<3662465225001 3

<3662465225001 3

Bayer. Staatsbibliothek S

Patr: 201 (2

Pulh. 201. (2)

No 35103

J. B. Burserius

von Kanilfeld

Fortsetzung

der Anleitung

zur Kenntnis und Heilung

der Fieber.

Gießen und Marburg

bey Johann Christian Krieger dem jüngern

1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der andere Theil.

Von den beständig anhaltenden Fiebern.

§. 194.

Die Synochen.

Beständig anhaltende Fieber (Continuae continentes) 25) habe ich (§. 61.) diejenige genennt, die gleichsam in einem Anfalle ihre Zeitläufe durchlaufen und bey den Griechen συνόχοι heißen. Sie scheinen deswegen vor den übrigen Fieberarten einfach oder Fieber von einem Anfalle sowohl zu seyn, als werden auch dafür gehalten. Man muß jedoch ihr Anhalten so verstehen, daß das Fieber nicht zu jeder Zeit eine und die nämliche Stärke und die Zufälle die nämliche Heftigkeit haben, sondern, eben so wie bey andern Krankheiten, im Anfange und beym Nachlassen gelinder, bey der Zunahme und der größten Höhe aber heftiger seyen.

25) Man muß merken, daß Morton diejenige Fieber, die andere Remittentes (nachlassende) und Synecheas (anhaltende) nennen, Continentes (beständig anhaltende) benennt habe. Eine in der That neue und ungewöhnliche Bedeutung des Worts! Ob er das aus Irrhum oder mit Fleiß gethan habe, sieht man nicht hinänglich.

§. 195.

Wie das Anhalten bey diesen Fiebern beschaffen sey.

Man darf aber nicht glauben, daß, wie Torti 26), Lieraud 27), Sauvages 28), Haen 29) und andere sehr giltige Richter in dieser Sache ganz ordentlich und recht erinnert haben, diese Fieber ganz und gar ohne einigen Wechsel in ihrer großen Heftigkeit bis ans Ende fortdaueren. Denn ob sie gleich weder, wie die nachlassende, zu gewissen festgesetzten Stunden offenbar stärker werden und wieder nachlassen, noch, wie die Wechselfieber, vollkommen freye Zwischenzeit haben, so nehmen sie doch meistens in den Frühstunden in etwas ab und werden gelinder; nach dem Essen aber, oder Nachmittags, oder beym Untergang der Sonne, oder von irgend einer offenbaren Ursache, als Heilmittel, Gemüthsbewegung, Reden, Wachen werden sie allmählig und langsam wieder stärker, oder endlich durch die Verschlimmerung der Ursachen selbst, oder die Häufung der Zufälle und hinzu kommenden Umständen immer zu und ohne Ordnung schlimmer. Es glaube derowegen niemand, daß die Einförmigkeit des Anhaltens so beschaffen sey, daß man gar kein Nachlassen oder Zunehmen bemerke; denn das Befinden der Kranken ist zu der einen oder anderen Zeit leidlicher oder schlimmer; sondern diese Veränderungen pflegen nur weder so offenbar, noch so beständig und ordentlich, als bey den wirklich nachlassenden Fiebern, zu seyn. Wenn diejenige, die das Wort: beständig anhaltend ganz eigentlich und nach der strengen Bedeutung genommen haben, hierauf geachtet hätten, so hätten sie vielleicht nicht gezweifelt, ob je (§. 61.) dergleichen

gleichen Fieber vorkämen oder von jemand gesehen worden seyen, da sie, ob sie gleich selten erscheinen, doch der Aufmerksamkeit der Cliniker 30) nicht entgehen.

26) Therap. special. l. 1. cap. VIII. S. 63.

27) Précis de Med. livr. 1. sect. 1. S. 2.

28) Nosol. method. cl. 2. ord. 1. charact. ord. & gen. 2.

29) De febr. diuis. Diuis. IV. schol. 1.

30) *Sellius* Rudiment. pyretolog. Ord. 1. Gen. 1. S. 94. zu Ende. Er hat die Wirklichkeit dieser Fieber aus seiner eigenen Beobachtung erkannt.

§. 196.

Der verschiedene Sitz der Ursache dieser Fieber.

Daß das Blut bey diesen Fiebern vorzüglich angegriffen sey und vom natürlichen Zustande besonders abweiche, hat den meisten wahrscheinlich geschienen 31), weil sonst ein so beständiges Anhalten, ohne daß der ursprüngliche Zunder sich im Blute selbst befände, nicht Statt haben könne. Ballonius 32) hat deswegen diese Fieber **Blutfieber** (venosae) genennt, um sie von den **Unterleibsfiebern** (gastricae), die ihren Zunder im Unterleibe oder den Gedärmen haben, zu unterscheiden. Es kann sich zuweilen zutragen, daß der Zunder zwar seinen Ursprung im Unterleib hat, daß aber schon eine so große Menge davon in das Blut übergegangen ist, daß sie hinlänglich ist, die Fieberhitze in dem nämlichen Grade bis ans Ende der Krankheit zu erhalten. Das auf die erste Art erzeugte beständig anhaltende Fieber wird ursprüngliches oder wesentliches (primaria siue essentialis), das auf die andere Art entstandene von

einem anderen Uebel erzeugtes (secundaria) genennt. Hieraus sieht man, auf was vor eine Art und Weise zuweilen das Wechsel- und nachlassende Fieber in das beständig anhaltende, wie oft geschieht, übergehen können.

31) *Sell.* im angeführt. Buch. ord. 1.

32) Oper. T. 1. L. 2. epidem. S. 78. der Thevart. Ausg.

§. 197.

Fortsetzung.

Wenn inzwischen jemand behaupten wollte, daß das Blut bey diesen (§. 194.) nicht immer verdorben oder angegriffen sey, und daß sich der Fieberzunder nicht bey allen in demselben befinde, sondern zuweilen in andern Säften, und insonderheit in dem Fließwasser, und an anderen Oertern seinen Sitz habe, ja daß auch nicht selten die Nerven und das Gehirn und die übrige festen Theile besonders leiden und angegriffen seyen, so wollen wir nicht widersprechen, wenn nur ein solcher Fehler festgesetzt wird, wodurch die Fieberbewegung so unterhalten wird, daß sie beständig anhaltend und ohne merkliche Nachlassungen ihren Lauf vollendet. Denn die mancherley Gattungen der eintägigen und Synochen, desgleichen die schleichende Nerven- und hektische Fieber, die unter die beständig anhaltende gerechnet zu werden pflegen, scheinen nicht dem einen, auf irgend eine Art verdorbenen, Blute zugeschrieben werden zu können. Das haben die Alten schon sehr gut eingesehen, und haben deswegen, wie man im folgenden deutlich sehen wird, jedem eine sowohl der Beschaffenheit, als dem Sitz nach verschiedene Ursache angewiesen. Die

vorzüg-

vorzügliche Fieberarten aber, von welchen ich, als zu der Ordnung der beständig anhaltenden gehörigen, besonders handeln muß, sind das eintägige, der nicht faule Synochus, der faule Synochus, das beständig anhaltende bösartige Schleichfieber, das den Namen: Nervenfieber führt, und das hektische Fieber.

Das eintägige Fieber.

§. 198.

Beschreibung und Eintheilung dieses Fiebers.

Das eintägige Fieber, von den Griechen *Ephemera*, von den Lateinern *Diaria* genannt, endigt sich innerhalb einem Tage, oder Tag und Nacht, oder etwas längerer Zeit mit einem einzigen Anfalle. Denn es verrichtet seinen Lauf bald in sieben, bald zwölf, bald achtzehen, oder auch vier und zwanzig Stunden. Zuweilen erstreckt es sich auch, das der längste Zeitpunkt ist, auf sechs und dreyßig Stunden. Wenn es in den angegebenen Zeiträumen bleibt, so heißt es bey den meisten einfach und ächt. Dauert es längere Zeit, so daß es erst am dritten oder vierten Tage abgeht, so hat es bey den meisten den Namen des ausgedehnten (extensa) oder eintägigen Fiebers von mehreren Tagen (Ephemera plurium dierum) oder auch des einfach anhaltenden Fiebers.

§. 199.

Das zufällige nachlassende, das verdoppelte oder verdreyfachte eintägige Fieber.

Es ist aber zu merken, daß dieses Fieber, wenn es über einen Tag dauert, nicht immer gleich dem beständig

ständig anhaltenden hinlaufe, noch jederzeit nur einen Anfall mache, sondern zuweilen nach Art der nachlassenden, wie ich mehrmals erfahren habe, aus mehreren allmählig, bis zu seinem völligen Abgang, geringer werdenden Anfällen bestehe. Wenn dieses Statt hat, so ist das Fieber gemeiniglich zufällig (symptomatica), nicht ursprünglich (primaria), und scheint alsdann vielmehr unter die nachlassende Fieber zu gehören. Ist es aber ursprünglich und macht doch, wie ich gesagt habe, mehrere Anfälle, — das ich auch zugebe, daß es zuweilen geschehe —, dann könnte man es vielleicht nicht unschicklich verdoppeltes (duplicata) oder verdreyfachtes eintägiges Fieber (triplicata ephemera, nennen.

§. 200.

Die Ursache und Kennzeichen desselben.

Das reine und einfache eintägige Fieber wird fast beständig von offenbaren Ursachen, als Wachen, Anstrengung der Seelenkräfte, Sorgen, Kummer, Zorn, Sonnenhitze, Badewärme, Leibesübung, Arbeit, Ermüdung, Trunkenheit, Ueberfüllung, Hunger, zu starker Ausleerung, plözlicher Kälte, Kohlendampf und ähnlichen Dingen erregt. Das hat es aber, nach Galens 33) Urtheil, ob es gleich von ihm unzertrennlich ist, auch mit andern Fiebern gemein, deren oft nicht wenige von einer offenbaren Ursache veranlaßt werden. Es pflegt meistens junge und sanguinische, und insonderheit sonst gesunde und sich vorher wohl befindende, Leute zu befallen. Vor demselben geben, sagt Lommius 34) „kein Eckel „ vor dem Essen, keine von selbst kommende Ermüdung des Körpers, aber auch weder schwerer

„ Schlaf

„ Schlaf oder vieles Gähnen, noch Frost oder „ Kälte her, sondern es kommt plözlich auf einmal, „ und verursacht, wenn es schon seinen Anfang ge„ nommen hat, keine große Beschwerden, ich meine „ Kopfschmerz, Magenwehe, desgleichen Eckel, Hitze, „ Unruhe und dergleichen.“ Aber eine angenehme Hitze verbreitet sich bey demselben über den ganzen Körper, wie sie in Zorn gerathene oder mit Wein angefüllte Leute zu empfinden pflegen; denn das Angenehme der Hitze ist das beständige und eigene Zeichen 35) dieses Fiebers. Die Haut ist weich und feucht. Der Puls ist sogleich gros, mäßig schnell und hurtig, nicht heftig, und gleicher, freyer und dabey weich, und ordentlicher, als er beym ersten Anfall der übrigen Fieber zu seyn pflegt.

33) De differ. febr. lib. 1. cap. 7. text. 2.

34) Medic. a. observ. l. 1. febr. diaria.

35) *Galen.* am angeführt. Ort.

§. 201.

Erwägung einiger Kennzeichen.

Die Geschwindigkeit des Pulses giebt sich aber mehr bey der Erweiterung, als Zusammenziehung zu erkennen; weil die Schlagadern weniger gereizt werden, und deswegen sich weniger schnell zusommenziehen. Denn die Ursache 36), die die Fasern der Schlagadern reizt und zur Zusammenziehung veranlaßt, ist gering. Der Harn soll bey diesem Fieber keine oder gewißlich wenige Veränderung leiden, derjenige ausgenommen, der bey dem Ende desselben zum Vorschein kommt, welcher etwas gesättigter und gekocht seyn soll. Aber anderen 37) scheint es ein un-

zertrennliches und eigenes Kennzeichen dieses Fiebers zu seyn, daß der Harn gleich am ersten Tage gekocht abgeht. Es bricht sich nicht durch häufige Schweiße, wie die Wechselfieber, sondern oft nur durch die vermehrte unmerkliche Ausdünstung, zuweilen durch einen häufigen Dunst und feuchten Dampf oder Nässe, zuweilen auch durch Schweis, der aber keinesweges häufig ist. Das hat aber nicht beständig Statt; denn ich habe dieses Fieber nicht selten auf häufige Schweiße, Nasenbluten, Erbrechen oder Bauchfluß gebrochen gesehen.

36) *Scardon.* de cognosc. & curand. morb. lib. 4. cap. 2. S. 65. in comment.

37) *Galen.* am angeführt. Ort.

§. 202.

Die seltnere Vorfälle bey diesem Fieber.

Es geschieht auch nicht beständig, daß dieses Fieber ohne Frost und Kälte plötzlich und unvermuthet anfalle; denn ich weiß zuverlässig aus der Erfahrung, daß es nicht selten mit Frost oder Kälte anfängt, ja auch mit Rücken- und Kopfschmerz, Eckel oder Erbrechen verbunden ist. Das hat vornehmlich bey dem ausgedehnten oder dem von mehreren Tagen, und besonders demjenigen, das im Sommer und bey einigen Witterungen gleichsam herrschend ist, Statt. Das ist auch sehr beständig und geschieht fast gewöhnlich bey derjenigen Gattung, die vor dem Rothlauf, der äusserlich ausbrechen will, hergeht und deswegen von einigen 38) eintägiges Fieber mit Rothlauf (Ephemera erysipelatosa) genennt wird. Dieses Fieber behält aber, daß ich es frey heraussage, nicht

immer

immer die Art des eintägigen bey, und wird deswegen mit Unrecht von einigen unter die eintägige 39) gezählt, gehört auch nicht unter die reine und einsame Fieber (Febres solitariae), sondern vielmehr unter die mit Ausschlägen verbundene Fieberkrankheiten, von welchen ich anderswo einzeln und besonders handeln werde.

38) *Sydenham* observat. med. circa morb. acut. histor. & curat. sect. 6. cap. 6. S. 322. Patav. 1700.

39) *Vogel* Gen. morb. cl. 1. Gen. 68. und de cognosc. & curand. praecip. human. corpor. affect. §. XLVII.

§. 203.

Der Unterschied des eintägigen Fiebers von den Wechsel- und nachlassenden Fiebern, desgleichen von dem faulen Synochus.

Wenn dieses Fieber übrigens ohne Kälte oder Frost angreift, so ist es dadurch leicht von den Wechsel- und anhaltenden Fiebern, weil diese fast beständig mit Kälte oder Frost anzufangen pflegen, zu unterscheiden. Wenn aber Kälte oder Frost den Anfang desselben machen, dann kann man es eben nicht so leicht und so geschwind von denselben oder andern beständig anhaltenden mit Gewißheit unterscheiden. Alsdann muß sich die Sache aber aus dem Fortgange desselben aufklären. Denn wenn der Anfall von langer Dauer gewesen ist, wie er ist, wenn er sich über einen Tag hinaus erstreckt, so geht er über den Anfall des Wechsel- oder nachlassenden Fiebers hinaus. Den Synochen kommt er aber wegen seiner Kürze nicht gleich. Bey diesem allen haben aber sehr viele Veränderungen Statt. Es ereignet

sich deswegen oft, daß man es erst bey seinem Abgang von den übrigen unterscheiden kann. Es ist daher zuweilen leichter das ganze Fieber geheilt, als gekannt zu haben.

§. 204.

Vorhersagung.

Hieraus folgt fast, daß dieses Fieber eher Schaden bringen könne, als man es erkennen kann. Es ist jedennoch meistens, wenn es rein und gutartig ist, mit keiner Gefahr verbunden. Nicht gleiche Bewandnis hat es mit dem verwickelten und bösartigen, von welchen ich unten reden werde. Allgemein greift es Geschäften ergebene gallichte Leute leichter und schwerer an. Wenn es, nach Art des ausgedehnten, über seine Zeit dauert, dann hat man zu befürchten, daß es in den nicht faulen oder faulen Synochus übergehen wolle. Das erstere erkennt man aus der stärkeren Hitze und stärkeren Gesichtsröthe; daß das andere geschehe, zeigen, nach Avicenna 40), an das Nachlassen ohne Schweis oder Nässe, oder doch, wenn es mit Schweis erfolgt, ohne den völligen Abgang des Fiebers; der Schauder; der ungleiche, geschwinde, kleine, zusammengezogene Puls; die scharfe und trockene Hitze; die Fortdauer des Kopfschmerzes, wenn dergleichen zugegen gewesen ist; und endlich alle heftigere Zufälle, ob man gleich alsdann zweifeln kann, ob es zu Anfang ein eintägiges Fieber, oder schon der faule Synochus selbst gewesen sey. Wenn die Ursachen den Körper heftiger angreifen, und der Mensch von trockener Leibesbeschaffenheit ist, und das Fieber länger, als es seine Natur mit sich bringt, fortdauert, so kann es, der sehr alten Mei-

nung

nung nach, in das hektische Fieber übergehen. Das sollen aber anzeigen die große Hitze an der Handwurzel, wenn man sie mit der Hand befühlt, das anhaltende und beständig gleiche Fieber, die nach dem Essen erfolgende Zunahme der Hitze in allen Gliedern, der harte, kleine, aber gleiche Puls, und nachmals die übrige Kennzeichen der Hektik. Aber auch hier kann gefragt werden, ob das eintägige Fieber in das hektische übergehe, oder ob es schon zu Anfang das hektische gewesen sey? Hippokrates 41) hat alle Fieber, die von Beulen in den Weichen entstehen, schlimme, die eintägigen ausgenommen, genennt. Ein von dergleichen Beulen entstandenes Fieber, das dem eintägigen gleich sey, kommt aber selten vor. Denn es pflegt ein Eiterungsfieber zu seyn, das mit Verschlimmerungen von mancherley Art fortrückt und, nach der Beschaffenheit der Geschwulst, von der es erzeugt wird, mehr oder weniger schwer und langwierig ist. Aber es soll ein eintägiges Fieber seyn! Ist es wohl deswegen, weil es von einer Beule in den Weichen entstanden ist, nothwendig nicht schlimm? Wenn es von einer bös- und pestartigen Beule verursacht worden ist, was wird wohl tödtlicher, als dasselbe seyn? Des Hippokrates Meinung scheint also einer Einschränkung zu bedürfen.

40) Lib. IV. Fen. 1. Tract. 1. cap. 8.

41) Aphorism. 55. sect. IV.

§. 205.

Erklärung der Ursachen. Das zufällige eintägige Fieber.

Das reine und ursprüngliche eintägige Fieber wird von der einen oder anderen der offenbaren Ursachen, davon

davon ich die gewöhnlichste schon oben (§. 200.) berührt habe, ohne einigen vorhergegangenen beträchtlichen Fehler im Blute und den Säften, wie Ludwig 42) erinnert, erzeugt. Durch dieselben wird nämlich entweder nur die Empfindlichkeit oder die Reizbarkeit so erregt, daß keine heftige noch lange anhaltende Fieberbewegung darauf folgt; oder es wird etwas scharfes in dem Blute selbst entwickelt, oder in dasselbe gebracht, oder das, was hätte ausgeschieden werden sollen, wird im Körper zurück gehalten und ist so beschaffen, daß es die eine oder andere der angeführten Kräfte 43) angreift, aber leicht und in kurzer Zeit aus dem Körper geschafft werden kann. Ich sollte auch glauben, daß es nicht nur von den schon angeführten Ursachen, sondern auch von Vollblütigkeit, Anhäufung (Congestio), Schmerze, Wunde, Quetschung, Beinbruch, Verrenkung, schwerer Geburt, mit Beschwerden abgehendem Monatfluß, Anhäufung der Milch in den Brüsten und daher rührender schmerzhafter Geschwulst, Catarrh und andern ähnlichen erzeugt werde. In diesem Falle wird es das aus einem anderen Uebel entstandene (secundaria) oder zufällige eintägige Fieber (symptomatica) seyn, das von dem reinen und ächten nicht wenig unterschieden ist. Es kommt derowegen nicht immer von einem unreinen Blute her, daß man es, wie es Quesnay 44) allzu voreilig geschienen hat, vor ein, einen Auswurf bewirkendes, Fieber (excrementitia) halten könne. Denn man darf es deswegen nicht gleich unter die einen Auswurf bewirkende Fieber zählen, weil es, wie der Ausdruck ist, keiner Eiterkochung bedarf, und geschwind und leicht sich bricht; da dieses vielmehr die Leichtigkeit der Ursache und ihre leichte Verbesserung

oder Wegschaffung, als die unreine und einen Auswurf bewirkende Natur anzeigt.

42) Instit. Med. Clin. P. 1. c. 1. §. CCXXXIX.

43) Aus vorgefaßter Meinung haben die Alten das eintägige Fieber vor eine Krankheit der Geister gehalten. Der berühmte Scardona (De cognosc. & curand. morb. lib. IV. cap. 2. S. 58. und folg.) ist daher vielleicht auf ihre Seite getreten, da er geschrieben hat, daß die nächste Ursache dieses Fiebers in der unordentlichen Bewegung der Geister bestehe. Das, glaubt er aber, zeigen die Gemüthsbewegungen, der Kohlendampf und andere entfernte Ursachen dieser Art an, von welchen dieses Fieber erregt wird und die Nerven besonders angegriffen zu werden scheinen. Aber nicht alle entfernte Ursachen wirken auf die Nerven. Ich glaube derowegen nicht ohne Grund gesagt zu haben, daß die Empfindlichkeit, oder Reizbarkeit, oder beiderley Kraft bey dem eintägigen Fieber in unordentliche Bewegung gesetzt werde, aber so, daß das daraus entstandene Fieber nicht heftig sey, und schnell wieder nachlasse.

44) Des Fievr. contin. T. 2. S. 349.

§. 206.

Die Verschiedenheiten des eintägigen Fiebers.

Man findet bey den Schriftstellern nicht wenige Verschiedenheiten der eintägigen Fieber. Von Nutzen entblößt sind eben nicht einige gemeine, nach welchen sie in ursprüngliche, aus andern Krankheiten entstandene, zufällige, einzeln erscheinende, herrschende, gutartige, reine, verwickelte, bösartige eingetheilt werden. Ich bin auch nicht sehr von der Meinung entfernt, daß man sie auch in faule eintheilen könne; denn ich sehe nicht ein, daß sie nicht auch zuweilen mit einiger Neigung

zur

zur Fäulnis verbunden seyn können. Die übrige von den, diese Fieber bewirkenden, Ursachen hergenommene Eintheilungen können leicht übergangen werden, da sie jedem dieselben untersuchenden Arzte in den Sinn kommen 45). So scheinen gleicherweise diejenige sehr bekannt zu seyn, welche von der Zeit, wo sie gleichsam in gehöriger Ordnung und gewöhnlich wiederzukehren pflegen, monatliche, zweymonatliche, vierteljährige, jährige genennt werden. Zu den Gattungen des eintägigen Fiebers zählen die Nosologen 46) auch das Milchfieber der Kindbetterinnen; es ist aber selten eintägig, und da es gemeiniglich in Ansehung des Gangs der Anfälle dem nachlassenden gleich ist, so werde ich anderswo besonders von demselben handeln.

45) Unter den Alten hat Avicenna und unter den Neueren Forest die eintägige Fieber in soviel Gattungen, als sie offenbare Ursachen haben, eingetheilt. Ein anderes ist derowegen bey denselben das von Traurigkeit und Betrübnis herkommende eintägige Fieber, ein anderes das aus Hoffnung und Furcht entstehende, ein anderes dasjenige, das in Anstrengung des Geistes und Nachdenken seinen Grund hat, ein anderes, das Zorn, Wachen, Schlaf und Ruhe, Freude, Furcht, Arbeit, eine Ausleerung, Schmerz, Ohnmacht, Hunger, Durst, Verstopfung, eckelerweckende Sättigung und Ueberfüllung, Geschwür (Apostema), Trockenheit und Rauhigkeit, Hitze der Luft oder des Bades, Druck von der Kälte, Wein, hitzige Speisen und andere ähnliche Dinge, zur Ursache hat. Hieher gehören Hoffmanns zufällige eintägige Fieber, die bey Schmerzen, Wunden, Beinbrüchen, Verrenkungen, Quetschungen vorkommen, Ramazzini's und Freinds Reinigungsfieber (menstruae siue catameniales), Sydenham's und Sennert's Rothlaufsfieber (erysipelatosae) und andere von Sauvages angeführte. Da die Heilung dieser Fieber ganz und gar

von

von der Heilung der ursprünglichen Krankheit abhängt, so wird es genug seyn, sie hier angezeigt zu haben.

46) Sauvag. am angeführt. Ort.

§. 207.

Heilung.

Nicht vernachläßigt werden darf die Betrachtung der offenbaren Ursachen, weil nach ihrer Verschiedenheit die Heilung ganz und gar eingerichtet werden muß. Vor allen Dingen muß man aber sorgfältig nachforschen, ob das Fieber einfach, ausgedehnt, gutartig, ursprünglich, aus einer anderen Krankheit entstanden oder zufällig sey? Wenn es einfach ist und von einer leichten Ursache entsteht, so läßt sich die Heilung fast durch die Enthaltsamkeit allein, oder eine sehr dünne Kost, häufiges, lauwarmes, kühlendes, ganz gelind eröffnendes und die Ausdünstung verstärkendes Getränk, zuweilen durch Beybringung eines Klystirs, um den Mastdarm zu reinigen, bewerkstelligen. Zum Getränke aber gebe man entweder ganz reines, oder mit Limoniensaft säuerlich gemachtes Wasser, oder ein Decoct von Gersten, oder Theeblättern, oder Fliederblumen, oder so genannte Milch aus den kalten Samen. Wenn der Kranke vollblütig ist, oder das Fieber von Vollblütigkeit entstanden ist, welches wir dann das von Vollblütigkeit erzeugte (plethorica) nennen (wir erkennen es aber aus der vorhergegangenen sehr guten Kost, dem reichlichen Genusse weinichter Getränke, der trägen Lebensart, der Ruhe, dem sanguinischen Temperamente, der vollen Beschaffenheit des Körpers, dem Mangel der gewöhnlichen Ausscheidungen, der Röthe des Gesichts,

der

der Vollheit der Blutadern, der über den ganzen Körper verbreiteten Hitze, dem lebhaften Schlagen der Schlagadern, besonders an den Schläfen, einiger Schwierigkeit im Athmen, der Trägheit und Schwere der Glieder, und dem großen und vollen Pulse), so müssen wir sogleich die Menge des Bluts durch die Aderlässe vermindern, und besonders in dem Falle, wenn der Kopf schmerzt, und man befürchten kann, daß das Fieber über die Zeit dauern werde; das dann meistens geschieht, wann schon am zweyten Tage kein Schweis ausbricht, und das Fieber nicht nachläßt. In diesem Falle ist auch die Wiederholung der Aderlässe nöthig. Fast auf gleiche Art muß das ausgedehnte, desgleichen das Entzündung drohende zufällige (§. 205.) geheilt werden; wobey inzwischen die Mittel, die mehr gegen die ursprüngliche Krankheit dienen, nicht ungebraucht bleiben dürfen.

§. 208.

Fortsetzung.

Auch darf man diejenige Mittel nicht aus der Acht lassen, die die Unreinigkeiten aus dem Magen und den Gedärmen austreiben, wenn das Fieber von einem Rausche, vom Wein, von Ueberfüllung, von Verstopfung entstanden ist, das man aus der Rückerinnerung und den mit verbundenen Zeichen leicht erkennen wird. Galen 47) will diejenige, die an das Baden gewöhnt sind, nach dem Abgange des Fiebers gebadet haben; denn das Bad verjagt die Ueberbleibsel der Krankheit, wenn deren noch vorhanden sind, befeuchtet und erfrischt den Körper. Heut zu Tage, wo der Gebrauch des Bades seltener

ist,

ist, leisten wir das durch ruhiges Verhalten, sparsame Kost, Abwartung der Ausdünstung und gelinde Reinigung der ersten Wege. Dieses alles muß aber von dem gutartigen und reinen eintägigen Fieber verstanden werden. Mit dem verwickelten und bösartigen hat es eine ganz andere Bewandnis. Und was zwar das verwickelte anlangt, so sieht man bey demselben, nachdem fremde Zufälle mit ihm verwickelt sind, oder mehrere Ursachen es veranlassen, auch mancherley, und fremde und ungewöhnliche Erscheinungen, die auch selbst die Heilart und den Ausgang in etwas verändern können, das aus den zufälligen eintägigen Fiebern (§. 206. Anm. 45.), die meistens zu dem verwickelten gehören, besonders erhellt.

47) De art. curand. ad Glaucon. l. 1. S. 31. und 39. Junt. Ausg. in 8. Veneb. 1542.

Das bösartige eintägige Fieber.

§. 209.

Beschreibung dieses Fiebers.

Bösartig nenne ich dasjenige eintägige Fieber, das in Ansehung der Kürze seines Laufs und des beständigen Anhaltens den eintägigen Fiebern ganz und gar gleich kommt, aber in Ansehung seiner Zufälle weit gefährlicher ist, da es eine giftige, den Thier- und Lebenskräften nachtheilige, sehr schwer zu bezwingende und meistens tödtliche Ursache hat. Je nachdem aber diese Ursache entweder von selbst in dem Körper erzeugt wird, oder in der allgemein angesteckten Luft ihren Grund hat, oder durch einen ansteckenden Stoff mitgetheilt wird, ist es entweder ein-

zeln vorkommend (sporadica), oder herrschend (epidemica), oder ansteckend (a contagio). Es ist zwar eine sehr seltene Krankheit, inzwischen fehlen doch nicht die traurigste Beyspiele von ihr. Ich will derowegen von dem herrschenden zuerst reden, und insonderheit von der sehr bekannten Gattung, die Sauvages 48) das eintägige Schwitzfieber nennt.

48) Nosolog. method. cl. 2. Gen. 1. spec. 7.

Das herrschende eintägige Schwitzfieber.

(Ephemera sudatoria epidemica) 49).

§. 210.

Die Geschichte dieser Krankheit.

Diese Krankheit hat ihren Namen von den unmäßigen Schweißen, die bey ihr ausbrechen, erhalten. In England hat man sie, so viel uns bekannt ist, im Jahr 1483 unter den Soldaten Heinrichs des siebenten bey dem Milforder Haven, zuerst zu beobachten angefangen. Zu eben der Zeit ist sie auch, wie der Engländer Cajus erzählt, vom 22. Sept. bis zu Ende Octob. zu London häufig vorgekommen. Endlich ist sie fünfmal, jedesmal im Sommer, in England wieder erschienen; das erstemal nämlich im Jahr 1485 oder, nach anderen, 1486, das zweytemal im Jahr 1506, das drittemal im Jahr 1517, und hat damals eine solche Niederlage angerichtet, daß in Zeit von fast drey Stunden viele unter den Vornehmen, sehr viele vom gemeinen Volke, ja in einigen Städten die Hälfte der Einwohner daran geblieben

blieben ist. Zum viertenmal ist sie im Jahr 1528 wiedergekommen. Zu dieser Zeit tödtete sie innerhalb sechs Stunden, und war König Heinrich der achte selbst, da die meiste der vornehmsten Hofleute umkamen, in die größte Gefahr gerathen. Zum fünftenmal ist sie, nachdem sie im Jahr 1529 die ganzen Niederlande, ganz Nieder-Teutschland, Seeland, Brabant, Flandern, Dännemark, Norwegen und Frankreich durchwandert hatte, wieder nach England zurückgekehrt, und hat wiederum viele hinweggerafft.

49) Gleichbedeutende Namen sind: Schencks englisches eintägiges Fieber (Ephemera britanica), Observ. medic. S. 763. Willisius englischer Schweis (Sudor anglicus), Pharmacop. rational. P I sect V. cap. 3. S. 473. Raymund. Joh. Fortis englisches Fieber Febris anglica), De febrib S. 333. des Engländers Cajus pestartiges ansteckendes eintägiges Fieber (Febris pestilentialis contagiosa vnius diei), De Ephem britan. Forest's Wasserkrankheit (Hydronosus), Obs. med. L. VI. obs 8 Sennerts Wasserfieber (Hydropyreton), englischer Schweis (Sudor anglicus) und Schwitzfieber (Febris sudatoria), De febrib. l. IV. cap XV. Fracastor's pestartiges und ansteckendes eintägiges Fieber (Ephemera pestilens & contagiosa), De morb contag. l. 2 cap. 5. Einiger und besonders Lieutaud's pestartiges eintägiges Fieber (Ephemera pestilentialis) Precis de Medec. pratiq l. 1 S. 41. Der Holländer Schwitzkrankheit (Sudoriferus morbus). Der Franzosen Schwitzfieber (La suette).

§. 211.

Die Zufälle.

Es ist gemeiniglich in einer besonderen Gegend, nach einer feuchten und trüben Witterung, insonderheit im Sommer oder Herbst herrschend, und pflegt

nur drey oder vier Monate anzuhalten. Die Krankheit fängt mit großem Verlust an Kräften und mit Ohnmachten an. Zuweilen geht ein starkes Zittern und ein erschütternder Frost vorher, und darauf folgt eine starke Nässe der Haut, die sich bald in sehr häufige und anhaltende Schweiße verwandelt, welche oft nicht eher, als mit dem Verluste des Lebens nachlassen; das denn auch meistens innerhalb vier und zwanzig Stunden verloren geht. Fast beständig sind eine ungewöhnliche Hitze und Brand der inneren Theile, ein unauslöschlicher Durst, eine große mit Verzweifelung verbundene Furcht, die größte Beängstigung, einige dem Herzwehe (cardialgia) gleiche Magenbeschwerde und Lendenschmerz zugegen. Zuweilen kommen noch Kopfschmerz und Herzklopfen dazu, die auch nach geendigter Krankheit lange zurück zu bleiben pflegen. In der siebenten Stunde, vom Eintritte der Krankheit angerechnet, nehmen alle Zufälle zu. Alsdann werden die Sinne verwirrt und die Kräfte noch mehr geschwächt, ja gehen ganz und gar verloren, und es erfolgt ein sehr tiefer Schlaf. In der funfzehenten Stunde ist das Uebel auf der höchsten Stufe. Sehr selten erfolgt, obgleich Schmerz im Magen zugegen ist, Erbrechen, worüber man sich wirklich bey so großer Beängstigung zu verwundern hat.

§. 212.

Wie der Puls, wie das Athemholen beschaffen seyen. Welche Personen dieser Krankheit am meisten ausgesetzt seyen. Daß keine Weichenbeule, keine Ausschläge sich zu derselben schlagen.

Der Puls bezeugt schon zu Anfang durch seine Geschwindigkeit, Hurtigkeit, Ungleichheit die Gegenwart

genwart des Fiebers; zuweilen wird er auch gros und heftig. Der Athem ist geschwind und keichend. Starke Leute greift dieses Uebel vorzüglich an; Kinder, alte Personen und arme Leute verschont es; fast alle übrige befällt und tödtet es. Einheimische, wenn sie gleich in auswärtige Gegenden reisen, bleiben doch, ohnerachtet ihrer Entfernung, von demselben nicht verschont; fremde Ankömmlinge im Gegentheil haben kaum jemals zur Zeit, wo das Uebel am herschendsten war, angesteckt zu werden geschienen. Uebrigens das ist zu merken, daß bey den an diesem Fieber erkrankten selten Blutflüsse vorkommen, daß bey keinem derselben Weichenbeule oder Ausschläge erscheinen, daß, wenn ja Blätterchen auf der Haut ausbrechen, diese den Masern ähnlich seyn, und daß dieses sehr selten und nur bey denen, die die Krankheit schon überwunden haben, geschehe. Denn oft haben sie mehrere Monate lang starke Nachtschweiße, wovon die Haut mit Röthe überzogen wird. Es scheint daher mit dem Frieselschwitzfieber (Febris miliaris sudatoria), das gemeinhin des Sauvages 50) Frieselschwitzfieber (La fuette miliaire) genennt wird, einige Gleichheit zu haben, ob dieses gleich wirklich von dem eintägigen Schwitzfieber unterschieden ist, weil es sehr schnell und schon zu Anfang Frieselblattern austreibt und bis zum siebenten oder vierzehenten Tag fortdauert.

50) Nosol. method. cl. III. ord. 1. Gen. V. Ispec. 8.

§. 213.

Daß die Ursache dieses Fiebers ein besonderes Gift sey.

Es scheint sehr wahrscheinlich zu seyn, daß die diese Krankheit erzeugende Ursache ein sehr subtiles

und höchst schädliches Gift sey. Vielleicht ist in der Luft selbst ein auf irgend eine Art erzeugter oder von faulen Ausflüssen der Erde herrührender, unbekannter Stoff, der aber von giftiger Beschaffenheit ist, befindlich. Dieses machen die feuchte und neblichte Witterung, die vor der Krankheit herzugehen pflegt, und die große Menge der Vögel, die zur Zeit, da diese Seuche in England wüthete, unter den Bäumen todt gefunden worden ist, welche unter den Flügeln Abscesse von der Größe einer Kichererbse hatten, wahrscheinlich. Auch kann dieses Gift in den Körpern selbst, ohne daß es anderswo herkomme, erzeugt werden; denn die vorhergegangene feuchte und warme Witterung, und die Beschaffenheit der Luft veranlassen durch die Erschlaffung der festen Theile, die Hemmung der Ausdünstung und dadurch daß sie die Säfte zur Fäulnis geneigt machen, in der ganzen thierischen Haushaltung eine solche Veränderung, daß sich ein Stoff in dem Inneren erzeugt, der dem Gift gleich wirkt und dieses sehr gefährliche herrschende Fieber verursacht, das auf keine andere Art, als durch häufige und fortdauernde Schweiße, wodurch nämlich das schädliche und sehr subtile Gift ausgetrieben wird, sich endigen kann.

§. 214.

Die Vorhersagung.

Es ist also ein sehr grausames und sehr schnell tödtendes Uebel, das, wenn es einmal eine Stadt angegriffen hat, täglich, gleich der Pest, fünf oder sechs hundert Menschen befällt, und fast alle innerhalb vier und zwanzig Stunden wegrafft. Einige kommen innerhalb sechs oder sieben Stunden um,

und

und von denjenigen, die den ganzen Tag überleben, kann man meistens hoffen, daß sie davon kommen werden. Jedoch sind die Kranken nicht eher, als nach verflossenen vier und zwanzig Stunden, ausser Gefahr; aber auch dann hat die Furcht noch Statt, daß der Kranke einen Rückfall bekommen möge. Die die Krankheit überwinden und ihr entgehen, die werden durch die fast beständig anhaltende und häufige Schweiße erhalten; diejenige im Gegentheil, bey welchen die Schweiße nicht lange genug andauern, sterben entweder gleich, oder kommen, als sehr gefährliche Kranke, durch das nachfolgende Fieber, das von sehr schlimmer Art ist, um 51). Dieses begegnet aber vielleicht denjenigen, die nicht von diesem, sondern von einem anderen Fieber von schlimmer Art, das etwas von dem herrschenden Krankheitszustande an sich hat, befallen worden sind; das ich weder vor etwas neues, noch ganz und gar schweres gehalten habe.

51) Lieutaud sagt (Precis de Medec. l. 1. S. 43.), mit welchem Grunde weiß ich nicht, daß einige den vierten und siebenten Tag glücklich erreichen können. Er gesteht jedennoch selbst, daß es etwas sehr seltenes sey. Mir scheint es aber auch der Natur des eintägigen Schwitzfiebers ganz und gar entgegenn zu seyn, da es der Engländer Cajus als die Krankheit Eines Tages angiebt. Ich glaube aber, daß Lieutaud durch die von Boyer bekannt gemachte Beschreibung desjenigen herrschenden Fiebers, das zu Beauvais im Jahr 1750 gewüthet hat, oder durch dasjenige, dessen Vandermonde in Tomo XII. Diarii Medici Meldung gethan hat, betrogen worden ist. Aber keines von diesen ist, wie ich bald unten anführen werde, eintägiges Schwitzfieber gewesen, ob man sie beide gleich davor gehalten hat.

§. 215.

Die Heilung dieses Fiebers. Wie man den Schweis zu befördern habe. Wenn man von demselben abstehen könne.

Die Erfahrung lehrt uns, daß das dieses Fieber erzeugende bösartige Gift auf keine andere Art besser und gewisser, als durch Schweiße, aus dem Körper geschafft werden könne. Denn die auf irgend eine Art verringerte, unterbrochene oder unterdrückte Schweiße bringen unausbleiblich den Tod. Man muß sich deswegen mit aller Sorgfalt bemühen, daß der Schweis seinen beständigen Fortgang behalte und lange anhalte. Vor der Kälte muß man die Kranken auf das sorgfältigste verwahren. Wenn der Schweis von selbst nachläßt, so muß man ihn durch Bettdecken und schweistreibende Mittel wieder hervorzubringen suchen. Unter diesen wurden in jenen Zeiten, wo diese Krankheit erschienen war, gerühmt die Siegelerde, der armenische Bolus, der Diptam, der Cardobenedicten, die Zitwerwurz (Zedoaria), die Tormentille, die Seeblume (Nymphaea, der Borretsch, Sauerampfer- und Scabiosenwasser und andere Mittel dieser Art, die man nicht nur zur Beförderung der Schweiße, sondern auch zur Bezwingung der Bösartigkeit vor tauglich hielte; davon aber einige heut zu Tage sich kaum oder gar nicht mehr in diesem Lobe erhalten haben. Dem Schweiße darf man nicht eher, als nach Verfließung von vier und zwanzig Stunden ein Ende machen. Alsdann, sagen sie, könne man meistens ohne Gefahr die Bettdecken allmählig hinwegnehmen und den Schweis auf das sorgfältigste abtrocknen lassen. Zuweilen

muß

muß man aber, besonders bey starken Leuten, den Schweis zu wiederholten Malen, bis zum zwölften Mal betreiben; das alsdann vor besonders nothwendig gehalten wird, wenn das Gift nicht hinlänglich ausgetrieben und die Krankheit nicht ganz geendigt zu seyn scheint.

§. 216.

Was man in Ansehung der Kräfte zu thun habe. Wie das Herzwehe zu stillen sey.

Während dem Schweis muß man aber auf eine vorsichtige Art vor die Kräfte besorgt seyn. Man muß diese derowegen, wenn sie wegen der zu großen Heftigkeit des Schweißes zu ermatten anfangen, durch herzstärkende, giftwidrige, und fäulniswidrige Mittel, als Wein, Citronen- Granaten- Sauerampfersaft, und andere bey der Pest und den bösartigen Fiebern gewöhnliche Mittel aufzurichten und zu stärken, und den Schweis so zu leiten suchen, daß ihm der Kranke nicht ganz und gar unterliege. Denn man hat die Beobachtung gemacht, daß ein großer Theil der Kranken durch die allzugroße Bemühung den Schweis zu betreiben, da man sie über ihre Kräfte mit Bettdecken überhäufte, erstickt worden sey. Auch macht das Herzwehe bey dieser Krankheit nicht wenig zu schaffen. Diesem nun zu begegnen lehrt Sauvages §2) mit Pomeranzenwasser, Zimmergerstenwasser, Wein, Hyacinthenlatwerge (Confectio hyacinthina), Kermeslatwerge (Confectio Kermesina), Theriac. Dabey leisten diese Mittel auch das Gute, daß sie die Kräfte stärken und dadurch zur Aushaltung des Schweißes tüchtig machen. Auch scheinen

der Essig, die Theriacwässer und alle säuerliche Dinge hier sehr dienliche Mittel zu seyn. Vielleicht hätten der Campher, Hoffmann's schmerzstillender Mineralliquor, der Bisam, Minderers Geist und andere heut zu Tage sehr berühmte Mittel keine schlimme Dienste gethan.

52) Am angeführt. Ort. zu Ende des Capit. de Ephemera.

§. 217.

Daß die Aderlässe schädlich sey. Daß die Darmreinigung nicht Statt finde. Was von dem Erbrechen zu halten sey.

Was die Aderlässe anlangt, so hat man sie bey dieser Seuche jederzeit schädlich gefunden, und sie scheint vor sich auf keine Art vortheilhaft seyn zu können. Dem Boyer, der von der Aderlässe sagt, daß sie bey dem einige Jahre vorher zu Beauvais herrschend gewesenen Krankheitszustande nicht wenig Nutzen geschafft habe, darf man kein Gehör geben; denn dieser nämliche Schriftsteller hat nachgehends, nach besserer Erwägung der Sache, gestehen müssen, daß diese Krankheit von dem eintägigen Schwitzfieber sehr verschieden gewesen sey 53). In der That wird der Unterschied jedem einleuchten, der die Beschreibung des englischen Schweißes oder des eintägigen Schwitzfiebers mit der Beschreibung der Krankheit derer zu Beauvais, die Malouin in Historia morborum epidemicorum &c. Parisiis obseruatorum 54) bekannt gemacht hat, vergleicht. Auch hat die Darmreinigung nicht Statt, ausser zuweilen zu Ende der Krankheit und nach völliger Ueberstehung derselben.

Viel-

Vielleicht wäre es zu Anfang der Krankheit nicht unnütz gewesen, ein gelindes Erbrechen zu erwecken. Denn es ist bekannt, wie sehr die Brechmittel bey den herrschenden und ansteckenden Krankheiten einen Theil des Krankheitszunders auswerfen können, und wieviel sie zur Beförderung der Schweiße vermögen. Es ist auch sehr viel an einem guten diaetetischen Verhalten gelegen. Allgemein muß man in den ersten fünf Stunden von dem Eintritte der Krankheit an ganz und gar kein Getränk verstatten; nach diesen kann man dergleichen zwar zulassen, es muß aber statt der Nahrungsmittel seyn. Des Fleisches müssen sich die Kranken ganz und gar enthalten, und zwischen dem Schweiße darf man sie dem Schlafe, zu welchem sie sehr große Neigung haben, niemals nachhängen lassen; denn wenn man sie nicht mit allem Fleiße zum Wachen anhält, so verfallen sie in Schlafsucht und sterben.

53) *Lietaud*, synopf. vniverf. prax. med. l. 1. fect. 1. fudor anglic. S. 31. Patav. 1777. Das Fieber aber, das Boyer im Jahr 1750. zu Beauvais geheilt hat, war eine Gattung des bösartigen Faulfiebers, das Sauvages (Nosol. method. cl. III. spec. 9.) Frieselschwitzfieber (Miliaris sudatoria) benennt hat. Von dem unsrigen ist auch dasjenige unterschieden, das Vandermonde (Journal de Med. T. XII. S. 354.) im Jahr 1759. gesehen und beschrieben hat. Es gehörte ebenfalls unter das Frieselgeschlecht, dauerte bis an den siebenten Tag hin, und hat mit Unrecht den Namen: Schwitzfieber (la fuette) erhalten.

54) Hist. Acad. Roy. ann. 1747. S. 563.

§. 218.

Noch etwas vom Verhalten des Kranken bey dieser Krankheit.

Ich will hier ganz und gar nichts von demjenigen, was die Erfahrung in Ansehung des Verhaltens bey dieser sehr hitzigen Krankheit als heilsam gezeigt hat, übergehen. Ich setze deswegen des Polydorus Virgilius diese Krankheit betreffende sehr heilsame Vorschriften her: „ Durch sehr viele Versuche und Beobachtungen der Kranken (sagt er), „ die durch den Gebrauch nüzlicher und schädlicher „ Mittel bey dieser Krankheit gemacht worden sind, „ ist man so weit gekommen, daß man ein Mittel, „ davon jedermann sogleich Gebrauch machen kann, „ erfunden hat, das folgender Masen beschaffen ist: „ Wenn jemand den Tag über von dem Schweiße „ befallen wird, so lege er sich so gleich mit den Kleidern zu Bette; geschieht es in der Nacht und im „ Bette, dann halte er sich ruhig und bewege sich „ vor Verfließung von vier und zwanzig Stunden „ nicht von der Stelle; inzwischen lasse er sich so „ mit Bettdecken bedecken, daß der Schweis nicht „ erzwungen werde, sondern von selbst gelind von „ Statten gehe, nehme keine Speise zu sich, wenn „ er den Hunger so lange aushalten kann, trinke „ nicht mehr vom gewöhnlichen und warmgemachten „ Getränke, als nach Nothdurft zur Löschung des „ Durstes hinlänglich ist. Hierbey nehme er sich besonders in Acht, nicht einmal eine Hand oder einen Fuß zur Kühlung und Erquickung aus dem „ Bette zu strecken, welches tödtliche Folgen hat „ 55)." Ich halte es keinesweges vor meine Sache etwas an dieser, gleichsam bis zum Aberglauben übertriebe-

triebenen, Verhaltungsart zu tadeln, noch mühsam demjenigen nachzuforschen, was heut zu Tage die Verächter der schweistreibenden Mittel sagen werden, da alle übrige einmüthig bestätigen, daß dieses bey diesem pestartigen eintägigen Fieber das gewisseste Mittel gewesen sey, so wie es dieses gewöhnlich bey den meisten giftigen Krankheiten, damit das schädliche und flüchtige auf das geschwindeste wegdünsten möge, von ihrem Anfange an gewesen ist.

55) Wie Willisius in Pharmac. Rational. P. I. sect. V. cap. III. S. 473. anführt.

Das einzeln vorkommende Schwitzfieber.

(Ephemera sudatoria sporadica.)

§. 219.

Das einzeln vorkommmende Schwitzfieber.

Sehr selten kommt diese Krankheit (§. 210.) einzeln vor, oder wenigstens findet man, so viel ich weiß, ihrer sehr sehr selten bey den Aerzten gedacht. Der einzige Lieraud hat erzählt, daß er sie einmal bey einem Menschen von dreyßig Jahren, der, von einer leichten Krankheit wiederhergestellt, sich freudig anschickte das Krankenhaus zu Versailles zu verlassen, gesehen habe. Dieser war in diesen sehr grausamen Schweis (das ist in das eintägige Schwitzfieber), wovon er innerhalb vierzehen Stunden, nach vergeblich versuchten mancherley Mitteln, weggerafft worden war 56), plözlich gefallen. Die Heilung dieses Fiebers wird mit der oben (von §. 215. bis 218.) beschriebenen so lange die nämliche seyn, bis die Erfahrung

rung und die Vernunft eine bessere und wirksamere entdeckt haben werden.

56) Die angeführt. Synopf. l. 1. sect. 1. S. 31.

Das brandichte eintägige Fieber.

§. 220.

Beschreibung dieses Fiebers.

Zu dem bösartigen eintägigen Fieber (§. 211.) scheint auch gerechnet werden zu müssen die zwar seltene, aber doch öfters, als das herrschende Schwitzfieber (§. 210. und 219.), vorkommende Gattung, die, wegen dem an einem äusseren Theile schnell erfolgenden und geschwind tödtenden Brand, die brandichte genennt werden kann. Sie pflegt nur einzeln vorzukommen, und niemals, so viel ich bisher habe ausfündig machen können, herrschend zu seyn. Unter allen hat sie Hippokrates zuerst in einer, wie er gewohnt ist, zwar kurzen, aber doch sehr deutlichen Geschichte 57) beschrieben. Ich setze seine eigene Worte her: „Crito bekam in Thasus beym Gehen „ einen heftigen Schmerz am Fuße, der an der gro„ ßen Zähe seinen Anfang nahm. Er legte sich am „ nämlichen Tag nieder, bekam Frost, Beängsti„ gung und etwas Hitze; und in der Nacht war er „ verwirrt. Am zweyten Tag schwoll ihm der ganze „ Fuß an, und um den Knöchel herum bemerkte man „ einige Röthe mit Spannung. Es erschienen dar„ auf kleine, schwarze Blätterchen; das Fieber „ wurde hitzig; der Kranke raserte; und durch den „ Stuhlgang giengen ziemlich viele lautere gallichte

Unrei-

„ Unreinigkeiten ab. Er starb am zweyten Tage, vom „ Anfange der Krankheit angerechnet“ 58).

57) I. epid. aegr. IX.

58) Ich habe die Uebersetzung im Gebrauch, deren sich Hieron. Mercurialis in Praelect. Pisan. in Epid. Hippocratis historias bedient hat.

§. 221.

Galenus Erklärung dieser Stelle. Mercurialis Meinung.

Galen äussert in der Abhandlung, wo er diese Hippokratische Geschichte 59) kurz erklärt, seine Meinung dahin, daß die Natur etwas bösartiges und giftiges in das Bein getrieben habe, wodurch der Schmerz, die Geschwulst und die schwarze Blätterchen entstanden seyen, daß aber die Menge dieses giftigen Stoffs so gros gewesen sey, daß dieser Theil ihn nicht ganz habe fassen können; und deswegen sey das übrige nach dem Kopf versetzt worden und habe dadurch das Rasen und den Tod verursacht. Von des Galenus Meinung ist nicht sehr entfernt der berühmte Mercurialis, der ebenfalls ein in dem Körper erzeugtes Gift annimmt, das besonders den Fuß angegriffen, und den sehr heftigen Schmerz und darauf die Brandblätterchen verursacht habe, und davon endlich die giftige und faule Dünste nach der Brust und dem Gehirn gegangen seyen und die angeführte sehr schlimme und verderbliche Zufälle hervorgebracht haben. Dem mag nun seyn, wie ihm will, so glaube ich doch das vor gewiß und ausgemacht annehmen zu müssen, daß ein dem bösartigen eintägigen Fieber gleiches Fieber mit diesem Uebel verbunden gewesen sey;

daß

daß es aber ungewiß und zweifelhaft sey, ob das Fieber ursprünglich oder zufällig gewesen sey, da man nicht hinlänglich aus der Geschichte sieht, ob der Schmerz oder das Fieber zuerst zugegen gewesen sey. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß zu der nämlichen Zeit, wo der Fuß zu schmerzen angefangen hat, auch das Fieber eingetreten sey; denn Crito legte sich am nämlichen Tage nieder und bekam Frost, Beängstigung und etwas Hitze.

39) In prim. Epid. Hippocr. comment. III. N. 26.

§. 222.

Eine andere der Hippokratischen ähnliche Geschichte.

Dieser Hippokratischen Krankheitsgeschichte scheint die Krankheit, die neulich einen Adelichen frühzeitig und sehr schnell hinweggerafft hat, sehr ähnlich zu seyn. Die Seltenheit der Krankheit und die weniger, als es seyn sollte, beschriebene Bösartigkeit erfordern, daß ich sie etwas weitläuftiger auseinander setze. Dieser Mann, der drey und funfzig Jahr alt war, ein sanguinisches Temperament und eine gute Leibesbeschaffenheit hatte, mittelmäßig fleischicht war und eine lebhafte Einbildungskraft und eine sehr große Schärfe des Geistes besaß, hatte schon seit einigen Jahren, nachdem er sich auf den Rath eines berühmten Arztes den Kopf mit kaltem, ja sehr kaltem Wasser besprengt hatte, sich über einige Kopfbeschwerden, und besonders, wie er sagte, über einige Leere und Verwirrung desselben zu beklagen angefangen, weswegen er vom Lesen und Studieren, woran er sich gewöhnt

hatte

hatte, ablassen mußte. Er wurde deswegen von heftiger Furcht, entweder in die Manie oder den Schlagfluß zu fallen, geängstigt. Inzwischen redete er zierlich, glänzend und so viel, als irgend ein anderer, hatte er ein bewundernswürdiges Gedächtnis, und zog er, wegen der Feinheit seines Witzes, der Deutlichkeit seiner Vorstellungen, der Vortreflichkeit seines Urtheils und seinem fließenden Vortrag, sowohl bey Gastmählern, als den Zusammenkünften der Adelichen, jedermanns Verwunderung auf sich. Er selbst jedennoch betheuerte, daß dieses nicht ohne die größte Anstrengung seiner Verstandskräfte und mit einem unaussprechlichen Bestreben seiner ganzen Seele geschehe. Uebrigens hatte er eine gute Eßlust, aß er viel, verdauete er vollkommen, waren die Ausscheidungen in gehöriger Ordnung, genoß er eines ruhigen Schlafs und giengen alle Lebensverrichtungen ordentlich von statten, so daß man ihn vor den gesündesten Menschen gehalten hätte.

§. 223.

Fortsetzung der Beschreibung des vorhergegangenen Zustandes.

Inzwischen war sein Puls, wie ich ihn oft gefunden habe (denn er hatte auch mich mehrmals um Rath gefragt), etwas hurtig, härtlich und ungleich, und das mehr oder weniger nach der größeren oder geringeren Verwirrung seines Verstandes. Seine Furcht entweder ganz und gar den Verstand zu verlieren, oder schnell zu sterben, die ihn beständig beunruhigte, nahm noch durch eine sehr beschwerliche Empfindung zu, die er beständig, seiner Aussage nach,

um den ganzen Kopf und das in demselben befindliche Gehirn verspürte. Er ließ deswegen täglich ein= zwey= ja mehrmals einen Arzt entweder zu sich kommen, oder gieng selbst zu ihm, um mit demselben sich in Ansehung seiner Gesundheitsumstände zu berathschlagen; und seine Furcht vor dem Tode oder dem völligen Verlust seines Verstandes war so gros, daß er sich nicht unterstunde, sich etwas weit von seinem Hause zu entfernen. In dieser traurigen und melancholischen Lage nun konnte er auf keine Art dahin gebracht werden, nach dem mehrmals wiederholten Rathe der Aerzte, die er fragte, eine etwas weite Reise in auswärtige Gegenden zu unternehmen, oder seiner Gemahlinn, die sowohl in einem blühenden Alter war, als auch ein gutes Ansehen hatte, beyzuwohnen, oder sich in etwas entferntere Oerter, als er gewohnt war, bringen zu lassen.

§. 224.

Der Anfang seiner Krankheit.

Endlich verspürte er im Monat October des Jahrs 1779, nachdem er sich über einen leichten, dem Flußschmerz (Rheumatismus) ähnlichen, Schmerz, der den Hals und die Schulterblätter angegriffen hatte und auf alleiniges Reiben schnell wieder vergangen war, beklagt hatte, an einem Tage, nach vorhergegangener ganz ruhigen Nacht, da er in der gewöhnlichen Stunde, als der sechszehnten der italiänischen Uhr oder etwas später, aus dem Bette stieg, im Gehen aus dem einen in das andere Zimmer plötzlich einem Schmerz an dem linken Bein, der ihn im Gehen beschwerte. Ein Wundarzt war, wie gewöhnlich, zugegen. Dieser untersuchte sogleich die

Wade —

Wade — denn in dieser, sagte der Kranke, habe der Schmerz seinen Sitz — mit aller Sorgfalt, und befühlte sie auch mit den Händen, um zu entdecken, an welcher Stelle sich der Schmerz befinde und wo er herkomme. Diese befand sich aber sowohl in Ansehung der Farbe, als der Weichheit im ganz natürlichen Zustande, und durch das Befühlen ließ sich weder irgendwo mehrerer Schmerz, noch einige Härte, nicht einmal im Inneren oder in mehrerer Tiefe entdecken. Der Wundarzt rieb derowegen, damit er die Sache nicht zu vernachläßigen scheinen möge, das ganze Bein mit seiner Hand, die er mit ungarischem Wasser benetzt hatte, und redete ihm, wegen seiner großen Furchtsamkeit zu, gutes Muths zu seyn. Der Schmerz war so gering, daß er ihn nicht verhinderte, nach seiner Gewohnheit auswärts zu einem guten Freund zum Mittagsessen zu gehen. Nach dem Essen, wo es ihm an gehöriger Lust dazu nicht gemangelt hatte, nahm der Schmerz zu. Er bekam auch einen leichten Schauder und Frost. Da der herbeygeholte Wundarzt (es war um zwey und zwanzig Uhr italiänischen Zeigers) den Puls fieberhaft fande und sahe, daß der Kranke vor Schmerz kaum auf dem angegriffenen Fuße stehen konnte, so rieth er ihm an, sich nach Hause bringen zu lassen und zu Bette zu begeben, und auch einen Arzt, weil er Fieber habe, zu Rath zu ziehen. Er wurde also bey einbrechender Nacht in einem Wagen nach Hause gefahren. Die Treppen konnte er weder ab- noch aufsteigen. Er mußte deswegen von zweyen Bedienten getragen werden. Diese verwunderten sich sehr über das Gewicht seines Körpers und die ungewöhnliche Schwere. Nachdem der Kranke in's Bett gebracht worden war, so besahen, befühlten und untersuchten der Arzt und

Wundarzt wiederum das Bein, fanden aber keinen Fehler an demselben. Sie argwöhnten deswegen, daß dieser Schmerz ein Vorläufer eines bevorstehenden Rothlaufsausbruchs seyn möchte. Weil er ihnen aber heftig zu seyn schiene, so hielten sie es vor gut, inzwischen einen erweichenden Breyumschlag, um ihn zu lindern, anzubringen. In der vierten Stunde der Nacht nahm der Kranke eine dünne Suppe statt des Abendessens zu sich. Hierauf nahm der Schmerz dermasen zu, daß der Kranke den Breyumschlag nicht mehr leiden konnte, und man ihn deswegen hinweg nehmen mußte. Der Schmerz wurde jedennoch auch hierauf nicht geringer. Inzwischen bekam der Kranke großen Durst. Der Harn kam roth und gleichsam blutig zum Vorschein. Die Nacht hatte der Kranke fast ganz schlaflos und unruhig hingebracht; denn er hatte erst um zehen Uhr, nämlich kurze Zeit vor dem Anbruch des folgenden Tages, ein wenig zu ruhen angefangen.

§. 225.

Fortsetzung dieser Krankheitsgeschichte.

Da das Fieber am folgenden Morgen ganz und gar nicht nachließ, der Schmerz heftig war, die ganze Wade anschwolle und sehr hart wurde, der erwartete Rothlauf nicht zum Vorschein kam und der Puls gros, stark und hart befunden wurde, so hielte es der Arzt, nach vorher beygebrachtem Klystiere, um den Darmkanal zu entledigen, vor gut, Blut aus dem Arme laufen zu lassen Es wurden deswegen zehen Unzen Bluts, das nicht nur in eine feste Masse zusammenlief, sondern auch eine sehr dicke und offenbare Entzündungsrinde hatte, weggelassen. Um den

Mittag

Mittag herum wurde ein anderer, an Alter, Geschicklichkeit und Erfahrung sehr bewährter Wundarzt gerufen, um das schmerzhafte Bein zu betrachten und sein Urtheil von der Krankheit zu sagen. Dieser hatte, wie er mir nachmals erzählt hat, keine äusserliche Röthe, wie sie bey dem Rothlauf zu seyn pflegt, angetroffen; im Gegentheil aber hatte er das Fußgelenk, die Achillssenne und die Wadenmuskeln sehr angeschwollen, gespannt und hart gefunden; das man bey dem Rothlauf, als einer Hautkrankheit, keinesweges siehet. Er muthmaßte derowegen, daß dieses eine ganz andere Krankheit sey, als man glaubte; und weil sein Vater podagrischen Anfällen unterworfen gewesen war, und er an den vorhergegangenen Tagen Anzeigen von Flußschmerz an dem Halse und den Schulterblättern verspürt hatte, so urtheilte er, daß etwas von Gichtumständen dahinter stecke. Er rieth deswegen, das ganze sehr harte Bein mit einem erweichenden und zertheilenden Decocte, worinn venetianische Seife aufgelößt wäre, warm zu bähen; das dann auch beständig geschehen war.

§. 226.

Fortsetzung.

Um ein und zwanzig Uhr des nämlichen Tages bekam der Kranke an dem ganzen Körper eine geringe Kälte, und der Puls wurde niedergedruckt und klein. Man glaubte nun, daß das Fieber sich verschlimmere; aber um drey und zwanzig Uhr war der Puls noch ganz nämlich so niedergedruckt, und hatte sich kein bißchen erhoben. Dieses schiene nun in der That mehr die Wirkung der ermattenden Natur, als eines neuen

Anfalls zu seyn. Der Schmerz an dem Bein war etwas vermindert worden, und die Spannung hatte ein wenig nachgelassen; aber die Farbe war zweifelhaft Denn es waren einige zugegen, denen sie etwas bleyfarbig schien, andern aber, die auch nicht unerfahrne Leute waren, kam sie nicht so vor. Wenn sich derowegen einige Veränderung in der Farbe ereignet hatte, so war sie doch kaum zu unterscheiden und schien zweifelhaft zu seyn. Abends um vier Uhr fieng er an verwirrt zu werden und einiger Masen zu rasen; denn er versuchte vor Angst, Unruhe und schwerem Athem aus dem Bette zu springen. Der Puls, der sich inzwischen nie erhoben hatte, war klein, undeutlich, ungleich und viel hurtiger worden. Um zehen Uhr gegen den kommenden Morgen hatte sich alles verschlimmert, und der Puls war so schwach worden, daß er fast nicht zu fühlen war. Und da zeigten die offenbar stärkere Bleyfarbe, das seltene, ängstliche, schwere Athmen, die Verwirrung des Verstandes, der häufige Schlucken den nahen Tod an. In der That verlor er auch kurze Zeit darauf die Sinne, und verfiel in die stärkste Ohnmacht, und starb endlich sinnlos, nachdem er bis um dreyzehen Uhr mit dem Tode gerungen hatte, zu Ende des zweyten Tages, von dem Zeitpunkte angerechnet, wo der Schmerz seinen Anfang genommen hatte, aber erst nach ohngefähr vierzig Stunden, von dem offenbarern Eintritte des Fiebers und der Zunahme des Schmerzes am Beine angezählt. Noch bey seinem Leben sahe man, wie mir ein erfahrner Arzt erzählt hat, der bey diesem Trauerspiel zugegen gewesen war, das ganze Bein, von dem Fuße an bis zur Hüfte, mit hinlänglich deutlichen schwärzlichen und bleyfarbigen, nach der Länge laufenden, Streifen bezeichnet. Dieses alles habe

habe ich nach der Glaubwürdigkeit und Erzählung derer, die dem edlen Manne beygestanden hatten, niedergeschrieben. Ich selbst konnte, da ich anderswo Geschäffte hatte, nicht bey ihm seyn.

§. 227.

Ob diese Krankheit ein bösartiger Rothlauf oder eine Versetzung von gichtischer Feuchtigkeit gewesen sey.

Ein so schneller und unerwarteter Tod setzte alle in große Verwunderung, und zwischen den Aerzten und Wundärzten, die dem Verstorbenen zur Hülfe zusammen gerufen worden waren, gab er Gelegenheit zu Streitigkeiten. Einige hielten die Krankheit vor einen bösartigen Rothlauf, der schnell in den Brand übergegangen wäre, andere vor eine sehr scharfe, zuletzt vielleicht von ihren Stelle nach den inneren Theilen versetzte, gichtische Feuchtigkeit. Es war nicht leicht zu entscheiden, welcher Meinung die vorzüglichere sey. Denn es fehlte die Rosenfarbe der Haut, die das Eigenthum des Rothlaufs ist, und im Gegentheil war nicht die Haut, wo der Rothlauf seinen Sitz hat, sondern die innere und fleischichte Theile schmerzhaft und angeschwollen; und wenn einiger Brand erfolgt ist, wie die zuletzt bemerkte schwärzliche Farbe des Beins anzeigte, so schiene er nicht von dem Rothlauf, davon die Anzeigen entweder ganz und gar nicht vorhanden, oder gewiß doch sehr zweifelhaft gewesen waren, hergekommen zu seyn. Ferner kann die Bösartigkeit der gichtischen Feuchtigkeit zuweilen so gros seyn, daß die Cliniker oft sehr viele und tödtliche Uebel, ja einen plözlichen Tod

von ihr gesehen haben. Ich selbst weiß ebenfalls Beyspiele von heißem und kaltem Brande, der von dieser Ursache erzeugt worden ist. Aber der adeliche Herr hatte niemals vorher Gicht gehabt, und nicht die Gelenke allein, sondern besonders die Wade war bey ihm angegriffen, und so schnell ist der Brand, wenn er auf Gichtschmerzen folgt, nicht zu erscheinen gewohnt. Was soll ich aber von der Versetzung der gichtischen Feuchtigkeit halten? In der That hatte die Geschwulst am angegriffenen Beine, das sehr hart war, etwas abgenommen; auch war der Schmerz zu Anfang des zweyten Tages am Abend gelinder worden. Sind das aber Zeichen der Versetzung? Das geschieht auch bey der Erscheinung des Brandes. Wenn aber die Geschwulst und der Schmerz am Bein dadurch, daß der größte Theil der gichtischen Materie sich von da hinweg begeben hatte, vermindert und gelindert worden waren, warum ist das Bein schwärzlicht, warum durch den Brand verdorben worden?

§. 228.

Ob die Krankheit von der schwarzen Galle ihren Ursprung gehabt habe?

Der melancholische Zustand, weswegen der Kranke schon lange bekümmert war, könnte einigen Verdacht erwecken, daß sich schwarze Galle in den Eingeweiden des Unterleibs angehäuft habe, und darauf schnell in Bewegung gesetzt und in den Kreislauf gebracht worden sey. Es ist eine gewisse und ausgemachte Sache, daß die schwarze Galle zuweilen eine solche Schärfe anzieht, daß sie die Natur eines fressenden und zerstörenden Gistes erhält, und sehr

schlimme

schlimme und tödtliche Fieber erzeugt, und an den Theilen, wo sie hingebracht und abgesetzt wird, leicht Absterben verursacht. Es waren aber bey diesem Herrn, wie ich ganz gewiß weiß, kein Fehler in den Eingeweiden des Unterleibs, keine Anzeigen von Stockung des Bluts in denselben, keine Blähungen, kein Rumpeln in den Gedärmen, kein Fehler der Verdauung und der übrigen Verrichtungen des Unterleibs vorhergegangen.

§. 229.

Die Erklärung der Ursache dieser Krankheit.

Es mag nun jemand diese Krankheit entweder von einer verborgenen und ausgearteten gichtischen, oder Rothlaufs- oder schwarzgallichten Feuchtigkeit herleiten wollen, so halte ich doch das immer mit dem Galenus und Mercurialis vor das wahrscheinlichste, daß es eine Feuchtigkeit von giftiger Art gewesen ist, die, bey diesem Herrn allmählig erzeugt und schnell entwickelt, seinen Tod verursacht hat. Denn diese hätte, nach dem Galenus, durch ihren Ausbruch nicht nur das Fieber erwecken können, wenn es mit der Krankheit selbst angefangen hätte, — das jedoch bey diesem Kranken nicht hinlänglich bekannt worden ist —, sondern hat auch, durch die Lebenskräfte theils in das Bein gebracht, Geschwulst, Schmerz u. Brand, theils durch den Kreislauf nach dem Gehirn, der Lunge und dem Herzen geführt, Verwirrung des Verstandes, Beängstigung, schweren Athem und Tod verursacht. Will man lieber mit dem Mercurialis annehmen, daß diese bösartige Feuchtigkeit in dem Bein selbst erzeugt und entwickelt worden sey,

so sieht man leicht, daß der Schmerz und die Geschwulst nebst dem Fieber zuerst kommen und darauf der Brand in dem Beine selbst erfolgen mußte. Man sieht auch, wie durch die von den Blutadern eingesaugte brandichte und faule Gauche die Verrichtungen des Herzens, der Brust, des Gehirns, der Nerven geschwächt, ja mit dem Leben selbst schnell zerstört worden seyn. Man wird sich beider Erklärungsart bedienen können, nachdem nämlich das Fieber vor dem Schmerz vorhergegangen, oder auf denselben gefolgt ist, oder, welches auf das nämliche hinauslauft, nachdem er ursprünglich oder aus einer anderen Krankheit entstanden zu seyn scheint. Inzwischen können das Fieber und der Schmerz sich zuweilen so zu gleicher Zeit einstellen, daß dieser Unterschied nicht Statt findet. In diesem Falle wird man dann das Fieber, als ursprünglich, ansehen können.

§. 230.

Die Heilung.

Bey so großer Lebensgefahr und einer so schnell ihren Lauf vollendenden und tödtlichen Krankheit haben wir kaum hinlängliche Mittel, dem Verderben Einhalt zu thun. Das den Lebens- und Thierkräften höchst nachtheilige, die Reizbarkeit und Empfindlichkeit zerstörende, und alles auf das schnellste verderbende Gift scheint entweder seine Verbesserung, oder Ausführung, und dabey zugleich die Linderung der dadurch verursachten Zufälle zu erfordern. Die Verbesserung desselben haben wir aber kaum zu hoffen, weil uns weder die besondere Natur des Gifts bekannt ist, noch wir im Besitze eines Gegengiftes sind, wodurch es gestümpft oder verändert werden könne. Es

wird

wird derowegen am besten seyn, mit der möglichsten Geschwindigkeit seine Ausführung zu bewirken. Galenus und Mercurialis tragen bey so gefährlichen Umständen kein Bedenken, sogleich die Aderlässe in Vorschlag zu bringen. Denn diese scheinen sowohl der Schmerz, der Entzündung verursachen kann, als auch die Heftigkeit des Fiebers zu erfordern. Inzwischen ist bey der Anwendung dieses Mittels, wenn die Feuchtigkeit eine giftige und bösartige Beschaffenheit hat, die den Lebenskräften so sehr nachtheilig ist und den Brand oder die Fäulnis beschleunigt, große Behutsamkeit nöthig. Wenn derowegen die Vollblütigkeit, das Alter, die Beschaffenheit des Körpers, der Puls, die Stärke des Fiebers, die Heftigkeit des Schmerzes und übrige Umstände die Aderlässe zu erfordern scheinen, so muß man sie allerdings vornehmen; es muß aber gleich zu Anfang und ehe die fäulichte Verderbnis überhand nimmt, geschehen, auch darf keine große Oeffnung gemacht und nicht viel hinweggelassen werden. Ist die Anzeige zur Aderlässe zweifelhaft, so nimmt man mit mehrerer Sicherheit das Schröpfen vor. Hat man Grund zu glauben, daß sich Unreinigkeiten in den ersten Wegen befinden, so führt man diese darauf durch ein gelindes darmreinigendes Mittel oder durch ein hinlänglich starkes Klystier aus. An dem geschwollenen, schmerzenden und gespannten Theile läßt man, um die Geschwulst einiger Masen zu vermindern, Blutigel anlegen, und läßt dieses um so viel mehr thun, wenn die Geschwulst hitzet und roth ist. Wo dieses nicht hinlänglich ist, so muß man, um dem Gifte einen Ausgang zu verschaffen und dem Brande vorzubeugen, mehrere und tiefe Einschnitte machen. Sind schon, wie bey dem Crito, schwarze Bläschen vorhanden, und zeigen

gen die Verminderung des Schmerzes und der Geschwulst und die Veränderung der Farbe das Absterben des Glieds an, und haben die Einschnitte keine Besserung verschafft, so glaubt der eben gedachte Mercurialis, daß alsdann alles auf der Abnehmung des Glieds beruhe. Wenn man derowegen dieser grausamen Hülfsart nicht ausweichen kann, so muß man sie zeitig vornehmen, ehe die brandichte Feuchtigkeit den ganzen Körper ansteckt; denn wenn dieser einmal angesteckt ist, so ist sie überflüssig und ganz unnütz.

§. 231.

Fortsetzung.

Hierbey muß man auf das sorgfältigste und geschwindeste bedacht seyn, das Gift — das, wie es will, beschaffen seyn mag — zu stümpfen und aus dem Körper zu treiben, und seinen höchst nachtheiligen Wirkungen Einhalt zu thun. Es ist derowegen zuträglich, sich der wirksamsten gift- und fäulniswidrigen Mittel, und besonders derjenigen, die den Schweis betreiben, zeitig zu bedienen. Unter diesen sind vorzüglich der Campher, die virginische Schlangenwurzel, die Giftwurzel, die Polygalawurzel, die peruvianische Rinde, das Vitriolelixir, Mindererers Geist, in allerley Gestalt und hinlänglich stark, aber in getheilten Gaben gegeben. Auch sind nicht undienlich die flüchtige Mittel, als flüchtiges Hirschhornsalz, dergleichen Vipern- und Bernsteinsalz, Salmiacgeist, und des Lucius berühmtes, aus dem mit Kalch bereiteten Salmiacgeist und Bernsteinoel durch beider genaue Vermischung zusammengesetztes, Mittel. Hierbey ist es sehr nöthig, die Wirkung dieser Mittel durch den häufigen und oftmaligen Genuß

nuß eines kühlenden Getränks, das säuerlich, eröffnend und wo nicht warm, doch gewiß lau seyn muß, zu unterstützen und zu befördern. Ich halte es auch für sehr zuträglich, sogleich zu Anfang, besonders wenn die Kräfte ermatten, die Stärke der Krankheit durch Anbringung der spanischen Fliegen an den Aermen oder Schenkeln nach aussen hinzuziehen. An der schmerzhaften Stelle aber sind zurücktreibende oder zertheilende Mittel wegen zu besorgender Versetzung schädlich. Vor diesen hat man sich also wohl in Acht zu nehmen. Es wird deswegen zur Linderung des Schmerzes, der Spannung und des Krampfs hinlänglich seyn, einen Schwamm oder leinenes Zeug, das in lauwarmes, mit Milch vermischtes, Wasser eingetaugt und wieder ausgedruckt worden, aufzulegen und oft zu erneuern. An mehreres lassen die Kürze der Zeit und der sehr hitzige Lauf des Uebels nicht einmal denken, geschweige daß sie es auszuführen verstatteten.

Das durch die Ansteckung oder von einem faulen Stoffe entstehende eintägige Fieber.

§. 232.

Die Beschreibung dieses Fiebers.

Eben zu rechter Zeit, da ich diese Bogen zum Drucke fertig mache, erhalte ich von einem sehr guten Freunde, dem berühmten Jacob Reinlein, öffentlichen Lehrer der ausübenden Arzneykunst und ordentlichen Arzt bey dem Soldatenkrankenhause zu Wien, einen Brief vom 1. May 1780. In diesem

theilt

theilt er mir, nach vorher gegebener Nachricht von einem sehr starken Faulfieber, das unter den Soldaten heftig gewüthet hat, und dem er selbst nicht hat entgehen können, den Fall eines Mädchens mit, das ein bösartiges, von einem fast pestartigen Gifte oder durch die Ansteckung (§. 209.) plötzlich entstandenes und von ungewöhnlichen Zufällen begleitetes, eintägiges Fieber weggerafft hat. Ich will seine Worte selbst, womit er diese sehr traurige Geschichte beschrieben hat, hersetzen: „ Die Krankheit selbst (sagt er), „ die so vielen Soldaten sowohl in Ansehung der „ Zufälle, als auch der Heilart so sehr nachtheilig „ gewesen ist, ist das von den Schriftstellen so ge„ nannte Faulfieber gewesen; ihre Gefährlichkeit ha„ ben der niedergeschlagene Muth und das Heimwe„ he der neu angeworbenen Soldaten vermehrt; „ und sehr viele haben Rückfälle hinweggerafft. Von „ der vortreflichen fäulniswidrigen Kraft des Fall„ krautblumenaufgusses (Infusum florum arnicae) „ bin ich durch die tägliche Erfahrung überzeugt wor„ den, und vielleicht habe auch ich, der ich weder „ die peruvianische Rinde, noch den Campher, noch „ die mineralische Säuren vertragen konnte, demsel„ ben das Leben zu danken. Die schreckliche Wir„ kung, die dieses ansteckende Gift bey einigen Sol„ daten, die, wie der Ausdruck ist, Invalidendienste „ verrichteten, gethan hat, kann ich hier nicht mit „ Stillschweigen übergehen. Diese gesunde, starke „ Leute — man hätte so viel Herculesse zu sehen ge„ glaubt — fielen auf einmal zusammen nieder; ihr „ Gesicht hatte ein aus dem gelben in die Bleyfarbe „ fallendes Ansehen; ihre Augen waren halb erstor„ ben und hohl; die Nase spitz, die Stirn und die „ Haut rauh; die obere und untere Gliedmaasen wa„ ren

„ren zu Anfang bleich, wurden kurz darauf kalt,
„ allmählig bleyfarbig und schwarz; der Puls war
„ sehr schwach; das Athemholen mit der größten
„ Beängstigung verbunden; es hatte ein beständiges
„ Erbrechen einer grünen, rostfarbigen, stinkenden
„ Materie Statt; die Zunge war feucht, zitternd,
„ unrein; der Durst gering; die Oefnung erfolgte
„ langsam, war, durch Klystiere gereizt, grün und
„ hatte einen aashaften Geruch; die Seitentheile des
„ Unterleibs unter den kurzen Ribben über dem Na-
„ bel waren gespannt; die Niedergeschlagenheit sehr
„ gros. Zu Ende des dritten, vierten, auch sech-
„ sten Tages erfolgte unter den größten Beängstigun-
„ gen, öfteren Ohnmachten und Zuckungen der Tod.
„ Ein starkes, gesundes Mägdchen von sechszehen
„ Jahren, die Tochter eines Wundarztes, war sehr
„ begierig die Leichen zu sehen und gieng deswegen
„ sehr oft an den Ort, wo sie bis zum Begräbnis
„ aufbewahrt wurden. Als dieses Mägdchen an ei-
„ nem Tage aus dem Orte, wo die Leichen hinge-
„ stellt waren, weggieng, wurde sie sogleich gleich-
„ sam wie betrunken, und nachdem sie in ihre Stube
„ wieder zurückgekommen war, bekam sie gleich erst-
„ lich Frost, darauf Hitze und Fieberpuls, und fieng
„ an eine grüne rost- und lauchfarbige Materie aus-
„ zubrechen; kurze Zeit darauf verlor sie die Stimme
„ und wurde von anfänglich leichten, endlich sehr
„ starken Zuckungen am ganzen Körper befallen. Was
„ man ihr in den Mund gab, verschluckte sie ent-
„ weder nicht, oder brach es wieder weg; und die
„ Klystiere giengen sogleich wieder ab. An dem aus
„ der Ader gelassenen Blute sahe man keinen Fehler,
„ wenn man eine größere Dichtigkeit, als sie gewöhn-
„ lich ist, ausnimmt. Ich sahe sie nach vier und

„ zwanzig

„ zwanzig Stunden, wo ich zu ihr gerufen wurde,
„ einer Leiche ganz und gar ähnlich; der Puls war
„ kaum zu fühlen, der Unterkiefer von Krampf befallen,
„ die Zuckungen anhaltend, und die Stuhlgänge er-
„ folgten unwillkührlich und streueten einen aashaften
„ Geruch aus. Ich ließ gleich Blutigel an die
„ Schlagadern der Schläfe und hinter die Ohren
„ anlegen, die einige Unzen Bluts auszogen. Es
„ wurden Klystiere aus Chamillenblumen mit einer
„ starken Gabe Campher wiederholt beygebracht.
„ Auch wurden dergleichen Bähungen an dem Un-
„ terleibe angebracht, und auf den Nacken und die
„ untere Gliedmaasen blasenziehende Mittel aufgelegt.
„ Um den Krampf des Unterkiefers zu heben wurden
„ die erweichendste Breyumschläge mit Campher und
„ Bernstein vermischt, angebracht; aber alles ver-
„ geblich. In der sechs und dreyßigsten Stunde,
„ vom Angriffe an gerechnet, starb sie. Die meiste
„ unter den Wundärzten und Invaliden, als sie aus
„ der ungewöhnlichen Schwäche merkten, daß sie
„ von dem Gifte schon aufgefangen hätten, such-
„ ten sogleich Hülfe. Und sie entgiengen auch, nach
„ geschehener Ausleerung einer schleimichten, zuwei-
„ len gallichten Materie durch ein Brechmittel, und
„ durch den nachmaligen allmähligen Gebrauch von
„ Minderers Geist nebst dem Kalkkrautblumenauf-
„ guß und den dadurch bewirkten häufigen Schweis,
„ glücklich der Gefahr.“ Bis hieher gehen des vor-
treflichen Reinleins Worte.

§. 232.

Die Heilung dieses Fiebers.

Sobald also ein ansteckender fauler Stoff in den Körper kommt und den ganzen Nervenbau an-

greift,

greift, so muß man sich alsobald bemühen, den angesteckten Speichel und Magensaft durch den nächsten Weg auszuführen, und das, was tiefer in den Körper eingedrungen ist, durch die Dunströhren der Haut herauszutreiben und durch fäulniswidrige Mittel zu verbessern. Es ist derowegen hier diejenige Heilart nüzlich, die bey giftigen und ansteckenden Krankheiten Statt zu haben pflegt. Man muß nämlich, nach der Aderlässe bey sehr hohem Grade der Vollblütigkeit und nach gelinden Brechmitteln, zu schweistreibenden, fäulniswidrigen und gelinde stillenden Mitteln schreiten, wohin Minderers Geist, der giftwidrige Essig (Acetum bezoardicum), das Theriacwasser, des Lucius Wasser (Aqua Lucii), der Theriac, des Fracastorius Diascordium, das Mithridatium, der mit Wasser verdünnte Citronensaft, das Decoct von Giftwurzel, von virginischer Schlangenwurzel, von Falkraut, von Linden- Melissen- Fliederblumen, der Campher, der Bisam und andere Mittel dieser Art nach Beschaffenheit der Umstände, des Temperaments, des Alters, des Geschlechts, der Jahrszeit gehören. Auch sind die ableitende Mittel zusammen genommen, als spanische Fliegen, zum Blasenziehen, wie gewöhnlich, auf die Haut aufgelegt, das Schroepfen, das Reiben, die Fußbäder und selbst das schweisbefördernde Verhalten, das Reinlein zur schnellen Austreibung der giftigen Dünste bey der Heilung seiner Kranken nüzlich (§. 232.) gefunden hat, nicht undienliche Mittel.

Der einfache Synochus.

§. 234.

Die Beschreibung und Unterschiede dieses Fiebers.

Der einfache Synochus (*Synochus simplex* siue *Synocha*) 60) hat mit dem ausgedehnten eintägigen Fieber sehr viele Aehnlichkeit, ist aber etwas schwerer und langwieriger. Er wird deswegen von dem Galenus zu den eintägigen Fiebern gerechnet. Der kürzeste endigt sich meistens in vier, der längste in sieben Tagen. Jenen glauben einige 61) den ächten Synochus (*Synocha legitima*), diesen den ausgedehnten (*extensa*), eben so wie bey dem eintägigen Fieber, nennen zu müssen. Beide werden zusammen der nicht faule Synochus (*Synochus imputris*) genennt, um ihn von einer andern Fieberart, die bey dem einen und anderen der faule Synochus (Synochus putris) heißt, gehörig und deutlich zu unterscheiden 62). Denn Galenus und seine Nachfolger unter den Alten glaubten, daß bey demselben keine Feuchtigkeit von fäulichter Art Statt habe. Er hat daher auch von anderen die Benennung: einfacher Synochus erhalten. Ob dieses Fieber gleich von beständig anhaltender Art ist, so geben doch die Alten drey Unterschiede desselben nach der verschiedenen Beschaffenheit seines Gangs an. Das erste heißt einförmig (*Homotana* siue *Acmastica*), das nämlich von Anfang bis zu Ende fast in dem nämlichen Grade bleibt; das andere allmählig zunehmend (*Epacmastica* siue *Anabatica*), das von seinem Eintritte allmählig bis zu seinem Nachlassen und völligen Ende zunimmt; das dritte endlich allmählig abnehmend (Paracmastica), das nach

dem ersten heftigen Eintritt stufenweise und allmählig bis zu seinem völligen Ende abnimmt. Vielen kommen aber diese Unterschiede als Erdichtungen der Einbildungskraft vor. Ich möchte sie doch aber nicht so ganz und gar als erdichtete verwerfen, da ich aus der Erfahrung gelernt habe, daß dieses Fieber in Ansehung seines Gangs sehr verschieden ist, und nichts entgegen zu stehen scheint, daß die dieses Fieber erregende Ursache eine Zeitlang bis zu ihrer völligen Bezwingung in dem nämlichen Grade wirksam sey; oder allmählig in geringer Menge entwickelt werde und die Fieberbewegung so lange vermehre, bis sie wiederum abnimmt und aus dem Körper geht; oder nach und nach verringert werde, um endlich zur festgesetzten Zeit ganz und gar zu verschwinden. Denn oft wird das Fieber nach dem einen oder anderen Tag gelinder, ob es gleich, wie die übrige beständig anhaltende Fieber, gegen Abend einiger Masen stärker wird, welche Verstärkung aber von Tag zu Tage leichter wird, bis das Fieber allmählig ganz nachläßt. Es ist aber das Eigenthum dieses Fiebers, daß es von offenbaren Ursachen entsteht, von beständig anhaltender Art ist und innerhalb sieben oder neun Tagen sich endigt.

60) Gleichbedeutende Benennungen sind: Galens nicht fauler Synochus (Synochus imputris), Diff. febr. l. 2. Riverius einfacher Synochus (Synochus simplex), Prax. medic. l. XVII. sect. I. cap. 2. Lommius beständig anhaltendes nicht faules Fieber (Continens non putrida), Observ. medic. S. 2. Junckers einfache Synocha (Synocha simplex), Tab. 58. Stahls beständig anhaltendes Fieber oder Synocha (Febris continens siue Synocha), Casual. min. cas. 87. Sauvages Synocha (Synocha), Nosol. method. classi. 2. gen. 2. Valcarenghi's Synocha (Febris Synocha), De praecip. Febrib.

§. XXIII. Störcks einfaches hitziges Fieber (Febris acuta simplex), Ann. med. 2. mens. Iulio 1759. Lieutaud's einfaches anhaltendes Fieber (Febris continua simplex), Synopf. l. 1. sect. 1. Quesnay's anhaltendes reinigendes Fieber (Febris continua depuratoria siue defaecatoria), Traité des fievr. contin. T. 2. S. 354. Selle's beständig anhaltendes einfaches Entzündungsfieber (Continens inflammatoria simplex), Pyretolog. method. rudiment. S. 103. Einiger eintägiges Fieber von mehreren Tagen (Ephemera plurium dierum). Anderer beständig anhaltendes, oder einförmiges, desgleichen Wochen-Fieber (Febris continens, siue homotona, item septimanaria). Man glaube aber nicht, daß ich die gleichbedeutende Benennungen insgesammt angeführt habe. Die Freyheit, nach Willkühr die Namen zu verneuern, ist heut zu Tage so gros, daß, wenn ihr nicht ein wenig Einhalt geschieht, ihre Zahl endlich bis ins Unermeßliche anwachsen muß, und zu ihrer alleinigen, fast mit ganz und gar keinem Nutzen verknüpfter, Erlernung sehr viel Gedächtnis und Zeit erforderlich ist. Ich behalte daher die von den Alten den Krankheiten beygelegte und schon mehrere Jahrhunderte durch bey den Schriftstellern gebräuchliche Namen, ob sie gleich zuweilen nicht ganz angemessen sind, doch lieber bey. Denn die neue Namen, ob sie gleich meistens schicklicher sind, schmecken doch oft nach der Barbarey, oder verursachen Verwirrung, oder geben Gelegenheit, daß diejenige, die die Schriften der Alten studieren, nicht sehen, mit welchen Benennungen der Alten die neuere übereinstimmen, oder daß sie, hierdurch irre geführt, eine Krankheit vor die andere nehmen.

61) *Valcareng.* am angeführt. Ort.

62) *Galen.* am angeführt. Ort. Dieser hat alle Fieber faule genennt und vor solche gehalten, ausgenommen die eintägige, unter welche er auch diesen Synochus zählte, und die hektische, wie ich oben, wo ich von der Eintheilung der Fieber handelte, angemerkt habe.

§. 235.

Die Ursachen.

Es hat die nämliche Ursachen, die bey dem eintägigen Fieber (§. 200.) Statt haben, die aber stärker wirken oder schwerer sind, und Körper befallen, die zwar nicht unrein, aber doch vollblütig, oder cholerisch oder sonstwo her zur Erhitzung geneigt sind. Seine Zufälle stimmen auch deswegen fast mit denen überein, die bey dem eintägigen Fieber vorzukommen pflegen, nur mit dem Unterschiede, daß das eintägige Fieber, wie ich ein wenig vorher gesagt habe, plözlich angreift, und in kurzer Zeit, wenn es über vier und zwanzig Stunden dauert, gelinder wird, und kurz darauf nachläßt, und keine so heftige Hitze, wie zu Anfang, zur Begleitung hat. Der Synochus im Gegentheil kommt mit langsamerem Schritte und greift gleichsam nur nach und nach an, und nimmt, wenn er sich am siebenten Tage endigt, täglich bis zum vierten zu, von welchem Tage an er allmählig wieder abnimmt und sich endigt. Selten geschieht es, daß er bis zu seinem völligen Abgange lange in einem Grade stehen bleibe. Wenn aber der Bruch am vierten Tage eintreten soll, so folgt das alles, wie man siehet, geschwinder auf einander. Weil aber beide Fieber, das eintägige und der einfache Synochus, ganz und gar die nämliche Ursachen mit einander gemein haben, diese aber bey dem Synochus stärker und einiger Masen länger wirken, so müssen nothwendig auch bey beiden die nämliche Zufälle, aber bey dem Synochus heftigere, erfolgen. Hierdurch ist es dann geschehen, daß einige sowohl unter den älteren, als neueren diesen Synochus gleichsam vor einen heftigeren Grad des eintä-

gigen Fiebers oder vor ein verlängertes eintägiges Fieber angesehen haben.

§. 236.

Noch andere Verschiedenheiten.

Ausser jenen oben (§. 234.) angeführten Verschiedenheiten des Synochus giebt es, nach der Verschiedenheit der Ursachen, die ihn erzeugen, noch mehrere andere Unterschiede desselben. Ein anderer ist derowegen der **aus dem Blute oder von Vollblütigkeit entstehende** (*Sanguinea* siue *plethorica*) 63), ein anderer der **gallichte oder der Brennsynochus ohne Nachlassen** (*Cholerica* siue *ardens sine remedio*) 64), und so weiter, eben so wie bey dem eintägigen Fieber gesagt worden ist; desgleichen kann er, wie die übrige Krankheiten, **ursprünglich, zufällig, aus einer anderen Krankheit entsprungen, einzeln vorkommend, herrschend** seyn, und nach der Beschaffenheit der Umstände noch vielfache Unterabtheilungen haben. Zu diesem Fiebergeschlecht pflegt Sennerts **fäulichte Synocha** 5) gerechnet zu werden, ob er gleich unter diesem Namen nicht die einfache Synocha, sondern den wahrhaft fäulichten Synochus, von welchem ich nachher reden werde, angegeben hat. Inzwischen will ich hierdurch nicht behaupten, daß alle Fäulnis und Bösartigkeit von dem Synochus entfernt sey. Warum soll er ebenfalls nicht fäulicht und bösartig seyn können? Mit mehrerem Rechte können aber hier einige andere Gattungen, als Linden's Synochus mit Scharbok (*Scorbutica*) 66), Hoffmanns, Hesnisch's und Rivers Synochus mit Catarrh (*catarrhalis*) 67), Ramazzini's Trauersynochus (Tra-

(Tragoeda) 68) und andere von Sauvages 69) angeführte, übergangen werden, weil sie zu anderen Krankheiten, oder zu den nachlassenden oder aussetzenden Fiebern, und nicht unter die Synochen oder beständig anhaltende Fieber gehören.

63) Gleichbedeutende Namen sind: Fried. Hoffmanns Synocha von Vollblütigkeit; Synocha von sieben Tagen (Synocha plethorica; Synocha septimo die soluta), De febr. sec. 2. cap. 1. & observ. 4. Spec. 1. Sauvages, Nosol. Class. 2. Gen. II. Avicenn'as Blutfieber (Febris sanguinis), T. 2. S. 43. Fried. Hoffmanns einfache Synocha (Synocha simplex), De Febrib. S. 110. Sennerts Synocha ohne Fäulnis (Synocha sine putredine), De febr. l. 1. cap. 6. und l. 2. cap 10. Heurnius Aufblähungsfieber (Febris inflatiua), Sauvag. am angeführt. Ort.

64) Gleichbedeutende Namen sind: Sauvages Brennsynocha (Synocha ardens), Spec. 2. Sennerts gallichte Synocha (Senocha biliosa), De febr. l. 2. cap. 10. Mangets Brennsynocha (Synocha causodes), Biblioth. Medic. Gilberts des Engländers Brennsynochus (Synochus causonides), Fol. 56. Friedr. Hoffmanns cholerisches Fieber (Cholerica febris), De febrib. sec. 2. cap. 2. obs. 5. Fernels gallichte Synocha (Synocha biliosa), Sennert. l. 1. cap. 6.

65) De febr. l. 2. cap. XI. Sennert glaubt, daß sie meistens von gehemmter Ausdünstung oder, nach der Redensart der Alten, dem in den Gefäßen faulenden oder vielmehr leicht entzündeten Blute entstehe. Denn faulendes Blut ist bey denselben, wie wir nachher sehen werden, mit dem entzündeten einerley. Er selbst nennt dieses Fieber das einfachste unter den Faulfiebern (*Putridarum simplicissima*) — nicht, wie andere mit Unrecht glauben, unter den Synochen; denn die Alten nahmen, wie ich §. 58. erinnert habe, viele Gattungen von Faulfiebern an — und das sehr leicht zu heilen sey. Er hält es von doppelter Art, das eine vor rein und ächt (*Pura*

et *legitima*), das andere vor unächt (*Notha* siue *spuria*). Jenes dauere selten bis über den siebenten Tag, dieses erstrecke sich auch bis zum vierzehnten, und die Zeichen der Kochung erscheinen bey demselben. Es gehört also ganz und gar zu den faulen Synochen, oder wenn man es zu dem einfachen Synochus rechnen will, so würde es in der That von der aus dem Blute und von Vollblütigkeit entstehenden Synocha nicht unterschieden seyn.

66) Wenn man die Beschreibung des Synochus mit Scharbok, die Sauvages abgefaßt hat, betrachtet, so wird man leicht sehen, daß er entweder zufällig, oder mit dem Scharbok verwickelt gewesen, oder daß er, durch Eltern, die mit dem Scharbok behaftet gewesen, vermittelst der Ansteckung übergetragen, von der Natur des einfachen Synochus abgewichen sey, und wegen der wahren Verderbnis des Bluts am siebenten Tag den Tod verursacht habe.

67) Sauvages hat Hoffmanns Synocha mit Catarrh mit Hennisch's herrschendem Catarrhe, und mit eines Ungenannten herrschendem Fieber, das beym River in obseruat. addit. obs. X. vorkommt, und mit Rivers Catarrhe cent. 1. obs. X. vor ein und das nämliche Fieber gehalten. Aber meiner Meinung nach sind diese Krankheiten nicht wenig von einander unterschieden, und besonders hat zwischen ihnen und dem einfachen Synochus eine große Verschiedenheit Statt. Man stelle nur eine Vergleichung ihrer Beschreibungen unter einander an. Die Beschreibung des herrschenden Fiebers, das Friedr. Hoffmann Synocha mit Catarrh oder die zusammengesetzte Synocha des Jahrs 1729 genennt hat, findet man bey ihm in l. de febrib. sect. 2. cap. 1. observ. V. Wenn man diese gehörig betrachtet, so wird man finden, daß diese Krankheit ein herrschender, mit einem mehr oder weniger schweren Fieber verbundener, Catarrh gewesen sey, oder daß sie, wenn man sie lieber Fieber nennen will, ganz und gar nicht, weder in Ansehung ihrer Dauer noch der Art und Ordnung ihrer Anfälle, zu den beständig anhaltenden Fiebern zu rechnen sey. Denn oft erstreckte sie sich, wenn sie etwas

schwer

schwer war, bis an den vierzehnten Tag hin, das bey dem einfachen Synochus ganz nnd gar nicht Statthat; und überdas verschlimmerte sie sich auch in den Abendstunden, das das Eigenthum der alltägigen mit Nachlassen anhaltenden Fieber ist, nichts von dem Frieselodor Petechien-Ausschlage, der nicht selten dabey ausbrach und den Tod beförderte, zu sagen. Aber Henisch's herrschender zusammengesetzter Synochus mit Catarrh des Jahrs 1580 ist in Comment. in Aretaeum S. 315. beschrieben. Dieser kommt in Ansehung seiner Dauer der Synocha näher, denn er endigte sich meistens am vierten Tage, und nur zuweilen dauerte er bis an den siebenten und neunten Tag. Es wird aber nichts von beständigem Anhalten bey demselben gesagt, und es ist wahrscheinlich, daß er, da er eine Catarrhalkrankheit war, sich Abends verschlimmert und Morgens wieder nachgelassen habe. Wenn er also unter die Fieber gezählt werden soll, so wird er ohne Zweifel unter die nachlassende, nicht unter die beständig anhaltende, gehören. Hierzu setze man noch, daß Hoffmann's Beschreibung nicht wenig von Henisch's seiner unterschieden sey; und daß also nicht eine und die nämliche Krankheitsgattung zu verstehen sey. Mit des Henisch's Krankheit kommt vielmehr das herrschende Fieber des Jahrs 1580, das ein Ungenannter beym River beschreibt, überein; obgleich dieses seine Beschreibung von Henisch's seiner etwas abweicht und nicht so genau und bestimmt abgefaßt ist, daß man über die besondere Natur der Krankheit urtheilen könne. Das eine ist gewiß und offenbar, daß beyderley Krankheit ein mehr oder weniger bösartiger und tödtlicher herrschender Catarrh gewesen sey. Der Catarrh endlich, den River cent. 1. obs. X. mit andern Zufällen beschrieben hat, war von keinem Fieber begleitet, und darf deswegen keinesweges mit den obigen verwechselt werden.

68) Ramazzini hat (constit. epid. urban. A. 1591.) Fieber beschrieben, die meistens durch die Sommerhitze erzeugt worden waren. Diese Fieber waren aber dreytägige Wechselfieber und meistens ächt, und endigten sich nach der einen und anderen Aderlässe am siebenten

Tage, auch wohl früher durch Schweiße (§. 34.). Im folgenden Paragraphe gedenkt er des Trauerfiebers der Abderiten aus dem Lucianus, aber nicht deswegen, daß das bey dem Krankheitszustande im Modenesischen von ihm beobachtete Fieber dieses Trauerfieber wäre, sondern um anzuzeigen, daß unmäßige Hitze die Ursache desselben gewesen sey, und daß diese deswegen auch die Ursache der damals herrschenden Fieber, die zwar dem Ansehen nach schrecklich waren und nicht ohne Gemüthsbewegung betrachtet werden konnten, die sich aber doch, nach vorgenommener reichlicher Aderlässe, am siebenten Tage durch Schweiße endigten, seyn könne. Dieses von Ramazzini beschriebene Fieber war also ein dreytägiges Wechselfieber, das vielleicht mit entzündlicher Beschaffenheit verwickelt oder mit Vollblütigkeit und Erhitzung des Bluts verbunden war, und gehört keinesweges unter die Synochen. Ich lasse auch mit Recht aus die siebente Gattung, nämlich die Synocha mit Schmerzen (*Synocha dolorum*) und die achte Gattung oder die Synocha mit Kopfschmerz (*Synocha cephalalgica*) des Razoux, die Sauvages hat; denn das Fieber, das die Schmerzen und Entzündungen bey Wunden, Brandschäden, hitzigen Geschwülsten, Eiterbeulen, verletzten Sennen, bey der Gicht, dem Flußschmerz, dem Nierenwehe, dem Schmerze am Hinteren von Feigwarzen und bey anderen Krankheiten begleitet, ist niemals beständig anhaltend, sondern nachlassend und hat einen ungleichen Gang, ist auch zuweilen aussetzend, und wird deswegen mit Unrecht unter die Synochen gerechnet. Auch ist dasjenige Fieber, das auf den von Würmern in den Nasenhöhlen entstandenen grausamen Kopfschmerz folgte, nicht so von Razoux beschrieben, daß man es vor eine Synocha halten könne. Denn in der Beschreibung desselben (Iournal de Medecin. T. IX. S. 415.) ist weder etwas von der Anfallsart noch von der Zeit, wo es aufgehört hat, gesagt. Warum soll man es dann eine zufällige Synocha nennen, da ihm Razoux selbst diesen Namen nicht beygelegt hat?

69) Nosol. method. in der angeführt. Stelle.

§. 237.

Der reine, unreine, unordentliche und verwickelte Synochus. Die Kennzeichen des reinen.

Es ist aber viel daran gelegen, ob dieser Synochus (§. 234.) einfach, rein und ächt, oder ob er unrein, unordentlich oder verwickelt sey. Denn hieraus entspringen Veränderungen nicht nur in Ansehung der Zufälle und der Gangart, sondern auch in Ansehung der Heilung selbst. Der einfache und reine fängt gemeiniglich ohne Kälte und Frost an. Der ganze Körper ist träg und scheint vor Mattigkeit gleichsam zerbrochen oder zerstoßen zu seyn, und hitzet. Hierauf folgt eine offenbare Nässe der Haut. An dem Kopfe spürt der Kranke entweder Schmerz, oder hat die Empfindung von Schwere. Das Gesicht ist besonders aufgedrungen, sehr roth und hitzet. Der Kranke verfällt in einen tiefen Schlaf; die Schlagadern der Schläfe schlagen heftig; der Athem ist gros und etwas schwer; der Puls voll, heftig, hurtig und schnell, aber gleich und weich, den Fall ausgenommen, wo sich verdorbene Säfte in den ersten Wegen befinden, oder diese von Würmern beunruhigt werden. Denn diese verursachen vor ihrer Ausführung Krämpfe, woher der Puls klein, härtlich und ungleich wird. Aber alsdann ist das Uebel verwickelt. Der Harn pflegt von dem natürlichen nicht sehr verschieden zu seyn; doch ist er zu Anfang meistens wässericht, wird aber allmählig roth oder weiß, dick und trüb, besonders wenn das Fieber den dritten oder vierten Tag erreicht. Die Nässe der Haut, von deren schnellen Erscheinung ich gesagt habe, nimmt allmählig so zu, daß sie schon bey dem Nachlassen der Krankheit, oder

über-

überhaupt bey jedem Nachlassen derselben sich in einen vollkommenen Schweis verwandelt. Zuweilen hat sich auch, wenn der Kranke vollblütig und jung ist, ein die Krankheit endigendes Nasenbluten am vierten oder siebenten Tage einzustellen geschienen. Zuweilen endigt auch die unmerkliche Ausdünstung allein die Krankheit. Auch ist es nichts seltenes, daß sich die Krankheit ganz glücklich auf einen Bauchfluß bricht 70).

70) Der einfache Synochus, den der berühmte Störk im Julius des Jahrs 1759 geheilt hat, ist von ihm (Ann. med. secund.) unter dem Namen des einfachen hitzigen Fiebers folgender Masen beschrieben: „Seine Zufälle waren leicht: nur einen geringen Kopfschmerz, einen mittelmäßigen Durst, ein trockenes „Hüstchen und ein sehr gelindes Fieber bemerkte man. „Die Zunge war meistens weiß, die Augen lebhaft, „selten trüb, der Athem fast dem natürlichen gleich, „die Haut weich. Der Stuhlgang hatte eine gute „Consistenz und Farbe, und erfolgte fast täglich von „selbst. Der Harn war zu Anfang rothgelb, zu Ende „des dritten Tages trüb, und am vierten mit einem „häufigen, weißen, leimichten Bodensatz — dergleichen die Steinpatienten zu bekommen pflegen — versehen. Sehr oft kam am vierten Tage ein häufiger „Schweis über den ganzen Körper zum Vorschein, und „das Fieber hörte dann auf, und der Harn wurde „allmählig natürlich. Wenn man am vierten Tage „keinen Schweis beobachtete, denn fuhr der Harn fort „einen dicken Satz niederzusetzen, und wurden die „Kranke am siebenten Tage ohne alle merkbare Ausscheidung von dem Fieber befreyet und erhielten ihre „Kräfte in kurzer Zeit wieder. Ueber den siebenten „Tag dauerte das einfache Fitzige Fieber" — so nennt er die Synocha — „niemals. Wir hatten in diesem „Monate nur drey Kranke, bey welchen am siebenten „Tage weißer Friesel ausgebrochen war. Nichts destoweniger hörte auch bey diesen das Fieber am nämlichen

chen

„ chen Tage auf, fiengen die Kräfte an zurück zu kehren, „ stellte sich die Eßlust wieder ein, und giengen alle „ Handlungen und Verrichtungen wieder, so wie bey „ denen, die diese Krankheit nicht gehabt hatten, von „ statten ꝛc. ꝛc." Man muß aber wissen, daß der Frieselausschlag im vorhergegangenen Junius die vornehmste oder stehende Krankheit gewesen war; und da der herrschende Krankheitszustand den unterlaufenden Krankheiten immer etwas von seiner Art mittheilt, oder verursacht, daß die folgende Krankheiten etwas von den vorhergehenden beybehalten, so ist es kein Wunder, daß bey dieser Gattung des Synochus zuweilen gutartiger und heilsamer Friesel, ob er sich gleich allgemein nicht bey dem Synochus einzufinden pflegt, ausgebrochen war.

§. 238.

Die Kennzeichen des aus dem Blute entstehenden Synochus nach Hoffmann.

Diese sind mehr die allgemeine Zufälle des einfachen und reinen Synochus. Es hat aber jede Gattung noch ihre eigene. Bey dem aus dem Blute entstehenden, der öfters Jünglinge und vollblütige und an Blutausleerungen gewöhnte Männer in jeder Jahrszeit, vornehmlich aber im Frühlinge oder Sommer, befällt, sind alle Zufälle schwerer. Oft verursacht das häufig in den Kopf, den Schlund, die Brust oder die Eingeweide des Unterleibs eindringende Blut gleichsam entzündliche Anhäufungen; es zeigen sich derowegen an diesen Theilen offenbarere Zufälle, als ein aufgedrungneres und röthes res Gesicht, eine stärkere Röthe der Augen und Thränen derselben, ein heftigerer Kopfschmerz, Schlagen der Schläfe, Schwindel, Schlafsucht, zuweilen auch Verwirrung des Verstandes; im Schlunde einige Schwierigkeit im Schlucken; in dem Munde

Durst

Durst und Trockenheit der Zunge. Wenn die Lunge und das Herz mehr angegriffen werden, so äussern sich Engigkeit der Brust, schwererer und hurtigerer Athem, Beängstigung, Herzklopfen, Schwäche der Kräfte und Ohnmacht. Sind die Gefäße des Magens mit Blute vollgefüllt, so erscheinen Eckel, Erbrechen, oder Reiz zum Erbrechen und zuweilen der Schlucken. Eine ähnliche Anhäufung des Bluts in den Häuten der Gedärme verursacht die beschwerlichste Aufblähungen, Verstopfung des Leibes, oder einen hellen und übelriechenden Bauchfluß; in den Schlagadern des Gekröses und den Aesten der Pfortader einen festsitzenden Schmerz um das erste Lendenwirbelbein herum, eine ungewöhnliche Lage und Herumwerfen; und wenn das Rückenmark leidet, Trägheit und Mattigkeit, in den Gliedern oder auch Zuckungen, nach Hoffmanns 71) Angeben, der sich aber vieles aus vorgefaßter Meinung erdichtet zu haben scheint. Wie auch die Sache beschaffen sey, so entdecken den aus dem Blute entstehenden Synochus das sanguinische Temperament und die Kennzeichen der Vollblütigkeit.

71) De febr. sect. 2. cap. 1.

§. 239.

Die Kennzeichen des gallichten Synochus.

Bey dem gallichten oder dem **Brennsynochus ohne Nachlassen** (*Synocha cholerica* siue *ardens sine periodo* §. 236.), der dann entsteht, wann die Ursachen (§. 235.) auf einen gallichten, oder hitzigen und trockenen, sonst gesunden Körper wirken, lassen sich zwar, nach der Meinung der Alten, an dem Pulse und in dem Harne keine Kennzeichen der

Fäul-

Fäulnis entdecken, aber die scharfe Hitze der trockenen Haut verursacht an der Hand des fühlenden eine unangenehme Empfindung, der Mund ist bitter, die Eßlust verloren, und der Durst, die Schlaflosigkeit und der Kopfschmerz sind stärker. Hierzu setzt Hoffmann noch Beängstigungen, innerlichen Brand, öftere, den Kräften nachtheilige und gleichsam Ohnmacht verursachende Stuhlgänge 72). Aber vorzügliche und gleichsam ganz eigene Kennzeichen dieses Fiebers sind die brennende Hitze und der heftige Durst 73). Hierinn setzen heut zu Tage die meiste die Natur aller Brennfieber. Es ist aber, weil es keine offenbare und gewisse Verschlimmerungen und Nachlassungen macht, von dem ordentlich wiederkehrenden Brennfieber (*Ardens periodica* siue *cum periodo*), das zu den Wechsel- oder nachlassenden Fiebern gehört, unterschieden. Fernel und andere glauben, daß bey dieser Synocha die Galle übermäßig erhitzt sey und das Fieber errege. Sennert 74) erinnert aber mit Recht, daß Fernels Meinung, wenn sie jemals angenommen werden solle, so verstanden werden müsse, daß nicht die wahre Leber- oder Auswurfs-Galle (*Bilis excrementitia*), sondern der dünnere, hitzigere und schärfere Theil des Bluts, den die Alten ebenfalls Galle genennt haben, oder, was auf das nämliche hinauslauft, das durch eine offenbare Ursache erhitzte Blut selbst, das besonders bey cholerischen Leuten dünner, hitziger und schärfer ist, vor die Ursache dieses Fiebers genommen werde.

72) Ich argwöhne, daß sich Hoffmann hier irre; denn diese Zufälle haben alsdann Statt, wenn das Fieber von einer Anhäufung gallichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt ist. In diesem Falle ist das Fieber

zwar

zwar ein Gallenfieber, aber kein beständig anhaltendes, noch einförmiges, sondern verschlimmert sich in gewisser Ordnung und läßt wieder nach, so daß es ganz und gar, wie alle Unterleibsfieber, zu der Ordnung der nachlassenden gehört. Wenn sich aber jemals bey der Synocha sowohl an Menge als Beschaffenheit fehlerhafte gallichte Feuchtigkeiten in den ersten Wegen befinden, so sind sie nicht vor die Ursache, sondern vor Wirkungen des Fiebers selbst zu halten, oder sind als eine Verwickelung von Unreinigkeiten der ersten Wege mit dem Fieber selbst verbunden, so daß durch ihre Ausscheidung die Krankheit nur vermindert wird.

73) Galen. 2. de method. cap. 1. und 9. cap. 3. und 5., de diff. feb. 2. cap. 2. 6. de crif. 2. cap. 6.

74) Am angeführt. Ort.

§. 240.

Worinn die Verschiedenheit der Zufälle ihren Grund habe.

Allgemein verursachen aber einige Verschiedenheit das Temperament, das Alter, die übele Mischung der Säfte, die Beschaffenheit der Luft, die Jahrszeit, oder die Verwickelung mehrerer Ursachen. Wenn der Arzt auf diese Dinge Acht hat, so wird ihn die Neuheit oder Verschiedenheit der Zufälle und hinzukommenden Umstände ganz und gar nicht beschäftigen, noch zum Irrthum verleiten. Denn er wird selbst leicht einsehen, was jeder Ursache oder Verwickelung zugeschrieben werden müsse, was der Krankheit eigen, was ungewöhnlich bey ihr sey, was sich zu ihr geschlagen habe. Es ist aber sehr viel daran gelegen zu wissen, was vor Krankheiten vorhergegangen sind, welche Eigenschaft des Bluts den Vorzug habe, was vor Krankheiten besonders herr-

schen,

schen; denn alle alsdann einzeln vorkommende oder zwischenlaufende Fieber, und also auch der einfache Synochus selbst, nehmen einiger Masen die Natur der vorhergehenden oder sie begleitenden Krankheiten an, oder ahmen sie nach. Hierdurch geschieht es dann, daß sie in Ansehung ihrer Zufälle nicht wenig von einander verschieden sind, oder daß sich ausser den jeder Krankheit eigenen Zufällen auch fremde ungewöhnliche einstellen. Der Synochus hat deswegen bald Husten, bald Durchfall, bald Seitenschmerz, bald Petechien, bald Frieselausschlag oder andere dergleichen Zufälle im Gefolge, so daß er mit einem Catarrhal- oder Entzündungs- oder Unterleibs- oder Petechial- oder Friesel-Fieber Aehnlichkeit hat. So, glaube ich, sind die Schriftsteller zu erklären, wenn sie Synochen, die mit Petechien, Friesel und andern Krankheiten verwickelt sind, anführen. Und in diesem Sinne wird die Synocha auch fäulicht oder bösartig genennt werden können.

§. 241.

Der Unterschied zwischen dem nicht faulen und faulen Synochus.

Uebrigens ist der einfache Synochus von dem sogenannten faulen verschieden, weil dieser von längerer Dauer ist, die Kranken mit einem Haufen von Zufällen schwerer angreift, alle Verrichtungen augenscheinlicher und anhaltender in Unordnung bringt, und wahrhaft entzündlich ist. Ueberdas fängt der faule Synochus, wie Quesnay 75) angemerkt hat, mit Froste, einem gleich zusammengezogenen, tiefen, ungleichen Pulse, einer scharfen, beissenden, bren-

nenden Hitze, einem dünnen, feurigen, gefärbten, zuweilen wässerichten und blassen, und lange so bleibenden Harne an. Desgleichen verursachen andere Fieber meistens zu Anfange einen starken Frost oder lange anhaltende Kälte, scheinen aber zugleich dabey gelinde zu seyn, und nehmen darauf bis zu ihrer höchsten Stufe allmählig zu. Im Gegentheil grieft die nicht faule Synocha mit keinem oder gewiß sehr leichtem Froste an, und giebt sich gleich durch schwere Zufälle zu erkennen, und ist allgemein mit keiner scharfen Hitze, wenn sie nicht von der gallichten Art ist, verbunden, und die Hitze bleibt immer in einerley Grad, und wenn sie ja nachläßt, so ist, sagt Sauvages aus Strahl, dieses Nachlassen sehr kurz. Ueberdas ist der Puls bey ihr gemeiniglich gros und voll, wenn sie nicht vielleicht, wie schon oben (§. 237.) angemerkt worden ist, mit Unreinigkeiten der ersten Wege verwickelt, oder bösartig ist (denn bey den bösartigen pflegt der Puls klein, schwach, niedrig und ungleich zu seyn); und gemeiniglich ist sie mit sehr grosser Schwäche der Kräfte verbunden. Bösartig ist sie aber, wenn sie entweder aus einem giftigen Stoffe entsteht, oder der Zustand der Luft von der Art ist, daß bösartige Krankheiten entstehen, woran sie dann auch selbst einiger Masen Antheil nimmt.

75) Des Fievr. contin. T. 2. S. 294. 295.

§. 242.

Die Vorhersagung.

Der einfache Synochus ist meistens heilsam, weil sich die Natur bey demselben von überflüssigen und unnützen Materien durch den Schweis, den Harn

harn oder andere Ausscheidungen, zuweilen auch durch die vermehrte Ausdünstung allein zu entledigen sucht. Quesnay 76) setzt ihn derowegen unter die reinigende Fieber, das ist unter diejenige Fieber, die er, weil sie von einer durch die zu den Auswürfen bestimmte Wege des Körpers ohne Hülfe der Eiterkochung leicht durchgehenden Ursache herkommen, kritische nennt. Wenn inzwischen die Vollblütigkeit gros ist, oder ein beträchtlicher Fehler entweder auf Seiten des Kranken oder des Arztes gemacht wird, so hat man vieles, das von der zu starken Anfüllung der Gefäße oder der heftigen Bewegung des Bluts herzukommen pflegt, zu befürchten. Besonders ist er gefährlicher, als das eintägige Fieber, und ist um desto schlimmer, je dicker, dichter oder unreiner das die Vollblütigkeit verursachende Blut ist, oder je offenbarer er mit der Scharbocksschärfe, oder mit Bösartigkeit oder einer anderen schlimmen Verwickelung verbunden ist. Auch ist er nicht ganz und gar von Gefahr frey, wenn er die Natur des Brennfiebers annimmt; denn die innere Theile können alsdann, wenn nicht sogleich eine schickliche Heilart angewendet wird, leicht von Entzündung oder Brand angegriffen werden, oder er geht, nach Galenus Aussage 77), in die Hectik über. Allgemein ist der unreine und bösartige gefährlicher, als die übrige.

76) Am angeführt. Ort. T. 2. S. 354.
77) De differ. febr. l. 1. cap. VIII.

§. 243.

Die Heilung. Daß man dieselbe meistens der Natur zu überlassen habe.

Oft macht sich die Natur allein durch die Fieberbewegung frey. Denn da, wie Sauvages 78)

wahr und weislich sagt, „ der Anfang oder die ge„ legenheitliche Ursache dieses Fiebers ein meistens „ reines, aber entweder häufiges, oder mit wegdün„ stendem Salzwasser beladenes, oder mit Feuertheil„ chen geschwängertes, oder durch die Stockung et„ was verdicktes Blut ist, so lößt die Natur dasselbe „ im ersten Falle durch die Fieberbewegung in weg„ dünstendes Salzwasser auf; bestrebt sich im ande„ ren nur die Absonderung des Salzwassers zu un„ terhalten; kühlt im dritten die Hitze des Bluts „ durch den wegen dem Durst nothwendigen Genuß „ des Getränks und jägt durch die erweiterte Harn„ und Schweiswege die Feuertheilchen hinweg; ver„ mindert im vierten vermittelst der vermehrten Hitze „ die Dicke desselben. “ Valcarenghi 79) hat des„ wegen mit dem größten Rechte erinnert, daß der Arzt sein Amt auf keine bessere Art verwalte, „ als „ wenn er das vorzüglichste der Heilung der Natur „ überlasse, und nur die Hindernisse — wenn sich „ deren vielleicht irgendwo befinden —, die diese „ nützliche Bewegungen in Unordnung bringen oder „ auf irgend eine Art hemmen können, hebe; inson„ derheit sey aber die Aderlässe, wenn man es mit „ vollblütigen Kranken zu thun habe, nothwendig, „ und alsdann am meisten, wenn die Gefäße, we„ gen übermäßiger Menge des Bluts und wegen der „ Hitze, mehr als gewöhnlich anschwellen ꝛc.

78) Nosol. class. 2. ord. 1. Gen. 2.

79) De praec. febr. specim. practic. §. XXIII. S. 139.

§. 244.

Die Aderlässe. Daß sie bey dem gallichten Synochus weniger zuträglich sey. Die Schroepfkoepfe. Die Blutigel.

Wenn derowegen der volle und große oder harte Puls, die Röthe des Gesichts, der Schmerz oder die Schwere des Kopfs, die Schlaffucht, der Mangel der gewöhnlichen Ausscheidungen, der schwere Athem, die irgendwo bevorstehende oder schon geschehene Anhäufung des Bluts (§. 238.) die Aderlässe erfordern, so muß man sie an dem Arme vornehmen, und nach Masgabe der Fortdauer der Zufälle, des Alters des Kranken, des Temperaments und der Kräfte wiederholen; und dieses muß zuweilen, wenn die Vollblütigkeit gros oder entzündliche Beschaffenheit zugegen ist, zum dritten- oder auch zum vierten Mal geschehen. Inzwischen hat man bey dem gallichten Synochus mit der Aderlässe vorsichtiger zu Werk zu gehen und sie nur zur Dämpfung der Hitze und des Brandes anzuwenden; und das kann, wenn die übrige Umstände übereinstimmen, wirklich durch die eine oder andere Aderlässe bewerkstelligt werden. Denn der gallichte Zustand verträgt weder, noch erfordert reichliche und wiederholte Aderlässen. Zur Befreyung des Kopfs ist oft auch das Schroepfen auf den Schulterblättern und dem Nacken nützlich. Auch muß man bey Knaben und Jünglingen Blut lassen. Wenn man aber bey diesen, irgend einer Ursache wegen, die Aderlässe nicht vornehmen kann, und kein Nasenbluten Hülfe schafft, dann bringt man sehr gut Blutigel an dem Halse und den Armen an. Und das ist Kindern besonders vortheilhaft.

§. 245.

Wann und wie man Blut aus der Nase lassen könne. Das Blutlassen aus den Froschadern. Wie der Blutfluß aus diesen zu stillen sey.

Wenn die Schlagadern des Kopfs heftig schlagen, das Gesicht und die Augen aufgedrungen und mit Röthe überzogen sind und die Aderlässe keine Hülfe schafft, oder nur einige Tropfen Bluts aus der Nase fallen, so muß man seinen stärkeren Ausfluß entweder durch das Schroepfen der inneren Nase, wie bey den Aegyptiern gebräuchlich war, oder durch die Anbringung eines starken Strohhalms oder einer Schreibfeder in die Nase bewirken; denn durch den auf diese Art verursachten reichlichen Ausfluß des Bluts werden die Gefäße des Gehirns zunächst entleert und die Entzündung desselben oder die Verwirrung der Sinne aufs beste abgewendet. In diesem Falle wollen einige — der Aderlässe an den Drosselblutadern und den Schlagadern der Schläfe nicht zu gedenken — die unter der Zunge befindliche Blutadern geschlagen haben. Diesen Vorschlag halten aber einige vor nicht sicher genug, weil sie zuweilen gesehen haben, daß sich der Ausfluß des Bluts nicht leicht stillen lassen wollte. Das scheint man aber nicht zu befürchten zu haben, wenn die Oeffnung mit Vorsicht gemacht wird, und keine fäulichte Auflösung des Bluts Statt hat. Wenn aber zum Unglück mehr Blut, als es sollte, ausfließt, so läßt es sich durch Anbringung von Bäuschgen und Zusammendrückung derselben vermittelst eines Fingers, oder durch kaltes im Munde gehaltenes Wasser, oder durch zusammenziehende Mittel stillen.

§. 246.

Daß Unreinigkeiten in den ersten Wegen die Darmreinigung erforderen.

Wenn nach der ersten oder anderen Aderlässe das Fieber in seiner Heftigkeit einiger Masen nachgelassen hat, so muß man untersuchen, ob in den ersten Wegen keine Unreinigkeiten, die der Ausführung bedürfen, vorhanden seyen. Ist derowegen ein Fehler im Essen und Trinken vorher begangen worden, ist die Zunge weiß, bezeugen der übele Geschmack des Mundes, das Gewicht des Magens, der Eckel oder das Erbrechen die Gegenwart von Unreinigkeiten, so muß man alsobald, wenn das Fieber ein wenig nachgelassen hat, den Leib mit einem schicklichen Mittel auf eine gelinde Art reinigen. Wie, durch was vor Mittel und mit welcher Vorsicht das geschehen müsse, lehrt die allgemeine Heilungslehre und habe ich schon einigemal anderswo vorgetragen. Die Mittelsalze reinigen vor den übrigen den Leib auf die gelindeste Art. Bey dem gallichten Synochus haben diejenige Mittel den Vorzug, die die Galle gelinde ausführen, und die Hitze des Bluts zugleich dämpfen, als Tamarinden, Weinsteinrahm, Molke und ähnliche säuerliche oder leicht säuernde Dinge. Selten ist Erbrechen nöthig. Wenn aber etwas die Darmreinigung verbietet, oder keine Anzeige dazu Statt zu haben scheint, dann muß man den Leib durch Klystiere allein gelind zu erhalten suchen.

§. 247.

Die erfrischende Mittel. Die vegetabilische und mineralische Säuren. Das kalte Wasser.

Ferner lasse man zur Dämpfung der Hitze und Verdünnung der zähen Säfte entweder gemeines Was-

ser mit Limonien- Citronen- Pomeranzen- Johannsbeeren- Saft, oder Milche aus den kalten Saamen, oder Gersten- Haber- Graswurzeldecocte, nachdem man jeder Gabe derselben etwas gereinigtem Salpeter zugesetzt hat, trinken. Wenn man die eben erwähnte Säfte nicht bey der Hand hat, so kann man ganz reines Wasser mit Essig oder Essighonig säuerlich gemacht, nehmen. Argwöhnt man, daß das Blut sehr dünne und locker sey, wie bey der gallichten und Brenn-Synocha Statt hat, und hat sich die Hitze auf die eben angeführte Mittel nicht hinlänglich gemäßigt, so muß man dem Getränke etwas von den sauren Geistern, als Vitriol- Schwefel- oder Salpeter-Geist, beymischen. Hoffmann, der die Grundsätze der Alten angenommen, räth in diesem Falle das reichliche Trinken des kalten Wassers an, und ertheilt diesem Mittel die verdiente Lobsprüche.

§. 248.

Wenn der Schweis zu betreiben sey. Die Beschaffenheit der Kost. Die Heilung des verwickelten Synochus.

Wenn der Schweis bey dem Nachlassen der Krankheit nicht von selbst, oder mit Schwierigkeit, oder unvollkommen hervorkommt, so muß man ihn durch reichliches Trinken eines lauen oder warmen Getränks, insonderheit der Aufgüsse von Ehrenpreis, Cardobenedicten, Lachenknoblauch, Fliederblumen, Lindenblumen, Klapperrosen, befördern. Hiervon dürfen auch die gewöhnliche Theeblätter, wenn sie jemand lieber sind, nicht ausgeschlossen werden. Hierzu muß eine dünne, anfeuchtende und erfrischende

de Kost kommen. Die sogenannte Panatella und gekochte Aepfel können täglich zweymal gegeben werden. Fleisch und daraus bereitete zu saftreiche Suppen müssen ganz hinweg bleiben. Das sey von der Heilung der einfachen und reinen Synocha genug. Nun will ich auch etwas von der verwickelten und unreinen sagen. Wenn Catarrh, oder Seitenstich, oder Durchfall, oder Fäulnis, oder Petechien, oder Friesel, oder Scharbok mit derselben verwickelt sind, dann muß man diejenige Mittel, die bey diesen Krankheiten mit Vortheil gebraucht zu werden pflegen und an ihren Orten nachgeschlagen werden müssen, versuchen. Bey der übelriechenden Verderbnis des Zahnfleisches und der Furcht vor der fäulichten Auflösung des Bluts muß man dem Uebel, nach einer gelinden Darmreinigung, gleich mit fäulniswidrigen Mitteln, insonderheit dem, dem Getränke reichlich beygemischten, sauren Vitriolgeist, etwas herben rothen Wein, der peruvianischen Rinde, dem Essig, dem Pomeranzensaft, Minderers Geist und anderen Widerstand leisten, damit es den Kranken nicht, wie gewöhnlich, schnell hinwegraffe. Der zufällige Synochus, wenn in der That dergleichen vorkommt, muß auf die nämliche Art, wie die ursprüngliche Krankheit, wovon er entsteht, geheilt werden.

Die bösartige Synocha.

§. 249.

Beschreibung derselben.

Oben (§. 236. 240.) habe ich kein Bedenken getragen, unter die Verschiedenheiten dieses Fiebers die bösartige Synocha (*Synocha maligna*) zu rechnen.

Daß aber andere nicht hieran zweifelen, wird erstlich Quesnay's 80) Ansehen bewerkstelligen, der mit Gewißheit behauptet, daß der nicht faule Synochus zuweilen mit anderswoher hinzukommenden Umständen und krämpfigen Zufällen verbunden sey, so daß er fäulicht, und kritisch, ja bösartig zu' seyn scheint. Und dann scheint der berühmte Störck hier allen Zweifel zu heben. Er erzählt, daß im October des Jahrs 1758, da die Friesel- und Petechial-Feber noch nicht aufgehört hatten — denn in den vorhergegangenen Monaten waren sie sehr häufig vorgekommen —, viele von dem einfachen hitzigen Fieber (*Simplex febris acuta*), das ist dem nicht faulen Synochus, mit gelinden Zufällen angegriffen worden seyen, und daß bey den meisten die kühlende Heilart hinlänglich gewesen sey. Unter diesen Kranken hat er jedoch zwey Frauenspersonen gesehen, bey welchen „gleich vom Anfange der Krank„ heit an ein ungewöhnliches Springen der Flechsen „ am ganzen Körper bemerkt wurde. Die übrige „ Zufälle waren," wie er selbst zu erzählen fortfährt, „ denjenigen sehr ähnlich, die im Ausbruch begrif„ fene Ausschläge ankündigen; denn die Augen wa„ ren trüb, das Gesicht roth, das Athmen schwer, „ ungleich und mit einem trocknen und seltenen Hüst„ chen verbunden, es war Beängstigung zugegen, „ und der Kopf und die Lenden schmerzten heftig. „ Dieses Springen der Flechsen schwächte die Kran„ ken gleich zu Anfang der Krankheit, und ließ sich „ weder durch Nervenmittel, Campher, oder Mohn„ saft, oder die mit diesen verbundene peruvianische „ Rinde, oder blasenziehende Mittel stillen. Der „ Puls war ungleich, schwach, sehr fieberhaft, die „ Zunge feucht und mit einem braunen Schleime be-

deckt,

„ deckt, der Durst gros, der Verstand oft gegen-
„ wärtig, oft verwirrt. Das in der nämlichen Hef-
„ tigkeit immer fortdauernde Springen der Flechsen
„ benahm allen Schlaf und die Kräfte, und machte
„ die Krankheit tödtlich. Die giftwidrige Mittel
„ verursachten einen schwächenden Schweis und noch
„ größere Verwirrung des Verstandes. Die gelind
„ reizende Mittel brachten keine Veränderung bey
„ den Kranken zuwegen; die verdünnende und küh-
„ lende allein veranlaßten öftere Ohnmachten. Es
„ starb daher eine dieser Kranken zu Anfang des vi-
„ erten Tages unter dem Springen der Flechsen und
„ Zuckungen bey der Erscheinung einiger wenigen
„ Petechien. Die andere hatte am vierten Tage
„ sehr viele Petechien, aber ohne die geringste Er-
„ leichterung, und starb zu Ende des sechsten Tages
„ unter den nämlichen Zufällen und einem dazu ge-
„ kommenen Froste 81).“ Das ist, wo ich nicht irre, ein sehr einleuchtendes Beyspiel der bösartigen Synocha nebst dem, obgleich unglücklichen, Heilungsversuche, den der sehr erfahrne Mann gemacht hat. Was war aber bey einer solchen Kürze der Zeit und einem so großen Fehler des Nervenbaues zu hoffen übrig?

80) Am angeführt. Ort. T. 2. S. 360.

81) Ann. medic. 1. mens. Octobr. 1758. S. 32. Amsterdam. Ausg.

§. 250.

Daß Sydenhams neues Fieber von Quesnay mit Unrecht vor eine bösartige Synocha gehalten werde.

Das Beyspiel von bösartiger Synocha aber, das Quesnay 82) aus Sydenham anführt, scheint nicht

nicht diesen Grad der Wahrscheinlichkeit zu haben. Er argwöhnt nämlich, daß das von Sydenham im Jahr 1685 beschriebene neue Fieber (*Noua febris*) ein Fieber dieser Art gewesen sey, und bemüht sich weitläuftig zu zeigen, daß seine, obgleich unvollkommene, Beschreibung auf keine Krankheit mehr, als auf den bösartigen nicht faulen Synochus, passe. Die Natur und der Ursprung dieses Fiebers aber, wovon ich hier nichts bestimmtes sagen zu dürfen glaube, mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, so ist es doch keinesweges den Synochen beyzuzählen; denn es machte nicht nur täglich, und besonders in der Nacht, offenbare Verschlimmerungen und stellte ein anhaltendes doppeltes dreytägiges oder alltägiges Fieber vor, sondern gieng auch nicht selten aus dem anhaltenden in das Wechselfieber über und ließ sich dann durch die peruvianische Rinde heilen. So wie dieses aber den nachlassenden Fiebern am meisten eigen ist, so ist es am weitesten von den anhaltenden oder Synochen entfernt.

82) Schedul. monitor. de Nov. febr. ingress.

§. 251.

Warum einige Fieber mit Unrecht unter die Synochen gerechnet werden.

Auch kann ich nie denen beystimmen, die unter das Geschlecht des nicht faulen Synochus die Blattern- Masern- Scharlach- Rothlaufs-Fieber und andere dieser Ordnung bringen, weil 1. diese Krankheiten keinesweges, wie ich schon anderswo (§. 56.) angezeigt habe, zu den Fiebern gehören; 2. weil die Fieber, die diese Ausschläge begleiten oder vor ihnen herge-

hergehen, ganz und gar nicht die Natur der beständig anhaltenden haben und keinen ordentlichen Typus beobachten, und, wenn sie einen annehmen, ganz und gar der Weise der nachlassenden und sich verschlimmernden folgen. Das nämliche sage ich von denen Fiebern, die eine besondere Entzündung zur Ursache haben. Diese werden von einigen mit Unrecht vor Gattungen der Synochen gehalten, da sie aus der Zahl der Fieber, die schon vor sich groß ist, und nicht durch fremde Krankheiten vermehrt werden sollte, mit allem Rechte entfernt werden zu müssen (§. 54.) scheinen. So wird der sonst unzählbare Haufen der Fieber in die gehörige Gränzen, die die Natur festgesetzt hat, gebracht werden.

Der faule Synochus der Alten.

§. 252.

Einleitung.

So wie der einfache Synochus dem eintägigen Fieber, so kommt der faule Synochus (*Synochus putris*) 83) dem einfachen Synochus am nächsten, und dauert ohne alles Nachlassen und abwechselnde Verschlimmerung von Anfang bis zu Ende fort 84). Der ganze Unterschied besteht darinn, daß dieser, nach Fernels 85) Angeben, größere Ursachen, als der einfache hat, die nicht nur Entzündung, sondern auch Fäulnis zuwegen bringen. Dem Fernel stimmt Nicolaus Piso 86) bey, wenn er sagt: Dieser Synochus ist die zweyte Gattung der beständig anhaltenden, wobey das Blut, wie bey dem ersteren — das ist einfachen — Synochus, nicht nur widernatürlich

erhitzt

erhitzt ist, sondern auch in Fäulnis übergeht. Weil aber die Meinungen der Schriftsteller von der Natur und den Zufällen des faulen Synochus heut zu Tage so verschieden sind, daß es sehr schwer zu entscheiden ist, was wir unter diesem Namen verstehen sollen, so halte ich es vor der Mühe werth, ehe ich in der Beschreibung desselben weiter gehe, erstlich die Gedanken der Alten von diesem Fieber und seiner Ursache, darauf der Neueren anzuführen, um mir einen ebneren Weg zu der wahreren Natur und Beschaffenheit desselben zu eröffnen.

83) Gleichbedeutende Benennungen sind: Nic. Piso's fauler Synochus (Synochus putris, vel putrida), De febrib. cogn. & curand. l. 1. cap. IV. Fernels fauler Synochus (Synochus putrida), Pathol. l. 4. cap. V. Fortis faule Synocha (Synocha putrida), De febrib. und Sennerts, De febr l. 2. cap. XI. Bellini's fauler Synochus oder beständig anhaltendes Fieber (Synochus putris, siue febris continens), De febrib, Kopp. S. 161. T. 1. Junckers zusammengesetzte Synocha, von den Alten fauler Synochus genannt (Synocha compolita, quae a veteribus Synochus putrida appeliatur), Tab. 58. Pascol's einfaches anhaltendes Fieber (Febris simplex continua), De Feb P. 2 cap. 9 Quesnay's einfaches kritisches Fieber (Febris critica simplex), Des fiev T. 2. S. 289. 294. Buchans anhaltendes hitziges oder Brenn- oder Entzündungs-Fieber (Febris continua acuta, aut ardens, aut inflammatoria), Med. Domest. T. 2. chap. 4. S. 64. Le Roy einzeln erscheinendes gutartiges anhaltendes Fieber (Febris continua benigna sporadica), Prem. Memoir sur les fievr aigües Boerhave's anhaltendes Faulfieber Febris continua putrida), De cognoic. & curand. morb. §. 730. und Lieutaud's, Synopf. l. 1. sect. 1.

84) *Sennert.* de febrib l. 2. cap. XI.

85) Pathol. l 4. cap. V.

86) De febrib. cogn. & curand. l. 1. cap. IV.

§. 253.

Der Unterschied zwischen den Synochen.

Die Synochen oder die beständig anhaltende Fieber (§. 194.), um die Sache ganz zu erklären, sind diejenige Fieber, bey welchen keine gewisse oder in der That sehr unmerkliche Verschlimmerungen oder Unterschiede Statt haben. Einige von diesen haben die Alten nicht faule (Imputres), andere faule (Putres) genennt. Die nicht faule, unter welchen auch die sowohl einfache, als ausgedehnte eintägige Fieber, wenn sie nur rein sind, begriffen sind, endigen sich in kurzer Zeit, werden meistens von offenbaren Ursachen, oder von der Menge, Erhitzung, verstärkten Bewegung des Bluts, oder von zurückgebliebenen Auswurfsmaterien, oder in den Körper gekommenen schädlichen und fremden, doch leicht und in kurzer Zeit auszuscheidenden, Dingen — im Falle nämlich keine Bösartigkeit dabey Statt hat — erzeugt, und sind mit keiner Fäulnis des Bluts und der übrigen Säfte verbunden. Vor faule wurden aber von den Alten diejenige gehalten, die zwar auf die nämliche Art beständig anhalten, aber mit schwereren Zufällen verbunden sind, längere Zeit dauern und sich nicht anders, als durch die Eiterkochung, wie sie es nennen, endigen; denn sie glaubten, daß diese Fieber vom faulenden 87) und widernatürlich aufbrausenden Blute entstehen. Sie haben derowegen von der Fäulnis, die sie bey den nicht faulen Synochen allgemein entfernt glaubten, den Namen erhalten.

87) *Sennert.* am angeführt. Ort. *Piso* am angeführt. Ort. *Fernel.* am angeführt. Ort. und die übrige.

§. 254.

§. 254.

Die Gründe, aus welchen sie die Fäulnis des Bluts geschlossen haben.

Sie hatten vornehmlich zwey vorzügliche Gründe, die sie auf diese Meinung brachten, nämlich die besondere Hitze, die sie bey den an diesem Fieber erkrankten durch die Hand wahrnahmen, und das aus der Ader gelassene Blut. Jene verursachte an der angebrachten Hand ein scharfes Stechen, das, nach ihnen, von keiner anderen Ursache, als der Fäulnis, herkommen konnte. Dieses lief gleich zusammen und wurde meistens mit einer dicken, gelben oder weißlichten und festen Rinde bedeckt. Ein solches Blut nennten sie faul, verdorben, oder eiterricht. Wie sehr sie von der Wahrheit entfernt waren, wie sehr sie sich betrogen, wird derjenige wissen, dem nicht unbekannt ist, daß die Fäulnis und Verderbnis in der innigsten Auflösung der zusammensetzenden Theile und der ganzen Mischung bestehe. Ueber die Art der Fäulnis waren sie uneinig unter einander, ja stritten darüber, ob das Blut, so wie die übrige Säfte, in den Gefäßen faulen könne. Jedoch behaupteten die meisten, das Blut könne bey diesem Fieber faulen, dieses dürfe man aber nicht so verstehen, als wenn es ganz faule (es sey dann vielleicht, daß es zur äussersten Verderbnis gekommen, und die Krankheit tödtlich sey), sondern es scheine wahrscheinlicher 88), daß nur einige Theile desselben, besonders die dünne, wässerichte, faulen. Einige glaubten daher, daß die Fäulnis bey den heilsamen, das ist gutartigen Fiebern, dergleichen die Synochen meistens sind, nicht vollkommen, sondern unvollkommen, und der Iterung ähnlich sey;

daß

daß sie aber vollkommen sey, wenn das Fieber gefährlich oder tödtlich wäre 89).

88) *Sennert.* am angeführt. Ort. *Fernel.* am angeführt. Ort.

89) *Nic. Piso* am angeführt. Ort.

§. 255.

Andere Gründe.

Sie setzten hinzu, dieses bestätige die Eiterkochung selbst, deren offenbare Kennzeichen, wenn sich die Krankheit zum Bruch neige, in dem Auswurfe und dem Harne erscheinen; denn den Eiter selbst, den sie an dem Auswurf und dem Bodensatze des Harns zu sehen glaubten, hielten sie vor das Werk der Fäulnis. Einige aber, und unter diesen nicht wenige der Neueren, haben nicht betrügliche Anzeigen von wahrer im Inneren entstandenen Fäulnis bey diesem Fieber, das sie mit Recht Faulfieber zu nennen glauben, zu finden vermeint, weil der Schweis, der Harn, der Stuhlgang und der Athem bey diesen Kranken übel zu riechen pflegen. Auch haben sie den heißen und kalten Brand, wodurch die innere und äussere Theile des Körpers bey diesem Fieber nicht selten zerstört werden, zu mehrerer Begründung ihrer Meinung von der Fäulnis des Bluts und der Säfte anzuführen nicht vergessen. Bis hieher habe ich kurz erklärt, was man vor Zeiten unter dem Namen des faulen Synochus verstanden habe, und was einige noch unter demselben verstehen. Jezt will ich davon reden, wie weit diejenige, die von der Meinung der Alten ein wenig abgewichen sind, die Benennung: Faulfieber ausgedehnt haben.

§. 256.

Wie weit die Benennung: Faulfieber ausgedehnt worden sey.

Unter dieser Benennung haben sie alle Fieber begriffen, bey welchen das Blut durch wahre Fäulnis verdorben wird und zerschmelzt, so daß das aus der Ader gelassene Blut ganz und gar zerfließt, und nie anders, als mit Schwierigkeit zum Gerinnen kommt, oder in den Gefäßen selbst aufgelöst, heftige Blutflüsse und andere unmäßige und sehr stinkende Ausleerungen verursacht. Nach andern aber sind diejenige Fieber Faulfieber, deren fauler Zunder nur in den ersten Wegen zu sitzen und allmählig in das Blut überzugehen geschienen hat. Auch giebt es Schriftsteller, die nur diejenige Fieber, die gemeinhin bösartige heißen, Faulfieber genennt haben wollen; und diese vermischen die Zufälle beider oben beschriebener Geschlechter und machen nach ihrer Willkühr ein neues. Andere endlich mißbrauchen die Benennung: Faulfieber so sehr, daß sie allenthalben Fäulnis zu finden glauben und kein Bedenken tragen, fast alle etwas schwerere Fieber unter die Zahl der faulen zu setzen.

§. 257.

Die Gründe, die entgegengesetzt werden können.

Um aber zu den Alten wieder zurückzukehren, so haben sie nicht ohne Ursache darüber gestritten, was unter dem Worte: **Fäulnis** allgemein zu verstehen sey, und wann die Fäulnis, und in wie weit sie in dem Blute und den Säften Statt habe? Denn sie sahen ein, daß, wenn die Mischung des Bluts und anderer Säfte verdorben und ihre Bestandtheile mit nach-

nachfolgendem übelem Geruche, wie die meiste sagen, aufgelößt seyen — das wahre und vollkommene Fäulnis ist —, das Leben auf keine Art fortdauern könne. Und in der That ist es wahrscheinlich, daß der Körper seine vorige und die vollkommene Gesundheit nicht wieder erlange, wenn das einmal verfaulte Blut seine natürliche Mischung und Vollkommenheit nicht wieder erhalten kann, da dieses der Natur der Fäulnis ganz und gar widerspricht. Wenn es derohalben jemals geschieht, daß die Säfte durch die vollkommene Fäulnis zerstört werden, wie vielleicht bey einigen sehr gefährlichen und pestartigen Krankheiten Statt hat, so rafft der schnellste und unvermeidliche Tod den Kranken hinweg. Zuweilen hat der Athem auch bey den gesündesten Leuten einen übelen Geruch, riechen die Schweiße übel, stinken die Stuhlgänge sehr, riecht auch der Harn übel, stinken die Geschwüre, wo die äusserliche Luft hinzukommen kann; ja einige Thiere streuen allenthalben den unangenehmsten 90) Geruch aus. Wird man hieraus schließen wollen, daß das durch die verschlossene Gefäße durchlaufende Blut bey diesen verdorben und schon von wahrer Fäulnis angegriffen sey?

90) In America ist eine Art kleiner Füchse, gemeinhin Zorro daselbst genannt, die einen Harn von einem solchen Gestank hat, daß sie bey dem Ablassen desselben die Jäger durch den greulichen Gestank von sich abhält. Linne's Mustela Putorius streuet einen wahrhaften Gestank, und dann vornehmlich, wenn er gereizt wird, aus. Ebendesselben Mustela Erminea ist in Ansehung des Gestanks unter allen am widrigsten.

§. 258.

Fortsetzung der Gegengründe.

Ueberdas würde es das Geschäft eines seine Zeit mißbrauchenden Menschen seyn, diejenige zu widerlegen, die behaupten, daß man aus dem sich zu der Krankheit schlagenden heißen und kalten Brande, oder aus der Empfindung der scharfen und beissenden Hitze die faule und vollkommene Verderbnis des Bluts mit Gewißheit schließen könne. Wer könnte wohl in der Physiologie so fremd seyn, daß er die Hitze, den heißen und kalten Brand der Fäulnis allein zuschreiben sollte? Folgt nicht oft die Fäulnis als Wirkung auf die Hitze und den heißen und kalten Brand? Und in der That ist es nichts neues und unerhörtes, daß der Brand oft auf unmäßige Kälte folgt und die Gliedmaasen des Lebens beraubt. Was ist aber zur Abhaltung der Fäulnis wirksamer, als die Kälte? Was ist kälter, als ein todter Leichnam, oder die durch den Brand erstorbene Gliedmaasen? Man darf auch nicht immer die fäulichte Auflösung des Bluts aus den öfteren Blutflüssen und andern unmäßigen Ausscheidungen schließen, ob ich gleich nicht läugne, daß sie mit denselben verbunden seyn kann. Denn wer aus der Pathologie gelernt hat, daß nicht auf eine, sondern vielerley Arten das Blut sich aus seinen Gefäßen ergießen, und andere Ab- und Ausscheidungen vermehrt werden können, der wird sie eben nicht vor Kennzeichen der Fäulnis allein ansehen. Und endlich ist es nicht beständig und geschieht nicht immer, daß alle bösartige Fieber nothwendig mit der fäulichten Auflösung des Bluts (§. 256.) verbunden seyn, so daß man diese nur vor faule halten müsse; und im Gegentheil scheinen die mit derselben verwi-

ckelte

ckelte Fieber nicht immer eigentlich bösartige genennt werden zu dürfen. Oefters aber befindet sich ein fauler Zunder in den ersten Wegen, und nicht nur als möglicher, sondern auch offenbarer ertheilt er den Fiebern den Namen und giebt ihre Ursache ab; aber bey diesen fault das Blut nicht, wie von den Synochen behauptet wird, und diese Fieber haben auch, da sie nachlassender Art sind, nichts mit den faulen Synochen gemein.

§. 259.

Daß bey dem faulen Synochus keine wahre und vollkommene Fäulnis Statt habe.

Da also die wahre und vollkommene, das ganze Blut verderbende, Fäulnis selten bey dem noch lebenden Menschen vorkommt, und oft, wenn sie in einem Körper Statt findet, unvollkommen, ja, wie schon oben angezeigt worden, von mancherley Beschaffenheit ist, so scheint sie vielweniger bey dem faulen Synochus, ob er gleich von der Fäulnis den Namen hat, Statt zu haben. Denn die vorzüglichste Zufälle, die dieses Fieber begleiten, beweißen auf keine Art die fäulichte Auflösung des Bluts. Ja viele derselben scheinen, wie wir etwas weiter unten sehen werden, ganz und gar die entgegen gesetzte Natur anzuzeigen. Der Puls, die Hitze, der feste Zusammenhang des Bluts, das die Alten unrecht verdorben und faul nannten, die Entzündungsrinde, womit es oft bedeckt ist, sind so weit entfernt, die Fäulnis des Bluts und der übrigen Säfte anzudeuten, daß sie vielmehr das Daseyn einiger entzündlichen Beschaffenheit derselben darthun. Man hat auch nicht Ursache sich darüber zu verwundern, daß die Al-

ten ein solches Blut vor verdorben und faul gehalten haben, da sie auch bey dem Seitenstich, der Bräune und den übrigen Entzündungen den nämlichen Fehler annahmen, und das von denselben erzeugte Fieber unter die faulen zu rechnen kein Bedenken trugen. Daß die Alten ebenfalls entzündliche Beschaffenheit bey dem faulen Synochus angenommen haben, bezeugt die Heillart, der sie sich einmüthig bey demselben bedienten. Diese bestunde vornehmlich in reichlichem und wiederholtem Aderlassen; und diese hat in der That noch niemand bey einem Fieber, dessen Ursache wahre Fäulnis wäre, vor angemessen oder unschädlich erklärt. Wenn überdas bey herrschenden, bösartigen und mit Ausschlägen verbundenen Fiebern in Ansehung der Aderlässe Zweifel entstunde, so pflegten die Galeniker folgende Vorschrift zu beobachten: reichlicher Blut zu lassen, wenn die fäulichte Beschaffenheit nebst der Vollblütigkeit stärker, als die Bösartigkeit war, und das Gegentheil zu thun, wenn diese vor der Fäulnis den Vorzug hatte 91). Wie hätten sie die Frage mit diesem Unterscheidungssatze beantworten können, wenn sie nicht unter Fäulnis entzündliche Beschaffenheit des Bluts 92) verstanden hätten?

91) *Petr. a Castro* de Febr. malign. puncticulari sect. VI. aph. I. & VII.

92) Boerhaave hat §. 730. ebenfalls gesagt, daß der faule Synochus größere Ursachen, als die einfache Entzündung, zum Grund habe.

§. 260.

Fortsetzung.

Das eben vorgetragene (§. 259.) sieht man auch ganz offenbar aus dem Galen 93), der allen Zweifel

fel gehoben hat, da er sagt, daß die in den Gefäßen Statt habende Fäulnis derjenigen gleich sey, die man bey den Entzündungen, Abscessen und Blätterchen antrifft, und daß sie nach der verschiedenen Beschaffenheit der Feuchtigkeit und der größeren oder geringeren Kochungskraft verschieden sey. Dieses hat der berühmte **Swieten** 94 wohl eingesehen. Er merkt an, daß die Alten hier nicht diejenige Fäulnis oder Verderbnis, die von selbst bey todten Leichnamen entsteht, sondern vielmehr, wie auch Ludwig 95) sagt, eine beträchtliche Abweichung des Bluts von seiner natürlichen Mischung, verstanden hätten. Fast die nämliche Meinung hat Lieutaud 96). Er schreibt dem faulen Synochus eine solche Verderbnis des Bluts zu, daß es zwar zur Alkalescenz sich neige, nicht aber faule, und läugnet, daß auch die übrige Säfte bey demselben jemals die Kennzeichen der Fäulnis bekämen, ausgenommen dann, wann sie aus dem Körper gekommen wären, die Wärme und Bewegung verloren hätten, und der Wirkung der Luft ausgesetzt wären. Es ist derowegen nichts der Vernunft gemäßer, als daß auch dieses Fieber, gleich den Entzündungsfiebern, der Kochung, und zwar der Eiterkochung, bedürfe, damit derjenige Theil des Bluts und der Säfte, der von dem natürlichen Zustande abgewichen ist, verwandelt werde, und gleichsam die Natur des weißen gekochten Eiters erhalte und zur mehr oder weniger offenbaren Absonderung und Ausscheidung tüchtig werde.

93) Galen hat de different febr. lib. 1. cap. 6. folgendes: „Die Fäulnis der Säfte aber, die in den Gefäßen vor „sich geht, und derjenigen Fäulnis gleich ist, die bey den „Entzündungen, Abscessen u. anderen widernatürlichen „Erhabenheiten der Haut Statt hat, ist von doppelter

„ Art; aus der Vermischung dieser beiden Arten ent-
„ steht aber eine dritte, die mancherley Gattungen hat.
„ Denn die Vermischungsarten können, da das eine Ge-
„ schlecht in Ansehung des mehreren und wenigeren vor-
„ und nachsteht, nicht leicht angegeben werden. Aber
„ von den beiden Arten bekommt die eine von der siegen-
„ den, die andere von der überwundenen Natur ihre
„ Bestimmung. Und zwar kommt, wenn sie siegt, Ei-
„ ter zum Vorschein, wie das bey den Entzündungen
„ und allen am äusseren Umfange des Körpers erschei-
„ nenden Geschwülsten der Fall ist; und in dem Harne
„ setzt sich ein aus den Feuchtigkeiten der Blut- und
„ Schlagadern abgeschiedener und mit dem Eiter in Ver-
„ hältnis stehender Satz nieder. Aber diese Fäulnis
„ ist nicht die gemeine Fäulnis, sondern es hat auch
„ einige Kochung bey derselben Statt. Denn wenn
„ die Gefäße ihre Kochungskraft behalten, so wird die
„ faulende Feuchtigkeit auf diese Art verwandelt.
„ Ferner ist die Fäulnis von anderer Art, wenn die
„ Kochungskraft so schwach ist, daß die faulende Feuch-
„ tigkeit in keine gutartige verwandelt wird. Dieses
„ geschieht zuweilen, wenn jene äusserst schwach ist, ob
„ die faulende Feuchtigkeit gleich nur von mäßig schlim-
„ mer Beschaffenheit ist. Zuweilen geräth aber die Ko-
„ chungskraft nicht in die äusserste Schwäche; aber die
„ Feuchtigkeit ist im höchsten Grade schlimmartig. In
„ diesem Falle erhält die faulende Feuchtigkeit weder
„ einerley Consitzenz, noch Farbe, noch Geruch, son-
„ dern es haben immer nach ihrem Wesen Veränderun-
„ gen und Verschiedenheiten Statt. Die andere Art
„ der Fäulnis aber, die ich auch Kochung genennt ha-
„ be, bewirkt immer die Verwandlung in einerley Gat-
„ tung Eiters sowohl an Farbe, als Consitzenz und Ge-
„ ruch. Wenn die Natur derowegen ganz und gar siegt,
„ so wird der beste Eiter, der dem Ansehen nach weiß
„ und dick und allenthalben gleich, dem Gefühl nach
„ aber glatt und gar nicht übelriechend ist, erzeugt. Ist
„ er gleichsam halb faul, so macht er die dritte Art —
„ von welcher ich ein wenig vorher geredet habe — aus.
„ Ferner habe ich gesagt, daß diese Art sehr mannigfal-
„ tig sey. Denn es haben bey dem, was sich mehr oder

„ weniger

„ weniger kochen läßt, unzählige Verschiedenheiten Statt.
„ Denn oft ist der weiße Eiter übelriechend, oder hat
„ eine dünne Consistenz; zuweilen aber ist er nicht weiß,
„ sondern bleyfarbig, und in allen diesen Eigenschaften
„ mehr und weniger verschieden. Soviel es übrigens
„ bey den Abscessen in Ansehung der Fäulnis Unter-
„ schiede giebt, so vielerley Verschiedenheiten haben bey
„ den aus der Fäulnis entstandenen Fiebern in Anse-
„ hung des Harns Statt. Denn der beste Harn, der
„ nach gehörig vollbrachter Kochung der faulenden Feuch-
„ tigkeit zum Vorschein kommt, hat einen weißen, glat-
„ ten, gleichen und gar nicht übel riechenden Bodensatz.
„ Der schlimmste ist der, der diesem am meisten entge-
„ gen steht. Und der mittlere zwischen diesen ist, je mehr
„ er sich dem einen oder andern nähert, um so viel bes-
„ ser oder schlimmer.

94) Comm. in aph. Boorhaav. §. 730.

95) Instit. Med. Clinic. P. 1. cap. 1. §. 241. in der Anmerk.

96) Synopf. vniuerf. Prax. med. l. 1. fect. 1. Febr. contin. putrid. S. 13.

§. 261.

Die Beschreibung des faulen Synochus und seine Verschiedenheiten.

Ich behalte derowegen den alten (§ 252.) ob gleich nicht durchaus zu billigenden, Namen bey, und nenne den faulen Synochus ein besonderes und unterschiedenes Fiebergeschlecht, das nach Art der beständig anhaltenden fast nur in einem einzigen Anfalle und mit wirklich ganz unmerklichen Nachlassungen seinen ganzen Lauf vollendet, mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts verbunden und deswegen in Ansehung der Schwere der Zufälle und seiner meistens längeren Dauer von den obigen eben

beschriebenen beständig anhaltenden Fiebern verschieden ist. Die meiste schreiben ihm die nämliche Unterschiede (§. 234.) zu, die sie dem einfachen Synochus zuschreiben, unter welchen der erste ist, daß das Fieber von Anfang bis zu Ende gleich ist, der zweyte, daß es allmählig zunimmt, der dritte, daß es nach und nach abnimmt. Ob aber gleich die Zeitläufe aller übrigen Fieber sowohl in Ansehung der Zufälle, als auch der Rohigkeit und Kochung von einander verschieden sind, so scheinen sie doch bey dem faulen Synochus nicht sowohl nach der Zunahme und Abnahme der Zufälle, als nach dem Zeichen der Kochung, die besonders im Harne erscheinen, geschätzt werden zu müssen.

§. 262.

Fernere Erörterung der Verschiedenheiten des faulen Synochus.

Desgleichen hat der faule Synochus, eben so wie der einfache, entweder im Blute (*sanguinea*) oder in der Galle (*biliosa* siue *cholerica* §. 236.), je nachdem er nämlich reines Blut oder gelbe Galle zur Ursache hat 97), seinen Grund. Durch die gelbe Galle glaubt River 98) hier offenbar den dünneren und hitzigeren Theil des Bluts, der die Natur der gelben Galle hat, verstehen zu müssen. Gallen 99) und River 100) zählen den gallichten Synochus unter die Brennfieber. Die Natur der Brennfieber aber besteht, wie ich anderswo (§. 55.) angemerkt habe, darinnen, daß eine brennende Hitze und unauslöschlicher Durst, ob die Kranke gleich trinken, dieselben beständig begleiten 1). Aber dieser Unterschied hängt von hinzukommenden Umstän-

den

den (accidentalis) ab, eben so wie man in dergleichen ihren Grund zu haben glaubt das Fieber mit Zerschmelzung (colliquans), das Frostfieber (horrifica, epiala), das mit heftigem Eckel und beständigem Herumwerfen des Körpers verbundene Fieber (allodes), das Schwitzfieber (elodes), das Fieber mit Ohnmacht (syncopalis) und andere, wenn es deren noch giebt, die man bey dem faulen Synochus Statt zu haben glaubt.

97) *Galen.* 2. de method. cap. 1. und 9. method. cap. 3. und 5. und de Differ. febr. l. 2. cap. 2. und 2. de crif. cap. 6.

98) Prax. med. lib. XVII. sect. 2. cap. 1.

99) 3. epid. comm. 3. text. 34.

100) Am angeführt. Ort.

1) *Galen.* und *River.* ebendas.

§. 263.

Fortsetzung von den Verschiedenheiten dieses Fiebers. Die Ursachen desselben.

Ausser diesen Unterschieden (§. 261. 262.) haben gleichfalls alle oben (§. 236. 237. 270.) angeführte bey dem faulen Synochus Statt. Es bringen daher ganz und gar die nämliche Ursachen, die den einfachen Synochus erzeugen, auch den faulen zuwegen, sie sind aber heftiger und bringen nicht nur den Lauf des Bluts in Unordnung, sondern verderben auch die Beschaffenheit und Mischung desselben. Es gehören aber nicht die gehemmte Ausdünstung allein, sondern auch die Verstopfung der Gefäße, oder Anhäufung des Bluts, oder entzünd-

liche

liche Beschaffenheit, oder mit den Alten zu reden, die Fäulnis hieher.

§. 264.

Die Geschichte der Krankheit.

Vor dieser Krankheit gehen her von selbst kommende Ermüdung, Schwere des Körpers, unruhiger Schlaf oder Schlaflosigkeit, Mangel oder Verringerung der Eßlust und andere Zufälle, die zu erkennen geben, daß sich jemand nicht wohl befinde. Dann fängt das Fieber mit Kälte oder Frost an, wodurch es sich meistens von dem nicht faulen unterscheidet, und pflegt an die zwey ja drey Wochen zu dauern, und hat ganz und gar die nämliche Zufälle, die bey der einfachen Synocha vorkommen, die aber heftiger sind und deutlicher in die Augen fallen. Die Hitze ist schärfer, die Schlaflosigkeit, der Kopfschmerz, der Durst, die Unruhe und übrige Zufälle sind heftiger; der Puls ist nicht nur gros, heftig, geschwind und hurtig, sondern auch ungleich, unordentlich und zuweilen hart; der Harn dick und roth und setzt keinen Satz ab. Wenn dieser Synochus gleich aus dem Blute entstanden ist, so gesellen sich doch leicht alle oder mehrere von denjenigen Zufällen, die ich oben (§. 238.) weitläuftig aus Hoffmann angeführt habe, zu ihm. Ist er aber von gallichter Art, so ist die Hitze noch schärfer und beissender, schlägt der Puls viel schneller und hurtiger, ist der Harn dünne, scharf, feurig, anfänglich rohe und setzt nichts zu Boden, und verursachen der heftige Durst, die trockene, dürre, rauhe, schwärzliche Zunge, die Bitterkeit des Mundes, der Eckel, das gallichte Erbrechen, die bleiche Stuhlgänge, die

Schlaf-

Schlaflosigkeit, die Verwirrung des Verstandes, das hurtige, große, schwere Athmen, das durch den Mund und so, daß der Kranke den Athem hinwegbläßt, geschieht, die Unruhe, die Beängstigung und alle übrig Zufälle größere Plagen. Und diese Zufälle sind besonders bey dem ächten Brennfieber heftiger, als bey dem unächten, deren eines sich deswegen am siebenten, das andere am vierzehnten Tage sich zu endigen pflegt. Zuweilen, und besonders zu Anfang, ist der Puls etwas mehr niedergedruckt und zusammengezogen, und beym Zunehmen zu Zeiten sehr geschwind und hart. An den Gliedmaasen und in der Lendengegend empfindet der Kranke Schmerzen. Auf die Schlaflosigkeit folgt nicht selten Verwirrung des Verstandes oder Schlafsucht. Sehr selten aber, und dann nur, wenn das Verhalten hitzig gewesen ist, oder Bösartigkeit hinzugekommen ist, brechen Petechien aus. Durch diese Kennzeichen also, aber besonders durch die Schärfe der Hitze und die Ungleichheit des Pulses läßt sich der faule Synochus von dem nicht faulen unterscheiden. Die ihm aber mehrere und schwerere Zufälle zuschreiben, die scheinen die Unterleibsfieber, die Fieber mit Petechien, mit Zerschmelzung und alle bösartige mit einander zu verwechseln und vor ein's zu halten.

§. 265.

Der Unterschied zwischen dem faulen Synochus und den bösartigen und Unterleibsfiebern.

Hieraus siehet man, daß die faule Synochen nur dem Grade und der etwas längeren Dauer nach von den nicht faulen besonders verschieden seyn. Und

ob

ob sie sich gleich in Ansehung der Heftigkeit der Zufälle zuweilen der Natur der bösartigen Fieber nähern und von den meisten oft vor dergleichen gehalten werden, so endigen sie sich doch, wenn sie rein gewesen sind, wie Lieutaud angemerkt hat, in kürzerer Zeit, und sind mit einer geringeren Schwäche der Kräfte und mit einem stärkeren und hurtigeren Pulse verbunden. Die Hirn- und Nervenzufälle aber, die bey den bösartigen, besonders den sowohl anhaltenden als nachlassenden schleichenden Nervenfiebern immer fortdauern, sind bey dem faulen Synochus, wenn er nicht unrein, bösartig oder verwickelt ist, gelinder und verlieren sich schneller. Ueberdas hat die Kochung und Scheidung sehr oft bey dem Synochus Statt; davon das Gegentheil bey jenen geschieht. Ferner ist dieser Synochus von den Unterleibsfiebern, die viele heut zu Tage Faul- oder Gallenfieber nennen, gar sehr verschieden; denn bey diesen haben Eckel, weiße oder gelbe Zunge, übeler Geschmach im Munde, übel riechender Athem, Geschwulst des Unterleibs, Aufblähung, Poltern in den Därmen, Durchfall, kleiner, schwacher, ungleicher, meistens aussetzender Puls Statt, und sie befolgen die Anfallsordnung der nachlassenden Fieber.

§. 266.

Die Vorhersagung.

Da der Faule Synochus eine hitzige Fieberart ist, so ist er nicht von Gefahr frey, insonderheit wenn er die Kennzeichen der Bösartigkeit oder faulen Zerschmelzung sehen läßt. Er neigt sich aber im Fortgange leicht von der entzündlichen Beschaffenheit zur Auflösung und Alcalescenz, insonderheit wenn er gallich-

gallichter Art ist, und durch unschickliche Aderlässen behandelt worden ist. Allgemein hält man den allmählig abnehmenden (Paracmastica) vor sicherer, den einförmigen (Acmastica) vor gefährlicher, den allmählig zunehmenden (Epacmastica) vor den allergefährlichsten. So hat der ächte, gutartige, reine, ordentlich behandelte einen glücklicheren Ausgang; und im Gegentheil ist der unächte, unreine, verwickelte, bösartige, mit heftigen Zufällen und Schwäche der Kräfte vergesellschaftete mit vieler Gefahr verbunden. Wenn die Zeichen der Eiterkochung am siebenten Tage erscheinen und kein Fehler begangen wird, so endigt er sich am vierzehnten Tage auf eine gute Art. Wird die Kochung später vollbracht, so zieht sich der vollkommene Bruch bis an den ein und zwanzigsten Tag und noch weiter hinaus. Wenn die Kochung nicht bewerkstelligt wird, wenn das Gesicht des Kranken etwas aufgedrungen bleibt, so können wir mit Gewißheit schliessen, daß die Krankheit langwierig werden werde. Je röther und dicker der Harn ist, desto sicherer und kürzer pflegt, wenn die übrige Umstände mit einstimmen, die Krankheit zu seyn. Wenn man an dem Harne die Zeichen der Kochung entdeckt, im übrigen aber die Rohigkeit und die Heftigkeit der Zufälle fortdauren, so stehet, wenn die Kräfte abnehmen, nicht geringe Gefahr bevor. Der weiße Harn zeigt den Tod an. Wenn das Fieber bey der Zunahme der Zufälle sich zum Ende neigt, so hört es in kurzer Zeit, nämlich am vierzehnten Tage auf. Denn die Natur scheint die Kochung mit mehr Nachdruck zu bewirken. Im Gegentheil sind der kleine, zusammengezogene, ungleiche Puls und Krampfzufälle schlimme Vorbedeutungen. Gleiche Bewandnis hat

es

es mit der anhaltenden Schlaflosigkeit, dem schweren Athem, der Beängstigung, der Verwirrung des Verstandes, der Spannung der Seitentheile des Unterleibs unter den kurzen Ribben über dem Nabel und den Kennzeichen der Rohigkeit. Der reine und ächte faule Brennsynochus endigt sich meistens in sieben, der unreine oder unächte, wie ich oben erinnert habe, in neun, eilf oder vierzehen Tagen. Er bricht sich meistens durch Durchfall, Schweis, Erbrechen, oder Abscess. Bey den Alten ist er sehr oft tödtlich, eben so wie das Brennfieber bey Leuten von kaltem Temperamente in kalter Luft und kalter Jahrszeit tödtlich ist.

§. 267.

Die Heilung. Die Aderlässe und kühlende Mittel. Vorschriften der Vorsicht. Die Darmreinigung. Die Ableitung.

So wie dieses Fieber fast einerley Ursachen mit dem einfachen Synochus hat, so hat auch in Ansehung der Heilart das nämliche Statt. Die Menge, die Hitze, die schnelle Bewegung des Bluts, die entzündliche Beschaffenheit, die Gefahr wegen Entzündung erfordern die wiederholte Aderlässe. Die Alten hatten ein solches Vertrauen auf dieselbe, daß sie das Blut bis zur leichten Ohnmacht laufen ließen. Das übrige der Heilung bewerkstelligten sie durch verdünnende und kühlende Mittel. Jedennoch muß man bey dem Aderlassen und dem Gebrauche der verdünnenden und kühlenden Mittel das Mittel beobachten, um nicht der Eiterkochung, die eine lebhafte Fieberbewegung und Hitze nöthig hat, Hindernisse in den Weg zu legen. Hieran muß man ganz vorzüglich denken, wenn das Fieber die Natur des

Brenn-

Brenn-gallichten oder bösartigen hat. Die darmreinigende Mittel muß man zu Anfang, wenn sich keine zum Ausgang tüchtige Materie in den ersten Wegen befindet, vermeiden. Wenn jedoch von ohngefähr eine schnelle Versetzung nach dem Kopfe geschehen ist, so räth Swieten auf Sydenhams Ansehen und Zeugnis, nach der Aderlässe einen Tag um den andern darmreinigende Mittel zu drey wiederholten Malen zu geben. Denn durch die durch diese Mittel bewirkte Ableitung sollen die Kranke glücklich erhalten werden. Diese Mittel werden auch nach vollbrachter Kochung, wenn die Krankheitsmaterie langsam oder gar nicht aus dem Körper geht, in Gebrauch gezogen. Und dann dämpft auch das Trinken des kalten Wassers das Fieber auf eine herrliche Art, und reizt die zaudernde Natur zu den kritischen Ausscheidungen an. Der Verwirrung des Verstandes, der Schlafsucht, und dem Kopfschmerz helfen die Schröpfköpfe, die Blutigel, die Klystiere, die anziehende Mittel, die Fußbäder und andere ableitende Mittel ab. Wenn sich, wie zuweilen geschieht, die Krankheit zur fäulichten Zerschmelzung (§. 266.) neigt, so muß man schnell nicht nur zu den stärkeren Säuren, sondern auch zu den übrigen fäulniswidrigen Mitteln schreiten. Das übrige hieher gehörige muß man aus der Abhandlung von der allgemeinen Heilung des Fiebers (§. 42.) und dem eben (von §. 243. bis 248.) vorgetragenen herholen.

§. 268.

Coyttar's einfacher und fauler Synochus mit Petechien.

Ich unterlasse von dem faulen Synochus, der die Kennzeichen der Bösartigkeit hat, oder der un-

rein und verwickelt ist, wie es der herrschende 2) gemeiniglich zu seyn pflegt, besonders und ausführlich zu reden, da das, was von dem einfachen Synochus vorgetragen worden ist, auch hieher ganz füglich gezogen werden kann. Joh. Coyttarus 3), der die Petechienkrankheit oder herrschende Petechien des Jahrs 1557 beschrieben hat, hat bey denselben die beiderley Synochen, den kurzen nämlich oder einfachen, und den längeren oder faulen mit Frieseln, wie er selbst sagt, oder Petechien, angetroffen zu haben geglaubt. Darüber ist sich auch in der That nicht zu verwundern, da diese mit Ausschlägen verbundene Fieberkrankheiten, wenn sie herrschend sind, leicht eines jeden Fiebers Art annehmen, und nach der Verschiedenheit der Temperamente, des Alters, des Geschlechts, der Verwickelungen, der Ursachen und anderer Umstände bald dem einen, bald dem anderen Fiebergeschlecht gleich kommen. Petrus von Castro hat deswegen, da er von dem herrschenden bösartigen, mit Ausschlägen verbundenen, Fieber seiner Zeit redete 4), die weiße und gegründete Anmerkung gemacht, daß diese Krankheiten, wenn sie zu der Ordnung der Fieber gerechnet werden, zwar ein anhaltendes Fieber unter denselben ausmachen, aber keinem derselben zugehören. Es kann auch in der That nicht anders seyn, da diese Krankheiten, wenn sie ursprünglich sind, keinesweges, wie ich anderswo erinnert habe, zu den Fiebern gehören.

2) Nicolaus Riegler liefert die Geschichte des faulen allmählig zunehmenden Synochus, der bösartig, ja pestartig, herrschend, ansteckend und mit Auflösung der Säfte verbunden, das ist wahrhaft fäulicht war. Er hat folgende Gattungen davon beobachtet: 1. den bösartigen faulen Synochus ohne Ausschläge 2. den

bösartigen faulen Synochus mit Ausschlägen, 3. den mit Pestbeulen und Pestblasen verwickelten und also pestartigen Synochus, 4. den ohne diese Zufälle, wie er meistens vorkommt, 5. den mit einiger entzündlichen Beschaffenheit des Bluts verbundenen. Man lese nach seine Constitutio epidemica ann. 1775. 76. 78. 79. Vratislav. 1780.

3) De Febre purpurâ epidemiali & contagiosa c. 19. S. 166. und folgend.

4) De Febre malignâ puncticulari epidemica, Sect. 1. aphor. 3. S. 3. Patav. 1653.

§. 269.

Fieber die mit Unrecht vor Gattungen des Synochus gehalten werden. Sauvages Irrthum.

Mehrere andere Fiebergattungen werden von den Nosologen zu dem faulen Synochus gerechnet, die doch ganz und gar nicht zu demselben zu gehören scheinen. Lieutaud zählt demselben bey Sydenhams 5) reinigendes Fieber der Jahre 1661. 62. 63. 64. (*Febris depuratoria A.* 1661. 62. 63. 64). Das nämliche hat auch Sauvages gethan. Aber in der Beschreibung desselben ist nichts enthalten, das mit dem Synochus übereinstimme, und es ist von diesem so unterschieden, daß es mit mehrerem Rechte zu den reinen nachlassenden oder zusammengesetzten zu rechnen ist, da es, ob es gleich von anhaltender Art war, doch vieles von der Natur der Wechselfieber an sich hatte, ja oft in dieselben übergienge 6); das bey dem wahren und reinen faulen Synochus niemals Statt hat. Und mit nicht mehrerem Rechte hält Sauvages 7) das herrschende anhaltende Fieber der Jahre 1665. und

1666. (*Febris continua epidemica ann.* 1665. *et* 1666.), das Blatternfieber der Jahre 1667. 1668. und 1669. (*Febris variolosa ann.* 1667. 68. *et* 69.), das Fieber mit Ruhr (*Dysenterica*), mit Seitenstich (*Pleuritica*) und andere von Sydenham beschriebene vor Gattungen dieses Synochus, da jeder, der ihre Geschichten gehörig durchgelesen hat, leicht sehen kann, daß sich entweder aus ihrer unvollkommenen und mangelhaften Beschreibung nicht hinlänglich entwickeln lasse, von was vor einer Art sie gewesen, oder daß sie von den Synochen sehr weit entfernt gewesen, oder ganz und gar anderen Krankheiten, als Fiebern, nahe gekommen seyn. Viel weniger können unter die Synochen gerechnet werden die zwölfte Gattung oder Guarinonius Fieber mit Schlafsucht (*Soporosa*), die dreyzehente oder Senneres Fieber mit Scharbok (*Scorbutica*) und die vierzehente oder Gerard's Faulfieber mit Frieselbes Jahrs 1754. (*Putrida miliaris ann.* 1754.), das in Vandermonde's Diar. med. 1756. S. 311. beschrieben ist, die Sauvages zwar angezeigt, aber nicht so, wie es hätte seyn sollen, erwogen hat. Denn alle diese Fieber sind von der Beschaffenheit und Art der beständig anhaltenden gar sehr weit entfernt. Desgleichen hat das Faulfieber mit Catarrh des Jahrs 1768 (*Febris catarrhalis putrida ann.* 1768.), das zu Moscau herrschend gewesen ist, dem Mertens 8) ein mit einem dazwischenlaufenden Catarrhalfieber verbundener fauler Synochus (*Synochus putris cum febre intercurrente catarrhali*) zu seyn geschienen. Vielleicht ist das, wenn es wirklich zum faulen Synochus der Alten gehörte, eine der bösartigen Gattungen gewesen.

gewesen. Aber nach der Beschreibung, die Mertens davon bekannt gemacht hat, scheint es ein mit Catarrh verwickeltes bösartiges Unterleibsfieber (*Febris gastrica maligna cum catarrho*) gewesen zu seyn. Und dieses steht in der That, da es die Natur der nachlassenden Fieber hat, oder nur den mit Ausschlägen verbundenen Fieberkrankheiten, weil es immer Petechien und Friesel in Gesellschaft hatte, beygezählt werden muß, gar weit von den Synochen ab. Mit mehrerem Rechte gehört zu dem faulen, aber bösartigen, Synochus des Raym. Joh. Fortis bösartiges mit Ueberfluß von Feuchtigkeiten verbundenes Fieber (*Maligna febris superante humido*), dessen Geschichte der Verfasser in seinem Buche *de febribus et morbis mulierum* 9) gegeben hat.

5) Synos. vniuers. prax. med. lib. 1. sect. 1. cap. deFeb. contin. putrid.

6) Observ. medic circa morb. acut. sect. I. cap. 3. und 4. und sect V. cap. 6. wo er zn Ende sagt: Ich halte es vor bemerkungswerth, daß, da dieses Fieber (nämlich das reinigende) — das von jenem Krankheitszustande abhieng, vermöge dessen die Wechselfieber vor den übrigen den Vorzug hatten — (wenn es entweder länger anhielte, oder der Kranke durch Ausleerungen zu sehr erschöpft worden war) oft leicht in ein Wechselfieber übergieng, jene Fieber — die in den folgenden Jahren herrschend waren —, ob sie gleich sehr lange anhielten, doch sehr selten in Wechselfieber übergiengen, zur hinlänglich offenbaren Anzeige, daß das anhaltende Fieber (das reinigende nämlich) und jene Wechselfieber entweder ihrer Natur nach einiger Massen mit einander übereinkamen, oder sich doch nicht sehr von einander entfernten.

7) Nosolog. am angeführt. Ort. Gen. 3.

8) Observ. medic. de febrib. putrid. P. I. cap. I. §. I. und 12.

9) S. 281. der Paduan. Ausg.

Das schleichende Nervenfieber, hin und wieder bösartiges genannt.

§. 270.

Die Beschreibung dieses Fiebers.

Das Fieber, das die meisten Aerzte bis auf unsere Zeiten besonders das bösartige (*Maligna*) zu nennen gewohnt gewesen sind, das haben die Engländer vor nicht langer Zeit das schleichende Nervenfieber (*Lenta nervosa*) 10) zu benennen angefangen. Es ist aber eine Art von beständig anhaltendem Fieber, das sich über zwey oder drey Wochen hinaus erstreckt, wobey die Hitze, der Harn und Puls, was seine Hurtigkeit anlangt, denen der Gesunden gleichsam gleich, die Kräfte des ganzen Körpers aber sehr geschwächt sind. Nervenfieber wird es deswegen genennt, weil es die Nerven und das Hirn vorzüglich anzugreifen scheint; und schleichendes darum, weil es fast mit schleichendem und langsamem Schritte dahin geht und fortschleicht, so daß es, da es meistens über die ein und zwanzig Tage hinausgeht, sehr oft unter die abfallende hitzige Krankheiten (*Morbi acuti ex decidentia*) gehört. Bösartig und von schlimmer Beschaffenheit (*Febris malignoris*) aber haben es die Cliniker vor diesem hin und wieder genennt, weil es unter einem guten Anschein von Seiten der Hitze, des Pulses und des Harns den Kranken gleichsam hintergeht, und ihn durch

die

die schnelle Erscheinung schreckender Zufälle, als der Schlafsucht, der Verwirrung des Verstandes, des Herzwehes, der Ausschläge, der Zuckungen und anderer, da es zu Anfang leicht, gelinde, gutartig und von Gefahr frey zu seyn schien, in kurzer Zeit tödtet.

10) Gleichbedeutende Benennungen sind: Fracastors pestartiges Fieber (Febris pestilens), De morb. contagiosis lib. 2. cap. 4. Bellini's bösartiges Fieber von schlimmer Art (Febris maligna cacoëthes seu mali moris), De febrib. S. 165. der Ausgab. von Venedig. Willisius schleichendes oder hektisches Nervenfieber des Jahrs 1661. (Febris lenta siue hectica neruosa ann. 1661.), De morb. conulsiv. cap. VIII. Sizesius bösartiges Fieber (Febris maligna), Traité des Fievr. chap. VI. Huxhams schleichendes Nervenfieber (Febris lenta neruosa), De febr. cap. VI. und der Engländer. Vogels bösartiges schleichfieber (Febris maligna lenta), De cognosc. et curand. morb. §. 56. Volprechts besonderes bösartiges Fieber der Schriftsteller (Febris maligna in specie Auctorum), Diss. de febr. neruos. eiusque genuina indole Gotting. 1767. sub praesid. *Vogelii*. Lorry's zu Paris sogenanntes bösartiges Fieber (Febris maligna, vt vocatur Parisiis), De Melanchol. T. 1. S. 117. Morgagn'is Fieber von der schlimmsten Art des Jahrs 1711. (Febris pessimi moris ann. 1711.), De sed. & causs. morb. Epist. VII. artic. 16. Quarins bösartiges Fieber (Febris maligna), Method. medendar. febr. cap. V. Buchans Schleich- oder Nervenfieber (Febris lenta aut neruosa), Medec. Domestiq. T. 2. chap. 8. Mertens faules Nervenfieber des Jahrs 1770. (Febris putrida neruosa ann. 1770.), Observ. med. P. 1. cap. 3. Von Meza's hitziges Schleich- oder Nervenfieber (Febris lenta acuta siue neruosa), Compend. Med. Pract. Fasc. 1. cap. X. Sauvages Typhus (Typhus), Nosol. cl. 2. Gen. 4. spec. 2. Vogel glaubt am angeführten Orte, Sauvages habe keinen Grund gehabt, dieses Fieber vor den Typhus der ersten und zweyten Gattung, deren der Verfasser der Schrift de intern.

affect. bey dem Hippokrates gedenkt, zu halten. Denn wenn man, sagt er, die sehr große Schwäche ausnimmt, die Hippokrates seinen Typhen zuschreibt, so haben sie mit diesem Fieber nichts gemein, und sie unterscheiden sich vornehmlich durch die heftige Hitze und die kürzere Dauer von demselben. Er betrügt sich auch nicht hierinnen. Dann die erste Gattung ist gar sehr von dem Nervenfieber verschieden, weil das Fieber gleich heftig und die Hitze scharf ist ꝛc. und weil wenige entkommrn und es im Sommer in den Hundstagen, wenn die Galle durch den Körper bewegt wird, angreift, und weil die Krankheit kurz zu seyn, nämlich meistens sieben oder vierzehen Tage zu dauern pflegt. Und wenn sie auch jemals länger anhält, so erstreckt sie sich doch nicht über den ein und zwanzigsten Tag hinaus. Auch kann dieses Fieber nicht die zweyte Gattung seyn, weil zu Anfang ein drey- oder viertägiges Fieber erscheint, ein beständiger heftiger Schmerz am Kopfe, zuweilen auch ein aussetzender am ganzen Körper Statt hat, Speichel hinweggebrochen und oft ausgeworfen wird, die Augengegenden schmerzen, das Gesicht weiß wird, die Füße anschwellen, und endlich der ganze Körper zuweilen aufschwillt.

§. 271.

Die Geschichte der Krankheit.

Damit man aber dieses Fieber deulicher kennen lerne, will ich alles dasjenige, was vor ihm hergeht, was es begleitet, was auf dasselbe folgt, beschreiben. Wer Anlage zu diesem Fieber hat, der fängt an sich nicht wohl zu befinden, verdrüßlich zu seyn, an nichts kein Vergnügen mehr zu finden, und gar nicht zu wissen, was er will oder wünschet. Inzwischen leidet er einige leichte, plötzlich und zu ungewisser Zeit kommende Abwechselungen von Hitze und Kälte, die besonders den Kopf und das Gesicht angreifen, er beklagt sich über Müdigkeit, wie sie die von Arbeit ermü-

ermüdete empfinden, er gehet aber noch herum, ob er gleich gähnt und ungewöhnlich träg ist. Diese Zufälle erscheinen insonderheit, wenn die Krankheit von selbst entstehet und nicht durch die Ansteckung übergetragen ist. Denn alsdann ist der Anfang und Fortgang der Krankheit schneller. Hierauf stellen sich gleich bald eine stärkere, bald eine geringere Empfindung von Schwere des Kopfs, zuweilen Kopfschmerz, Schwindel, Zusammenschnürung der Schläfe, Muthlosigkeit und ungewöhnliche Beklemmung der Brust ein. Kurze Zeit darauf gesellen sich hierzu Eckel und Widerwillen vor allen Speisen ohne einigen Durst oder Begierde zum Trinken und mehrmals mit öfterem Reize zum Erbrechen, wo aber meistens nichts ausgebrochen wird, oder, wenn etwas ausgeworfen wird, nur etwas weniges von unschmackhaftem Gewässer fortgeht. Zuweilen lassen alle diese Zufälle einige Stunden nach und gehen ab, kommen aber in kurzer Zeit und besonders gegen Abend heftiger wieder. Der Kopf wird dann mehr und mehr beschwert und erhitzt, der Verstand verdunkelt, der Puls hurtiger und geschwinder, der aber immer matt und unordentlich ist. Und hierzu pflegen sich einige Schwierigkeit im Athemholen und Engigkeit und Beklemmung der Brust zu gesellen, und oft hat eine große Unempfindlichkeit, oder ein stumpfer Schmerz und einige Empfindung von Kälte am hinteren Theile des Hauptes Statt, oder nimmt ein beschwerender Schmerz das Vorderhaupt, auch um die Kranznath herum, ein. Beide Arten von Schmerz sind fast jedem schleichenden Nervenfieber eigen, und haben meistens einen Grad von Verwirrung des Verstandes zum Gefährten. Die Hitze ist aber meistens gelinde und wird nicht leicht heftig. Inzwischen hitzen

die hohlen Hände zuweilen, oder wird der Kopf von hitzigen Dünsten eingenommen und das Gesicht mit öfterer Röthe übergossen, da indessen die Füße und äussere Theile kalt sind.

§. 272.

Das Ende des ersten Zeitlaufs.

Fünf oder sechs Tage befindet sich der Mensch in diesem zweifelhaften Gesundheitszustande, ist bleich, träg, an den Gliedern gleichsam wie gerädert, nicht ganz krank, noch gesund, noch ruhig, sondern meistens schlaflos und wach; und wenn er auch den Umstehenden dem Schlafe nachzuhängen scheint, so behauptet er doch auf das standhafteste, daß er gar nicht schlafen könne. Ich glaube aber nicht, daß jemand unter denselben die Unwahrheit sage. Denn der Kranke ruhet oft so und läßt mit seinen geschlossenen Augen das Bild des Schlafenden so sehen, daß man nicht läugnen kann, daß er in der That schlafe. Er selbst aber scheint sich nicht zu schlafen, weil vor seiner Seele während dem Schlaf so viele Gestalten und so viele Bilder von Vorstellungen beständig herum schweben, daß er ganz und gar zu wachen glaubt. Der Puls ist in diesem ganzen Zeitlaufe geschwind, schwach und ungleich, zuweilen wellenartig, zuweilen langsam, träg, desgleichen aussetzend; gleich darauf schlägt er wieder heftiger, läßt bald wieder in dieser Heftigkeit nach und wird ordentlich und gleich, und so verändert er sich immer abwechselnd. Und eben solche Veränderungen giebt es im Gesichte; denn dieses wird oft und schnell von einer Röthe, die gleich einem Dunste in die Höhe steigt, übergossen, und kurze Zeit darauf wird es wiederum

derum bleich und weiß. Dieses ist die Ursache, daß diese Krankheit oft von weniger erfahrnen vor Milzsucht oder Mutterwehe angesehen wird.

§. 273.

Der zweyte Zeitlauf.

Hierauf verschlimmert sich das Uebel von Tag zu Tage, der Kranke mag weder reden, noch sich von der Stelle bewegen, er begiebt sich endlich zu Bette und bleibt in demselben, und kann nicht vollkommen sagen, wie er sich befinde. Er fordert selbst nichts, nicht einmal Getränk, und wenn er auf etwas gefragt worden, so weiß er dem Fragenden kaum ordentlich und deutlich zu antworten. Jezt fangen die Flechsen an zu springen, die Hände und die Zunge zu zittern. Diese wird, da sie mit einem weißlichten Schleime bedeckt ist, nicht sehr trocken; aber in der Mitte, wo sie braun ist, wird sie wirklich trocken. Hierauf redet der Kranke endlich allerley unter einander und ist leicht, ohne dabey wüthend zu seyn, verwirrt. Der Harn ist gemeiniglich dünne, und bald hellen, bald verrochenem Weine oder trübe gewordenem Biere ähnlich und klebricht, nicht selten auch schwärzlicht, oft dicke, gleichsam als wenn Mehl hinein gestreuet worden, und dieses sich niedersetze oder ohne Ordnung auf- und absteige. Hierbey ist das aus der Ader gelassene Blut natürlich oder mit einem dünnen Häutchen bedeckt, sein dicker Theil aber locker und schwarz und hängt wenig zusammen. Zuweilen ist es auch zum Zerschmelzen geneigt, und hat eine Menge trüben Salzwassers.

§. 274.

§. 274.

Der dritte Zeitlauf.

Um den siebenten oder achten Tag herum, seitdem sich der Kranke zu Bette begeben hat, wird alles schlimmer. Seine Wangen sind röther und seine hohlen Hände hitzen mehr. Die Schwere und der Schmerz des Kopfs sind heftiger; es gesellen sich Schwindel, Klingen und Sausen der Ohren dazu. Durch dieses fast beständige Geräusch wird die Seele beschwert und in nicht geringe Verwirrung gesetzt; doch aber nicht so, daß ein heftiges Rasen folge, sondern es ist meistens einige Verkehrung und Verwirrung der Vorstellungen und Gedanken, und der davon abhangenden Handlungen. Der Kranke murmelt deswegen vor sich hin, und bringt gleichsam verstümmelte und schwer zu verstehende Worte vor. Das geschieht vornehmlich im Schlafe, oder wenn er aus demselben erweckt wird; denn alsdann ist die Seele kränker und zeigt sich verwirrt, pflegt aber kurze Zeit darauf wieder zu sich zu kommen, ohnerachtet sie nicht lange in diesem Stande bleibt. Die Beklemmung der Brust, die Mattigkeit und Schwäche der Kräfte nehmen so zu, daß Ohnmachten, besonders wenn der Kranke sich aus dem Bette zu steigen bestrebt, erfolgen; denn alsdann sind die Stirne und der Rücken der Hände mit kaltem Schweiße benetzt, und überfällt die Ohnmacht. Die Zunge, die vorher feucht und weißlicht war, wird jezt trocken, roth und gespalten, und bekommt gleichsam die Farbe der Granatäpfelschalen, besonders in der Mitte, denn auf den beiden Seiten ist sie mit einem gelben Schleime bedeckt. Wird sie aus dem Munde gestreckt, so zittert sie. Ob sie inzwischen gleich nebst den Lefzen trocken ist, so ist

doch

doch kaum der geringste Durst da. Aber oft klagt der Kranke über eine scharfe und sehr beschwerliche Hitze in derselben.

§. 275.

Der vierte Zeitlauf.

Am neunten, zehenten oder eilften Tage erscheinen kurze und ungleiche, oder auch häufige und plötzliche Schweiße, die aber zähe, kalt und klebricht sind, besonders an den äussersten Theilen. Oft kommen rohe, flüssige, wässerichte Stuhlgänge. Allgemein sind der Schweis und der Durchfall zerschmelzend und den Kräften nachtheilig. Nicht selten ist aber doch eine, sich über die ganze Haut erstreckende, laue Nässe, wie auch ein gelinder Durchfall, der meistens die Verwirrung des Verstandes und die Schlafsucht vertreibt, heilsam. Um diesen Zeitlauf herum ist die Natur besonders schwach, sind die äusseren Theile kalt, die Nägel bleich und blau, und wird der Puls, der vorher langsam, träg oder aussetzend gewesen war, so klein und geschwind, daß man ihn kaum fühlen und zählen kann, oder wanckt, wackelt und fällt so zusammen, daß man den Tod nahe zu seyn glaubt. Die Kranke liegen ohne Empfindung und fast ihrer Sinne beraubt da, und werden alsdann durch das Geräusch und den Einfall des Lichts, wodurch sie zu Anfang sehr erschüttert wurden, kaum in Bewegung gesetzt. Auf die Verwirrung des Verstandes folgt allmählig eine tiefe Schlafsucht und kurz darauf ein beständiger Schlaf. Der Stuhlgang, der Harn, und die Thränen gehen von selbst und wider Wissen und Willen des Kranken hinweg, und zeigen die sehr nahe Auflösung des Lebens an. Aber das Zittern

und Springen der Flechsen ist oft ein Kennzeichen von einem bevorstehenden Krampfe des ganzen Körpers, wodurch der Lebensfaden schnell abgeschnitten wird. Denn auf eine von diesen beiden Arten sterben endlich die Kranke, nachdem sie vierzehen, achtzehen oder zwanzig, ja auch mehrere Tage geschmachtet haben.

§. 276.

Einige nicht immer mit diesem Fieber verbundene Zufälle.

Zuweilen betasten sie die Decken vorher, greifen nach Dingen, die nicht Statt haben, verstummen plözlich, haben das Ansehen einer Leiche, lassen beständig kalte Seufzer aus der Brust fahren, die Anzeigen des sehr nahen Todes sind. Einige, wenn sie gleich vorher standhaft und beherzt waren, werden von plözlichem Schrecken und Verzweiflung befallen, und wollen dem Schlafe nicht nachhängen, um dem Tode sowohl, als der Verwirrung des Verstandes, in die sie während dem Schlafe zu fallen glauben, oder wirklich fallen, zu entgehen. Zu Zeiten erscheinen Blätterchen und Flecken von allerley Art auf der äusseren Haut, unter denen zuweilen braune, blaue, schwarze Petechien 11) und Blutstriemen den Körper verschänden. Nicht selten stellen sich Geschwülste der Ohrendrüsen und Abscesse der Ohren und anderer Theile ein. Auch erscheinen, insonderheit wenn das Fieber mit fäulichter Auflösung der Säfte verbunden, und pestartig und ansteckend ist, weiße, rothe, um sich fressende, schwarze, brandichte Schwämmchen an den Lefzen, der Zunge und in dem Schlunde. Zuweilen wendet sich die ganze Stärke der Krankheit

nach

nach dem heiligen Bein und den Hinterbacken hin, und werden die Haut und die unter ihr liegende Theile, nach einer kurz dauernden Röthe, Schmerz und Geschwulst, durch den trockenen oder feuchten Brand, mehr oder weniger tief, schwarz, des Lebens beraubt und stinkend. Meistentheils zieht sich die Krankheit, wenn sie nicht sehr bösartig ist, in die Länge, so daß die Kranke zuweilen bis an die vierzig Tage hin schmachten müssen; und bey einigen von diesen ist der Verstand, auch nach überwundenem Fieber, noch einige Zeit verwirrt, kommt aber allmählig wieder in Ordnung.

11) Der berühmte Pringle (Malatt. delle Armat. P. 3. cap. 6. S. 220. 221.) gestehet selbst ein, daß zwischen dem besonders sogenannten bösartigen Fieber und dem schleichenden Nervenfieber große Verwandschaft Statt habe. Denn beide haben, sagt er, mit einander gemein den matten Puls, den blassen Harn, die keine Erleichterung bringende Schweiße, die Verwirrung des Verstandes, den Verlust der Kräfte, die Unterdrückung der Geister, das Zittern der Glieder oder der Nerven. Sie sind aber, wie er meint, darinnen unterschieden, daß das Nervenfieber ganz und gar nicht von einer faulen Ursache erzeugt werde, und daß Frieselausschlag, aber keine Petechien, mit ihm verbunden seyen. Beides ist aber falsch. Denn das Nervenfieber entsteht auf vielfache Art; und zuweilen erhält es, wie das ansteckende (*contagiosa*), das Lazarethfieber (*nosocomialis*), das Schifffieber (*nautica*), das Kerkerfieber (*carceraria*) von einem faulen Stoffe seinen Ursprung. Der Frisel bricht aber nicht immer bey ihm aus (sonsten müßte es Frieselkrankheit seyn), sondern zuweilen nur; und zuweilen sind auch, wie ich oft gesehen habe, Petechien mit ihm verbunden.

§. 277.

§. 277.

Der Unterschied dieses Fiebers von verwandten Krankheiten.

In Ansehung des beständigen Anhaltens ist dieses Fieber dem faulen Synochus gleich, ist aber von diesem durch die schon anderswo (§. 267.) angeführte Kennzeichen unterschieden. Von der Petechienkrankheit oder den Petechien oder, nach anderen, dem faulen bösartigen Petechialfieber unterscheidet es sich dadurch, daß dieses leztere mit größerer Heftigkeit angreift, stärkere und länger anhaltende Fröste und Hitzen verursacht, der Puls bey demselben, besonders zu Anfang, härter und gespannter ist, der Kopfschmerz, der Schwindel, der Eckel und das Erbrechen auch selbst bey dem Eintritt der Krankheit heftiger sind, an den Schläfen, ja selbst in den Augenhöhlen, ein gleichsam festsitzender Schmerz empfunden wird, die Augen schwer, gelb oder roth sind, die Schlagadern der Schläfe mit öfterem Klingen in den Ohren heftig schlagen, täglich, wie die nachlassende Fieber, Verschlimmerungen macht, die Schlafschlagadern beym Zunehmen der Krankheit heftiger schlagen, obgleich das Schlagen der an der Handwurzel liegenden Schlagadern langsamer und ruhiger vor sich geht, die Ohnmachten und Unterdrückung der Geister schneller und heftiger erscheinen, ohnerachtet keine unmäßige Ausleerung vorhergegangen ist und der Puls ziemlich stark zu seyn scheint, und endlich das Athemholen meistens mühsamer und ungleicher, und oft mit Schmerz, Seufzen oder Schlucken verbunden ist. Ueberdas ist das schleichende Nervenfieber von den Petechien und den übrigen Krankheiten mit Ausschlägen dadurch verschie-

den

den, daß die Petechien und Frieselausschläge meistens, wenn sie bey ihm erscheinen, dem hitzigen Verhalten zuzuschreiben sind, und daß sie, wenn sie auch von selbst erscheinen, vorzüglich dann, wenn die Krankheit ihre höchste Stufe erreicht hat, auszubrechen pflegen, und nicht beständig, auch nicht bey jedem Kranken zum Vorschein kommen, da im Gegentheil bey dem wahren und ursprünglichen Petechialfieber und den übrigen Krankheiten mit Ausschlägen die Petechien, der Friesel, die Blattern, die Masern ꝛc. wenn sie regelmäßig sind, vor dem höchsten Stande der Krankheit und gleich in den ersten Tagen kommen, und niemals, wenn sie ursprüngliche Krankheit sind, ausbleiben. Auch ist dieses Fieber leicht von den bösartigen Unterleibsfiebern zu unterscheiden, weil diese ganz offenbare Verschlimmerungen und Nachlassungen machen, und keine so große Gleichheit im Anhalten sehen lassen.

§. 278.

Was vor Personen diesem Fieber besonders unterworfen seyn. Die Ursachen des einzeln vorkommenden. Auf wie vielerley Art es sich endige.

Dieses Fieber greift meistens Leute an, deren Körperbau locker, die Nerven schwach und das Blut dünne und wässericht ist, die entweder zu starke Ausleerungen erschöpft, oder Betrübnis, unmäßiges Wachen, und anhaltendes Studiren und Arbeiten geschwächt haben, die sich mit rohen und ungesunden Nahrungsmitteln und unreinem, wässerichtem Getränke übernommen haben, die lange in einer dicken verdorbenen Luft gelebt haben, oder durch den Speichelfluß, Durchfall, oder zu vielen Beyschlaf entkräftet

kräftet worden sind. Wenn es von diesen Ursachen entsteht, und hier und da nur die eine und andere Person angreift, so ist es das von selbst entstehende und einzeln vorkommende (*Spontanea* et *sporadica*), und scheint nicht nur von zu großer, mit dünnem Blute verbundener, Schlaffheit der festen Theile, sondern auch von der zu großen Menge und Zähigkeit des Fließwassers, das besonders das Gehirn und die Nerven überschwemmt, und endlich fault, weil es nicht zertheilt werden kann, abzuhängen. Das beweißt selbst die Heilart dieses Fiebers, die durch gelind herzstärkende, verdünnende, fäulniswidrige und sanft reizende Mittel aufs glücklichste bewerckstelligt zu werden pflegt. Denn durch diese wird die Kraft des Herzens und der Nerven rege gemacht, das zähe Fließwasser aufgelößt, und das verdorbene nicht nur durch die allgemeine Ausscheidungen, sondern auch durch diejenige, die die Natur und Kunst sich zu öffnen wissen, ausgeführt. Es sind daher meistens alle Ausleerungen, als Schweis, Speichelfluß, Harn, Durchfall, Ausschläge, Abscesse, ja zuweilen künstliche Geschwüre und selbst der Brand nöthig, um die schädliche und verdorbene Feuchtigkeit aus dem Körper zu schaffen. Denn selten erreicht dieses Fieber durch die Kochung und Scheidung seine Endschaft.

§. 279.

Wann dieses Fieber herrschend sey. Daß es zuweilen ansteckend sey. Wenn es aus einem faulen Stoffe entstanden sey. Das Lazareth- Schiff- und Kerkerfieber.

Wenn allgemeine Ursachen mehrere zu einer Zeit angreifen, und die Krankheit gemein machen, so ist

es

es alsdann herrschend und gefährlicher. Nehmen sich in diesem Fall die Gesunden nicht wohl in Acht, so fallen sie, wenn sie etwas von dem bösartigen und den Nerven höchst nachtheiligen Stoffe bekommen haben, leicht in dasselbe. Dann heißt es auch ansteckend, weil es durch die aus den Kranken ausfließende höchst feine faule Dünste auf die Umstehende und Aufwartende übergeht. Zuweilen entsteht es auch aus dem bloßen Aufenthalt in einer mit faulen und verdorbenen Dünsten angefüllten Luft, wie sich oft in den Krankenhäusern zuträgt. Man siehet, daß es alsdann, aus einem giftigen Stoffe erzeugt, Lazarethfieber genennt werden kann, obgleich nicht jedes Lazarethfieber 12) zu diesem Geschlechte gehört. Es ist auch bekannt, daß die eingeschlossene Luft, worinn viele, auch sehr gesunde, Menschen sich lange zusammen befinden, wie das auf Schiffen und in Gefängnissen oft der Fall ist, von den menschlichen Ausdünstungen und Ausflüssen so verdorben wird, daß sie die in dieselbe gebrachte Thiere gleich einem Gifte schnell, durch die Zerstörung der Kraft der Nerven und des Herzens, tödtet. Das aus dieser Ursache entstandene Fieber pflegt ein schleichendes Nervenfieber zu seyn, und wird Schiff- oder Kerkerfieber genennt, und ist oft so ansteckend, daß es sich durch die bloße Gegenwart schon Angesteckter auf die in der Nähe sich befindende und übrigens ganz gesunde Personen auf das schnellste, gleich der Pest, fortpflanzt.

12) Das Lazarethfieber, das in den mit faulen Ausdünstungen angefüllten Lazarethen durch die Ansteckung entsteht, ist meistens ein Petechial- und nachlassendes, kein beständig anhaltendes schleichendes und Nervenfieber. Ich werde hiervon in der besondern Abhandlung

der Petechien, als einer Fieberkrankheit mit Ausschlagreden. Mit mir stimmt fast überein der berühmte Monro (Des Malad. des Hopitaux militair.), dem das bösartige sogenannte Lazarethfieber und das Petechialfieber eine und die nämliche Krankheit zu seyn scheinen.

§. 280.

Noch andere Verschiedenheiten.

Aber nicht nur die Verschiedenheit der vorhergegangenen Ursachen und ihre gelindere oder schlimmere Beschaffenheit, sondern auch die geringere oder größere Gefährlichkeit der Zufälle veranlassen diese (§. 278. 279) Unterschiede. Dieses Fieber ist auch nicht wenig nach der Verschiedenheit des Temperaments, der körperlichen Beschaffenheit, des Alters, des Geschlechts, der Jahrszeiten, des Krankheitszustandes und der stehenden oder herrschenden Krankheit verschieden. Jeder nicht unerfahrner wird, wenn er auf diese einzelne Dinge Acht hat, leicht die Verschiedenheiten einsehen, die diese Krankheit macht, so daß sie mit Unrecht vor von Natur verschieden gehalten werden kann. Auch macht besonders zu Anfang einigen Unterschied die Verwickelung der Ursachen, oder der Krankheiten aus, nachdem nämlich das Fieber mit entzündlicher, rheumatischer, catarrhalischer Beschaffenheit des Bluts, oder mit Neigung desselben zum Zerschmelzen und Faulen, oder mit einer Ansammlung von faulen Materien und Würmern in den ersten Wegen verbunden ist 13). Denn diese veranlassen vielerley Zufälle, die weniger erfahrnen Gelegenheit zum Irrthum geben. Hieraus fließen oft die so verschiedene und sich so sehr widersprechende Urtheile der Aerzte von diesem Fieber.

13)

13) Der berühmte Sims (Malad. epidem. S. 167.) hat sich neulich mit mehreren Gründen zu beweißen bemühet, daß Hurhams und der Engländer schleichende Fieber zu dem Geschlecht der Unterleibsfieber oder derjenigen, die ihren Zunder im Unterleib haben, gehören. Seine Gründe beweißen aber wenig oder nichts. Ich glaube aber, daß der sonst sehr scharfsichtige Mann darum in diesen Irrthum gefallen ist, daß in der Gegend, die er bewohnt, wo die Unterleibsfieber sehr häufig sind, oft Unreinigkeiten in den ersten Wegen nicht nur vorkommen — das feuchte und sumpfichte Oerter mit einander gemein haben —, sondern auch mit den schleichenden Nervenfiebern verbunden sind, und deswegen leicht bewogen worden ist zu glauben, daß diese Fieber ebenfalls von Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt werden, das ist ganz und gar Unterleibsfieber seyen.

§. 281.

Die Vorhersagung.

Die bösartige und tückische Natur dieses Fiebers, macht seinen Ausgang immer zweifelhaft. Bey dem einzeln sich äussernden und von selbst entstehenden hat zwar, wenn es rein gewesen ist, Lebensgefahr Statt, sie pflegt aber gering zu seyn; größer ist sie bey dem herrschenden und ansteckenden; und am größten ist sie bey dem Lazareth- Schiff- oder Kerker-Fieber, desgleichen bey demjenigen, das mit fäulichter Auflößung des Bluts verwickelt ist, oder von einem giftigen Stoff seinen Ursprung hat. Wenn übrigens um den neunten, zehenten oder zwölften Tag, von dem Niederlegen angerechnet, die Zunge feucht wird, wenn der Auswurf gut von statten gehet, wenn ein gelinder Durchfall zugegen ist, oder die Haut gelinde feucht wird, oder an einem Ohre ein Abscesß entsteht, oder breite Blätterchen an

den Lefzen oder der Nase erscheinen, so kann man einen guten Ausgang hoffen. Wenn im Gegentheil ein übermäßiger Durchfall vorhanden ist, wenn der Körper unter den Schweißen gleichsam zerschmelzt, so daß die Kranke öfters in Ohnmacht fallen wollen, wenn die Zunge zittert, wenn die äusseren Theile kalt sind, wenn der Puls wellenartig oder wurmartig ist, wenn die Flechsen springen, wenn das Gesicht oder das Gehör verloren geht, wenn der Stuhlgang wider Willen und Wissen des Kranken abgeht, so hat man mit Grund einen schlimmen Ausgang zu befürchten 14). Unter denen aber, die plözlich in Verzweifelung gerathen und sich durch keine Versprechungen aufrichten lassen, habe ich keinen davon kommen gesehen.

14) *Buchan* Medec. Domest. T. 2. chapit. 8.

§. 282.

Fortsezung.

Besonders schlimm sind kurze, kalte, oder nur an dem Hals oder dem Kopf hervorkommende Schweiße; auch ist es gefährlich, während den Schweissen plözlich von Frost angegriffen zu werden. Mäßige Stuhlgänge sind nicht unnüz; unmäßige rothe, wässerichte schädlich; bleyfarbige und blaue, ob sie gleich alsobald nachlassen, gefährlich. Die Unempfindlichkeit allein oder die Schwäche hat man nicht allezeit zu fürchten; denn zuweilen ist die Taubheit Schuld daran, daß die Kranke unempfindlich scheinen. Wenn häufige, rothe, lebhafte Flecken, oder viele und erhabene Frieselblätterchen, zur Zeit wo die Krankheit ihre größte Höhe erreicht hat, als am siebenten, neunten,

neunten, eilften oder vierzehenten Tage, oder später, nach der kürzeren oder längeren Dauer des Fiebers, ausbrechen, so verkündigen sie nicht selten einen guten Ausgang, insonderheit wenn vieler und häufiger Speichel ausgeworfen wird, oder ein dicker Harn, der einen Satz niedersetzt, zum Vorschein kommt und die schwerere Zufälle sich vermindern. So wie aber die dunckele und schwarze Petechien oder Blutstriemen Brandflecken vorstellen, so zeigen sie die plötzliche Verderbnis des Bluts und große Lebensgefahr an. Die häufige, sowohl weiße, als rothe Frieselblätterchen zeigen entweder die Menge der Krankheitsmaterie an, oder sind Wirkungen des hitzigen Verhaltens. Nicht einmal bey den Blattern selbst, die durch hitziges Verhalten ausgetrieben worden, befinden sich die Kranken besser, da man doch die Blattern kritisch nennen kann, oder besser sie eine ursprüngliche Krankheit sind, und deswegen durch den häufiger bewirkten Ausbruch derselben für die Kranken besser gesorgt seyn müßte. Eine gute Anzeige geben weiße, gutartige Schwämmchen auf der Zunge und den Lippen; das Gegentheil thun aber die schwarze, bleyfarbige und die sich bis in den Schlund hinein erstrecken. Auch die Taubheit und Abscеß an den Ohren, wenn sie zu Ende der Krankheit erscheinen, geben, im Falle die übrige Umstände mit einstimmen, einige Hoffnung. Auch geschieht es nicht selten, daß die verderbende Kraft der Krankheit durch den an den äusseren Theilen, insonderheit dem Steisbein und den Hinterbacken, erscheinenden Brand zu gutem Glücke des Kranken abgesetzt wird; und daß dieses geschehen sey, erkennen wir daraus, wenn bey Erscheinung desselben der Kopf und die Brust erleichtert werden und das Fieber vermindert wird. Vor-

züglich lassen uns aber einen guten Ausgang hoffen der größere, stärkere, gleichere Puls, der leichtere, freyere, sanftere Athem, die weiche, warme, allenthalben feuchte Haut und das Nachlassen der Krämpfe.

§. 283.

Die Heilung. Wenn die Aderlässe vorzunehmen sey.

Hieraus sieht man leicht, daß diese Krankheit weder die Aderlässe, noch Darmreinigung vor sich erfordere, besonders bey Personen, deren Körperbau schlaff und schwach ist, oder die eine rohe, schlechte, leicht faulende Kost genießen, oder schon zu starke Ausleerungen erlitten haben, oder durch Kummer und Studieren erschöpft sind, oder eine unreine und verdorbene Luft einathmen, wie diejenige, die diesem Fieber mehr unterworfen sind, meistens beschaffen zu seyn pflegen. Viel weniger darf man bey dem herrschenden, Schiff- Kerker- oder Lazareth- oder dem von einem faulen Stoffe entstandenen Fieber, oder dem zur Auflösung sich schon neigenden Blute die Aderlässe vornehmen. Nichts desto weniger wird man aber, wenn Vollblütigkeit Statt hat, wenn die Lebenskräfte nicht ganz hinweg sind, wenn das Alter, die körperliche Beschaffenheit, die Jahrszeit, die Größe des Pulses mit einstimmen, oder endlich wenn das Uebel mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts verwickelt ist, Blut lassen können, es muß aber nur zu Anfang der Krankheit und in geringer Menge geschehen. Denn oft schwächt die zweyte oder die erste zu starke Aderlässe die Kräfte, und verursacht Verwirrung des Verstandes oder vermehrt die schon vorhan-

vorhandene. Und um so weniger muß man sie wiederholen, wenn das zuerst gelassene Blut, wie meistens geschieht, blau ist, und nach seinem Erkalten wenig von dem dicken Theile, aber viel von einem trüben oder braunen Salzwasser zeigt.

§. 284.

Daß das Schroepfen sicherer sey. Die Blutigel. Die blasenziehende Mittel.

Mit mehrerer Sicherheit bedient man sich aber des Schroepfens, und dadurch wird der Kopf, ja selbst die Beklemmung der Brust viel gewisser erleichtert. Auch hat die Wiederholung desselben keine schlimme Folgen; das man eben nicht so leicht von dem Aderlassen sagen kann. Wir können uns auch des Schroepfens bey der Zunahme und dem höchsten Stande der Krankheit bedienen, wenn die Verwirrung des Verstandes oder die Schlafsucht stark sind. Auch haben ihren Nutzen die an die Schläfe oder den Hinteren angebrachte Blutigel. Wenn nach der Aderlässe oder jeder anderen Ausleerung des Bluts der Kopfschmerz oder Schwindel nicht nachlassen, so lege man gleich zwey Blasenpflaster hinter die Ohren und lasse sich hiervon auch selbst durch den Anfang der Krankheit nicht abschrecken.

§. 285.

Was von der Darmreinigung zu halten sey.

So wie die Beschaffenheit der Kräfte die Aderlässe verdächtig macht, so steht auch die nämliche Ursache der Darmreinigung entgegen. Denn die

ohne Ursache und unvorsichtig, obgleich zu Anfang, vorgenommene Darmreinigung hat oft die größte Schwäche, Ohnmachten, Durchfall, und andere gefährliche Zufälle zu verursachen geschienen. Inzwischen kann sich der Fall ereignen, daß man auch zu Anfang ein durch den Stuhlgang abführendes Mittel nöthig hat, wenn sich nämlich bewegliche Unreinigkeiten in den ersten Wegen befinden, die Kräfte noch gut sind, und noch keine Furcht oder Verdacht wegen fauler Zerschmelzung Statt hat. Dann muß es aber mit der größesten Vorsicht und auf die gelindeste Art geschehen, zuerst durch ein Klystier, und dann durch ein ganz gelind abführendes Mittel, als Rhabarber, Manna oder Tamarinden. Dieses geschieht aber alsdann vornehmlich mit Nutzen, wenn das Nervenfieber mit Unreinigkeiten der ersten Wege verbunden ist. Gorter 15) sagt deswegen: „Nicht ohne „ Grund haben berühmte Männer in unserer Kunst „ das sogenannte schleichende oder Nervenfieber durch „ gelinde Darmreinigungen, die einen Tag um den „ andern vorgenommen worden, geheilt.“

15) Exercit. med. quinta de action. viuentium particular. §. XXII. unter den Opusc. varia med. theoretica.

§. 286.

Daß das Erbrechen vorzüglicher sey.

Aber vorzüglicher und nützlicher als die Darmreinigung ist das Erbrechen; denn dieses verursacht bey dieser Krankheit weniger Unruhe als die Darmreinigung; ja wenn Eckel, Gewicht und Schmerz des Magens und andere Zeichen von Unreinigkeiten zugegen sind, oder das Fieber durch die Ansteckung,

oder

oder von faulen Dünsten, oder von einem in der Luft befindlichen bösartigen Stoffe entstanden ist, so hat ein gelindes Brechmittel gleich zu Anfang vor den übrigen Mitteln den Vorzug. Denn hierdurch werden nicht nur die zähe, schleimichte, oder gallichte Unreinigkeiten, oder jeder fauler, den Speichel und die Magensäfte ansteckender, Stoff auf das geschwindeste ausgeführt, sondern wird auch der ganze Bau der Gefäße so erschüttert, daß alles in demselben stillestehende oder stockende zähe und schleimichte von seiner Stelle bewegt und wieder in den Kreislauf gebracht wird. Man erweckt aber das Erbrechen auf die gelindeste Art durch das Pulver der Ipecacuanhawurzel oder den mit derselben gemachten Aufguß, oder Essighonig mit Meerzwiebelsaft, oder den in einer großen Menge Wassers aufgelößten und zertheilt gegebenen Brechweinstein. Jeder Reiz zum Erbrechen muß aber durch reichliches Trinken lauwarmen Wassers oder einer dünnen Brühe befördert werden, um das Erbrechen desto leichter so lange, bis Materien genug hinweggegangen zu seyn scheinen, auszuhalten. Und wenn nachmals die Anzeigen zum Erbrechen noch fortdauern oder wiederkehren, und keine Gegenanzeigen vorhanden sind, so kann man das Brechmittel auch wiederholen.

§. 287.

Vorschriften der Vorsicht bey dem Erbrechen.

Ehe man aber Erbrechen erregt, ist sehr viel daran gelegen, genau zu erwägen, ob kein Umstand, der das Erbrechen verbietet, vorhanden sey, das man aus der allgemeinen Heilkunde wissen kann; und dann muß auch die Vollblütigkeit durch die Aderlässe vermin-

vermindert seyn, und müssen hinter den Ohren Blasen gezogen seyn, damit nicht die zu sehr angefüllte Gefäße, wenn sie nicht vorher entleert worden, durch das Erbrechen zerreißen, oder das zähe und schleimichte Fließwasser, wo es nicht vorher anderswo hin und nach aussen gezogen worden, tiefer in das Innere des Gehirns getrieben werde. Wenn nach der Darmreinigung oder dem Erbrechen, nachdem es die Sache erfordert hat, der Stuhlgang nicht recht erfolgen will, oder Verstopfung Statt hat, so wird man diesem am sichersten durch ein Klystier aus Milch, Zucker und Salz abhelfen und dieses während dem ganzen Lauf der Krankheit an jedem dritten Tage, so oft nämlich keine Oeffnung von selbst erfolgt, wiederholen können.

§. 288.

Was man bey dem Gebrauch der blasenziehenden Mittel zu beobachten habe.

Die Nutzbarkeit der äusserlich angebrachten spanischen Fliegen ist so gros, daß die hinter den Ohren durch dieselben verursachte Geschwüre (§. 284.) so lange, bis das Fieber gänzlich abgegangen ist, offen gehalten werden müssen. Wenn sie also zu trocknen anfangen, so müssen sie durch Auflegung des spanischen Fliegenpulvers wieder erfrischt und erneuert werden. Ueberdas muß man, auch selbst zu Anfang der Krankheit, wenn der Kopf sehr eingenommen ist, auf das Hinterhaupt, nachdem man vorher die Haare abgeschoren hat, das aus den nämlichen spanischen Fliegen bereitete so genannte blasenziehende Pflaster auflegen; denn durch dieses Mittel pflegt die bevorstehende oder hinzukommende Verwirrung des Verstandes verhütet zu werden. Die Kranken empfinden,

da

da sie zu sehr betäubt sind, eben keinen sonderlichen Schmerz davon. Je mehr sich übrigens diese Geschwüre entzünden und je mehr sie schmerzen und einen guten und häufigen Eiter geben, einen desto glücklicheren Ausgang versprechen sie, und im Gegentheil. Auch im Fortgange der Krankheit haben die spanische Fliegen, sowohl an den Aermen oder Schenkeln, als Waden zum Blasenziehen angebracht, Statt, wenn die Lebenskraft zu sehr ermattet, der Kranke sinnlos ist, oder der bevorstehende Ausbruch der Pechien Beängstigung, schweren Athem, Verwirrung des Verstandes und Schwere auf der Brust, die Lungenentzündung besorgen läßt, verursacht. Aber diese Zufälle pflegen mehr von dem krämpfichten Zustande der Fasern und Nerven, als von Entzündung oder Anhäufung des Bluts in der Lunge abzuhängen. In diesem Falle ist der Athem zwar dicht, ungleich, mit Seufzen verbunden und wechselsweise schwer, nicht aber heiß, noch mit Husten verknüpft, wie er bey der Lungenentzündung beschaffen zu seyn pflegt. Der Puls desgleichen giebt Zeichen des krämpfichten Zustandes ab, denn er ist klein, zusammengezogen, ungleich und geschwind. In diesem Falle muß man sich, wenn nicht gewissere Zeichen der Entzündung zugegen sind, vor der Aderlässe hüten. Auch bestätigen den krämpfichten Zustand und verbieten die Aderlässe der blasse, wässerichte, helle, häufige Harn, der bey diesem Fieber meistens zum Vorschein kommt.

§. 289.

Vorschriften der Vorsicht bey dem Gebrauche der blasenziehenden Mittel.

Da bey diesem Fieber also die Reizbarkeit und Nervenkraft besonders träge, und der Umlauf der

Säfte

Säfte insonderheit um das Gehirn herum einiger Masen gehemmt ist, was wird wohl, um jene zu erwecken und diesen zu befördern, vortreflicher und angemessener, was zur Ableitung und Hinziehung nach aussen hin tüchtiger, als die an der Haut angebrachte spanische Fliegen seyn? Wo jedoch das Blut entweder schon aufgelößt ist, oder zur fäulichten Auflößung sehr grose Neigung hat — das besonders, wenn die Krankheit herrschend, oder von einem faulen Stoffe entstanden ist, und ihrer höchsten Stufe zueilt, Statt zu haben pflegt —, so darf man nicht verwegen mit dem Gebrauche der spanischen Fliegen, die die fäulichte Auflößung vermehren würden, zu Werke gehen, es sey denn, daß man ihre auflößende Kraft durch fäulniswidrige Mittel und die stärkere Säuren, die dieser Auflößung widerstehen, mäßige. Es ist derowegen nur die Sache eines klugen und vorsichtigen Arztes, ein so wirksames Hülfsmittel gehörig und mit Nutzen anzuwenden.

§. 290.

Die vorzügliche und allgemeine Anzeigen und die denselben anpassende Mittel.

Ueberdas muß der ganze Zweck der Heilung, wie die Erfahrung großer Männer 16) gelehrt hat, dahin gehen, daß die unterdrückte Kräfte aufgerichtet und durch einen gelinden Reiz angetrieben, und die Säfte verdünnet werden, und dem Blute ein neuer und gesunder Saft, der an die Stelle des scharfen und verdorbenen trete, beygemischt werde. Unter den herzstärkenden und giftwidrigen mit einem würzigen Reize versehenen Mitteln, die, weil sie einschneiden und auf eine gelinde Art reizen, bey diesem Fie-

ber, besonders dem einzeln vorkommenden und von selbst entstehenden, gute Dienste leisten, werden angeprießen die Giftwurzel, der Lachenknoblauch, die Raute, die Angelica, der Cardobenedicten, das flüchtige Bernstein- und Hirschhorn-Salz, der Hirschhorngeist mit Bernstein, die Safran-Bibergeil- und Bernstein-Tinctur, der Campher, der Theriac, das Diascordium, die Hyacinthenlatwerge, das zusammengesetzte Pulver der Giftwurzel und andere diesen ähnliche. Einige unter diesen helfen auch den Nervenunruhen und den Krampfzufällen auf eine herrliche Art ab. Auch schreibt man dem Campher den Nutzen zu, daß er, mit dem Mutterharze und dem stinkenden Asandt (Silphium) vermischt, nicht allein vortreflich auflöße, sondern auch den Schlaf befördere, und also das anhaltende Wachen und die Verwirrung des Verstandes abwende oder vertreibe. Inzwischen hat man bey dem Gebrauche aller dieser Mittel nicht nur auf das Temperament, die körperliche Beschaffenheit, das Alter, das Geschlecht, die Gegend und andere Umstände Rücksicht zu nehmen, sondern auch dahin zu sehen, daß die Säfte nicht in zu heftige Bewegung gesetzt und erhitzt werden, oder die Schweiße zu frühzeitig, besonderns zu Anfang oder beym Zunehmen der Krankheit, betrieben werden. Denn auf das erste würden die Hitze und Röthe stärker werden, desgleichen Petechien und Frieselausschläge mit Beängstigung, Verwirrung des Verstandes und Beklemmung der Brust erfolgen. Von dem anderen hätte man, wegen dem zu großen Verluste der Feuchtigkeiten und der Schwächung der Kräfte, Zittern, Springen der Flechsen, Fröste, Ohnmacht, kalten Schweis und Schlafsucht zu befürchten.

16) Swieten über Boerhaav. §. 950.

§. 291.

Daß die allereinfachste Heilart hier die nützlichste sey.

Wenn die einfachere Heilart je bey einer Krankheit anzupreißen ist, so hat man in der That Ursache, sie hier ganz besonders anzuempfehlen. Denn je weniger die Wirkungen der Natur durch die Kunst beunruhigt werden, mit je gelinderen und sicherern Mitteln das Uebel bestritten wird, um desto besser und glücklicher erhalten die Kranke ihre alte Gesundheit wieder. Einige nicht unberühmte Cliniker bedienen sich der mit Canarienwein bereiteten Molke allein zum gewöhnlichen Getränke. Andere mischen der gereinigten Molke etwas Rhein- oder weißen Oesterreicher oder eines jeden anderen säuerlichen und etwas herben Weins bey. Einige ziehen die Aufgüsse von Salbeyblättern, Lachenknoblauchekraut, Fliederblumtn und ähnlichen gemäßigten Pflanzen, andere die Decocte der Scorzener- oder Mannstreuwurzel (Radix Eryngii), oder des Hirschhorns, oder eine Ptisane aus Gersten, Wegwart, Quecke vor, setzen ihnen etwas Wein oder Eßig zu und lassen sie warm trinken. Bey dem reichlichen Genuß dieser Dinge erfolgt meistens ein gelinder Schweis, wodurch die Lebenskräfte wieder erweckt werden und jener schädliche, entweder von selbst entstandene, oder durch die Ansteckung erhaltene, oder herrschend herumschweifende und eingeschluckte, oder aus der mit giftigen Dünsten angefüllten Luft eingezogene Stoff, der dieses ganze Uebel verursacht hat, sowohl bezwungen, als ausgetrieben wird.

§. 292.

§. 292.

Das Getränk betreffende Erinnerungen.

Hiervon (§. 291.) muß nun der Kranke öfters und viel trinken, aber doch nicht so sehr viel und so reichlich, als bey den heftigeren und Brennfiebern, oder den Petechien selbst, wo das Fieber besonders zu Anfang hitziger ist und der Puls stärker und härter zu seyn pflegt, es sey denn daß die Krankheit mit entzündlicher Beschaffenheit oder anderen Zufällen, die ein reichlicheres und mehr verdünntes Getränk erfordern, verwickelt zu werden scheine. Selten ist reines Wasser hinlänglich, das, wenn es nicht mit Zucker oder einem seifenartigen vegetabilischen Safte geschärft ist, kaum ganz genau mit dem Blute vermischt werden kann. Auch darf man kein kaltes Wasser, ob es gleich von vielen sehr gepriesen wird, bey diesem Fieber geben. Denn Huxham bezeugt, daß bey denjenigen, die kaltes Wasser trinken, dieses ganz klar und ganz und gar nicht verändert durch die Harnwege zu ihrem großen Nachtheil wieder weggehe. Man muß aber auch hier die Landschaft, die Jahrszeit, das Temperament, die Gewohnheit und übrige Dinge, die das kalte Wasser zuweilen vor dem warmen erforden können, in Betrachtung ziehen. Das kalte insonderheit ist vielleicht in dem Falle, wo keine Kennzeichen von aufgelößtem Blute vorhanden sind, wie bey dem einzeln vorkommenden und von selbst entstehenden meistens Statt hat, weniger nützlich; bey dem herrschenden und ansteckenden im Gegentheil, wo meistens fast das ganze Blut aufgelößt wird, kann es nicht wenig Nutzen schaffen. Einige lassen auch oft dünne Hühner- oder Vipernbrühe, sowohl als Arzneymittel, als auch als Nahrungsmittel zur Er-

quickung, besonders beym Nachlassen der Krankheit und bey Schwäche der Kräfte, nehmen. Zu der nämlichen Absicht werden auch die Hirschhorngallerte, die Decocte oder Suppen von Brod, gemeinhin Panatellen genannt, mit etwas Wein, oder Limonien- oder Pomeranzen- oder Citronensaft empfohlen. Hiermit kann man die Kranke zwar oft nähren, es muß aber allmählig geschehen.

§. 293.

Wie die Zufälle zu heben seyen.

Eine besondere Betrachtung erfordern ferner die verschiedenerley Zufälle. Insbesondere sind die Ausleerungen von aller Art bey diesem Fieber, wie ich oben angeführt habe, leicht zu stark. Inzwischen ist es eine gefahrvolle Sache sie zu stopfen, weil die schlimmste Versetzungen der Krankheitsmaterie nach den inneren Theilen darauf folgen. Wenn sie also mäßig sind, so muß man ihnen ihren Gang lassen; sind sie unmäßig so muß man sie zwar zu verringern, aber nicht ganz und gar zu stopfen suchen. Denn oft folgen auf die plötzliche Unterbrechung des Schweißes Fröste mit Zuckungen, Beklemmung der Brust, verdrüßliches Wesen, Traurigkeit, Ohnmacht und andere sehr schwere Zufälle dieser Art. So sind Eckel, Magenschmerz, Colikschmerz und Verwirrung des Verstandes ganz gewisse Folgen des durch zusammenziehende Mittel gestopften Bauchflusses. Auch ist es eine gefährliche Sache, wenn die durch die spanische Fliegen gemachte Geschwüre zu schnell trocken werden. Man muß deswegen gleich neue hervorzubringen suchen, damit die Natur diese nützliche Ausscheidung nicht entbehre. Denn die spanische Fliegen

sind nicht nur des Reizes, sondern auch der Auflösung und Ausscheidung der Krankheitsmaterie wegen nützlich. Und daß man diese mit allem Fleiße zu bewerkstelligen suchen müsse, lehren die Blätterchen, die bey der größten Stärke und dem Stande der Krankheit von selbst ausbrechen und schwären, und die Stellen, wo man diese Materie hinziehen muß, anzeigen. Es muß derowegen der plötzliche Zugang der kalten Luft, kaltes Leinenzeug oder Hemde, kaltes Getränk und alles, was wirklich zu sehr kühlt oder zurücktreibt, vermieden werden.

§. 294.

Was man in Ansehung des Schweißes zu thun habe.

Es können derowegen die unmäßige, nicht erleichternde, die Kräfte niederwerfende Schweiße, weil sie Zerschmelzung anzeigen, mit Vorsicht verringert werden. Nichts ist besser hierzu als rother, entweder lauterer, oder mit Wasser verdünnter Wein, der sowohl die Schweiße unterbricht, als auch die Kräfte wieder aufrichtet und den Ausbruch der Blätterchen, wenn dergleichen bevorsteht, befördert. Hierzu ist auch die Tinctur der peruvianischen Rinde mit öfters in kleiner Gabe dazwischen genommener Rhabarbertinctur, um auch die Unreinigkeiten der ersten Wege auszuführen, dienlich. Auf diese Art werden nicht nur die Schweiße gestillt, sondern es geschieht auch zuweilen, daß selbst das Fieber, das zu Ende der Krankheit nachlassend zu werden pflegt, offenbarere Anfälle macht, die nachmals durch den etwas starken Gebrauch der peruvianischen Rinde gestellt werden müssen. Huxham bediente sich zu dem näm-

lichen Zweck einer besonderen Tinctur 17) mit einigen Tropfen des nach dem Londoner Apotheckerbuch bereiteten sauren Vitriolelixirs. Den Durchfall vermindern des Andromachus Theriac, oder des Fracastors Diascordium, oder die Schärfe stümpfende Klystiere. Prosper Alpin bezeugt, daß die zerschmelzende Durchfälle, die bey den bösartigen Fiebern der Aegyptier vorkommen, auf das sicherste sich durch die Erbseln stillen lassen, und daß er selbst durch diese geheilt worden sey.

17) Huxhams Tinctur.
Man nehme vom Pulver der besten peruvianischen Rinde zwey Unzen,
vom gelben der Pomeranzenschalen dritthalb Unzen,
von der virginischen Schlangenwurzel drey Quente,
vom englischen Safran vier Skrupel,
von der Cochenille zwey Skrupel,
lasse dieses alles mit zwanzig Unzen Weingeist drey oder vier Tage lang gehörig ausziehen und seihe es nachgehends durch. Die Gabe ist von einer Quente bis zur halben Unze alle vier, sechs oder acht Stunden mit zehen oder zwanzig Tropfen des sauren Vitriolelixirs, in verdünntem Wein oder einem schicklichen Wasser genommen.

§. 295.

Was man der zu starken Auflösung des Bluts entgegen setzen müsse.

Die Auflösung des Bluts ist aber bey diesem Fieber, besonders dem herrschenden, oder dem durch die Ansteckung entstandenen, oder dem Schiff- und Kerkerfieber zuweilen so gros, daß sie nicht nur die Ursache jeder zu heftigen Ausleerungen wird, sondern auch Blutflüsse, schwarze Stuhlgänge, Brand, Blutstriemen, und schwarze Petechien, die Anzeigen

der

der faulen Verderbnis, venanlaßt. In diesem Falle sagen alle insgesammt einhellig, daß man sogleich zu den sauren Geistern, besonders den Vitriolgeistern, die der Auflösung und Alkalescenz des Bluts Einhalt thun, schreiten müsse, und wollen sie dem Getränke reichlich beygemischt haben. Sie haben Recht hierinn. Da aber die saure Geister die Kraft haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern, die bey diesem Uebel fast verlöscht, zu zerstören, so darf man ihnen nicht ohne Vorbedacht und Ueberlegung Gehör geben 18). Man muß zwar den faulen und alkalinischen Stoff zu verwandeln und die zu große Dünnigkeit des Bluts durch Säuren zu heben suchen, man muß aber auch zugleich vor die sich verringernde Reizbarkeit Sorge tragen. Dieses wird man durch den Zusatz giftwidriger, oder mit einem gelinden würzigen Reiz versehener fäulniswidriger Mittel, wie Hurham bey der eben belobten Tinctur gethan hat, oder wie wir an dem sauren Vitriolelixir sehen, wo die mit dem Vitriolöl verbundene Gewürztinctur beiderley Anzeige Genüge leistet, erhalten.

18) Den reichlicheren Gebrauch der Mineralsäuren, den einige überschwenglich erheben, räth ab, und will sie nur sehr verdünnt und mit der größten Vorsicht gebraucht haben Bartholomäus Camillus von Boissieu. S. Memoir. sur les method. refraichissante & echauffante S. 56.

§. 296.

Wie man den Schwämmchen abzuhelfen habe.

Wenn die Schwämmchen den ganzen Mund und den Schlund einnehmen, das meistens um die Zeit herum, wo die Krankheit ihre höchste Stufe erreicht, oder etwas später geschieht, oder sich bis in

den Magenschlund, den Magen und die Gedärme erstrecken, in welchem Falle sie oft Beschwerlichkeit im Niederschlucken, Schlucken, Durchfall und Ruhr verursachen, so muß man sich sehr oft mit Wassern, die sowohl erweichen, als reinigen und fäulniswidrig sind, gurgeln. Diesen pflegt man etwas von dem sauren sowohl, als auch versüßten Salzgeiste, besonders wenn die Schwämmchen brandigt und schwarz erscheinen, mit vielem Vortheil beyzumischen. Man muß auch, wenn Durchfall mit Bauchgrimmen zugegen ist, etwas Rhabarber, mit einem einschluckenden und würzigen Pulver vermischt, nehmen lassen. Zuweilen erregen die Schwämmchen sehr heftigen Schmerz, und rauben allen Schlaf und Ruhe. Wenn alsdann die im Munde gehaltene Milch, oder der mit Rosenhonig vermischte und aufgestrichene Vitriolgeist, oder andere Mittel dieser Art zur Stillung des Schmerzes nicht zulänglich gewesen sind, so hat mir der vermittelst eines Pinsels aufgetragene so genannte Bleybalsam zuweilen die glücklichste Dienste geleistet. Bedienen wir uns des Gurgelens, so müssen wir nach jeder Gurgelung etwas Flöhkrautsamen- und Quittenkern-Schleim (Mucilago seminum psyllii & cotoneorum), mit Maulbeer- oder Himbeer-Syrup vermischt, in den Mund nehmen und ganz langsam niederschlucken lassen. Denn auf diese Art werden die Geschwürchen gemildert und gelindert, und heilen sie schneller. Nach geschehener Reinigung der Geschwürchen thut auch der an der Luft zerflossene aufgestrichene Myrrhenliquor oder die auf die nämliche Art angebrachte Myrrhentinctur sehr gute Dienste.

§. 297.

§. 297.

Wie man sich zu verhalten habe, wenn man, wegen dem Schleim, Erstickung zu besorgen hat.

Zuweilen sammlet sich eine große Menge Schleims in dem Schlunde an, die eine plötzliche Erstickung drohet. In diesem Falle thut ein gelindes Brechmittel gute Dienste Es ist zu bewundern, wie heilsam dieses Hülfsmittel in jedem Zeitlauf dieser Krankheit ist. Sydenham hat dadurch Kranke, die alle Augenblicke zu ersticken befürchteten, die betäubt waren, und denen der Athem, wegen dem im Schlunde festsitzenden Schleim oder zähen Speichel, fast stehen bleiben wollte, zuweilen glücklich gerettet 19). Nicht selten bekommen die Kranke öftere Ohnmachten und Magenschwäche, und sind sehr schwer, ob sie gleich Durst haben, zum Trinken zu bewegen, gleichsam als wenn sie die Wasserscheue hätten. Dieser Umstand hat oft in Unreinigkeiten des Magens seinen Grund. In diesem Falle ist es sehr ersprießlich, ein herzstärkendes Mittel zu geben und die eine oder andere Stunde darauf Erbrechen zu erwecken, und so die schleimichte Unreinigkeiten, die Ursache dieser Zufälle 20), aus dem Magen zu entfernen.

19) Variol. regular. an. 1667. 68. 69. Oper. S. 178.

20) *Carol Barbeirac.* Medicamentor. constitut. S. 47.

§. 298.

Die Petechien und der Friesel.

Oft, obgleich, wie ich schon gesagt habe, nicht jederzeit, kommen beym Zunehmen oder bey der höchsten Stufe dieses Fiebers Petechien oder Frieselbläs-

terchen zum Vorschein. Sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, kritisch, oder nicht kritisch, das ist heilsam, oder nicht heilsam seyn, so bringen sie doch jederzeit etwas von verdorbener und faulender Feuchtigkeit aus dem Körper; doch den Fall ausgenommen, wo sie durch hitziges Verhalten und zu starke schweistreibende Mittel ausgetrieben worden sind. Wenn sie nun Würkungen der Natur, nicht der Kunst sind, so muß man die Kranken vornehmlich vor der kalten Luft verwahren und sie gelinde herzstärkende Mittel nehmen lassen, um die Bewegungen und das Bestreben der Natur auf die gelindeste Art zu unterhalten. Denn wenn sie durch äusserlich zugelassene Kälte, oder die ermattende Kraft des Herzens wieder nach den inneren Theilen zurückgehen, so stehen oft tödtliche Versetzungen bevor. Wenn schwarze, braune, bleyfarbige Flecken erscheinen, die Brandflecken ähnlich sind und die fäulichte Auflösung des Bluts anzeigen, wovon zuweilen mit Galle und Blut vermischte Stuhlgänge erfolgen, oder das aus der Ader gelassene Blut zerfließt und sehr schwer zum Gerinnen kommt, dann hat man saure und herbe giftwidrige Mittel vonnöthen. Dahin gehören das Vitriolelixir, der Schwefelgeist, die vitriolirte Rosentinctur, der Saft von unreifen Trauben, die peruvianische Rinde, die virginische Schlangenwurzel, rother, mit Zimmet oder Muscatblüthe abgekochter, Wein und andere Mittel dieser Art.

§. 299.

Was vor Mittel die zurückgegangene Ausschläge erfordern.

Wenn die Petechienflecken oder die Frieselbläschen von selbst, oder durch Kälte, oder unvorsichtigen

tigen Wechsel der Hemden, oder Gemüthsbewegung zurückgehen und den Kopf, die Brust oder den Magen angreifen, so erfolgen oft Verwirrung des Verstandes, zuckende Bewegungen, schwerer Athem, Beängstigung, Schlucken, Herzklopfen, aussetzender Puls und andere sehr schlimme Zufälle. Es ist alsdann, um die Krankheitsmaterie wiederum nach den äusseren Theilen zu leiten, sehr vortheilhaft, die Füße gleich in ein warmes Bad zu setzen, oder die Beine mit wollenen, in warmes Wasser eingetauchten und wieder ausgedrückten, Tüchern zu bähen, oder den ganzen Körper zu reiben, oder trockene Schröpfköpfe setzen zu lassen. Zur Erreichung dieses Zwecks dienen auch die an den Aermen oder Waden angebrachte spanische Fliegen und die auf die Fußsolen aufgelegte anziehende Mittel. Innerlich befördern aber die Aufgüsse gelind schweistreibender Kräuter, wenn sie bey wohl bedecktem Körper waren getrunken werden, den Schweis und also die Austreibung der Ausschläge nach der Haut nicht wenig. Hier sollen sich besonders wirksam erzeigen der einfache Hirschhorngeist, der Hirschhorngeist mit Bernstein, die virginische Schlangenwurzel, der Campher und Bisam. Unter diesen leisten auch die letztere, dadurch daß sie die Empfindlichkeit der Nerven stillen und die Krämpfe heben, bewunderungswürdige Wirkungen. Der Campher sey aber, sagt der berühmte Quarin 21), bey mattem, aber weichem und gleichem Pulse, der Bisam aber bey etwas hartem und gespanntem nützlicher, weil dieser den Nerven wohlthuender ist und mit geringerem oder kürzer dauerndem Reiz, als der Campher, wirken soll. Ist aber das Fieber durch den Rückgang der Ausschläge heftiger worden, ist der Puls stark, gros und hart, ist das Gesicht

roth, sind noch andere Kennzeichen von hitziger Art zugegen, und äussert sich die entzündliche Beschaffenheit, die entweder vorhergegangen ist oder bey dem Krankheitszustande den Vorzug zu haben scheint, wieder, so wird eine kleine, geschwind vorgenommene, Aderlässe vor allen übrigen Mitteln den Vorzug haben.

21) Method. med. febr. cap. IV. S. 55.

§. 300.

Wie dem anhaltenden Wachen zu begegnen sey.

Zuweilen bekommen die Kranke auch ohne einigen Rückgang der Ausschläge Beängstigung, werden unruhig, können nicht schlafen oder sind, wenn sie auch ein wenig schlafen, gleich wieder wach. In diesem Falle schreiten einige sogleich zu schlafmachenden Mitteln. Aber diejenige, die bey einer Krankheit, wo das Gehirn stark angegriffen und die Nervenkraft entweder ermattet ist oder doch zum Ermatten große Neigung hat, eher die gelindere und so genannte schmerzstillende, als die mit Mohnsaft versetzte Mittel, versuchen, gehen vorsichtiger zu Werk. Am sichersten scheinen aber zu seyn der schmerzstillende Mineralliquor, der Campher, der Bisam, die aus den kalten Samen bereitete Milche, der weiße Mohnsamensyrup. Erfordert es die Nothwendigkeit stärkere Mittel zu gebrauchen, so wähle man solche, die den einiger Masen gemilderten, und mit gelind reizenden Mitteln verbundenen, Mohnsaft enthalten, wohin der Theriac, des Fracastors Diascordium und diesen ähnliche Mittel gehören.

§. 301.

§. 301.

Was diese Krankheit vor Mittel erfordere, wenn sie mit Würmern verbunden ist.

Auch muß man in Ansehung der Würmer, die, wie ich oben angemerkt habe, besonders wenn das Fieber herrschend oder mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden ist, die Begleiter dieses Fiebers seyn können, gehörige Vorkehrungen treffen. Diese machen aber, wenn sie sich in dem Magen oder den Därmen befinden, alle Zufälle, als den Eckel, die Ohnmachten, das Erbrechen, die Schlafsucht, das Zittern, den Schlucken, heftiger und hartnäckiger, und veranlassen noch überdas öftere und plötzliche Abwechselungen, die den Arzt schrecken können, als flüchtige Röthe der Wangen, unruhigen Schlaf, Jucken der Nase, Bauchgrimmen, Colikschmerz, Durchfall, Zurückziehung der Augenlieder im Schlafe, wodurch das Weiße des Auges sichtbar wird. Der vorzüglichste Beweis von der Gegenwart der Würmer hat mir aber zu seyn geschienen der ungewöhnliche Hunger, wodurch die Kranke zum Essen angetrieben werden, und der plötzliche Schrecken, der sie schnell aus dem Schlafe erweckt. Wenn nun ausser diesen Zeichen auch der Abgang der Würmer ihre Gegenwart offenbar macht, so muß man, im Falle die gelind abführende Mittel, die Klystiere, die Mineralsäuren, die den Würmern sehr nachtheilig zu seyn pflegen, unzulänglich sind, zu den übrigen wurmwidrigen Mitteln schreiten, unter welchen der durch die gewisseste Erfahrung erprobte Zitwersamen und die Baldrianwurzel die vorzüglichste sind.

§. 302.

§. 302.

Wie der Ohrenabsceß und die Geschwülste der Ohrendrüsen zu behandeln seyen.

Des Ohrenabscesses und der Geschwülste der Ohrendrüsen habe ich oben (§. 276.) gedacht. Denn die Ohren werden bey diesen Fiebern nicht selten im Inneren von einem Schmerze befallen, es erzeugt sich Eiter in denselben und es entstehen Abscesse, die eine große Menge Eiters von sich geben. Wenn hierbey die Krankheit nachläßt, der Kopf leichter wird, die Schlafsucht vergeht, der Verstand wiederkehrt und die übrige Zufälle gelinder werden, so kann man mit Grund schließen, daß die Krankheitsmaterie nach aussen gehe und dadurch die im Kopfe befindliche Theile frey mache. Stellt sich im Gegentheil der Schmerz in den Ohren mit der Zunahme der Krankheit ein, vermindern sich die schwere Zufälle nicht, ja werden die Schlafsucht, die Verwirrung des Verstandes, die Unempfindlichkeit und die Zuckungen heftiger, so hat man Ursache zu befürchten, daß die Entzündung und Eiterung sich von dem Gehirne und den inneren Theilen bis auf die äussere verbreiten. So wie das eine meistens heilsam ist, so ist das andere gefährlich. Im erstern Falle kann man den Schmerz durch öfteres Einspritzen frischer lauwarmer Milch und durch die Auflegung recht erweichender Breyumschläge lindern, und dann den Eiter durch einfaches oder mit etwas Honig vermischtes Gerstenwasser ausspülen und so das Ohr bis zur völligen Heilung reinigen. Selten hat man andere Mittel nöthig; inzwischen werde ich ihrer mehrere in der Abhandlung von dem Ohrenschmerze und den Ohrenfehlern

fehlern anführen. Im anderen Falle muß man die Zertheilung zu bewerkstelligen und die Eiterung der inneren Theile durch diejenige Mittel, die ich anderswo gegen die Hirnentzündung anempfohlen habe, nach aller Möglichkeit abzuwenden suchen.

§. 303.

Die doppelte Art der Ohrendrüsengeschwülste.

Oefters entstehen aber, wie ich schon oben (§. 276) angezeigt habe, bey diesem und anderen bösartigen, besonders herrschenden, Fiebern Abscesse um die Ohren herum und Geschwülste hinter und unter denselben, die von der Ohrdrüse, welche zu der Gattung der conglomerirten Drüsen gehört, ihren Namen haben. Es wird wohl, wie ich glaube, niemand unbekannt seyn, daß die Ohrdrüsengeschwulst von doppelter Art sey, die eine ursprünglich, die andere von einem anderen Uebel entstanden, und daß man die letztere hier zu verstehen habe. Die von einem anderen Uebel entstandene Ohrdrüsengeschwulst also, von der wir hier reden, entsteht bey den Fiebern entweder durch die Versetzung der Krankheitsmaterie von einem edleren Theile nach einem weniger edlen (Diadoche), oder durch die Fortpflanzung der Krankheit oder Hinzukunft eines neuen Zufalls (Epigenesis). Es hat aber ein großer Unterschied dazwischen Statt, ob sie auf die erstere oder andere Art entstanden sey. Die Ohrdrüsengeschwulst hat aber, wie wir aus der Pathologie wissen, vielerley Ursachen. Gemeiniglich schwillt sie aber an entweder wegen dem stärkeren Einfluß der Feuchtigkeiten, oder wegen der Zähigkeit und Dichtigkeit derselben, oder wegen der Schlaffheit der Gefäße

fäße und des ganzen Körperbaues, oder wegen der Reizbarkeit der Nerven, oder wegen der verhinderten Ausscheidung ihrer Feuchtigkeit und der Verstopfung oder dem Krampf der Ausführungsgänge. Der Nervenreiz ist aber die am öftersten vorkommende Ursache derselben. Dieses scheint Hippokrates 22) in vielen Stellen anzudeuten. Denn so wie die Nervenkraft zur Vollendung der natürlichen Absonderungen sehr vieles beyträgt, so giebt sie auch, wenn sie gereizt worden ist, zur Schwächung und Unordnung derselben Anlaß. Pujatus 23) behauptet deswegen mit Hippokrates, daß die meiste durchzuckende Bewegungen entstehen.

22) *Pujat.* de Morb. Naronian. sect. 2. cap. 12.

23) Ebendas.

§. 304.

Der verschiedenerley Ausgang der Ohrdrüsengeschwülste.

Der Ausgang der Ohrdrüsengeschwülste ist deswegen verschieden, und aus den Hippokratischen Stellen und anderer Schriften ist nichts gewisses hierinnen festzusetzen. Denn aus diesen lernt man, daß die Eiterung, aus der sie viel machen und die die meiste wünschen, weder zum Bruch der Krankheit nothwendig sey, noch den Bruch mit Gewißheit bewerkstellige. Denn oft kommen die Kranke bey der Zertheilung dieser Geschwülste davon, und sterben bey der Eiterung derselben. Die gemeinere Meinung ist die, daß die Ohrdrüsengeschwulst, wenn sie das Fieber und die Schmerzen lindert, heilsam, und im Gegentheil schädlich sey. Aber zuweilen wird das

Fieber

Fieber, das vorher nachgelassen hatte, kurze Zeit darauf wieder heftiger, und kehrt die Gefahr, die sich entfernt zu haben schien, wieder zurück. Allgemein, sagt Duretus 24), giebt die Ohrdrüsengeschwulst keine Hoffnung zur Fortdauer des Lebens, weil sie ein Abscess ist, wohin nur ein halber (Abscessus ἡμίεργος) und zur Ueberwindung der Krankheit unzulänglicher Zufluß (Abscessus ἀντίεργος) Statt hat. Der berühmte Pujarus hält aber die Ohrdrüsengeschwülste allgemein vor gefährlich 25), weil, wenn sie aufgeschwollen seyn, das Fließwasser nicht in dieselben einfließen könne, und deswegen mit dem Blute nach dem Hirn gehe und sich in diesem anhäufe, und dann die Geschwulst die Drosselblutadern und den Schlund so zusammendrücke, daß der Rückfluß des Bluts aus dem Kopf gehemmt und das Athemholen und das Niederschlucken mit der größten Lebensgefahr erschwert werde.

24) Coac. Hipp. n. 110.

25) Am angeführt. Ort.

§. 305.

Welche heilsam, welche schädlich seyen.

Ich glaube aber, wenn ich meine Gedanken frey heraus sagen darf, daß allgemein die durch die Versetzung der Krankheitsmaterie von einem edleren Theile entstandene heilsam, aber die durch die Fortpflanzung der Krankheit oder Hinzukunft eines neuen Zufalls, und durch zuckende Bewegungen, oder durch das Mitleiden (§. 303.) erzeugte meistens schädlich und tödtlich seyn. Man hat auch oft aus der Erfahrung

gesehen

gesehen, daß die Ohrdrüsengeschwülste, die schnell, das ist innerhalb zwölf oder zwanzig Stunden sehr anwachsen und gleich einer Windgeschwulst mit oder ohne Entzündung weich sind, oder einen heftigen Schmerz verursachen, jederzeit gefährlich gewesen seyn; und daß im Gegentheil diejenige, die gleich zu Anfang hart und gleich einer Senne gespannt und länglich erscheinen, und allmählig zunehmen, und einen erträglichen Schmerz verursachen, gewöhnlich heilsam gewesen seyn, insonderheit wenn sie bey ihrem Zunehmen jene Härte eine Zeitlang behalten haben. Wenn aber diese harte Ohrdrüsengeschwülste einen Kreis von verschiedener Farbe, gleich einem Regenbogen, haben, oder sehr roth, bleyfarbig oder schwarz werden, so geben sie eine schlimme Anzeige; denn es bedeutet, daß nicht nur die Geschwulst, sondern auch die benachbarte Theile durch das Gift von dem Brand ergriffen werden 26). Und hieraus wird es nicht schwer seyn zu bestimmen, wann man die Ohrdrüsengeschwülste zur Eiterung kommen lassen muß, wann man sie, ohne Lebensgefahr, zertheilen und auflösen kann. Sie verschwinden auch, wie man aus Hippokrates Beobachtungen weiß, ohne Gefahr von selbst durch Bauchfluß und Ruhr, durch den einen dicken Satz niedersetzenden Harn, durch den mit häufigem Auswurfe verbundenen Husten, und endlich, nach Einiger Erfahrung, auch durch die unmerkliche Ausdünstung.

26) Aus Diemerbroek Bonet Polyalth. T. 1. lib. 1. artic. 9. S. 436. §. 30. 31. 32. Desgleichen *Paraeus* l. 21. cap. 30.

§. 306.

Die bey beiderley Arten anzuwendende Heilart.

Sobald die Ohrdrüse anzuschwellen anfängt, muß man untersuchen, ob sie kritisch oder zufällig sey, ob sie den Kopf erleichtere und das Fieber vermindere oder die Krankheit als ein neuer Zufall schwerer mache. Wenn das erste Statt hat, so hat man Sorge zu tragen, daß die bösartige und schädliche Feuchtigkeit, die in derselben zusammenfließt, sich ganz in derselben ansammle, durch die Kochung reif werde und nach geschehener Eiterkochung schnell zum Ausgang gelange. Hat das andere Statt, so ist es vortheilhafter, die Zertheilung der Geschwulst auf eine gelinde Art zu besorgen und die Natur durch gehörige Ausleerungen von ihrer Bürde zu befreyen. Sobald sich also die Geschwulst äussert, so hat man besonders vor zweyerley Sorge zu tragen, nämlich erstlich daß sie keinen heftigen Schmerz verursache, und dann daß sie nur langsam anwachse. Man muß derowegen eine erweichende und schmerzstillende Bähung oder dergleichen Breyumschlag auflegen und zugleich dahin sehen, daß sie weder durch ihr Gewicht schaden, noch durch ihre Fettigkeit oder Schleim die Haurröhren verschließen. Einige pflegen der Eibisch- und weißen Lilien-Wurzel den Vorzug zu geben; andere glauben diese aber wegen des Schleims, dessen sie eine große Menge haben, und vermöge dessen sie die Dunströhren der Haut verstopfen sollen, verwerfen zu müssen. Vor besser werden die aus Violen, Wollkrautblumen, Klapperrosen, Steinklee- Flieder- Käsepappeln-Blumen, Lein- weißen Mohn-Samen, Rockenmehl, Brodgrumen und anderen schmerzstillenden und besänftigenden Mitteln bereitete Breyumschläge

schläge oder Bähungen gehalten. Diesen kann man zuweilen, wenn man zugleich Anzeigen zur Zertheilung hat, Safran und Chamillenblumen zusetzen.

§. 307.

Wie und wann man diese Geschwülste zu öffnen habe. Was vor Mittel, wenn sie geöffnet worden, angebracht werden müssen.

Durch diese Mittel wird sowohl der Schmerz abgewendet, als auch der zu starke Zulauf der Säfte, wodurch die Geschwulst zu geschwind und zu sehr anwächst, verhütet. Wenn die Eiterung langsam vor sich geht, so kann man sie auch durch ein gelindes Mittel befördern. Der berühmte Pujatus zieht hierzu das große Diachylonpflaster allen übrigen vor. Ist der Eiter erzeugt, so muß man die Geschwulst zeitig mit dem Messer öffnen 27). Auch muß die noch rohe Geschwulst geöffnet werden, wenn sie durch ihre Größe den Schlund verengert, den Rückfluß des Bluts aus dem Kopfe verhindert, Erstickungg droher, oder von einer bösartigen Feuchtigkeit erzeugt ist. In diesem Falle wollen sie viele vielmehr durch das Brennen, als durch den Schnitt geöffnet haben. Es geschieht aber mit mehrerer Sicherheit durch den Schnitt, und wenn die Feuchtigkeit, die durch die Wunde herbey gezogen wird, schnell ausfließt, so nimmt die Geschwulst ab. Hat der Eiter durch den Schnitt seinen Ausfluß erhalten, so muß das übrige der rohen Feuchtigkeit durch Anbringung der Digestivsalbe auf die Wunde und Darüberlegung des großen Diachylonpflasters oder eines aus den eben angeführten Mitteln bereiteten erweichenden Breyumschlags

zur

zur Kochung und Reifung gebracht werden. Wenn die Kochung wegen der Zähigkeit, Schleimigkeit und Kälte der Feuchtigkeit stärker seyn muß, so ist es sehr nützlich, dem Digestive etwas vom versüßten Quecksilber zuzusetzen. Fließt aber statt des Eiters eine scharfe, mit Blut vermischte dünne Feuchtigkeit aus, sind die Lefzen der Wunde bleich oder bleyfarbig, und kündigt der faule Geruch die nahe Verderbnis oder den bevorstehenden Brand an, so ist es nöthig etwas Campherpulver einzustreuen, oder auf der ganzen Geschwulst Campher, der mit arabischem Gummi vermischt worden, oder andere fäulniswidrige Mittel dieser Art so lange anzubringen, bis sich alles in gutartigen Eiter verwandelt hat, die Abscesshöhle rein worden ist und die Oeffnung sich schließt.

27) Wunderbar ist in der That des Ecrelius Beobachtung, welche zeigt, daß die Oeffnung der Ohrdrüsengeschwülste, wenn sie auch vollkommen in Eiterung übergegangen sind, nicht immer sicher sey. Er erzählt, daß vor einigen Jahren die französische Soldaten in Böhmen wegen der strengen Kälte und den unmäßigen Strapatzen von einem heftigen Faulfieber befallen worden seyen, zu welchem sich Abscesse hinter den Ohren, unter den Achseln und an anderen Theilen mit offenbarer Verringerung aller Zufälle geschlagen hätten. Diese hätten die Aerzte, wenn sie ihre völlige Reife erhalten hatten, als kritische anfänglich geöffnet. Die Kranke wären aber darauf in Schwäche verfallen, und innerhalb acht Tagen wären die meiste, da die Zufälle allmählig wieder zugenommen hätten, gestorben. Einige unter diesen hätten, als man das Schwappen der Feuchtigkeit in diesen Geschwülsten mit Gewißheit bemerkt hätte, durch den Stuhlgang oder den Mund oder die Nase Materie ausgeworfen, und diese alle wären davon gekommen. Die Aerzte hätten daher, von der Natur belehrt, die Oeffnung der Abscesse unterlassen, und weder

die Eiterung durch äusserliche Mittel zu befördern, noch die Zertheilung durch ausführende zu bewerkstelligen mehr gesucht. Wenn aber die Abscesse ganz und gar reif worden waren, hätten sie eine Darmreinigung aus Manna, Rhabarber oder Ebsomer Salz gegeben. Nach der dritten Gabe dieses Mittels wären die Stuhlgänge gemeiniglich eiterich gewesen; die Kranken hätten sich erholt, und die Abscesse hätten sich verringert und wären endlich ganz und gar verschwunden. Sie hätten dabey eine dünne Kost ohne Salz und Gewürze genossen und ein mildes, die Schärfe stümpfendes, Getränk getrunken. Man sehe Medic. and philosoph. Comment. By a Societ. in Edimb. T. 1. P. 4. sect. 1. n. III. Wenn das alles seine Richtigkeit hat, so scheint es doch etwas so seltenes zu seyn, daß es diesen Satz nicht bestätigen kann. Wurden wohl die Verderbnis und der Brand durch den Zugang der freyen Luft befördert? Konnten sie durch den äusserlichen und innerlichen Gebrauch der fäulniswidrigen Mittel verhütet werden? Ist in der That Eiter durch die Nase, durch den Mund, durch den Stuhlgang hinweggegangen, oder ist vielmehr die Ohrdrüsengeschwulst, wie es recht war, zertheilt, und die Natur durch eine andere Ausleerung erleichtert worden? Ich mag in der That nichts gewisses hierinnen entscheiden.

§. 308.

Wenn man diese Geschwülste zu zertheilen suchen müsse.

Wenn aber die schmerzstillende und erweichende Mittel (§. 306.) ohne Wirkung sind, und die Geschwulst allzusehr anwächst und heftig schmerzt, und noch vielmehr, wenn sie auch roth ist, muß man gleich Blut lassen. Und hier sind die Kennzeichen der Vollblütigkeit zur Bestimmung der Aderlässe, wie es dem Galenus 28) nothwendig geschienen hat, nicht erforderlich, sondern die starke Spannung, der

Reiz

Reiz und der Krampf des angegriffenen Theils sind hinlängliche Anzeigen dazu. Auch verhindert der kleine oder schwache Puls die Aderlässe nicht; denn oft erhebt sich, nachdem einige Unzen Bluts weggelassen worden, der Puls und wird stärker. Die Kräfte scheinen in diesem Falle mehr unterdrückt, als wesentlich geschwächt und abwesend zu seyn. Von diesem Hülfsmittel muß auch geschwind Gebrauch gemacht werden, wenn die Geschwulst zufällig, oder durch die Ausbreitung der Krankheit oder Hinzukunft eines neuen Zufalls entstanden ist, oder in Krämpfen, besonders des Unterleibs, ihren Grund hat. River hat bey jenem herrschenden Fieber, das zu Montpelier im Jahr 1623. die grausamste Niederlage angerichtet hat 29), die ausbrechende Ohrdrüsengeschwülste durch die Aderlässe so glücklich zertheilt, daß keiner von denen, bey welchen die Aderlässe, auch bey höchst schwachem Pulse, vorgenommen worden, gestorben ist, da vorher alle, ehe er sich dieses Mittels bediente, umgekommen waren. Traversarius bezeugt ebenfalls beym Lancisius 30), daß man bey den Fiebern, die vom Jahre 1709. bis 1711. herrschend gewesen waren, die Aderlässe zur Heilung dieser bösartigen Geschwülste mit dem größten Glücke vorgenommen habe. Der berühmte Pujatus 31) bezeugt desgleichen, daß er das nämliche gethan habe; ja er zeige durch angeführte Versuche, daß man nicht nur zu Anfang des Ausbruchs dieser Geschwulst, sondern auch bey ihrem Zunehmen und Fortgang Blut lassen könne. Nicht anders begegnete auch diesen Geschwülsten der sehr berühmte und erfahrne ehemalige Arzt und öffentliche Lehrer der Clinik zu Bologna, Joseph Azzoguidi, der sogleich bey ihrer Erscheinung die

Aderlässe vornehmen ließ. Auch ich habe niemals einigen Nachtheil davon gesehen 32).

28) De composit. pharm. secund. loc. l. 3. cap. 2.

29) Prax. med. lib. XVII. cap. 1. S. 354.

30) De Nox. palud. effluuiis l. 2. epid. 4. cap. 5.

31) De Morb. Naron. sect. 2. cap. XII. S. 198. und folgend.

32) Ich habe bey den Kranken anderer Aerzte oft Ohrdrüsengeschwülste angetroffen, sehr selten bey denen, die ich zu behandeln hatte, da ich doch in Zeit von dreyßig Jahren sehr viele zu behandeln gehabt habe. Dieses bringt mich deswegen auf den Argwohn, daß die zufällige und gefährliche Ohrdrüsengeschwülste — von welchen wir lesen, daß die Aderlässe bey ihnen heilsam gewesen sey — dadurch entstanden seyen, daß entweder die Aderlässe zu Anfang unrecht unterlassen worden, oder daß zu ihrer Abwendung nicht hinlänglich Blut gelassen worden sey. Denn oft sind diese Geschwülste blutig, wie sie Trallianus nennt, und haben von entzündlicher Beschaffenheit des Bluts, womit die bösartige Fieber bey einigen Krankheitszuständen oft verwickelt sind, ihren Ursprung. Diesen meinen Argwohn bestätigt die Betrachtung des gelassenen Bluts. Denn dieses pflegt, wie Riverius selbst bezeugt, verdorben und faul, das ist, nach unserer Redensart, entzündlich, mit einer weißen und harten Rinde bedeckt, zu seyn.

§. 309.

Wie viel Blut man wegzulassen habe. Durch was vor Mittel man die Zertheilung zu bewirken habe. Daß man sie bey ihrem plötzlichen Rücktritt wieder herzustellen suchen müsse.

Wie viel Blut man aber abzuzapfen habe, das muß der Klugheit und Erfahrung des Arztes zu bestimmen

stimmen überlassen werden. Bey großer Unterdrückung oder Schwäche der Kräfte können drey oder vier Unzen aus dem Arme gelassen werden. Wenn der Puls hierauf stärker wird, so kann man die Aderlässe nach einigen Stunden in derjenigen Menge, die vortheilhafter scheint, wiederholen. Mag sich inzwischen jemand, nach gehöriger Erwägung aller Umstände, nicht unterstehen eine Ader öffnen zu lassen, so lasse er Blutigel um die Geschwulst herum anlegen, und lindere durch diese den Schmerz und wende die Gefahr der Erstickung dadurch ab. Durch die Aderlässe nimmt die Geschwulst ab, wird der Schmerz verringert, der Kopf erleichtert, der Athem freyer, aber die Zertheilung der Geschwulst erfolgt nicht immer. Statt ihrer kommt dann Eiterung, die aber gelinder und von besserer Art ist; und das ist keinesweges schlimm. Wenn sich aber keine Kennzeichen von bevorstehender Eiterung äussern, oder die Geschwulst zufällig ist, so daß ihre Zertheilung nützlicher zu seyn scheint, so muß man diese nach der Aderlässe auf eine gelinde Art und allmählig durch innerliche sowohl, als äusserliche Mittel, wohin auch alle Ableitungsarten gehören, versuchen. Riverius gab an dem auf die Aderlässe folgenden Tag ein darmreinigendes Mittel. Er leitete auf diese Art nicht nur mit der besten Wirkung von den oberen Theilen ab, sondern schaffte auch einen Theil der Krankheitsmaterie aus dem Körper. Es ist auch von Nutzen, durch eröffnende und harntreibende Mittel den Abgang des Harns zu verstärken, desgleichen den Zufluß des Speichels und den Auswurf durch schickliche Mittel zu befördern, und sich gelind zu gurgeln, um dadurch alle in den Mund sich öffnende Drüsen zur häufigeren Ergießung ihrer Feuchtigkeiten zu reizen. Aeuf-

serlich haben das Schierlingspflaster, oder die Purgiersalbe (Vnguentum arthanitae), oder in Milch gekochte Seife und andere gelind auflößende Mittel Statt. Auch zertheilen sich diese Geschwülste zuweilen durch die unmerkliche Ausdünstung allein; und wenn sie auch durch die Versetzung der Krankheitsmaterie von einem edleren Theile entstanden sind, so findet man doch ihre Zertheilung, wenn sie nur langsam und allgemach verschwinden, alsdann ganz und gar unschädlich. Gehen sie im Gegentheil schnell und plötzlich fort, so steht die größte Lebensgefahr bevor, wenn die bösartige Materie nicht durch irgend eine verstärkte Ausscheidung aus dem Körper geht. Wenn man dieses zu besorgen hat, so sucht man durch anziehende Mittel und Schröpfköpfe die Geschwulst wieder herzustellen, oder macht die Stelle gleich wund, und legt die spanische Fliegen zum Blasenziehen an mancherley Orten auf, und bedient sich noch anderer ableitender Mittel mit Vortheil.

§. 310.

Ob zu Ende der Krankheit die Darmreinigung Statt habe.

Daß die darmreinigende Mittel bey diesem Fieber verdächtig seyen, weil sie leicht zerschmelzende, kaum zu stillende Durchfälle verursachen, habe ich schon oben (§. 285.) erinnert. Wenn sich inzwischen die Krankheit zum Ende neigt, so kann man die in dem Darmkanale befindliche Unreinigkeiten durch ein gelind abführendes Mittel, als Rhabarber, Weinsteinrahm, Myrobelen oder anderes ähnliches hinwegschaffen, und dazwischen, nach Masgabe der Umstän-

de, herzstärkende und stillende Mittel, um einem zu heftigen Bauchflusse vorzubeugen, nehmen lassen. Denn auf diese Art werden die ersten Wege nicht allein von der in ihnen abgesetzten Krankheitsmaterie befreyet, sondern man erhält auch dadurch, daß oft das zu Anfang beständig anhaltende Fieber endlich nachlassend oder ordentlich aussetzend wird, das dann durch die peruvianische Rinde gänzlich vertrieben werden kann.

§. 311.

Die Beschaffenheit der Kost und das Verhalten betreffende Vorschriften.

Was die Kost anlangt, so muß sie die nämliche, wie bey den übrigen hitzigen Krankheiten, aber zugleich erquickend und stärkend seyn. Diese allein, gehörig eingerichtet, und die Zeit bewirken oft einen großen Theil der Heilung. Gemeiniglich kommen Aermere durch die Gedult und den bloßen Genuß einer ordentlichen Kost, bey der Hintansetzung aller Arzneymittel, glücklicher durch. Insonderheit muß man auf den Abgang der Kräfte, den der bösartige Krankheitszunder oder eine zu starke Ausleerung veranlassen, gehörige Rücksicht nehmen. Man muß also eine flüssige, dünne, aber erquickende Nahrung reichen lassen, die man, wenn sie der Kranke gleich ausschlägt, ihm öfters, seines Widerstrebens ohngeachtet, gleichsam mit Gewalt beybringen muß. Denn bey keiner Krankheit ist die Enthaltsamkeit oder ganz magere Diaet schädlicher, als bey diesem Fieber. Buchan erhebt hier ganz besonders den Bourdeauxer Wein, und erzählt, daß nicht wenige Kranke, die gleichsam keinen Puls mehr hatten, die bey kalten Gliedmasen

und andern Anzeigen des sehr nahen Todes beständig verwirrt waren, durch diesen Wein, davon man ihnen täglich eine Bouteille mit Molken, oder Gersten- oder Haber-Schleim gegeben habe, erhalten worden seyen 33). Auch muß man sowohl Ruhe des Gemüths, als des Körpers und vollkommene Gelassenheit anempfehlen. Die Wärme der Krankenstube muß mäßig seyn, und die alte von Dünsten und Dämpfen verdorbene Luft durch oftmalige Zulassung neuer verbessert werden. Durch Hitze und stärkere giftwidrige Mittel, wodurch einige den Schweis befördern und unterhalten, wird der Kranke geschwächt, nicht gestärkt. Die Kraft der reinen und frischen Luft ist aber so gros, daß das Schiff- das Kerker- und Lazarethfieber, durch die Versetzung der Kranken von den Schiffen und aus den Kerkern oder Lazarethen an gesunde Oerter, oft gleich gelinder werden und sich leichter und geschwinder heilen lassen.

33) Medecin. Domestiq. T. 2. chapit. 8. S. 167.

§. 312.

Was vor Gattungen hieher gerechnet zu werden pflegen.

Ich sehe, daß Sauvages mehr Gattungen dieses Fiebers oder Typhen, wie er sie selbst nennt, als nöthig ist, gemacht hat. Denn die dritte Gattung, die er Typhus mit Schlafsucht (*Typhus comatosus*) nennt, oder des Riverius bösartiges Fieber mit Schlafsucht (*Febris maligna cum sopore*) *Observ. ab Anonymo communicat. obs.* 4., wobey die Hitze von Anfang bis zu Ende immer einerley war, und das sich erst am sechzigsten Tage durch einen

einen häufigen und schleimichten Auswurf durch den Mund brach, gehört zu der Verschiedenheit, die ich (§. 279.) das durch die Ansteckung entstandene schleichende Nervenfieber (*Febris lenta nervosa ex contagio*) genennt habe. Ebendesselben zweyte Gattung oder den Nerventyphus (*Typhus nervosus*), die erste Gattung oder den Kerkertyphus (*Typhus carcerum*), die Gattung g. oder das Schiffsfieber mit Frieseln (*Miliaris nautica*), die Gattung h oder das rothe Frieselfieber (*Miliaris purpurata*), die fünfte Gattung oder den Lagertyphus (*Typhus castrensis*), die sechste Gattung oder den aegyptischen Typhus (*Typhus aegyptiacus*) hält Cullen 34) mehr vor gleichbedeutende Namen, als Verschiedenheiten. In Ansehung der vierten Gattung des Sauvages, des Typhus mit Mutterwehe und Würmern (*Typhus hysterico verminosus*), der achten Gattung, des Typhus der erschöpften (*Typhus exhaustorum*), der neunten Gattung, des von dem Safte der Jatropha Manihot oder Mandihoca des Piso's entstehenden Typhus (*Typhus a Manipuera*) scheint Cullen ebenfalls zu zweifeln, da er erinnert, daß ihm die Sache nicht ganz deutlich sey. Ich fürchte aber, selbst Cullen möchte viele Fieberarten unter die Typhen gerechnet haben, die sehr weit von ihnen entfernt sind, und also den nämlichen Fehler gemacht haben. Zum Beyspiel diene Forest's hektisches Pestfieber (*Febris pestilens hectica*) *l. VI. obs.* 32., das keinesweges eine Gattung des Typhus ist, da, wenn ich nicht sehr irre, derjenige, der seine Beschreibung liest, auf das offenbarste sieht, daß es ein bösartiges Unterleibsfieber gewesen sey, wobey das beständige Anhalten und die

Schlafsucht, die dem Typhus eigenthümlich sind, ganz und gar nicht Statt hatten. Die Unterschiede der übrigen, mit Unrecht vor Typhen gehaltener, Fieber werden, wie ich hoffe, theils aus dem bisher vorgetragenen, theils daraus, was ich nachmals sagen werde, deutlich werden.

34) Gen. morb. Cl. 1. Gen. V.

Das hektische Fieber.

§. 313.

Die Beschreibung desselben. Das ursprüngliche und Zufällige.

Das hektische Fieber (Febris hectica) 35) hat diese Benennung darum erhalten, weil die Alten glaubten, daß der ganze feste Körperbau bey demselben leide. Denn man meinte vor Zeiten, daß es von widernatürlicher, in den festen Theilen erregter und beständig in denselben anhaltender, Hitze erzeugt werde. Es ist aber eine Art Fieberchen, das die Natur des beständig anhaltenden hat, allmählig und ohne merklichen Verlust an Kräften und mit geringer Hurtigkeit im Pulse langwierig wird, sich nach dem Essen ein wenig verschlimmert und endlich den ganzen Körper in die größte Magerkeit zu versetzen pflegt. Es wird auch deswegen von einigen Fieber des ganzen festen Körperbaues (*Habitualis*) oder Schleichfieber (*Lenta*) genennt. Es pflegt in das ursprüngleche (*Primaria*), das von selbst ohne ein anderes vorhergegangenes Uebel entsteht, und in das von einem anderen Uebel entstandene (*Secundaria*), das von einer anderen vorhergegangenen

Krank-

Krankheit seinen Ursprung hat, desgleichen in das zufällige (*Symptomatica*), das gleichsam Wirkung oder Zufall einer anderen gegenwärtigen Krankheit ist, eingetheilt zu werden. Das ursprüngliche oder wesentliche (*Essentialis*), oder einfache hektische Fieber (*Hectica simplex*), wie es andere nennen, kommt so selten vor, daß man zweifeln kann, ob es je erscheine. Es haben es derowegen einige ganz und gar geläugnet 36). Ich, daß ich die Wahrheit sage, erinnere mich nicht, dieses Fieber während meiner ganzen Praxis jemals gesehen zu haben. Auch hat es der berühmte Cullen 37) nicht gesehen; denn ihm scheint das hektische Fieber, wie er es aus den mancherley Gattungen muthmaßt, die Sauvages 38) unter diesem Krankheitsgeschlechte 39) begriffen hat, immer, oder doch wenigstens meistens, zufällig zu seyn. Aber die zufällige, sie mögen seyn welche sie wollen, gehören zu den nachlassenden Schleichfiebern, die täglich mit neuer Heftigkeit wiederkommen, und oft unordentlich und ungleich sind, und können deswegen keinesweges vor wahre hektische Fieber, die den Gang der beständig anhalten haben, gehalten werden.

35) Gleichbedeutende Benennungen sind: Galens Hektik der ersten und zweyten Gattung (Hectica primae & secundae speciei), De diff. febr. l. 1. cap. 8. und aller Galeniker. Ludwigs erste Gattung der Schleichfieber, die so genannte Hektik (Febrium lentarum prima species, hectica dicta), Comm. Lipf. vol. 7. part. 3. S. 450. Junckers Schleichfieber (Febris lenta), Conspect. Med. Theor. Pract. Tab. 69. und Hoffmanns, Med. ration. systemat. T. IV. sect. 2. cap. XIII. §. 2. Hoffmann und Juncker sondern von den Schleichfiebern, die bey ihnen keine andere, als unsere ursprüngliche hektische Fieber sind, die von ihnen

so

so genannte Hektiken, als mehr zufällige und sich zu schweren Vereiterungen, verschlossenen Geschwüren, Abscessen und Verderbnissen der Eingeweide schlagende, ab; oder was das nämliche ist, sie geben den ursprünglichen hektischen Fiebern den Namen der Schleichfieber, und nennen die zufällige Hektiken. Joh. Raym. Fortis Fieber des ganzen festen Körperbaues, oder hektisches Fieber (Febris habitualis, siue hectica), De febrib. & morb. mulier. S. 351. Bellini's Hektik oder Fieber des ganzen festen Körperbaues (Hectica καθ' ἕξιν juxta habitum, seu habitualis), De febrib. S. 163. op. T. 1. oder P. I. Venedig.

36) *Piens* P. 2. de febrib. S. 49. und *Ettmüller* Oper. omn. T. 2. P. 1. S. 367.

37) Gen. Morb. Cl. 1. Ord. 1. Sect. 2. Gen. VI.

38) Die Gattungen der Hektiken des Sauvages sind die von der Chlorosis, der Lustseuche, den Scropheln, den Steinen, den Wassersuchten, den Würmern, der Bleichsucht, den Flüssen (*Chlorotica, Syphilitica, Scrophulosa, a Calculis, ab Hydropipus, a Vermibus, Cachectica, a Fluxibus*) ꝛc. erzeugte, die alle, wie man sieht, ganz und gar zufällige, und überdas sich verschlimmernde oder nachlassende Fieber sind. Die von ihm sogenannte Kinderhektik (*Infantilis*) — die erste Gattung — aber scheint Cullen und mir, da es ihr an gehöriger Bestimmung fehlt, entweder die von der Gliederkrankheit, oder Scropheln, oder Würmern, oder Fehlern des Gekröses entstandene (*Rhachitica, Scropulosa, Verminosa, Mesenterica*), oder Zufall anderer Krankheiten zu seyn. Ohne Zweifel ist die auf die Schwindsucht, Geschwüre, Abscesse, Fisteln, die Krätze und ähnliche Krankheiten folgende gleicher Weise zufällig. Die Abendhektik (*Hectica vespertina*) — die zweyte Gattung — kann kaum vor eine Krankheit gehalten, noch den Hektiken zugezählt werden, weil das gleiche Anhalten, das Eigenthum der Hektik, bey ihr nicht Statt hat. In Ansehung der lymphatischen (*Lympbatica*) — der zwölften Gattung — und der Nervenhektik (*Nervea*) — der dreyzehnten Gattung — sey ihm, sagt Cullen, die Sache nicht deutlich genug, und wenn sie es auch wäre, so habe doch niemand gesagt, daß sie ursprüng-

sprüngliche Hektiken seyen, da alle zwar schleichende, aber doch täglich mit neuer Heftigkeit wiederkehrende zu seyn scheinen.

39) Nosol. method. Cl. 2. Ord. 1. Gen. V.

§. 314.

Die Beschreibung der ursprünglichen Hektik. Die drey Grade derselben. Der erste Grad.

Da Galen 40) der ursprünglichen Hektik gedenkt, auch die aus anderen Uebeln entstandene nicht ausgelassen hat, und Ettmüller behauptet, daß sie die Cliniker zuweilen beobachtet hätten, und viele andere sie annehmen, so will ich ihre Beschreibung, so wie ich sie von diesen Schriftstellern abgefaßt finde, nach der Verschiedenheit der Grade, nach welchen sie beschrieben zu werden pflegt, hier nicht übergehen. Sie wird aber in drey Grade eingetheilt. Bey dem ersten Grade ist die Hitze sehr gelind und den Kranken nicht einmal beschwerlich, der Puls mäßig schnell und hurtig, aber gleich und gemeiniglich härtlich und der Harn nicht sehr von dem natürlichen verschieden. Die Hitze aber, die beym ersten Anfühlen gelind zu seyn scheint, findet man, bey längerer und genauerer Befühlung mit der Hand, scharf und beissend, besonders mehr um die Schlagadern herum und an den hohlen Händen, als anderswo. Und die Zunahme dieser Hitze und der Hurtigkeit des Pulses nach dem Essen, ohne daß Frost, oder Kälte, oder eine andere, die neue Verschlimmerung des Fiebers verkündigende, Anzeige vorhergehe, ist fast ein eigenes und unzertrennliches Kennzeichen dieses Fiebers. Um aber mit Gewißheit bestimmen zu können, ob das Fieber nur auf das Essen

stärker werde, oder ob es eine wahre, von ohngefähr in dieser Stunde einfallende, Verschlimmerung sey, muß man die Essenszeit verändern, und den Kranken seine Speise zu einer von der gewöhnlichen entfernten Zeit nehmen lassen. Denn wenn es wirklich die Hektik ist, so werden die Hitze und Geschwindigkeit des Pulses nach Verfließung der einen oder anderen Stunde zunehmen, das heißt diese Zunahme wird sich früher oder später ereignen, je nachdem der Kranke seine Mahlzeit vor- oder nachher zu sich genommen hat. Diese Zunahme oder Hitze scheint aber, weil sie in dieser äusserlichen Ursache ihren Grund hat, und kurze Zeit darauf wieder abnimmt, das beständige Anhalten, das das vorzügliche Kennzeichen dieses Fiebers ist, nicht so zu verändern, daß man es deswegen unter die nachlassende zählen müsse.

40) De diff. febr. l. 1. cap. 8. wo er folgendes hat:
„ Die sogenannte hektische Fieber entstehen aber auf zweyerley Art, und zwar großen Theils von den Brennfiebern (ja eintägigen, alltägigen, und anderen, wie ich schon §. 204. 242. ꝛc. angezeigt habe), die sich so in die Länge ziehen, daß sie durch die Länge der Zeit die in dem Körper des Herzens enthaltene Feuchtigkeit verzehren. Es kann sich aber auch der Fall ereignen, daß noch eine große Menge davon zurückbleibt. Jene sind aber nicht nur hektische, sondern auch Schwind-Fieber. Diejenige, die bey noch zurückbleibender Feuchtigkeit entstehen, werden, wenn sie den Körper des Herzens angegriffen haben, meistens, gleich der Flamme der Kerze am Tocht, angezündet. Das ist die eine Entstehungsart dieser Fieber. Die andere ist, wenn sie gleich zu Anfang angreifen und einen den eintägigen Fiebern gleichen Anfang machen, oder in Traurigkeit, Zorn, zu starker Ermüdung oder Sonnenhitze ihren Grund haben.“

§. 315.

Der zweyte und dritte Grad.

Dieses Fieber ist aber im ersten Grade schwerer, als im zweyten zu erkennen. Bey diesem äussert sich der Brand oder die Hitze offenbarer, verringern sich die Kräfte merklicher, wird der Körper augenscheinlicher mager und durch die Nahrungsmittel nicht wieder hergestellt, geht der Harn roth ab, läßt einen Satz niederfallen und setzt oben ein blaues oder oelichtes Häutchen an, das von dem mit dem Salzwasser des Bluts durch die Nieren gehenden geschmolzenen Fette herkommt und oben auf dem Harne herumschwimmt. Beym dritten Grade zehrt der Körper ganz und gar aus und wird so mager, daß die Knochen allenthalben hervorragen, bekommt das Gesicht ein häßliches Ansehen, fallen die Schläfe zusammen, fallen die Haare aus, werden die Augen hohl und gleichsam auf die Gegenstände geheftet, wird die Nase spitz, und die ganze Haut rauh und trocken. In diesem Falle heißt die Hektik, weil fast alle Feuchtigkeit aufgezehrt zu seyn scheint, beym Galen 41) die **austrocknende** (*Marasmodes*). Hierzu gesellen sich zuweilen, besonders zur Nachtzeit, zerschmelzende Schweiße, insonderheit an dem Kopfe und dem Halse, und fäulichter Durchfall, die das noch übrige Leben vollends auslöschen. Aber vor vorzügliche und ganz eigene Kennzeichen dieses Fiebers werden die einige Stunden nach jeder Mahlzeit vermehrte Hitze, die langsame Abnahme des Körpers, und der geschwinde, kleine, hurtige, schwache und oft harte Puls gehalten. Kommen diese Zufälle zusamen, so zeigen sie an, daß die Hektik schon vorhanden sey, oder gewiß bevorstehe. Die Röthe der Wangen und an-

dere Zufälle aber, deren die Schriftsteller in der Geschichte der Hektik Meldung thun, sind mehr der zufälligen Hektik und dem Schwindfieber eigen.

41) Am angeführt. Ort.

§. 316.

Die Kennzeichen der von einem anderen Uebel entstandenen Hektik. Was vor ein Unterschied zwischen den zerschmelzenden und hektischen Fiebern Statt habe. Wie sie von der Dörrsucht unterschieden seyen.

Ferner ist dieses hektische Fieber (§. 314.) von den zufälligen und übrigen von anderen Uebeln entstandenen Hektiken unterschieden, weil diese entweder von dem organischen Fehler irgend eines Theils, als der Lunge, der Leber, des Milzes, der Gekrösdrüse, des Netzes, der Nieren, der Gebärmutter, des Magens, der Därme, oder des Gekröses und anderer Theile, auch Geschwüren der äusseren Theile, noch verschlossenen innerlichen Geschwüren, Abscessen, Fisteln, Geschwülsten, Kröpfen, verhärteten Drüsen, Krebsen, Verstopfungen, oder von einer besonderen Verderbnis des Körpers und des Bluts, als Scharbok, Lustseuche, Bleichsucht, Chlorosis, und anderen Arten der übelen Beschaffenheit der Säfte entstehen, unordentlich wiederkehrende und ungleiche Verschlimmerungen machen und mit den Kennzeichen dieser Krankheiten oder Umstände verbunden sind. Es ist überdas von den übrigen ursprünglichen zerschmelzenden Fiebern verschieden, weil jene von hitziger und heftiger, nicht von schleichender Art sind, weil sie einen schnellen Anfang

fang und Zunahme haben und ihren Lauf in kürzerer Zeit vollenden, und weil sich endlich bey jenen die Magerkeit nur nach heftigen Ausleerungen einstellt, da im Gegentheil bey der Hektik der Anfang dunkel und ganz langsam, das Fieber gelind und gering, die Dauer langwierig ist und die Magerkeit ohne merkliche Heftigkeit der Ausleerungen erfolgt. Ganz und gar aber ist es von der Dörrsucht oder Nervenabzehrung, wovon ich anderswo reden werde, weil bey dieser der Körper ohne Fieber abzehrt, verschieden.

§. 317.

Die nächste Ursache dieses Fiebers.

Die Meinung der Alten von der nächsten Ursache dieses Fiebers habe ich schon anderswo (§. 313. und 314.) vorgetragen. Von den Alten weicht nicht sehr ab **Bellini** 42), dem sie in der **hitzigen und trockenen widernatürlichen Beschaffenheit der festen Theile**, wodurch die **feinste Feuchtigkeit derselben, oder das Fleisch- und Fett oder Haut- und Fasern-Wesen** nach dem dreyfachen Grade der Krankheit verzehrt wird, zu bestehen scheint. Inzwischen ist es zweifelhaft, ob diese widernatürliche Hitze und Trockenheit Ursache oder Wirkung des hektischen Fiebers sey. Daß beides Statt haben könne, möchte ich nach der Verschiedenheit der Sachen glauben. Denn sowohl das mit Feuerstoff überladene und scharfe Blut kann Hitze und Fieberchen erregen, als auch das Fieberchen selbst die Hitze der Schärfe entwickeln. Hiermit billige ich die Meinung der Alten nicht, deren einige ein sauer-salziges und scharfes und zugleich zähes Blut zur Ursache annehmen 43), andere aus den bey diesem Fieber

vorkommenden Erscheinungen schließen, daß die alkalinische und ranzichte Schärfe, die nun Ursache oder Wirkung seyn mag 44), oft bey diesem Fieber vorkomme. Ganz und gar stimmen aber alle darinnen überein, daß es von scharfem Blute und dergleichen Fließwasser erzeugt werde 45). Friedr. Hoffmann glaubt aber 46), daß, so wie eine verdorbene und faule Feuchtigkeit, die der gemäßigten und natürlichen Mischung des Bluts und der Lebenssäfte ganz und gar entgegengesetzte Eigenschaften habe, die Ursache der zufälligen Hektiken sey, so die ursprüngliche, die er Schleichfieber nennt, mancherley Ursachen haben, da man aus der Erfahrung wisse, daß dieses Fieber von sehr vielen, nicht wenig von einander verschiedenen, offenbaren oder gelegenheitlichen Ursachen entstehe. Man muß inzwischen gestehen, daß sie insgesammt, wie man aus der nächsten Erörterung derselben sehen wird, das Blut seiner milden und natürlichen Beschaffenheit berauben.

42) De febrib. S. 162.
43) *Ettmüll.* oper. T. 2. P. 1. S. 368.
44) *Schacht.* Instit. med pract. cap. VI. §. V.
45) *Ludwig.* Comm. Lipf. vol. VII. P. 3. S. 450. ꝛc.
46) Med. rat. syst. sect. 2. cap. XIII. §. 3. 4. und 5.

§. 318.

Die vorhergehende Ursachen.

Die vorhergehende und gelegenheitliche Ursachen erregen also diese hektische Hitze, weil sie entweder sehr viel von dem Wesen der festen Theile verzehren, oder

oder weil sie sehr große Hitze verursachen, oder weil sie beides thun können 47), oder weil sie etwas in dem Körper zurückbehalten, das, damit es keinen Schaden thue, hätte ausgeführt werden sollen. Hieher gehören langwierige und starke Ausleerungen, Durchfall, Ruhr, zu häufiger Abgang des Harns, Speichelfluß, Gonorrhoee, weißer Fluß, allzu starke und öftere Ergießung des Samens, unmäßige Schweiße, häufigere Blutflüsse durch die Gebärmutter, den Hinteren, die Nase, und andere Theile, der Hunger, anhaltende Arbeiten, zu starke Leibesübungen, das Wachen, Gemüthssorgen, Nachtarbeiten, unmäßiges Studieren, die Brennfieber, hitzige Fieber, hartnäckige Wechselfieber, jede andere anhaltende Fieber, die Blattern, die Masern, mangelnde, zurückgebliebene oder unvorsichtig gehemmte kritische Ausleerungen, und dann der hitzigere und trocknere Körperbau, die hitzige und trockene Beschaffenheit der Luft und der Gegend, der Mißbrauch berauschender Getränke und scharfer und erhitzender Nahrungsmittel, melancholische Umstände, das Heimwehe, die Raserey, die Liebe. Diesen müssen auch zugezählt werden die übele Verdauung der Speisen, als die am öftersten vorkommende Ursache dieses Fiebers, und die allzu große Nervenschwäche, wodurch die Kochung der Speisen, die vollkommene Bearbeitung des Nahrungssafts oder Verwandlung desselben in eine süße und nährende Feuchtigkeit, oder dieser ihre Verähnlichung und Ansetzung verhindert werden 48).

47) *Bellin.* am angeführt. Ort.

48) *Hoffmann.* am angeführt. Ort.

§. 319.

Die Vorhersagung.

Jedes hektische Fieber ist vor sich sehr langwierig und schwer zu heilen, und endigt sich meistens nach einer langsamen und lange dauernden Abzehrung mit dem Tode. Allgemein ist das ursprüngliche oder das von selbst und besonders durch den übelen Gebrauch der sechs nicht natürlichen Dingen entstandene, wenn es noch nicht lange gedauert hat und die körperliche Beschaffenheit gut ist, mit wenigerer Gefahr verknüpft. Das aus andern Uebeln erzeugte (§. 313.), auf die Brenn-langwierige oder andere hitzige Fieber folgende ist schwerer zu heilen, und wird hin und wieder vor gefährlicher gehalten. Nicht gleiche Bewandnis hat es mit demjenigen, das in Blutflüssen und anderen von einer offenbaren Ursache entstandenen zu starken Ausleerungen seinen Grund hat; denn dieses läßt sich leichter durch die Kunst hinwegbringen. Das zufällige endlich ist, wenn es von dem Geschwüre eines Eingeweides oder einem anderen unheilbaren Fehler abhängt, unter allen am schwersten zu überwinden, dasjenige ausgenommen, das sich zu der Luftseuche, dem Scharbok, der Bleichsucht und ähnlichen, nur in den Säften Statt habenden, Fehlern schlägt, dessen Heilung zuweilen als möglich angegeben wird. Ueberdas macht der erste Grad der Hektik einige Hoffnung; der zweyte hat schon mehrere Schwierigkeiten; und der dritte ist ganz und gar tödtlich. Auch veranlaßt das Alter mancherley Vorhersagungen. Junge Leute, die gesunde und starke Eingeweide haben, kommen, bey gleichen Umständen, leichter, erwachsene schwerer und später, alte, wie sie sich auch befinden

finden, fast niemals 49) durch. Nicht selten geht die ursprüngliche Hektik in die Lungensucht und andere Krankheiten der Eingeweide über. Von den Wassergeschwülsten der Füße und Beine, die oft, wenn das Uebel weit gekommen ist, sich hinzuschlagen, glauben einige, daß sie den tödtlichen Zustand des Kranken anzeigen. Gefährlicher desgleichen ist die Hektik denjenigen, die ein hitzigeres und trockneres Temperament und dergleichen Körperbau haben, als denen, die eine feuchtere Natur haben und fleischichter sind.

49) *Ettmüller*. am angeführt. Ort.

§. 320.

Die Heilung. Die allgemeine Anzeigen. Die Heilung der von zu starken Ausleerungen entstandenen Hektik.

Wenn wir uns mit der Heilung der Hektik befassen wollen, so müssen wir erst zusehen, ob sie zufällig, oder aber von selbst entstanden und ursprünglich, oder von einem anderen Uebel erzeugt sey. Bey der zufälligen muß man, wie offenbar ist, die ganze Heilung auf die Hauptkrankheit, davon sie ein Zufall ist, richten, und sie nach der Verschiedenheit derselben verändern, wie ich anderswo zeigen werde, wenn von den Krankheiten, denen sich das Schleichfieber beygesellt, die Rede seyn wird. Bey der von selbst entstandenen oder ursprünglichen, desgleichen bey der aus einem anderen Uebel entstandenen einfachen Hektik hat man allgemein die zu starke Hitze zu dämpfen, jede Schärfe zu stümpfen oder zu verbessern, die Zähigkeit der Säfte, wenn dergleichen

gleichen Statt hat, zu verdünnen, die Trockenheit der festen Theile anzufeuchten, den saftlosen und abzehrenden Körper durch schickliche Nahrungsmittel wieder herzustellen, den schwachen und erschlafften zu stärken und jede von der verdorbenen Verdauungskraft herkommende Rohigkeit abzuwenden. Man muß derowegen, um dieses gehörig bewerkstelligen zu können, auf die Ursachen, die das Fieber erzeugt haben, sehen, und nach ihrer Beschaffenheit bald diese, bald jene Heilart anwenden. Wenn der Körper derowegen durch zu starke Ausleerungen erschöpft ist (§. 318.) und nicht nur Mangel an Säften, sondern auch Schärfe in den noch vorhandenen Statt hat, so ist es am vortheilhaftesten, sich leicht zu verdauender Speisen und nährender Dinge, in geringer Menge, aber oft gegeben, und der gegen die besondere Schärfe dienenden Mittel zu bedienen. Unter diesen haben dünne Fleischbrühen, und weich gesottene Eyer, besonders aber die Eselsmilch, dann die Kuhmilch den Vorzug. Bey dem Gebrauche der Milch aber muß man wohl Acht haben, daß die ersten Wege frey und rein seyn, daß alle Säuren entfernt bleiben, daß die Milch frisch gemolken genommen werde, daß der Kranke mit einer kleinen Menge den Anfang mache und nach und nach mehr nehme, daß er das Fleisch vermeide und ausser der Milch kaum ein anderes Nahrungsmittel bekomme. Kann er die Milch nicht vertragen, so muß man ihm statt derselben Reis- Haber- oder Gerstenschleim, Frösch- Waldschildkröten- Flußkrebsen- Vipern- Brühen, Mandelmilch und ähnliche Dinge geben. Da aber die Eingeweide und übrige feste Theile oft durch die zu starke Ausleerungen geschwächt werden, so muß man zwischen den Nahrungsmitteln oft gelind stär-

kende Mittel reichen. In Ansehung der Menge der Speisen muß man den Kranken nach und nach steigen lassen.

§. 321.

Die Heilung der von zu starker Bewegung und hitziger Schärfe, desgleichen von unterdrückten Ausleerungen entstehenden Hektik.

Wenn unmäßige Leibesübungen, Sorgen, anhaltendes Wachen, der Hunger, oder der Brand der hitzigen Fieber die Feuchtigkeiten verjagt, die Feuerkraft vermehrt und die hitzige oder alkalinische Schärfe verursacht haben, dann sind die Molke, die Decocte von Wegwart, Haber, Gersten, Sauerampfer, die Säfte sauerer oder säuernder Vegetabilien, der den Getränken zur angenehmen Säuerlichkeit beygemischte Vitriolgeist, lauwarme Bäder von süßem Wasser — denn zur Abkühlung und Anziehung des Feuerstoffs ist nichts vortreflicher, als Wasser — lindes Salben nach dem Baden, um die zu starke Ausdünstung oder den Schweis zurückzuhalten, die etwas feuchte und reine Landluft, eine feuchte und kühlende Kost vorzüglich angezeigte Mittel. Hat die Krankheit von unterdrückten gewöhnlichen Ausleerungen, oder von zurückgebliebener oder an ihrem Ausgange gehinderter kritischer Materie ihren Ursprung, so muß man jene mit aller Sorgfalt widerum in Gang zu bringen, diese zu mäßigen und zum Ausgange zu reizen suchen. Zur Erreichung dieser Zwecke dienen die verdünnende, versüßende, eröffnende und gelind schweistreibende Mittel, als Ptisanen, Decocte und die so genannte reinigende Brühen.

§. 322.

Die von verdorbener Verdauung abhangende Hektik.

Wenn die Hektik von schwerer Verdauung oder übeler Kochung der Nahrungsmittel und Unreinigkeiten der ersten Wege, das am öftersten Statt hat, erzeugt wird, oder auf langwierige Wechselfieber folgt, dann leisten das Erbrechen und die gelinde Darmreinigung, oft wiederholt, mehr Gutes, als viele andere Mittel. Nach der allmählig bewirkten Darmreinigung thun gute Dienste die bitterliche Magen- und stärkende Mittel, als die Aufgüsse oder Decocte von Pfaffenröhrlein- Wegwart- Baldrian Wurzel, Wermuth- Odermennig- Tausendgüldenkraut, Pomeranzenschalen, Cascarill- Quassia- China-Rinde, denen man noch etwas Eisen, oder Stahl, oder eine seiner gelindesten Zubereitungen, dergleichen das zwar heut zu Tage, aber mit Unrecht, fast vergessene **Poterische eigene Magenmittel** (*Specificum stomachicum Poterii*) ist, zusetzen kann. Desgleichen üben die Sauer- oder eisenhaltige Wasser, als das Spaer, Pyrmonter, Schwalbacher, Wildunger und andere ähnliche, in geringer Menge, aber lange Zeit getrunken, in diesem Falle bewundernswürdige Wirkungen aus.

§. 323.

Des Poterius Mittel gegen die Hektik. Die Bleymittel. Die Aderlässe. Was man bey dem dritten Grade der Hektik zu thun habe.

Vor Zeiten ist des **Poterius Mittel gegen die Hektik** (*Antihecticum Poterii*) berühmt gewesen

wesen. Mit diesem täglich zweymal mit rother Rosen-Conserve gegebenen Mittel sollen nicht wenige hektische, wegen der Lungensucht verdächtig gewesene, Fieber glücklich geheilt worden seyn 50). Und vielleicht ist auch das Mittel nicht ganz und gar zu verachten. Auch giebt es derer, die zur Dämpfung der hektischen Hitze und Stümpfung der Schärfe des Fließwassers den Bleyzucker und allerley aus Bley bereitete Tincturen anempfehlen. Aber die Bleymittel insgesammt werden von vorsichtigen Aerzten vor schädlich und giftig gehalten. Die meiste verwerfen auch die Aderlässe; und nicht mit Unrecht. Inzwischen kann sie zuweilen bey sanguinischen und wohl beleibten Personen, denen insonderheit eine gewöhnliche Ausleerung ausgeblieben, oder deren Blut in stärkerer Wallung ist, zu Anfang, wenn die Krankheit noch nicht alt ist, die Kräfte noch gut sind, der Puls hart und stark ist, gleichsam zur Erstickung der Krankheit in ihrem Anfange sehr nützlich seyn, wenn sie nur in geringer Menge und vielmehr zu wiederholten Malen vorgenommen wird. Ist die Hektik schon bis in den dritten Grad fortgerückt, und ist fast keine Hoffnung mehr übrig, so muß man nur die so genannte Palliativkur anwenden, und den Zufällen nach Möglichkeit gehörig und vorsichtig widerstehen.

50) *Petr. Poter.* insign. curat. & singul. obseruat. cent. I. cap. XXIII. cent. III. cap. XIX. cap. XX. cap. LXXVIII. cap. LXXXIII.

Der

Der dritte Theil.

Von den anhaltenden Fiebern mit Nachlassen.

§. 324.

Die Beschreibung dieser Fieber.

Fast die mittlere Stelle zwischen den Wechselfiebern (§. 64.) und den beständig anhaltenden Fiebern (§. 194.) bekommen die anhaltende Fieber mit Nachlassen (*Continuae remittentes*), da sie weder eine vollkommen freye Zwischenzeit haben, noch in einem einzigen und fortgesetzten Anfalle, sondern aus mehreren und offenbareren Anfällen, als sie bey den beständig anhaltenden zu seyn pflegen, gleichsam zusammengesetzt, bis zu ihrem Ende und vollkommenen Bruch hinlaufen. Denn sie verschlimmern sich zu festgesetzten Zeiten und nach gewissen Zeitläufen und machen neue Anfälle, und lassen nach Verfließung einiger Stunden allmählig wieder nach und werden gelinder. Mit dieser abwechselnden Zu- und Abnahme vollenden sie ihren Lauf, ohne doch einige ganz freye Zeit zwischen diesen Anfällen zu lassen. Sie werden deswegen von einigen zusammengesetzte (*Compositae*), von anderen ordentlich anhaltende (*Continuae proportionales*) oder ordentlich wiederkehrende anhaltende (*Continuae periodicae*), weil sie den Anfällen der Wechselfieber ähnliche Verschlimmerungen machen, oder auch anhaltende Fieber insbesondere (*Continuae in specie*) 51), von den

Grie-

Griechen aber συνεχέες und συνεχεῖς genennt. Dem Morton 52) hat es gefallen sie beständig anhaltende (*Continentes*) zu benennen; eine ganz andere Bedeutung dieses Worts, als es gemeinhin von anderen genommen zu werden pflegt! Mit mehrerem Rechte aber werden sie von den meisten nachlassende (*Remittentes*) genennt.

51) *Sennert.* de febrib. l. 2. cap. 13.
52) Oper. T. 2. De febrib. exercit. 2. c. 3.

§. 325.

Die Verschiedenheiten dieser Fieber.

Die vorzüglichste Verschiedenheiten dieser Fieber haben in der Art und Weise und dem Laufe ihrer Verschlimmerungen ihren Grund. Einige sind deswegen alltägige (*Quotidianae*), andere dreytägige (*Tertianae*), oder viertägige (*Quartanae*), sowohl einfache (*Simplices*), als doppelte (*Duplices*) und dreyfache (*Triplices*), oder unordentlich sich verschlimmernde (*Continuae erraticae*) und herumschweifende anhaltende Fieber (*Vagae*). Einige zählen zu den nachlassenden die etwas anhaltende (*Subcontinuae* §. 69. 71.) und einfallende (*Subintrantes* §. 71.) des Torti, desgleichen diejenige, die aus einem anhaltenden und Wechselfieber, oder durch die Verwickelung der anhaltenden von allerley Art entstehen, und die ich mit anderen rechter und schicklicher verhältnismäßige (*Proportionatae*) nenne. Da ich aber von den wahren etwas anhaltenden und einfallenden, die in Ansehung ihres Ursprungs oder ihrer Natur ganz und gar zu den Wechselfiebern gehören, schon anderswo gehandelt

haben

habe, und da es mir rathsamer und zuträglicher geschienen hat, die verhältnismäßige oder verwickelte (*Complicatae*) und zusammenbegriffene (*Complexae*) von den übrigen zu unterscheiden und besonders abzuhandeln, so werde ich hier von den ächten und eigentlich sogenannten nachlassenden Fiebern allein zu reden haben.

§. 326.

Vergleichung der nachlassenden Fieber mit anderen ähnlichen.

Die wahre nachlassende Fieber sind ihrer Natur und fast eigenthümlichen Kraft nach, auch schon von Anfang an, anhaltende Fieber und machen, nach einiger Meinung, eine Art gleichsam unächter beständig anhaltender Fieber (*Continentes spuriae*) aus. Denn bey diesen geben sich die einzelne Verschlimmerungen, besonders zur Winterszeit, durch stärkeren Brand und Hitze, Neigung zum Schlaf, Schmerz oder wenigstens Schwere des Kopfs, mehr erhöhete Gesichtsfarbe und den nach und nach voller und stärker werdenden Puls zu erkennen. Die Nachlassungen sind durchaus unmerklicher, da der Puls wenig sinkt, der Grad der Hitze wenig geringer wird, und kein, oder ein kaum merklicher Schweis und keine andere Ausscheidung von guter Vorbedeutung erfolgt. Die etwas anhaltende im Gegentheil und die wegen dem Vorrücken und der längeren Dauer der Anfälle so genannte einfallende setzen wenigstens zu Anfang aus, lassen offenbarere Kennzeichen sowohl der Verschlimmerung, als des Nachlassens sehen, und werden auf den Ausbruch des Schweißes und

den

den Abgang eines entweder häufigen, oder ziegelartigen Harns gelinder, und erfordern keine andere Heilart, als diejenige, die die wahre Wechselfieber, von welchen sie herkommen, verlangen. Die verhältnismäßige endlich sind von den nachlassenden darinnen unterschieden, daß sie einen beständigeren und größeren Grad von Anhalten und Stärke, als die etwas anhaltende und einfallende, haben, und doch zugleich eine offenbarere Ordnung in Ansehung der wiederkehrenden Verschlimmerungen, als die einfach nachlassende, sehen lassen. Ueberdas pflegen die nachlassende meistens in den Frühstunden in ihrer Verschlimmerung nachzulassen und gelinder zu werden, und in den Nachmittagsstunden oder erst gegen Abend sich zu verschlimmern und stärker zu werden; das bey den etwas anhaltenden, einfallenden und verhältnismäßigen, weil ihre Anfälle nicht zu einer, sondern verschiedener Zeit wiederkehren, nicht so gewiß und beständig geschieht.

§. 327.

Die Ursachen.

Die materielle Ursache dieser Fieber scheint, nach der gemeinen Meinung, fast die nämliche zu seyn, die die beständig anhaltende haben, die aber einiger Masen in geringerer Menge vorhanden, oder ungleicher ist, so daß sie weder nach ihrer Menge, noch Beschaffenheit die Fieberbewegung in gleicher Stärke zu erhalten vermag; das nun entweder in dem Orte ihres Ursprungs, oder in ihrer Art und Weise in das Blut überzugehen, oder in ihrer allmähligen und ordentlich erfolgenden Verdünstung, oder in etwas anderem seinen Grund haben mag. Ich will inzwi-

schen

schen nicht verschweigen, daß einige im Gegentheil glauben, diese Ursache nähere sich ihrer Natur nach einiger Masen derjenigen, die die Wechselfieber erzeugt; und das schließen sie daraus, weil sie die nachlassende Fieber, wenn sie eine Zeitlang gedauert haben, ihr Anhalten verlieren und allmählig in Wechselfieber übergehen gesehen haben. Wenn sie aber diese Veränderung leiden, so scheint es wahrscheinlicher zu seyn, daß sie vielmehr verhältnismäßige, als einfache und reine nachlassende Fieber gewesen seyn, da man diese vielleicht niemals in wahre Wechselfieber übergehen gesehen hat, oder doch, wenn sie auch nach und nach den Wechselfiebern ähnlich werden, der peruvianischen Rinde hartnäckig widerstehen, das sie als wahre Wechselfieber nicht thun würden. Es hat also wahrscheinlicher Weise zwischen beider nächsten und materiellen Ursache ein nicht geringer Unterschied Statt.

§. 328.

Muthmaßungen und Verschiedenheiten.

Es ist also sehr wahrscheinlich, daß oft und zu gewissen Zeiten etwas entweder von den in den ersten Wegen befindlichen Unreinigkeiten, oder von den verdorbenen Säften derselben, oder aus den conglobirten Drüsen und dem ganzen Bau der Fließwassergefäße, oder aus den Zellchen des Zellengewebes in das Blut übergehe, und diese Fieber nicht nur erregen, sondern auch unterhalte, und gleichfalls zu den wiederkehrenden Verschlimmerungen Anlaß gebe. Diese Fieber können ferner nach der verschiedenen Art und Beschaffenheit der entfernten Ursachen, die ich nachgehends

gehends am gehörigen Orte anführen werde, nach der verschiedenen Beschaffenheit des Alters, des Temperaments, des Körperbaues, oder der verschiedenen Zusammenkunft anderer Umstände gutartig oder bösartig; rein, einfach, ordentlich wiederkehrend, regelmäßig, oder unregelmäßig, unordentlich wiederkehrend und verwickelt; gelind oder heftig; aus dem Unterleibe oder dem Blute entstanden; gallicht oder blutig; faul, oder entzündlich, oder lymphatisch und catarrhalisch, oder auf vielerley Art vermischt 53) seyn. Ich bin keinesweges willens sie alle abzuhandeln, denn ihre fast unzählbare Zahl würde mich zu sehr beschäftigen, wenn ich alle und jede nach aller Art Ursachen und jeder Beschaffenheit des Bluts und des Körpers durchgehen und beschreiben wollte. Ich werde mich begnügen, die vorzügliche und öfters vorkommende Arten derselben anzuführen, um dadurch zur Unterscheidung und Heilung der übrigen einen einiger Masen ebenen Weg zu bahnen.

53) Ich kann hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß der berühmte Buchan (Medec. domest. T. 2. chap. XI. S. 215.) so von dem nachlassenden Fieber geredet habe, als wenn es nur eine besondere Art, keine Ordnung sey. Er scheint aber die verschiedene Gattungen mit einander vermischt, oder doch nur das von mir angezeigte verhältnismäßige besonders abgehandelt zu haben. Dieses werde ich deutlich zeigen, wenn ich von den verhältnismäßigen oder verwickelten Fiebern besonders reden werde.

Die alltägige anhaltende Fieber.

Und erstlich

Das alltägige anhaltende Fieber der Alten.

§. 329.

Die Beschreibung desselben. Seine materielle Ursache.

Das alltägige anhaltende Fieber (Quotidiana continua) 54), das auch, weil bey ihm eine heimliche und gleichsam verborgene Hitze Statt hat, das verborgene (Latica, nach einem unächten Ausdruck bey den Lateinern) heißt, macht täglich, wie es sein Name anzeigt, seine Verschlimmerung und Nachlassung, hat aber niemals zwischen den Verschlimmerungen, die sich in Ansehung des Grades, der Art und Weise, und der Stunde gar sehr ähnlich zu seyn pflegen, eine vom Fieber ganz freye Zeit, es sey denn daß die Krankheit ganz überwunden sey. Es greift phlegmatische und alte Personen, Knaben, Kinder und Frauenspersonen von feuchter Natur an, und besonders befällt es Leute, die dem Müßiggang, der Unmäßigkeit im Essen und Trinken und dem zu vielen Schlafe ergeben sind, oder eine harte und rohe Kost genießen, oder feuchte Oerter bewohnen, oder einen fetten und schleimichten Körperbau haben. Dieses ist vielleicht die Ursache, daß die Alten den Ursprung dieses Fiebers in einem im Blute angehäuften und faulenden Schleime gesucht, und viele derselben dieses Fieber deswegen Schleim- oder phlegmatisches Fieber (*Pituitosa aut phlegmatica*) genennt haben. Auch scheinen von dieser Meinung nicht sehr

entferne

entfernt zu seyn die neuere Schriftsteller, die seine Ursache einer Anhäufung schleimichter und zäher Feuchtigkeiten sowohl in den ersten Wegen, als dem übrigen Körper, die einen gewissen Grad von Schärfe und Verderbnis erhalten hätten, zugeschrieben haben. Was derowegen die Menge und Zähigkeit des Salz- und Fließwassers vermehren, die Fasern aber erschlaffen und schwächen, oder den Lauf der wässerichten Feuchtigkeiten hemmen kann, das alles tragen sie kein Bedenken vor entfernte und vorbereitende Ursache anzusehen. Hieher gehören besonders das Greisenalter, das phlegmatische Temperament, die Wintersszeit, die gehemmte Ausdünstung, die unterdrückte Ausscheidung jeder schleimichten Feuchtigkeit, die feuchte und erkältende Kost und andere Dinge dieser Art.

54) Gleichbedeutende Namen sind: Sennerts alltägiges anhaltendes Fieber (Quotidiana continua), De febrib l. 2. cap. XIV. und der meisten übrigen. Avicenna's ordentlich wiederkehrendes phlegmatisches Fieber (Febris phlegmatica periodica), De febrib. cap. 46. Nicolaus Nicolus phlegmatisches, oder täglich mit neuer Heftigkeit wiederkehrendes, oder alltägiges anhaltendes Fieber (Febris phlegmatica, vel amphimerina, vel quotidiana continua), De febrib. Sauvages mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes Fieber (Amphimerina), Nosol. method cl. 2. Ord. 2 Gen. IV. Ettmüllers besonderes alltägiges anhaltendes Fieber (Quotidiana continua in specie), Oper. T. 2. Colleg. Pract. S. 357. Ettmüllers ursprüngliches lymphatisches Fieber (Febris lymphatica primaria), Colleg. consultat. cas. XXXI. S. 1459. Ettmüller hat zwey Gattungen ursprünglich lymphatischer Fieber, die eine, die von selbst, ohne einige vorhergegangene Krankheit entsteht, die andere, die Wiedergenesende, besonders solche, die an Wechselfiebern lange Zeit krank gewesen sind, wegen zu starker Mahlzeiten, die sie zu sich genommen haben, be-

fällt. Beide Gattungen sind dem alltägigen anhaltenden Fieber der Alten sehr ähnlich, und haben von dem zähen und, wie er selbst sagt, sauren Fließwasser, oder, was das nämliche ist, von zähen, rohen, übel ausgearbeiteten, überhaupt schleimichten Säften ihren Ursprung, und werden durch die nämliche Heilart gehoben.

§. 330.

Die Erkenntnis dieser Krankheit.

Ausser dem Anhalten der Hitze und des Fiebers, und ausser den offenbaren Abwechselungen von Verschlimmerung, die sich meistens zur Abendszeit, und Nachlassen, das sich in den Frühstunden einstellt, hat das alltägige anhaltende Fieber das besondere und eigene, daß es sich ohne Kälte und Frost verschlimmert und ohne einigen Schweis wiederum nachläßt; wodurch es sich von den etwas anhaltenden, einfallenden und einigen verhältnismäßigen leicht unterscheidet. Und wenn sich auch einige Empfindung von Kälte bey den Verschlimmerungen, oder Schweis bey den Nachlassungen einstellt, so ist doch beides sehr gering, und besteht die erste nur in einer sehr geringen Kälte der Füße, oder einem Ueberlaufen der Haut, der andere in in einer Nässe, die sich an dem Kopfe, oder Halse, oder einem besonderen Theile einstellt, und nicht bey allen angetroffen wird. Die Hitze ist beym ersten Anfühlen gering, aber kurze Zeit darauf, bey etwas lange fortgesetzter Befühlung, etwas scharf und ungleich. Den Puls, ob er gleich immer hurtig und fieberhaft ist, trifft man doch träger, langsamer und kleiner, als bey den übrigen hitzigen und anhaltenden Fiebern, an. Das Gesicht ist etwas aufgedrungen und schlaff, und hat ein etwas bleyfarbiges Ansehen. Die Kranken haben

Neigung

Neigung zum Schlaf. Der Harn ist, nach Riverius Zeugnis, zu Anfang weiß, wässericht und trüb, nachmals dicker und etwas roth, aber doch nicht so sehr roth, als bey den hitzigeren Fiebern. Der Durst ist nicht stark, es sey dann daß eine besondere Schärfe der Säfte, oder eine solche Dicke des Fließwassers, oder eine so große Zähigkeit des Bluts Statt habe, daß die Absonderung des Speichels verringert oder gehemmt sey, und der Mund und Schlund deswegen trocken seyen; in welchem Falle die Zunge oft mit einem weißen und zähen Schleime bedeckt ist. Und endlich sind die übrige Fieberzufälle eben nicht heftig.

§. 331.

Die Verschiedenheit dieses Fiebers, wenn es verwickelt ist.

Diese Zufälle sind dem reinen und regelmäßigen alltägigen anhaltenden Fieber eigen. Wenn aber entzündliche Beschaffenheit, oder Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder Bösartigkeit mit diesem Fieber verbunden ist, dann müssen die Zufälle nothwendig verschieden seyn. Im ersten Falle machen der stärkere, größere, hurtigere und härtere Puls, die stärkere Hitze, der größere Durst, das röthere Gesicht, der dickere Harn, der schwerere Athem, der klopfende Kopfschmerz, und zuweilen das anhaltende Wachen, wenigstens in den ersten Tagen, die Krankheit hitziger. Und dieser Fall hat besonders bey einigen Krankheitszuständen, die zur Erzeugung entzündlicher Zufälle mehrere Tüchtigkeit haben, bey sanguinischen Temperamenten, und im blühenden und frischeren Alter Statt. Im anderen hat verdorbener oder bitterer Geschmack, Eckel vor den Speisen, oder

Erbrechen Statt, verursachen die Kilpse und Blähungen Beschwerden, ist die Magengegend nebst ihren Seitentheilen aufgeschwollen und beschwert, und verursachen die Winde ein Geräusch in denselben, sind das Gesicht und die Augen gelb und ist oft stinkender Durchfall zugegen. Im dritten endlich sind die Kräfte ohne offenbare Ursache äusserst geschwächt, ist der Puls ungleich, springen die Flechsen, ist der Verstand verdunkelt und in scheußlichen Träumen verirrt, da inzwischen das Fieber gering zu seyn scheint, und die Hitze gelind und der Harn der Gesunden ihrem ähnlich ist, und so ferner. Man muß aber in diesem Falle, um ein sichereres Urtheil fällen zu können, auf irgend einen erhaltenen faulen Stoff, oder auf den herrschenden Krankheitzustand gehörige Rücksicht nehmen. Die übrige Verschiedenheiten (§. 328.) wird jeder, wenn er auf das schon oft vorgetragene Acht gehabt hat, vor sich leicht erkennen.

§. 322.

Wie dieses Fieber von dem hektischen verschieden sey.

Da der Gang des alltägigen anhaltenden Fiebers langsam ist, und da es in Ansehueg seiner langen Dauer und gelinden Zufälle der, wonicht ursprünglichen, doch zufälligen, Hektik ähnlich seyn kann, so muß ich nun auch anführen, wie man es von dieser zu unterscheiden habe. Bey der Hektik nimmt die Hitze, die sonsten gleich ist, nach der Mahlzeit zu, und bekommt nach einigen Stunden ihren nämlichen Grad wieder. Aber bey dem alltägigen anhaltenden Fieber wird die Hitze, auch wenn der Kranke keine Speise zu sich genommen hat, oder wenn schon viele Zeit nach der Mahlzeit verflossen ist,

doch

doch des Abends stärker und fährt fort bis um Mitternacht hin zuzunehmen; und hierauf läßt sie allmählig wieder so nach, daß sie Morgens wiederum sehr gelind zu seyn scheint. Bey der Hektik ist der Puls oft hart und zusammengezogen, bey dem alltägigen anhaltenden weich und breit. Bey jenem hat die Haut ein häßliches Ansehen und ist verdorrt, bey diesem ganz und gar nicht. Die ursprüngliche Hektik hat die Natur der beständig anhaltenden, das alltägige anhaltende die Natur der nachlassenden Fieber; und ob die erstere gleich, wenn sie ursprünglich ist, dem alltägigen anhaltenden wegen ihrer Verschlimmerungen und Nachlassungen näher kommt, so ist sie doch von diesem durch die unordentliche Wiederkehr der Verschlimmerungen und die Gegenwart der anderen Krankheit, auf welche sie folgt und die sie begleitet, gar sehr verschieden. Inzwischen gebe ich es zu, wenn man behauptet, daß sie meistens ein mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes, oder alltägiges anhaltendes, aber zufälliges und herumschweifendes Fieber sey. Endlich gehen vor der Hektik sehr erhitzende und austrocknende, vor dem alltägigen anhaltenden Fieber im Gegentheil erkältende, erschlaffende und solche Ursachen, die die Feuchtigkeiten vermehren, her.

§. 333.

Die Vorhersagung.

Dieses Fieber pflegt meistens langwierig und schwer zu heilen zu seyn, und ist deswegen nicht ganz und gar frey von Gefahr. Je mehr der Körper mit zähen und dicken Säften angefüllt ist, und je fester diese anhängen, und je reichlicher das Blut mit ih-

nen vermischt ist, oder je mehr sie die kleinste Röhrchen anfüllen und verstopfen, oder je mehr sie in den Drüsen, Zellchen und Membranen angehäuft sind und stocken, desto langwieriger ist die Krankheit und desto hartnäckiger widersteht sie den Kräften der Natur und dem Vermögen der Kunst. Sie hat deswegen keine festgesetzte Zeit, wo sie sich endigt. Denn bald bricht sie sich erst am vierzigsten, bald erst am sechzigsten Tage. Zuweilen erstreckt sie sich auch noch über diesen hinaus. Der Anfang der Krankheit reicht also fast bis an den zwanzigsten Tag hin. Sie ist meistens langwieriger, wenn sie auf eine träge und gelinde Art hinlauft, und nicht durch Verderbnis oder Schärfe der Säfte, oder Verwickelung mit Galle, wie die Alten sagten, verstärkt ist. Schneller endigt sie sich, wenn mehrere Ausscheidungen erfolgen. Den Unterschied in Ansehung der Gefahr machen aber selbst die Zufälle aus. Wenn gleich zu Anfang die Lebenskräfte niedergeworfen sind, und zugleich die Eßlust verloren ist, so hat man in der That, weil die Kranken alsdann zur Ausdauerung wegen der Langwierigkeit der Krankheit nicht stark genug scheinen, einen tödtlichen Ausgang zu befürchten. Und dieser steht um so gewisser bevor, je längere und heftigere Verschlimmerungen und je tiefere Schlafsucht bey dem Verluste der Kräfte und der Eßlust sich eingestellt haben; denn dieses veranlaßt zu schließen, daß nicht nur die Empfindung des Magens durch die Anhäufung des Schleims gestümpft, sondern auch das Hirn selbst von der Menge desselben überschwemmt sey. Sind diese Zufälle nicht vorhanden, so hat man Hoffnung, daß sich die Krankheit auf eine glückliche Art endigen werde. Das bösartige, herrschende, und mit den Kennzeichen der Fäulnis verbundene alltägige anhal-

tende Fieber ist tödtlicher, als das gutartige, einzeln vorkommende und reine. Nicht selten verursacht es, wegen seiner Langwierigkeit, Verstopfungen der Leber, Bleichsucht, Wassersucht, oder geht in die aus einem anderen Uebel entstehende Hektik über. Hierzu hat es mehr Neigung, und ist gefährlicher, wenn es mit der Verderbnis eines Eingeweides oder mit einer anderen besonderen Krankheit verwickelt ist.

§. 334.

Die Heilanzeigen. Die Aderlässe, das Schröpfen, das Reiben, die Bäder, die anziehende Mittel.

Da bey diesem Fieber ein Ueberfluß von schleimichten Feuchtigkeiten Statt hat, und das Fließwasser zähe und dick ist, und sich allenthalben träger Schleim in Menge befindet, und die festen Theile zu gleicher Zeit erschlafft und geschwächt sind, so siehet man gleich, daß jene Feuchtigkeiten verdünnt, aufgelößt, ausgeführt, diese angetrieben und gestärkt werden müssen. Die Aderlässe findet kaum Statt, es sey dann daß Vollblütigkeit oder entzündliche Beschaffenheit vorhanden sey, oder irgend ein schwerer Zufall erscheine, der sie erfordere. Das Schröpfen, das Reiben, die Fußbäder, die anziehende Mittel und andere Ableitungsarten helfen dem Kopfschmerz oder der Schlafsucht auf eine vortrefliche Art ab. Ist die Schlafsucht tief, so muß man die spanische Fliegen auf dem Hinterhaupte, hinter den Ohren, an den Aermen oder Beinen anbringen. Denn durch diese wird die zähe und klebrigte Feuchtigkeit nicht nur aufgelößt, sondern auch anderswo hingeleitet und ausgeführt, und werden die Lebenskräfte selbst angetrieben.

§. 335.

Die darmreinigende Mittel. Die Salze. Die einschneidende Mittel.

Die darmreinigende Mittel, sowohl zu Anfang der Krankheit, als während ihres ganzen Fortgangs oft wiederholt, befreyen sowohl die ersten Wege von dem in ihnen befindlichen Schleime, als schmelzen auch den übrigen in den Gefäßen enthaltenen und herumlaufenden, und führen ihn aus. Zuweilen ist es aber nöthig, ihn durch einschneidende und seifenartige Mittel zum Ausgang vorzubereiten. Dieses ist besonders vortheilhaft, wenn sich ein solcher zäher Schleim in Menge im Magen befindet. Zuweilen muß man ihn auch durch den kürzeren Weg vermittelst der Brechmittel ausführen. Desgleichen muß man verdünnende, eröffnende, und harn- und schweistreibende Getränke, dergleichen die aus eröffnenden, oder etwas würzigen Wurzeln, gelind schweistreibende Hölzern, oder bitterlichen Kräutern bereitete Decocte sind, [illegible]. Die feuerbeständige Laugensalze lösen alle schleimichte Feuchtigkeiten auf das kräftigste auf; [illegible] if diese folgen die Mittelsalze, der Hirschhorngeist mit Bernstein, Minderers Geist, desgleichen die flüchtige Geister und Salze, der einfache Essighonig, der Essighonig mit Meerzwiebelsaft, der Mineralkermes und noch vielerley Mittel dieser Art. Wenn aber entzündliche Beschaffenheit, oder Bösartigkeit, oder ein giftiger oder fauler Stoff mit diesem Fieber verwickelt ist, so muß man die Heilart in soweit verändern, als es die Art der Verwickelung und die hinzugekommene Zufälle zu erfordern scheinen. Dann erinnere man sich aber an das, was ich oben in verschiedenen Stellen vorgetragen habe. Ferner

muß

muß auch die Kost den Anzeigen gemäs seyn. Allgemein muß sie dünn, eröffnend, gelind stärkend seyn; auch darf der Genuß des Weins dabey nicht ganz und gar untersagt seyn.

Des Galens Epiala.

§. 336.

Die Beschreibung derselben.

Zuweilen hat das alltägige anhaltende Fieber das besondere, daß die an demselben erkrankte sich zu einer und eben derselben Zeit über Hitze und Kälte zugleich beklagen. Diese Gattung hat **Galen Epiala** 55) genennt. **Sennert** 56) giebt sie aber zweyfach an, ächt und unächt (*vera* et *spuria*). Er bildete sich ein, daß die ächte Epiala vom sauren und gläßernen Schleim, die unächte aber von der Vermischung des Schleims mit Galle ihren Ursprung habe. So wie aber diese Ursache nach einer blos willkührlichen Voraussetzung schmeckt, so ist diese von **Sennert** gemachte Eintheilung ganz und gar überflüssig. Woher es aber komme, daß die Kranke zu einer Zeit Hitze und Kälte verspüren, darüber sind die alte Schriftsteller nicht einig. Wenn meine Muthmaßung gültig ist, so halte ich es vor wahrscheinlich, daß es mehr Empfindung von Kälte, als wirkliche Kälte ist. Denn durch den Reiz nnd heftigen Krampf der Hautnerven kann in dem gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuge — wenn es eine solche Veränderung leidet, die der von der wahren, auf die Nerven wirkenden, Kälte verursachten gleich ist — eine solche Vorstellung veranlaßt werden, daß die Kranken wirklich zu frieren glauben. Ferner wird

zu

zu gleicher Zeit Hitze und Kälte empfunden, wenn nicht alle, über den äusseren Umfang des Körpers hinlaufende, Nerven zugleich von Krampf befallen sind. Denn in denjenigen, die frey geblieben sind, muß die Empfindung der Wärme, in denen, die vom Krampf befallen sind, die Empfindung der Kälte Statt haben.

65) De diff. febr. l. 2. cap. 6.

56) Am angeführt. Ort.

§. 337.

Die Heilung dieses Fiebers.

Selten kommt die Epiala allerdings vor. Zu ihrer Heilung schlugen die Alten, weil sie die materielle Ursache, der sie ihren Ursprung zuschrieben, vor dicker und klebrichter hielten, stark verdünnende und einschneidende Mittel, und erwärmende Herzstärkungen vor. Es ist aber wahrscheinlicher, daß mit der kalten Zähigkeit der Säfte eine die Nerven besonders reizende Schärfe verbunden sey. Uebrigens ist hier fast das nämliche in Gebrauch zu ziehen, was ich zur Heilung des eben beschriebenen alltägigen anhaltenden oder phlegmatischen Fiebers anempfohlen habe; ob es gleich bey der Epiala zuträglich ist, die Darmreinigung auf eine gelindere Art zu bewirken, weil die Kräfte bey ihr mehr geschwächt sind und sie deswegen die stark abführende Mittel nicht leicht verträgt. Man muß derowegen das, was man nicht auf ein Mal kann, in verschiedenen Malen bewerkstelligen, und also durch gelind abführende Mittel die verstopfende und reizende Ursache allmählig hinwegschaffen.

Avicenna's Schleimfieber mit Ohnmacht.

§. 338.

Die Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Es ist auch zu wissen, daß Avicenna zwey Verschiedenheiten des Fiebers mit Ohnmacht (*Febris syncopalis*), nämlich das kleine (*Minuta*) Fieber mit Ohnmacht, und das Schleimfieber (*Humorosa*) 57) mit Ohnmacht, deren jenes von gallichter, dieses von schleimichter Feuchtigkeit erzeugt wird, gemacht habe. Beides hat seine Benennung von der Ohnmacht, die sich bey den Verschlimmerungen einstellt, und diese Gattung von den übrigen unterscheidet. Das leztere also, nämlich das Schleimfieber mit Ohnmacht (*Syncopalis humorosa*), weil man die Kranken wegen der Menge des Schleims und der Schwäche des Magenmundes bey der Verschlimmerung des Fiebers ohnmächtig zu werden vermuthete, gehört, da es den Lauf des alltägigen anhaltenden beobachtet, ebenfalls hieher. Man hat dieses Fieber vor sehr schwer zu heilen gehalten, weil es wegen der Schwäche der Kräfte weder die Darmreinigung, noch die Aderlässe zuläßt. Galen hat deswegen sowohl zur Auflößung, als Ausführung der Krankheitsmaterie das Reiben allein angewendet haben wollen. Er scheint aber doch die Klystiere und gelind abführende Mittel, und, nach der Verminderung der schlimmen Säfte und dadurch gehobener Gefahr in Ansehung der Ohnmacht, die einschneidende Mittel, insonderheit den Essighonig, den Isop, den Zimmet, und endlich auch die Darmreinigung, so wie sie die Alten bey dem alltägigen anhaltenden Schleimfieber zu bewirken gewohnt waren, zugelassen

zu haben. Das muß ich aber anmerken, daß diese, dem alltägigen sowohl als dreytägigen Fieber ähnliche, Fieber mit Ohnmachten gemeiniglich zu den Wechselfiebern, und besonders zu Torti's gefährlichen begleiteten gehören, und auf die nämliche Art geschwind und sicher geheilt werden. Was die Kost anlangt, so verlangten sie dieselbe sparsamer, und aus dünnen und leicht verdaulichen Nahrungsmitteln zubereitet. Zum Getränk ließen sie aber entweder Wein, oder Bier, oder Honigwasser zu.

57) Lib. 4. Fen. 1. c. 53.

Die zufällige alltägige anhaltende Fieber.

§. 339.

Die Beschreibung und Heilung dieser Fieber.

Zu dem alltägigen anhaltenden Fieber der Alten, oder dem Schleim- oder phlegmatischen Fieber gehören die zufällige anhaltende, die von Fehlern der conglobirten und conglomerirten Drüsen, von Kröpfen, Skropheln, Beulen in den Weichen oder unter den Achseln, der Gliederkrankheit, dem Scharbok, der Bleichsucht, der Lustseuche herkommen, und andere von Ettmüller so genannte lymphatische, oder von Sylvius 58) in lymphatische Drüsen- Gekrösdrüsen- und Speicheldrüsen-Fieber (*Lymphaticae glandulares*, *Pancreaticae* & *Salivales*) eingetheilte, desgleichen alle schleichende, oder zufällige hektische (§. 313. 316.) oder, wie sie hin und wieder heißen, Schwind-Fieber (Phthisicae). Die Heilart dieser Fieber wird theils von der Heilart der ursprünglichen Krankheit, wovon sie entstehen, theils

von

von der allgemeinen Heilart des alltägigen Schleimfiebers hergenommen. Auch Ettmüller 59) hat eine Art alltägigen anhaltenden Fiebers, die hieher gehört. Sie pflegt sich zur Lustseuche zu schlagen, wenn diese stärker wird oder die schweistreibende Decocte in zu großer Menge und auf eine verkehrte Art gebraucht werden. Denn bey der Lustseuche scheint ein zähes und scharfes Fließwasser Statt zu haben, und dieses ist den Speicheldrüsen und anderen Theilen, insonderheit denen um die Kehle herum, sehr nachtheilig. Das hieraus entstandene Fieber, ob es gleich von lymphatischer Art ist, erfordert doch, da es sich zum entzündlichen Zustand neigt, die Aderlässe, verdünnende und kühlende Mittel, und endlich den vorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers.

58) Prax. med. l. 1. c. 29. § VI.
59) Oper. omn. T. 2. Colleg. Pract. S. 362.

Das Catarrhalfieber.

§. 340.

Das gutartige Catarrhalfieber.

Diejenige Art des alltägigen anhaltenden Fiebers, womit die Catarrhalzufälle des Kopfs, der Nase, des Schlundes, oder der Brust entweder zu Anfang verbunden sind, oder das auf diese als Ursache allernächst folgt, hat bey den clinischen Schriftstellern hin und wieder den Namen des Catarrhalfiebers (*Febris catarrhalis*) 60) erhalten. Dieser Benennung haben einige, und besonders die meiste unter den Deutschen, das Unterscheidungszeichen der Gutartigkeit beygesetzt, und dieses Fieber gutartiges Catarrhalfie-

rhalfieber (*Catarrhalis benigna*) genennt, um es nicht mit einem anderen Fieber zu verwechseln, dem sie den Namen: bösartiges Catarrhalfieber, oder Catarrhalfieber mit Petechien (*Catarrhalis maligna* seu *petechizans*), obgleich, wo ich nicht irre, ganz uneigentlich, beygelegt haben, da sie, wie ich unten zeigen werde, unter dieser Benennung ein herrschendes und bösartiges Fieber von ganz verschiedener Natur und anderer Art verstanden zu haben scheinen. Andere, wie Gorter und Fracassini, haben es statt Catarrhalfieber lieber lymphatisches Fieber nennen wollen, weil es von frisch entstandenen Salz- und Fließwasser-Anhäufungen und Ansammlungen in dem Kopfe, dem Schlunde oder auf der Brust herzukommen scheint. Sie geben aber, wie man siehet, unter diesem Namen eine andere Gattung des alltägigen anhaltenden Fiebers an, als Ettmüller unter demselben angegeben hat. Dieser hat darunter ein von einem dicken und zähen Fließwasser erzeugtes Fieber, aber ohne Schnupfen, ohne Schmerz an der Kehle und im Schlunde, und ohne Husten, jene aber ein zwar von der nämlichen Ursache entstandenes, aber von allen diesen Catarrhalzufällen begleitetes, Fieber verstanden Endlich haben es auch einige, da es beständig mit Flußschmerz verwickelt ist 61), von diesem Flußfieber (*Rheumatica*) genennt.

60) Gleichbedeutende Namen sind: Junckers gutartiges Catarrhalfieber (Febris Catarrhalis benigna), Tab. LXVII. Hoffmanns, De febr. sect. 1. cap. VI. Ludwigs, Institut. Clinic. P. 1. cap. 1. subsect. 1. §. 110. Gorters lymphatisches Fieber (Febris lymphatica), System. Prax. Med. l. 3. titul. 4. n. 231. Fracassini's lymphatisches Fieber (Febris lymphatica), De febrib. sect. 3. De

3. De febr. contin. lent. cap. 2. Sauvages erste Gattung des täglich mit neuer Heftigkeit wiederkehrenden Catarrhalfiebers (Amphimerina catarrhalis spec. 1.), Notolog. cl. 2. ord. 2. Gen. VI. Einiger Flußfieber (Febris rheumatica). Anderer Catarrh (Catarrhus.)

61) Ob dieses Fieber gleich, wegen des Catarrhs, zu den Fieberkrankheiten gerechnet werden könnte, so habe ich es doch mit den meisten Schriftstellern unter die Fieber zählen wollen, weil es nicht immer deutlich genug ist, ob der Catarrh die vornehmste Krankheit dabey sey, oder ob er vielmehr, weil das Fieber mit dem Catarrh beständig und fest verbunden ist, vor die nächste Ursache des Fiebers — wie die Entzündung des Seitenstichs, der Polyp des Herzklopfens &c. — das Fieber aber vor die ursprüngliche Krankheit, gehalten werden müsse. Inzwischen gestehe ich von freyen Stücken, daß der Catarrh, der Flußschmerz, der Husten zuweilen ohne Fieber vorkommen, und alsdann keinesweges unter die Fieber gehören; und daß sie zuweilen auch mit Fieber verbunden seyn, und dieses bald Wirkung, bald die vornehmste Krankheit sey. Wie das auch zugehe, warum soll man nicht, wenn Fieber mit diesen Zufällen verbunden ist, dasselbe zu der Zahl der Fieber zählen?

§. 341.

Die Erkenntnis. Die Zufälle.

Das Catarrhalfieber entsteht gemeiniglich zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen, besonders der herbstlichen, und der großen Veränderungen und plötzlichen Abwechselungen in der Luft und der Witterung, und greift viele an. Es fällt vornehmlich gegen Abend mit oftmaligem und wiederholtem Schauder vielmehr, als Kälte und Frost, oder nur mit einer gelinden Kälte an den Gliedmaasen, und zuweilen auch, wenn die Krankheit leicht wird, ohne einige Anzeige von Kälte oder Schauder an. Es ist

meistens gelind, und wenn es einige Stunden zugenommen hat, pflegt es um Mitternacht herum wieder nachzulassen. Das Nachlassen erstreckt sich aber nicht allein auf die Morgenzeit, sondern fast auf die ganze Tagszeit, und Abends verschlimmert es sich wiederum in seiner Ordnung. Vor ihm gehen her, oder es folgen alsobald fließender oder Stock-Schnupfen, Catarrh, Niesen, Thränenfluß, Röthe der Augen, gelinde Entzündung und Schmerz im Schlunde, beschwerliches Kitzeln am oberen Theile der Luftröhre, Heiserkeit, ziemlich beschwerlicher Husten, der meistens trocken ist, oder wobey nur wenige, dünne, speichelartige, selten schleimichte und dicke Feuchtigkeit ausgeworfen wird, die ganze Krankheit durch anhält, und den Schlaf raubt, Schwere auf der Brust, schwerer Athem, und spannender oder stechender Schmerz sowohl im Rücken als allen Gliedern. Hiermit sind oft verbunden Schmerz oder Schwere und Schwäche des Kopfs, Müdigkeit des ganzen Körpers, zuweilen vermehrte, zuweilen, das öfters Statt hat, verringerte Eßlust, verdorbener Geschmack oder Mangel desselben, und Durst.

§. 342.

Fortsetzung.

Zuweilen geschieht es, wie Juncker, der die Erfahrung auf seiner Seite hat, bezeugt, daß dieses Fieber nicht mit einem gelinden Schauder, sondern mit einem heftigen, den Körper eine halbe oder ganze Stunde lang erschütternden, Froste anfängt und so, in den ersten Tagen nämlich, wiederkehrt, worauf eine erst gelinde, dann scharfe Hitze mit einiger Beängstigung oder auch Reize zum Erbrechen erfolgt.

Diese

Diese Hitze dauert alsdenn so an, daß sie erst den folgenden Morgen wieder nachläßt; und das hat besonders bey den Vollblütigen, beym ersten Anfalle des Fiebers nämlich, Statt. Der Puls ist nach dem verschiedenen Zeitpunkte und Grade der Krankheit, und dem verschiedenen Temperamente und Körperbaue des Kranken verschieden, aber immer geschwind und hurtig. Im Fortgange der Krankheit brechen, besonders bey den Nachlassungen, häufige und übel riechende Schweiße aus; aus der Nase wird ein dicker Schleim ausgeschneußt; aus dem Schlunde, den Luftröhrästen und der Lunge wird eine große Menge gekochter weißer und klebrichter, zuweilen gelber und dem Eiter ähnlicher Materie aufgehustet; oder es kommt ein Durchfall und zugleich mit diesem ein Harn, der einen Bodensatz niederfallen läßt, zum Vorschein; und durch diese Ausscheidungen erreicht das Fieber ein glückliches Ende. Hieraus kann man dieses Fieber und seine wahre Natur leicht kennen lernen. Denn es ist nicht, wie der sehr erfahrne Juncker erinnert, der Vernunft gemäs, da ein Catarrhalfieber finden zu wollen, wo sich weder Husten, noch Stockschnupfen, noch Heiserkeit, noch Lungenentzündung, noch etwas rothlaufartiges äussert. Durch diese Anmerkung werden ganz recht diejenige getadelt, die des Namens des Catarrhalfiebers gemißbraucht, und darunter oft ein ganz anderes und ganz verschiedenes Krankheitsgeschlecht verstanden haben. Denn was gemeinhin bösartiges Catarrhalfieber oder Catarrhalfieber mit Peteschien genennt wird, hat keines von den angeführten Kennzeichen an sich, daß es daher den Namen erhalte und catarrhalisch genennt werde.

§. 343.

Der Unterschied dieses Fiebers von dem alltägigen anhaltenden Fieber der Alten, anderen ähnlichen Zufällen, dem Flußschmerz und dem unächten alltägigen Wechselfieber.

Dem Juncker und einigen andern hat dieses Fieber das eine und nämliche mit dem alltägigen anhaltenden Fieber der Alten, das ich kurz vorher (§. 329.) besonders beschrieben habe, zu seyn geschienen. Von diesem ist aber, auch nach Sauvages Urtheil, das Catarrhalfieber durch den Glieder- und Rückenschmerz, den Schnupfen, die geringe Entzündung des Schlundes, die Heiserkeit, den Husten, den schweren Athem, den unordentlichen und langen Schauder und andere besondere Kennzeichen (§. 341.), und besonders durch die Dauer verschieden. Auch darf man dieses Fieber nicht verwechseln mit den rhevmatischen Anhäufungen des Schlundes und der Brust, die sich nicht selten zu anderen entweder anhaltenden, oder Wechselfiebern, wenn sie ihre höchste Stufe erreicht haben oder im Abnehmen begriffen sind, schlagen, oder sich mit denselben auch zu Anfang, der Witterung und des herrschenden Krankheitszustandes wegen, verwickeln. Denn bey diesen rührt der Catarrhalzustand von einer anderen Ursache her, und ist nicht wesentlich und unzertrennlich, wie bey dem Catarrhalfieber, damit verbunden. Auch habe, sagt Hoffmann, kein geringer Unterschied zwischen diesem Catarrhalfieber, wovon hier die Rede ist, und demjenigen Fieber, das der Begleiter des Rhevmatismus ist und von diesem selbst herkommt, Statt. Denn bey dem

Cat-

Catarrhalfieber leiden die innere Membranen der Nase, des Schlundes, des oberen Theils der Luftröhre, der Luftröhre selbst und der Aeste derselben, und aus ihnen hat eine kritische Ausscheidung Statt. Aber bey dem Rhevmatismus sind allein die Muskeln und ihre Decken, oder die Sennen und Knochenbänder angegriffen, und aus diesen kommt nichts zum Vorschein, das den Namen einer merkbaren und kritischen Ausleerung verdiene. Dieses Fieber sey auch leicht, glaubt eben dieser Schriftsteller, von den Zufällen der Nase und des Schlundes, die die Luftseuche, oder der Scharbok, oder der einfache Catarrh verursacht, zu unterscheiden. Denn mit diesen ist meistens kein Fieber verbunden. Aber etwas schwerer ist das Catarrhalfieber von derjenigen Gattung des alltägigen Wechselfiebers, die wegen ihrer Abends wiederkehrenden und länger dauernden Anfällen den Namen der unächten (§. 135.) hat, insonderheit wenn sie von Catarrhalzufällen entstanden oder von dergleichen (§. 141.) begleitet ist, zu unterscheiden. Aber bey diesem alltägigen Fieber macht der meistens offenbarere Frost die Anfälle schwerer, oder geht vor ihnen her, und zwischen ihnen hat eine wahre, obgleich kurze, Fieberfreyheit Statt. Und dieses, sagt **Ludwig** 62), mache den ganzen Unterschied aus.

62) Instit. Clin. subsect. 3. §. 99.

§. 344.

Die Ursachen.

Die nächste Ursache dieses Fiebers scheint ein Salz- und Fließwasser zu seyn, das in zu großer Menge vorhanden, oder zähe, oder scharf ist, in den

über den äusseren Umfang des Körpers hinlaufenden Gefäßen, besonders den Hautgefäßen, angehäuft ist, stockt und Reiz verursacht, oder in die Gefäße und Drüsen der die Nase, den Gaumen, den Schlund, den oberen Theil der Luftröhre, die Luftröhräste und ähnliche Theile, ja auch den Magenschlund, den Magen und die Därme umkleidenden Membranen häufiger einfließt, dieselben anfüllt, ausdehnt, entzündet, oder, daß ich es ganz kurz sage, die nächste Ursache scheint in einer, vom Salzwasser herkommenden, leichten Entzündung aller dieser oder nur einiger der genannten Theile zu bestehen. Zu den vorhergehenden Ursachen aber, die den Körper einiger Nasen vorbereiten, gehören vorzüglich hin das sanguinisch-phlegmatische Temperament, der weiche und lockere Körperbau oder die übele Beschaffenheit der Säfte, die verschiedenerley Schärfen, zurückgetriebene Geschwüre, Krätze, Anspruug (Crusta lactea), böser Grind (Achores), gehemmte andere Ausleerungen. Die zu den vorhergehenden hinzukommende gelegenheitliche Ursachen, die durch ihre Verbindung mit einander die nächste Ursache ausmachen, sind plötzliche Erkältungen des Körpers, und besonders des Kopfs und Halses, wenn man sich im Frühling oder Herbst der kalten oder feuchten Luft unvorsichtig aussetzt, der Genuß des kalten Getränks bey erhitztem Körper, die plötzlich unterdrückte Ausdünstung, die große Veränderungen der Witterung und endlich der eingeathmete oder auf andere Art in den Körper gekommene herrschende scharfe Krankheitsstoff 63). Denn diese machen das Fließwasser nicht nur dicker und schärfer, verdicken die schleimichte Feuchtigkeiten, verengern die Ausführungsgänge nicht nur, sondern treiben auch, wenn die äussere

Theile

Theile zusammengezogen sind und größeren Widerstand leisten, das Blut und die übrigen Säfte in die innere, noch nicht von der Kälte angegriffene, und deswegen noch erweiterte und weniger widerstehende, Theile häufiger ein und verursachen dadurch einen solchen Zusammenfluß, daß Anhäufungen und leichte Entzündungen in denselben entstehen.

63) Dieser herrschende Krankheitsstoff zeigt sich am meisten dadurch, daß, wenn die Catarrhalzufälle herrschend sind, von dieser allgemeinen Krankheit oft auch diejenige befallen werden, die sich anderer Ursachen wegen schon lange in ihrem Zimmer eingeschlossen gehalten haben und sich vor der Kälte und schlimmen Witterung auf das äusserste in Acht nehmen.

§. 345.

Die Vorhersagung. Daß dieses Fieber mit Unrecht unter die eintägige Fieber gerechnet werde.

Dieses Fieber pflegt eine ungewisse Anzahl von Tagen zu dauern. Wenn es eine geringe Ursache hat und leicht ist, so endigt es sich in einem, zwey, drey oder vier Tagen. In diesem Falle wird es von den meisten zu den Ephemeren von mehreren Tagen, aber mit Unrecht, weil es nicht von beständig anhaltender Art ist, gerechnet. Im Frühling des Jahrs 1780 ist es zu Mayland, Turin, und in andern Gegenden so herrschend gewesen, daß ihm kaum jemand entgangen ist. Es fiel an ohne Frost, mit Müdigkeit des ganzen Körpers, Schnupfen, Husten, großer Hitze, und machte drey Tage hinter einander gegen Abend seine Verschlimmerungen, die allmählig geringer wurden, und endigte sich, da bey den Nachlassungen gleich häufige Schweiße erschienen,

dicker Harn abgieng, ein leichter und schneller Auswurf eiterartiger und gekochter Materie durch den Mund erfolgte, meistens auf die dritte oder, höchstens, vierte Verschlimmerung ganz und gar, so daß nur noch einige Tage lang Husten zurückblieb. Oefters dauert es aber, wenn seine Ursache größer ist, und es selbst ächt und rein ist, wie ich es oben beschrieben habe, bis an den siebenten, neunten oder vierzehnten Tag. Es wird, nach der gemeinen Meinung aller, vor an sich gutartig und, recht behandelt, vor gar nicht gefährlich gehalten; denn es bricht sich oft, nach wiederhergestellter Ausdünstung, schon in den ersten Tagen durch Schweiße, oder nach einigen Tagen durch den häufigen Auswurf einer schleimichten Materie durch den Mund, oder den reichlichen Ausfluß einer schleimichten Feuchtigkeit aus der Nase, oder öftere Stuhlgänge, oder den starken Abgang eines dicken Harns, der einen Satz niederfallen läßt, oder durch alle diese Ausleerungen zugleich.

§. 346.

Fortsetzung.

Aber zuweilen, wenn es eine größere Ursache hat, und die entzündliche Beschaffenheit des Bluts stärker ist, wie das oft der Fall bey einigen herrschenden Krankheitszuständen ist, geht es, wenn man nicht zeitig mit der Aderlässe und dem kühlenden Verhalten zu Hülfe kommt, leicht in die Bräune, oder Lungenentzündung, oder den Seitenstich über. Von dieser Art war das Catarrhalfieber, das im Jahr 1658 in der Mitte des Frühlings zu London herrschend gewesen ist 64), oder ein anderes, das im Jahr 1675 fast niemand verschont

hat

hat und von Sydenham 65) unter dem Namen des herrschenden Hustens beschrieben ist, desgleichen dasjenige das im Jahr 1709 bey einem herrschenden Krankheitszustande zu Rom, von Lancisius 66) der rhevmatische benennt, vorgekommen ist. Bey diesem äusserten sich zu Anfang Schnupfen und Flußschmerz mit mäßigem Husten, fast auf die nämliche Art, wie, nach Cagnatus 67) und Donus 68) Erzählung, bey dem gleichen Uebel im sechzehenten und siebenzehnten Jahrhundert geschehen war. Darauf gesellten sich zu diesem Fieber Schmerzen auf der Brust, Bräune, Seitenstich, (oder wahre Lungenentzündung, besonders bey denen, die den Anfang der Krankheit und den Husten vernachlässigten und unmäßig lebten 69).

64) *Willis.* de febrib. cap. XVII. S. 85.

65) Observ. medic. circa morb. acut. hist. & cu. rat. Sect. 2. cap. V. S. 150. 152.

66) De nativ. deque aduentit. Romani Caeli qualitatib. cui accedit Historia Epidemiae Rhevmatic. quae per hiemem anni MDCCIX. vagata est. Rom. 1711.

67) De salubrit. Roman. aëris S. 22.

68) De restit. salub. agr. Rom. S. 16.

69) Hier ist ein Auszug aus des Lancisius Beschreibung. Zuerst machte Müdigkeit des ganzen Körpers, dann das Fieber mit einem erschütternden Froste, darauf ein unten und oben in der Brust herumschweifender und mit beständigem, und zwar trockenem, Husten verbundener Schmerz den Angriff. Der Puls wurde hart, der Harn flammicht und zuweilen trüb gefunden; auch gesellten sich kurz darauf Blutauswurf und schwerer Athem dazu. Dann wurden bie Wangen oft roth und bekam der Körper eine gelbe Farbe, wie man sie bey den an der Gelbsucht erkrankten bemerkt. Es ist wunderbar

und anmerkungswerth, daß diese Krankheit in den Gefängnissen und den von den Nordostwinden entfernten und entlegenen Oertern ganz und gar nicht vorgekommen ist. Die Frauenspersonen sind ihr weniger, als Mannspersonen, desgleichen die reichere und vornehmen weniger, als die arme, unterworfen gewesen, und haben sie, wenn sie davon befallen worden waren, in wirklich geringerem Grade, nämlich Schnupfen, Heiserkeit, und äusserlichen Schmerz auf der Brust, und die leichten Anfälle der rhevmatischen Fieber gehabt. Die meiste sind auf Schweiße, oder Nasenbluten, oder Bauchfluß, oder häufigeren Abgang des Harns, oder alle diese zu gleicher Zeit zusammengekommene, und meistens noch mit dem Auswurf einer gekochten Feuchtigkeit durch den Mund verbundene, Ausleerungen genesen. Nicht selten giengen jedoch die Schmerzen auf der Brust und die Fieber ohne den Auswurf einer gekochten Feuchtigkeit durch den Mund hinweg. Bey der Zergliederung der Leichname fand man die um das Herz befindliche Theile roth und schwarz von geronnenem Blute, und in den großen Gefäßen des Herzens war es polypenartig. Die Nordostwinde und die sehr kalte Witterung, die lange angehalten hatte, schienen die Ursache dieser Krankheit gewesen zu seyn. Hist. Roman. epid. cap. 2. S. 196.

§. 347.

Daß dieses Fieber zuweilen in die Schwindsucht übergehe.

Dieses Uebel geht auch nicht selten in die Lungenschwindsucht, und dann vornehmlich, über, wenn der Husten langwierig wird, oder wenn es oft wiederkommt und Leute angreift, die schon einen Fehler an der Lunge haben oder deren Brust fehlerhaft gebauet ist. Ueberhaupt je mehr, wie Juncker sagt, dieses Fieber von seiner gelinden Art abweicht, und sowohl mit starkem Froste, als heftiger Hitze anfängt, desto gegründeter ist die

Furcht

Furcht wegen eines Fehlers in den Eingeweiden. Je größer desgleichen die Menge des unreinen Bluts oder Salzwassers ist, desto schlimmer und langwieriger pflegt die Krankheit zu seyn. Dieses hat bey denen, die mit dem Scharbok behaftet sind, oder einen verborgenen Frieselstoff im Körper haben, Statt; denn bey diesen kommen ungewöhnliche und gefährliche Zufälle, die in nicht geringe Lebensgefahr stürzen, zum Vorschein. Uebrigens ist dieses Fieber bey den mit der Milzsucht behafteten stärker, weil es bey ihnen mit schwereren Zufällen, als Beängstigungen, schwererem Athem, Unruhe und Schmerzen im Unterleibe, die von Blähungen herkommen, verbunden ist. Und eben so ist es bey den Frauenspersonen, die dem Mutterwehe unterworfen sind oder deren Monatfluß unterdrückt ist, beschaffen.

§. 348.

Die Heilanzeigen. Wann die Diaet allein hinlänglich sey. Was man von der Aderlässe zu halten habe.

Man muß sich mit aller Sorgfalt bemühen, den Umlauf des Bluts und aller übrigen Säfte wieder in gehörigen Stand zu bringen, aus den inneren Theilen nach den äusseren zu ziehen, die Anhäufungen zu zertheilen, die Schärfe zu mildern, die ganze innere und äussere Ausdünstung wieder herzustellen, und die Kochung und Ausscheidung der Krankheitsmaterie zu befördern. Man hat derowegen, wenn die Krankheit gering und ihre Ursache leicht zu heben ist, das ganze Werk der Natur und einem gehörigen Verhalten allein zu überlassen. In diesem Falle werden

die

die Ruhe, die Bettwärme, der reichliche Genuß eines verdünnenden und kühlenden lauwarmen Getränks, das alle Ab- und Ausscheidungen, besonders den Auswurf durch den Mund und den Schweis befördert, nebst einer dünnen Kost, allein hinlänglich seyn. Wenn aber das Fieber etwas stärker und mit schwereren Zufällen verbunden ist, so muß man auf eine wirksamere Art zu Werk gehen. In diesem Falle verdient zuerst die Aderlässe eine Betrachtung. Diese übergehen entweder die meiste mit Stillschweigen, oder verwerfen sie gänzlich, oder halten sie doch nur höchst selten vor nothwendig. Hoffmann, der behauptet, daß sie, bey Vollblütigen zu gehöriger Zeit und bey gehörigem Verhalten vorgenommen, die öftere Rückkehr der Catarrhalzufälle auf eine vortrefliche Art verhüte, will sie doch, weil er aus der Erfahrung gelernt habe, daß der Catarrh dadurch stärker werde, nicht vorgenommen haben. Aber mit Erlaubniß eines so großen Mannes und anderer, die diese Meinung behaupten, sey es gesagt, daß ich kein Bedenken trage, die Aderlässe auch hier in Vorschlag zu bringen, als ein sehr nützliches und anpassendes Mittel nicht allein die nächste Ursache dieses Fiebers, die in einer leichten Entzündung der angegriffenen Theile zu bestehen scheint (§. 344.), und alle Anhäufungen auf eine geschwinde und wirksame Art zu zertheilen, sondern auch die schlimme Wirkungen, die zuweilen auf dergleichen rheumatische Umstände zu folgen pflegen, als Verhärtungen, Bluthusten und Schwindsucht, gewiß und sicher abzuwenden. Das haben wir durch wiederholte Versuche in Italien erfahren. Und nicht anders hat in Frankreich die Sache dem Sauvages geschienen; denn er räth an

bey

bey der Heilung des Catarrhalfiebers mit der Aderlässe den Anfang zu machen.

§. 349.

Vorschriften der Vorsicht.

Man darf jedennoch die Aderlässe nicht ohne Ueberlegung noch zu stark vornehmen, sondern der Arzt muß erst alle Anzeigen zu derselben, die ich schon öfters anderswo vorgetragen habe, genau erwägen. Denn wenn diese fehlen, und im Gegentheil ein Ueberfluß an Salzwasser Statt hat, der rothe Theil des Bluts in geringer Menge vorhanden ist, die Gefäße und Fasern schlaff sind und der Puls klein, schwach und weich ist, so wird die Aderlässe nicht nur überflüssig, sondern auch schädlich seyn, und werden dann, wie Hoffmann fürchtet, die Salzwasseranhäufungen, wegen verringerter Antriebskraft, hartnäckiger und stärker werden. Wenn aber ein Umstand die Aderlässe zu erfordern scheint, die übrige aber dieselbe zweifelhaft und ungewiß machen, so bedient man sich statt ihrer der trockenen sowohl, als blutigen Schröpfköpfe und der Blutigel auf die sicherste Art. Bey dem herrschenden Krankheitszustande, dessen ich oben (§ 345.) gedacht habe, erforderten der volle, starke und zuweilen harte Puls, das rothe Gesicht, und die etwas stärkere Verschlimmerungen beständig die eine oder andere Aderlässe, wodurch alle glücklich genasen. Und dieses ist um so nöthiger, wenn der herrschende Krankheitszustand mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts verbunden ist, und leicht den Uebergang in Bräune, Seitenstich oder Lungenentzündung verursacht (§. 346.). Bey demjenigen, den Lancisius beschrieben hat, ist die vor

dem

dem vierten Tage vorgenommen gewesene Aderlässe stärkeren Personen, ob sie gleich Blut ausgespien hatten, heilsam gewesen; und das war in der That Anzeige von Rohigkeit, nicht von Zertheilung oder Kochung. Bey schwächeren aber, und besonders nach dem siebenten Tag, und wenn der Auswurf durch den Mund gekocht zum Vorschein zu kommen angefangen hatte, und andere nützliche Ausleerungen zugleich zugegen waren, hat sie nicht wenigen Nachtheil verursacht. Oft ist die reichliche Aderlässe nicht zulänglich gewesen; ein andermal hat aber eine nur geringe die Krankheit überwunden; ja zuweilen hat allein das Schröpfen der Seite die Heilung bewirkt 70). Auch hat Sydenham die Aderlässe, wenn dergleichen entzündliche Zufälle hinzukamen, nützlich gefunden; er wollte sie aber nicht so reichlich und so oft, als es bey dem ursprünglichen Seitenstich und dergleichen Lungenentzündung geschehen muß, vorgenommen haben. Denn er hat angemerkt, daß bey diesen zufälligen Seitenstichen, oder Bräunen, oder Lungenentzündungen, wenn das Fieber, zu dem sie sich gesellen, die Aderlässe nicht vor sich erfordert, nur die eine oder andere vortheilhaft, mehrere aber schädlich seyen. Inzwischen empfahl er das kühlende Verhalten an, und beredete besonders seine Kranken sich täglich einige Zeit ausser dem Bette zu halten. Denn zu der Zeit war es in England zur Mode geworden, mit den hitzigen Mitteln und der zu starken Bettwärme Mißbrauch zu treiben.

70) Ueberdas unterließ auch Lancisius nicht, sich äusserlich erweichender Bähungen, innerlich verdünnender, die Spannungen hebender, und zertheilender Mittel zu bedienen, desgleichen auch die spanische Fliegen auflegen zu lassen. Er bezeugt, daß diese Dinge insgesammt

sehr

sehr vielen Vortheil gebracht hätten. Er gesteht auch, daß die Klystiere und gelind darmreinigende Mittel nicht von Nutzen entblößt gewesen wären.

§. 350.

Etwas von der Darmreinigung. Die Klystiere. Die verdünnende Mittel.

Die darmreinigende Mittel sind hier selten nützlich. Wenn aber die ersten Wege mit verdorbenen Säften oder zähem Schleime, das oft Statt hat, angefüllt sind, so muß man sie durch ganz gelinde Mittel, als Cassia, Manna, Weinstein, Bittersalze, Rosinen, oder Laxierzwetschgen, Mandel- oder Lein-Oel und andere Mittel nach der Beschaffenheit der Umstände ausreinigen. Und dieses kann, wenn die Menge der salzwasserartigen und unreinen Feuchtigkeit zu gros ist, und die Hinwegschaffung derselben aus dem Schlunde und der Lunge mit Schwierigkeiten verbunden ist, ganz füglich nicht nur zu Anfang, sondern auch im Fortgange der Krankheit geschehen. Klystiere läßt man mit der größten Sicherheit täglich oder einen Tag um den andern, um nicht nur den Leib offen zu erhalten, das vor nöthig erachtet wird, sondern auch zur Ableitung und Kühlung beybringen. Auf dieses Hülfsmittel hatte Sydenham das meiste Vertrauen, wenn er die scharfe und Feuer-Theile allmählig aus dem Blute absondern und ausführen wollte. Denn wenn die scharfen Theile, die durch die Ausdünstung hinweggehen sollten, und der Feuerstoff zurückbleiben, so werden sie am besten nach dem Darmkanal hingezogen und aus demselben ausgeführt. Während diesem verrichtet das übrige der Heilart der reichliche Genuß lauwarmer verdünnender Getränke.

Unter

Unter diesen haben diejenige, die zugleich die Schärfe stümpfen, als die Decocte von Gerste, Eibisch- und Süßholz-Wurzel, die Aufgüsse von Klapperrosen, Violen, Wollkrautblumen, die Milche aus Mandeln oder den kühlenden Samen, die auch einiger Masen schmerzstillend sind, den Vorzug. Desgleichen sind hier die Gänß- und Flieder-Blumen empfohlen. Jene sollen besonders auflößende, diese schweistreibende Kraft besitzen.

§. 351.

Die kühlende, die einschneidende Mittel.

Die Hitze, wenn sie heftig ist, und die Zähigkeit des Bluts, wenn sie, wie oft Statt hat, mit dem Fieber verwickelt ist, kühlen und löß en auf, ausser der Aderlässe, der einfache Essighonig, der Salpeter, die geblätterte Weinsteinerde und der Liquor derselben, das Fliederbeerenmus, die reine, oder mit Wegwart, Pfaffenröhrlein, Scabiosen abgekochte Molke, Honigwasser und andere Mittel dieser Art. Kräftiger dringen in das zähe und schleimichte Fließwasser ein, wenn es nur der Grad des Fiebers, der gemäßigt seyn muß, und gleichsam einige Trägheit der festen Theile zulassen, die Decocte von der Klettken-, weißen Pimpinell-, Alant-, Schwalben-, virginischen oder einheimischen Polygala-Wurzel, Sassafrasholz, Isop-, Ehrenpreis-, Körbel-Kraut, der Essighonig mit Meerzwiebelsaft, des Lobelius auflößender Brustsyrup (Syrupus de erysimo Lobelii), der Tabaksyrup, die Schwefelblumen, der wohlriechende Asant, der Mineralkermes und andere. Hierdurch erhält man dann auch das, daß die Verstopfung

pfung der Lunge durch den bewirkten häufigern Auswurf wieder eröffnet wird.

§. 352.

Die den Husten lindernde, den Schweis befördernde und ableitende Mittel.

Der Husten ist zuweilen dermasen beschwerlich, daß man besonders auf seine Linderung bedacht seyn muß. Diesen mildern der recht weiße, nicht ranzichte Wallrath, das ohne Feuer frisch ausgepreßte Süßmandel- oder Lein-Oel, die Butter, der Milchrahm, Wasser mit Milch, die Milche aus den fetten und mehlichten Samen, die Schleime aus den Eibisch-Käsepappeln- Flöhkraut-Samen, und besonders die schlafmachende Mittel, als das Diacodium, Sydenhams Syrup aus dem Meconium, des Sylvius Storaxpillen (Pilulae de styrace *Syluii*), die Hundszungenpillen (Pilulae de cynogloſſa), Quercetans Laudanum nepenthes und der Mohnsaft selbst. Man muß aber mit Vorsicht, und nur, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, nach geschehener Entleerung der Gefäße und Reinigung der ersten Wege, und nach verringerter Schleimanhäufung, womit die Lunge angefüllt war, zu ihrem Gebrauch schreiten. Zur Betreibung des Schweißes, der bey diesem Fieber gar sehr heilsam ist, sind, wenn die schon angeführte Mittel nicht zulänglich gewesen sind, die Decocte und Aufgüsse der bitterlichen Pflanzen, als des Cardobenedicten, des Gamanderleins, des Alpenwermuths, der Chamillen, warm getrunken, das Reiben des ganzen Körpers, die trockene Schröpfköpfe, die Fußbäder, welche leztere auch sehr gut

von dem Kopfe und dem Schlunde ableiten, sehr wirksame Mittel. Desgleichen leiten ab und zertheilen zugleich auf die beste Art und verdünnen die aus den spanischen Fliegen bereitete anziehende Mittel, an dem Nacken oder den Aermen angebracht, besonders wenn das Temperament, die körperliche Beschaffenheit, die unterdrückte Ausdünstung, der heftige Husten diese Hülfsart erfordern.

§. 353.

Wie man den übrigen Zufällen zu begegnen habe.

Auch muß man den übrigen Zufällen begegnen. Der Schlund muß, wenn der Schmerz in demselben heftig ist, mit lauwarmer Milch oder dem Gersten- und Fliederblumendecocte gelind ausgespült werden. Zuweilen gesellen sich zum Schmerz in dem Schlunde Schwämmchen, die man durch den mit etwas Rosenhonig vermischten, und vermittelst eines Pinselchens angebrachten, Salz- oder Vitriol-Geist reinigen und heilen muß. Der zu diesem Fieber sich schlagende Durchfall darf nicht gestopft werden. Jedoch kann der zu starke gestillt, und der trägere durch Rhabarberpulver oder dessen Tinctur auf eine gelinde Art angetrieben werden. Die verstopfte Nase bähet man, um die Gefäße wieder zu erweitern, die Anhäufung zu zertheilen und den Schleim zum Ausschneußen tüchtiger zu machen, mit lauwarmem Wasser oder durch die Anziehung des Dunstes desselben. Wenn es eines Reizes bedarf, das sich zuweilen, nach zertheilter geringer Entzündung der Schleimhaut, zutragen kann, so kann man dem Wasser Honig, oder Zucker, oder Manna, oder rothen Rüben-Saft beymischen. Und damit das Ausströpfeln

der

der Feuchtigkeit desto besser von statten gehe, bringen einige länglich runde Stückchen der reineren Manna, die mit Mandelöl bestrichen worden, in die Nase.

§. 354.

Vorschriften der Vorsicht.

Uebrigens muß man alles, was zu heftige Bewegungen verursacht oder zu sehr erhitzt, oder im Gegentheil zu sehr kühlt, oder vermöge seiner Säure verdickt, und die Ausdünstung hemmt, sorgfältig vermeiden. Selbst mit dem Gebrauche der schlafmachenden Mittel muß man, wie ich oben (§. 352.) erinnert habe, besonders wenn der Kopf schwach und schwer, das Alter das Greisenalter und der Leib verstopft ist, vorsichtig zu Werk gehen. Ferner müssen die oelichte und zu sehr erschlaffende Mittel, wie die meiste derjenigen sind, die den Auswurf durch den Mund befördern, in geringer Menge und vorsichtig gegeben werden, damit sie nicht durch Schwächung der Eßlust und Verdauung, oder zu große Erschlafung der Lunge, Bleichsucht und endlich Schwindsucht verursachen. Nach Abgang des Fiebers, oder wenn es sich zum Ende neigt, muß man, im Falle man zähen Schleim in den ersten Wegen zu vermuthen hat, oder die catarrhalische Feuchtigkeit länger in dem Schlunde und der Brust zusammen zu fliessen fortfährt, durch ein gelind abführendes Mittel aus Manna oder Rhabarber jene von dem Schleime reinigen, diese aber von dem Schlunde und der Brust ableiten. Wenn endlich die Luftröhräste und die Lunge geschwächt und zu sehr erschlafft worden sind, so muß man diese durch den Gebrauch der peruvianis-

schen oder Cascarillrinde, der balsamischen Harze, der rothen Rosenconserve und anderer Mittel, die die Spannkraft wiederherstellen und wundenheilende Kraft haben, wiederum zu stärken suchen.

§. 355.

Die Vorbauung.

Zuweilen geschieht es, daß dieses Fieber von jeder leichten Ursache wiederkommt und sich einige zu sehr unterwürfig macht. Bey diesen muß man nothwendig vorzubauen suchen. Es müssen derowegen diejenige, die mehrere Neigung zu diesem Fieber haben, alle die Ursachen, von welchen ich oben gesagt habe, daß sie die Catarrhalzufälle zuwegen bringen, vermeiden, im Frühling oder Herbst, ehe sie in die Krankheit fallen, die Aderlässe, wenn sie vollblütig sind, vornehmen lassen, eine mäßige Lebensart führen, den Körper frühzeitig mit Kleidern verwahren und sie spat wieder ablegen, auf die Unterhaltung der Ausdünstung sorgfältig bedacht seyn und ihren Körper durch Leibesübung und starkes Reiben zu befestigen suchen. Zur Erreichung dieses Zwecks dienen auch erstlich laue und dann kalte Bäder aus Fluß- oder Meerwasser, die im Sommer gebraucht werden. Ueberdas ist es denen, die einen feuchten und schlaffen Körperbau haben, nützlich, sich im Frühling und Herbst der Decocte aus der Sarsaparille, Chinawurzel, dem Sassafras- Masstixbaum- Holz (Lignum lentisci) mit Rosinen dreyßig oder vierzig Tage lang zu bedienen und dabey eine trocknende Kost zu genießen. Die Molke im Gegentheil, die Frösch- und Vipernbrühen, die Gersten- oder Haber- Ptisanen sind denen dienlich, deren Körperbau dünn und

mit

mit Schärfen angefüllt ist. Nicht wenigen ist auch eine am Nacken oder einem Arme angebrachte Fontanelle nützlich gewesen; denn sie sollen dadurch von Catarrhen, die hartnäckig waren, und öftere Rückfälle machten, befreyet worden seyn. Durch diese Mittel läßt sich also die Wiederkehr dieser Krankheit auf eine bewunderungswürdige Art verhindern.

§. 356.

Die Verschiedenerley Verwickelungen. Ob dieses Fieber zuweilen bösartig sey? Andere Anmerkungen.

Das sey von dem sowohl einzeln sich äussernden, als herrschenden, gutartigen, desgleichen dem mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts verwickelten, Catarrhalfieber genug. Dieses Fieber kann auch, besonders wenn es herrschend ist, mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verwickelt seyn, und dann bekommt es mit dem **Unterleibsfieber** (*Gastrica*), von welchem ich nachher reden werde, Aehnlichkeit. Desgleichen kann es mit verborgenem Friesel- oder Masern- oder Petechien-Stoffe verwickelt seyn; aber dann ist es zweifelhaft, ob es nicht vielmehr zufällig, als ursprünglich sey. Auch ist es zuweilen, besonders wenn es herrschend ist, nicht von Bösartigkeit frey, oder wird wenigstens zuweilen bösartig, wie **Lancisius** bezeugt daß zu Ende des eben angeführten herrschenden rhevmatischen Fiebers geschehen sey. **Sauvages** unterscheidet das Catarrhalfieber von dem **Flußschmerze der Brust** (*Rheuma pectoris*), das ist einer leichten Fließwasserentzündung der Luftröhräste mit Fieber; aber wo ich nicht irre, so scheinen

nen den ganzen Unterschied, wenn wirklich dergleichen Statt hat, der Grad und der Ort auszumachen. Der nämliche Schriftsteller hat auch Catarrhe von mancherley Art, als den gutartigen Catarrh (*Catarrhus benignus*) — die erste Gattung —, den wilden Catarrh oder den Keichhusten (*Catarrhus ferinus* siue tussis ferina), von den Franzosen *Quinte* und *Coqueluche*, von den Italiänern *Tosse canina*, oder *asinina*, oder *convulsiua* genannt, — die zweyte Gattung —, den herrschenden Catarrh (*Catarrhus epidemicus*), gemeinhin *Grippe* oder *Jolette*, und vor Zeiten zu Rom *Mal del castrone* genannt, — die dritte Gattung —, von diesem Fieber getrennt haben wollen, weil sie gemeiniglich von keinem Fieber begleitet seyen, oder man dieses, wenn sie wirklich mit einem verbunden seyen, vor zufällig halten könne. Wenn aber diese Krankheiten schon von Anfang an mit Fieber verbunden sind und dasselbe zur Begleitung haben, so sehe ich nicht, warum man sie nicht unter die Catarrhalfieber rechnen könne. Von dieser Art scheinen gewesen zu seyn die herrschende Krankheit (*Morbus epidemicus*), gemeinhin *Coqueluche* genannt 71), die im Jahr 1557 die Gegend um Nimes und die ganze Stadt verwüstet hat, oder eine andere, dieser nicht unähnliche, die im Jahr 1580 zu Arles und Avignon grassirt hat 72), desgleichen jenes schleichende und bösartige Fieber, das von einer herrschenden Krankheit der Kehle begleitet war (*Febris lenta maligna comitata morbo gutturis epidemico*), und im October des Jahrs 1557 von Forest 73) zu Alcmar beobachtet worden ist, oder ein anderes ähnliches, das im Junius und Julius des Jahrs 1580 zu Delft geherrscht hat 74), wie auch dasjenige, das im Jahr

1750

1750 zu Condom in Gascogne in Gesellschaft der Bräune mit Geschwüren, Speichelfluß und Petechien herum gewandert ist 75), und andere von Huxham 76) und nicht wenigen anderen angeführte, bey welchen der mit Rauhigkeit, oder hitziger, oder schwärender Entzündung des Schlundes, anhaltendem Fieber, heftigem Kopfschmerz, anhaltendem Wachen, Lendenwehe, Schnupfen, oft Anfüllung der Brust oder Hirnentzündung verbundene Husten viele am vierten, andere am siebenten, längstens am vierzehnten Tage tödtete. Gemeiniglich sind die gleich zu Anfang vorgenommene Aderlässe, die den Auswurf durch den Mund befördernde Mittel, die gelinde Darmreinigung oder der von freyen Stücken erfolgte Bauchfluß, oder der von selbst ausgebrochene oder durch die Kunst bewirkte stinkende Schweis Heilmittel gewesen. Wer mehr zu wissen verlangt, muß die angeführte Schriftsteller nachschlagen.

71) *River.* Observ. comm. obs. 9.
72) Ebendas. obs. 10.
73) Observ. & curat. l. VI. obs. 1.
74) Ebendas. obs. 3.
75) *Sauvag.* Nosol. cl. 2. ord. 2. gen. VI. spec. 13.
76) Ebendas.

Das Milchfieber der Kindbetterinnen.

§. 357.

Die Geschichte der Krankheit.

Die frisch entbundene Frauenspersonen werden zuweilen am zweyten, öfters am dritten, zuweilen auch

auch am vierten Tage von ihrer Niederkunft von einem Fieber befallen, das den Namen **Milchfieber** (Lactea) 77) hat, weil es, wenn es auch nicht von der in den Brüsten zusammenfließenden Milch, das streitig ist, entsteht, doch wenigstens zu der Zeit, wo die Brüste von der Milch aufzuschwellen anfangen, erscheint. Die Nosologen pflegen es den Ephemeren oder den einfachen Synochen bey zu zählen, aber, wie ich glaube, ganz und gar ohne Grund, da es ein anhaltendes Fieber mit Nachlassen ist, und, wenn es über vier und zwanzig Stunden dauert, den Lauf des alltägigen anhaltenden Fiebers hält, und bis an sein Ziel, das es innerhalb wenigen Tagen erreicht, wiederholte Verschlimmerungen zu machen gewohnt ist. Gemeiniglich äussert es sich durch folgende Zufälle: Die vorhergehende Nacht wird schlaflos und unruhig hingebracht, oder der Schlaf wird, wenn er sich einstellt, durch beunruhigende Bilder unterbrochen. Des Morgens ist der Puls etwas hurtiger, als gewöhnlich. Hierzu kommen nicht selten Kopfschmerz, und Frost, zuweilen nur ein leichter Schauder, der längst des Rückgrads hinunterlauft, und sich bey jeder Wendung im Bette nach den Schultern, ja fast dem ganzen Umfang des Körpers ausbreitet und oft wiederkommt. Hierauf folgt Abends Hitze, und wird der Puls stärker und hurtiger; und inzwischen fangen die Brüste an zu schmerzen, gespannt zu werden, anzuschwellen und etwas wässerichter Feuchtigkeit von sich zu geben. In dem Rücken und den Schultern leiden die Kranken einen spannenden Schmerz, und sie empfinden, daß die Milch gleichsam von den Achseln nach den Brüsten hingezogen werde; das Athemholen wird einigermasen schwerer und mühsamer; der Kindbetterinnenfluß

wird

wird, wenn er nicht schon vorher sparsamer zu fließen angefangen hatte, alsdann offenbar verringert, und kommt zuweilen weißlicht, oder wenigstens viel weniger roth zum Vorschein; der röthliche Kreis um die Warzen herum wird oft schwärzlicht, die Warzen ragen hervor und sind etwas steif; die rund herum liegende Drüsen schwellen an nnd schmerzen; und zu gleicher Zeit lassen sich die Aerme, wegen der Ausdehnung der benachgarten Theile, schwerer bewegen, und endlich kommen einige ungleiche, durch das Gefühl zu entdeckende, schmerzende Knoten in den Brüsten zum Vorschein. In der Nacht dauert die Hitze in ihrer Stärke fort und macht den Schlaf unruhig, aber am kommenden Morgen wird alles wieder gelinder, schlägt der Puls wieder viel gemäßigter und erfolgt mit einer geringen Nässe der Haut einige Ruhe.

77) Gleichbedeutende Benennungen sind: Rivers gemeinhin von den Frauenspersonen so genanntes Milchfieber (Febris lactis vulgo a Mulieribus nominata), Prax. Med. lib. XV. cap. 24. Levrets uneigentlich so genanntes Milchfieber (Febris lactea improprie dicta), Oevr. T. 1. Art. des Accouchemens S. 151. Sauvages eintägiges Milchfieber der Kindbetterinnen (Ephemera lactea puerperarum), Spec. 5. Gen 1. class. 2. Der Schriftsteller Milchfieber (Febris lactea Auctorum).

§. 358.

Fortsetzung.

Dieses Nachlassen dauert zwar einige Stunden, es erfolgt aber kein vom Fieber ganz freyer Zeitpunkt. In den Nachmittagsstunden verschlimmert sich das Fieber mit einem geringen Schauder wieder. Der Puls ist zu Anfang meistens klein, zusammengezogen

und geschwind; hierauf erhebt er sich in etwas, wird hurtiger und leidet abwechselnd öftere Veränderungen. Und dann haben die Kranken heftigen Kopfschmerz, kommen schwer zum Schlafen, verspüren Müdigkeit in den Gliedern, und bekommen auch, wenn die Reinigung stehen bleibt oder sehr sparsam fließt, ein rothes, hitzendes Gesicht und schweren Athem, und ihr Fieber nimmt zu und der Puls wird hart und heftig. Endlich wird um Mitternacht alles allähmlig wieder gelinder, so daß das Fieber mit allen Zufällen am folgenden Morgen wieder in seinen alten nachlassenden Zustand gelangt. Wenn sich die Kindbetterinnen ruhig halten, ein mildes, verdünnendes und eröffnendes Getränk in Menge zu sich nehmen und eine ganz dünne Kost genießen, so lassen diese Anfälle und Unruhen auf die reichliche Erscheinung der Milch und den häufigen Ausbruch eines, über denganzen Körper sich gleich ergießenden, unangenehmen säuerlich riechenden Schweißes oft innerhalb zwey oder drey Tagen ganz und gar nach. Zuweilen erstreckt sich das Fieber bis zum vierten oder fünften Tag, dem neunten nämlich von der Niederkunft angerechnet, da dann seine Anfälle immer allmählig gelinder werden, und endlich ganz und gar auf eine unmerkliche Art verschwinden. Wenn es am kürzesten ist, so endigt es sich, gleich dem eintägigen Fieber oder der Ephemera, innerhalb zwanzig oder dreyßig Stunden, ja bey einigen Frauenspersonen von recht gutem Temperamente und Gesundheitszustande ist es zuweilen so gering, daß sie, ausser einer weniger ruhigen Nacht, kaum eine andere Beschwerde erleiden, besonders wenn sie dem Kind die Brüste reichen. Dieses sehen wir hin und wieder,

dieses

dieses hat bey seiner Gattinn und vielen anderen der berühmte Swieten 78) gesehen.

78) In Boerhaav. §. 1329.

§. 359.

Die Ursachen.

Es ist aus der Physiologie bekannt, daß die Gebährmutter sich nach vollbrachter Geburt allmählig zusammenzieht, und daß dadurch die überflüssig in den Gefäßen derselben enthaltene Feuchtigkeiten, oder, wie andere wollen, der Milchsaft selbst, oder eine milchicht-wässerichte Feuchtigkeit, die der Gebährmutter zugeführt wurde, durch die Blutadern nach den Brüsten gebracht werden. Da nun die größere Gefäße und die Drüsen derselben hierdurch plötzlich angefüllt und die Nervenfäserchen ungewöhnlich gedehnt werden, so werden dadurch der Schmerz und das Fieber erregt. Dieses ist Friedr. Hoffmanns Meinung 79), die er mit großem Scheine der Wahrheit vorgetragen hat. Sie schien aber dem berühmten Swieten 80) nicht so beschaffen zu seyn, daß er ganz und gar damit zufrieden seyn konnte. Er hat derowegen, da er dieses Fieber besonders zu der Zeit, wo das Fieber sich zu den Wunden zu gesellen pflegt, entstehen sahe, und er sich die Ablösung des Mutterkuchens nicht ohne einige Zerreißung der inneren Gebährmutterfläche denken konnte, den Ursprung dieses Fiebers, ausser dem Zusammenfluß der Milch in den Brüsten, einer leichten Entzündung der inneren Gebährmutterhöhle zugeschrieben, da er diese zur Absonderung und Zerstörung der noch anhängenden Ueberbleibseln des Lederhäutchens (Chorion) vermittelst

mittelst einer milden Eiterung vor nothwendig hielte, und dieses durch die eiterartige, ja wirklich eiterichte Beschaffenheit der Reinigung, die sich einige Tage hernach durch die Farbe und den besonderen übelen Geruch offenbart, besonders angezeigt glaubte. Sauvages aber, dem es hinlänglich zu seyn scheint, die Erscheinung dieses Fiebers nach geschehener Zusammenziehung der Gebährmutter zu wissen, hat sich vielmehr mit der Untersuchung des Zwecks, warum die Natur dieses Fiebers errege, beschäftigt, und hält es vor das Werk der höchst vorsichtigen Natur, um nämlich durch die stärkere Bewegung und den vermehrten Antrieb des Bluts die Brustgefäße zu erweitern und dem zufließenden und in wirkliche Milch zu verwandelnden Milchsaft einen freyen Weg zu eröffnen 81).

79) Med. ration. systemat. T. 1. l. 1. sect. 2. cap. XV. §. 1.

80) Am angeführt. Ort.

81) Am angeführt. Ort.

§. 360.

Was von diesen Meinungen zu halten sey.

Da der angeführten Schriftsteller Ansehen sehr viel bey mir gilt, so habe ich nicht leicht bestimmen wollen, welches Meinung die vorzüglichste sey. Ich darf aber doch wohl anmerken, daß der Hoffmännischen Meinung das entgegen stehe, daß das Fieber zuweilen eher erscheint, und einige Zeit dauert, als die Brüste von der Menge der Feuchtigkeiten anschwellen und die schmerzhafte Ausdehnung, der man das Fieber zuschreiben könnte, erleiden. Wenn überdas

das die einzige und beständige Ursache desselben in der in den Brüsten zusammenfließenden und die schmerzhafte Ausdehnung verursachenden Menge der Säfte zu suchen sey, so würde es in der That wahrscheinlich scheinen, daß nur die Erstgebährende, bey welchen die Gefäße nämlich enger und fester sind, nicht aber diejenige, die mehrmals gebohren, oder ihrem Säuglinge schon die Brüste gereicht haben, da man bey diesen, wegen schon vorher geschehener Absonderung der Milch oder schon vorhergegangener Säugung, die Gefäße vor erweitert halten sollte, diesem Fieber unterworfen seyen. Hierzu kommt noch, daß einigen Frauenspersonen in den lezten Monaten der Schwangerschaft die Brüste so von der Milch anschwellen, daß man die Absonderung derselben nicht von der nach der Entbindung erfolgenden Zusammenziehung der Gebährmutter, und das Fieber nicht von der schmerzhaften Erweiterung der Brüste herleiten kann. Denn bey diesen sind die Gefäße schon erweitert und mit Milch angefüllt; und sie bleiben doch deswegen nicht immer von dem Milchfieber verschont.

§. 361.

Widerlegung des Sauvages.

Wer mag aber wohl dem Sauvages, der die Endursache dieses Fiebers angiebt, beystimmen? Denn man weiß aus gewissen Beobachtungen, daß die Milch zuweilen, wie ich schon angeführt habe, sowohl vor der Niederkunft, als nach derselben in den Brüsten abgesondert gefunden wird, ohne daß vor dieser Absonderung einiges Fieber hergegangen sey und dieses die Milchgefäße durch den verstärkten Kreislauf des Bluts zur Erscheinung der Milch vorbereitet

bereitet habe. Und dann, wenn die Absonderung der Milch in der durch das Fieber bewirkten Erweiterung der Gefäße seinen Grund habe, warum werden nicht auch bey Jungfern, die Fieber haben, die Brüste mit Milch angefüllt? Wer endlich, der gesunden Verstand hat, vermag sich zu überzeugen, daß die Natur an Rath so dürftig gewesen sey, daß sie auf keine andere Art als diese, die weder bequem, noch von Gefahr frey ist, die Absonderung der Milch bey den Kindbetterinnen hätte bewirken können? Dieser Gedanke scheint in der That, da die Milch bey den Thieren ohne Fieber zum Vorschein kommt, und die übrige Absonderungen des beseelten Körpers, auch die langsamere, nämlich des Saamens, ohne dieses ungereimte Werkzeug geschehen, am weitesten von der Wahrheit entfernt zu seyn.

§. 362.

Erwägung der Swietenschen Meinung.

Was Swietens Meinung anlangt, so macht dieser, da er dieses Fieber von einer ganz leichten Entzündung der inneren Gebährmutterfläche herleitet, auch deutlich und sehr leicht erklärlich, warum die Kindbetterinnen dieses Fieber zuweilen nicht bekommen, nämlich dann, wann die Ablößung des Mutterkuchens so gelind geschehen ist, daß die Gebährmutter keine Gewalt dabey erlitten hat, oder wenn der Mutterkuchen von freyen Stücken und ganz und gar so abgefallen ist, daß nicht das geringste, nicht einmal etwas von der Hunterischen Membran, in der Gebährmutterhöhle hängen geblieben ist. Hat sich aber das Gegentheil zugetragen, daß entweder bey der Ablößung des Mutterkuchens einige Gewalt angewendet

worden

worden, oder etwas von dem Lederhäutchen an der Gebährmutter hängen geblieben ist, so erscheint das sogenannte Milchfieber nicht nur, sondern es ist auch von Schmerz, Spannung, einiger Geschwulst in der Gebährmuttergegend und zu ganz gleicher Zeit um die Scham herum, oder einer, obgleich nicht großen, Hitze und Brand beym Harnlassen begleitet. Wenn aber keins von beiden geschehen ist, und keine dergleichen Beschwerden in der Gebährmuttergegend Statt haben, im Gegentheil aber die Brüste schmerzen, gespannt werden und anschwellen, und doch dabey, wie nicht selten geschieht, Fieber erschienen ist, wird man dieses alsdann der gedachten geringen Entzündung der Gebährmutter zuschreiben können? Ich glaube nicht; denn Swieten selbst hält diese Ursache nicht vor so beständig und vor die alleinige, daß er die andere, nämlich die die Brüste ausdehnende Menge der Milch, ganz und gar ausgeschlossen haben wolle. Eine größere Schwierigkeit scheint vielmehr das zu seyn, daß das Milchfieber die Kindbetterinnen zuweilen befällt, ohne daß einiger Fehler in der Gebährmutter, und Empfindung von Beschwerde in den Brüsten vor dem Fieber hergehe, oder dasselbe begleite. Was alsdann? Wird man in diesem Falle auch sagen wollen, daß es von dem stärkeren Zusammenflusse der Säfte in den Brüsten, oder den in der Gebährmutter hängen gebliebenen Ueberbleibseln des Lederhäutchens entstanden sey?

§. 363.

Daß dieses Fieber nicht eine einzige Ursache habe.

Ich argwöhne derowegen gar sehr, daß dieses Fieber nicht auf einerley Art entstehe, nicht einerley Na-

tur

tur habe, sondern verschiedenerley Ursprung, verschiedenerley Beschaffenheit habe; ob es gleich mit Unrecht und uneigentlich gemeinhin Milchfieber, gleichsam als wenn es in der Absonderung der Milch seinen Grund habe, genennt wird. Und zwar ist es erstlich sehr wahrscheinlich, daß dieses Fieber meistens von der Zusammenziehung der Gebährmutter allein, die bald früher, bald später geschieht, abhänge. Denn wenn die Gebährmutter zusammengezogen ist, und die Reinigung also sparsamer oder dünner zum Vorschein kommt, das bald am zweyten, bald dritten, bald vierten Tage nach der Entbindung geschieht, so erleidet der Kreislauf des Bluts eine solche Veränderung, daß von dieser Ursache allein die Bewegung des Herzens und der Schlagadern angetrieben wird, und das Fieber entsteht, das jedoch in kurzem, nämlich nach wiederhergestelltem gleichem Umlaufe aller Säfte, wieder nachläßt. Geht etwas von unreiner Feuchtigkeit aus der Gebährmutter und anderen, nach der Entbindung weder mehr gedruckten noch angefüllten, Eingeweiden des Unterleibs, die durch ihr Stillestehen und Stocken während der Schwangerschaft einige Verderbnis hat anziehen können, in das Blut und Fließwasser zurück, dann wird das daraus entstandene Fieber von längerer Dauer seyn, und wird sich wiederholt so lange verschlimmern, bis alle Unreinigkeit durch den Schweis, Harn oder einen Durchfall ausgetrieben worden ist, das gewöhnlich innerhalb drey, vier oder fünf Tagen zu geschehen pflegt. Im Gegentheil wird kein Fieber erfolgen, wenn die Zusammenziehung der Gebährmutter auf eine so gelinde Art geschieht, daß sie keine merkliche Unruhe im Kreislauf verursacht, oder wenn aus der Gebährmutter und den übrigen Theilen dem Blute

oder

oder Fließwasser keine verdorbene Feuchtigkeit, die wiederum durch das Fieber ausgeschieden werden muß, beygemischt wird. In diesem Falle wird weder die Reinigung eine widernatürliche Verringerung erleiden, noch die Absonderung der Milch einige Beschwerde, ausser einer geringen Ausdehnung der Brüste, verursachen. Daß ferner die Reinigung bey dem Eintritt des Fiebers die Farbe verändere, und in geringerer Menge fließe, bey seinem Nachlassen aber wiederum röther und häufiger abgehe, das ist gar sehr der Vernunft gemäs, und wird sich niemand darüber verwundern.

§. 364.

Welches Fieber eigentlich Milchfieber genennt werden könne.

Ich läugne jedennoch nicht, daß zuweilen eine solche Menge von Blut und Feuchtigkeiten in den Brüsten zusammenfließe, daß sie unmäßig anschwellen, hitzen, schmerzen und einiger Masen entzündet werden. Dann wird aber das Fieber, das von dieser Ursache erregt werden wird, nicht, wie das eben beschriebene, vorangehen, sondern auf die Geschwulst der Brüste und die Absonderung der Milch folgen. Dieses wird eigentlich, da es von der zu großen Menge und Anhäufung der Milch herkommt, und zufällig ist, auch nicht des Bruchs durch den Schweis oder Harn bedarf, sondern sich auf die Verminderung und Ableitung der Feuchtigkeiten, oder die Aussaugung der Milch allein endigt, Milchfieber genennt werden können. Und dieses Fieber wird um so beschwerlicher, hartnäckiger und langwieriger seyn, je mehr ein Theil anschwillt oder durch die Gerinnung der Milch ver-

härtet wird. Dieses Uebel, das ein zufälliges Fieber erweckt, ist auch den Säugerinnen gemein, und wird, wenn es sich in kurzer Zeit zertheilen läßt, zu Bologna gemeinhin mal del pelo genennt; ist es stärker, so geht es leicht in den Brustabsceß über.

§. 365.

Wann dieses Fieber von einer leichten, wann es von der ordentlichen Entzündung der Gebährmutter entstehe.

Von diesen Gattungen (§. 363. 364.) scheint aber dasjenige Fieber, das, nach Swietens Meinung, von leiner geringen Entzündung der inneren Gebährmutterhöhle entsteht (§. 359.), verschieden zu seyn. Dieses Fieber folgt allmählig, wenn es sich einstellt — denn daß die Kindbetterinnen auch diesem unterworfen seyen, habe ich schon (§. 362.) gesagt —, auf den Schmerz, die Geschwulst und Hitze der Gebährmutter, den schweren Abgang des Harns und andere Zufälle, von welchen ich oben geredet habe, und greift bald schneller, bald langsamer an, und endigt sich, nach dem verschiedenen Grade der Entzündung und der Dauer ihrer Stärke, und nach der verschiedenen Zeit, in welcher die Entzündung selbst, davon das Fieber Zufall ist, angreift, bald früher, bald später. Bey diesem Fieber wird auch überdas die Reinigung mißfarbig und bekommt nach und nach einen übelen Geruch und eiterichte Beschaffenheit, und kommt, wenn das Uebel schwerer ist, zu Anfang nicht nur in geringerer Menge zum Vorschein, sondern hört auch fast ganz und gar auf zu fließen. Es geschieht nicht beständig, daß die Reinigung beym Eintritt des Fiebers

bers weniger fließe, oder ganz aufhöre, oder mißfarbig werde, oder einen schlimmen Geruch annehme. Aber wenn aus irgend einer Ursache, als Erkältung, Schrecken, Gemüthsbewegung, starken Gerüchen, zurückgebliebenen Stückchen der Nachgeburt, geronnenen Stücken Bluts, und anderen ähnlichen Dingen die Reinigung stehen bleibt, verstopft oder zurückgetrieben wird, so muß fürwahr eine andere Art von gefährlicherem Fieber, das von diesen (§. 362. 363. 364.) sowohl in Ansehung des Ursprungs und der Natur, als auch der Schwere der Zufälle und Gefahr, und der Verschiedenheit der Wirkungen, und des Ausgangs sehr verschieden ist, entstehen. Denn die wahre Entzündung der Gebährmutter macht alsdann die Krankheit aus, oder der Kopf, oder die Brust, oder andere edlere Theile werden durch die Versetzung auf das heftigste angegriffen, so daß sehr viele und höchst schlimme Uebel die Kindbetterinnen in die größte Lebensgefahr bringen.

§. 366.

Die Vorhersagung und Heilung. Die Heilung der ersten Gattung.

Allgemein endigt sich das Milchfieber, wenn es auf die angezeigte Art anfängt und leicht ist, in zwey oder drey Tagen, oder, wenn es von etwas längerer Dauer ist, am vierten oder fünften Tage, wie ich schon (§. 358.) gesagt habe, durch einen gelinden Schweis, vielen oder dicken Harn, zuweilen auch Durchfall, oder die häufiger wiederkehrende Reinigung, die in etwas stehen geblieben war. Einige halten es frey von Gefahr. Man muß aber seinen

Ursprung und seine Natur erst genau untersuchen, ehe man etwas von seinem Ausgange oder von seiner Heilart sagt. Wenn es nun so beschaffen zu seyn scheint, wie ich es (§. 363.) beschrieben habe, so bedarf es kaum, im Falle es gelind ist und geschwind nachläßt, die Reinigung auf eine gelinde Art fortgeht, keine Vollblütigkeit Statt hat und kein anderer schwerer Zufall zugegen ist, der Hülfe des Arztes. Denn alsdann ist es hinlänglich, daß die Kindbetterinn, bis zu ihrer völligen Wiedergenesung, sich ruhig verhalte, das lebhaftere Licht vermeide, sich des zu vielen Redens enthalte, mit dem Kopfe hoch liege, sich vor Erkältung in Acht nehme, vermittelst eines eröffnenden, geruchlosen, angenehmen lauwarmen Getränks ihre Säfte verdünne, dem gelinden Dämpfen der Haut abwarte, eine sehr dünne, aus entweder einfacher, oder mit Brod gekochter, Hühnerbrühe bestehende, Kost in gehörig bestimmten Zeitpunkten genieße, und vermittelst eines erweichenden Klystiers, ohne Reiz, mit Baumoel, wenn man es vortheilhaft findet, vermischt, sich täglich oder einen Tag um den andern offenen Leib verschaffe, oder den schon geöffneten ausspüle. Selten hat sie die Aderlässe nöthig. Wenn aber die Reinigung sparsamer, als es seyn sollte, fließt, oder, welches dringender ist, ganz und gar stehen bleibt, wenn Vollblütigkeit Statt hat, das Gesicht roth ist, der Kopf schmerzt oder ein Klopfen in demselben verspürt wird, oder der Athem schwer ist, das Fieber heftig ist, der Puls voll, stark und hart, oder niedergedruckt gefunden wird, oder die Gegend der Gebährmutter zusammengedruckt ist und einige schmerzhafte Empfindung verursacht, dann muß man sogleich, damit nicht aus einer sonst leichten Krankheit eine schlimmere und

schwerere

schwerere entstehe, am Fuße die Aderlässe vornehmen lassen; und diese muß zuweilen, wenn die Zufälle nicht nachlassen, mit Vorsicht wiederholt werden.

§. 367.

Die zweyte, den Namen des Milchfiebers wirklich verdienende, Gattung und ihre Heilung.

Geben aber die Zeichen (§. 364.) zu erkennen, daß das Fieber ein wirkliches Milchfieber, nämlich das von der Menge der Säfte oder der in den Brüsten angehäuften Milch entstandene Fieber sey, so hat man keine andere Heilart, als die der Entzündung der Brüste angemessene, anzuwenden. Man muß derowegen die Zertheilung mit aller Sorgfalt zu bewirken trachten, erstlich durch die Enthaltsamkeit, Ruhe, und den Genuß einer dünnen, alle vier Stunden zunehmenden, Hühnerbrühe, oder einer, täglich zweymal zu nehmenden, dünneren Panatelle, die die Erzeugung der Milch nicht sehr befördere, ein wässerichtes, gelind harntreibendes Getränk, zwischen welchem man zur Kühlung und Einschluckung der sauren Schärfe öfters die mit Salpeter vermischte Krebsaugen giebt, und dann auch, wenn die Reinigung sparsam fließt, das Fieber fortdauert, der Puls heftig hart und voll ist, und die übrige, die Entzündung andeutende, Kennzeichen zugleich erscheinen, oder der Kopfschmerz oder schwere Athem einige Hülfe verlangen, durch die am Fuße vorzunehmende, auch nach Erfordernis der Umstände zu wiederholende, Adelässe, wobey auch die erweichende, und den Leib gelind eröffnende, Klystiere zugleich in Gebrauch gezogen werden müssen. Aeusserlich muß man ferner auf die schmer-

zende, gespannte und zu sehr hitzende Brüste leinene, aus einem Käsepappeldecocte ausgepreßte, Tücher aufzulegen, dieses oftmals wiederholen, und über diesen andere doppelt zusammengelegte, trockene und gewärmte Tücher, um das zu schnelle Erkalten der Aufschläge und den davon zu befürchtenden Nachtheil zu verhüten, anbringen. Hierdurch geschieht es oft, daß die Milch, nach erweiterten Wegen, häufig durch die Warzen ausströpfelt, wodurch die Kranken sehr erleichtert werden. Wenn eine gleichsam Rothlaufsröthe sich auf der äussersten Haut befindet, so ist es nicht undienlich etwas von einfachem Essig, dessen Geruch keinen Nachtheil zu verursachen pflegt, dem Käsepappeldecocte, um es dadurch auflößender und kühlender zu machen, beyzumischen. Man muß aber den Gebrauch der auflößenden Mittel sogleich einstellen, wenn der Schmerz nachläßt und die Brüste schlaff werden; denn man hat sich vorzusehen, daß keine plötzliche Versetzung der Milch nach den inneren Theilen, wovon man sehr viele Uebel zu befürchten hat, geschehe.

§. 368.

Die trockene Aufschläge.

Andere wollen die Brüste statt der feuchten Aufschläge mit trockenen gewärmten leinenen Tüchern bedeckt, und diese beständig, so bald sie von der Milch benetzt worden seyen, zur Verhütung ihrer Erkaltung erneuert haben; und das soll, wollen sie haben, mit Vorsicht geschehen, daß keine Kälte zukomme und Nachtheil verursache. Lieutaud 82) sagt, diese Wärme übertreffe oft jede andere Mittel, als Petersilien, Eppich (Apium), Münze, Körbelkraut (Chaere-

(Chaerephyllum), Bohnen- oder Rocken-Mehl, Honig, Weinhefen, frische in Weingeist aufgelößte Butter, Diachylon- oder Wallrath-Pflaster und andere Mittel, die hier gebraucht zu werden pflegen. Aber auch diese Wärme, wenn sie nicht die gemäßigste ist, ist nicht von Nachtheil ganz frey. Denn zuweilen hat sie, wenn sie zu stark gewesen ist, eben so wie die Kälte, durch die plötzliche Zusammenziehung der Gefäße die Milch zurückgetrieben, und durch die Versetzung derselben nach dem Gehirn, der Lunge und anderen inneren Theilen die tödtliche Uebel, die von der Milch den Namen haben, als Schlagflüsse, Seitenstiche, Lungenentzündungen, andere Entzündungen und Abscesse, verursacht. Aber um die Brüste sowohl mit Sicherheit zu erweichen, als auch die Versetzung der Milch zu verhüten, kenne ich kein vortreflicher Mittel, als die Säugung. Der Säugling werde deswegen täglich zweymal an die Brüste gelegt, oder wenn dieses wegen seines schwächeren Alters nicht geschehen kann, so muß man wenigstens Sorge tragen, daß die Milch durch eine Frauensperson, oder einen jungen Hund, oder ein passendes Werkzeug so lange ausgezogen werde, bis das Kind, besonders nach geendigtem Fieber, dieses selbst frey thun kann.

82) Precis de Medecin. l. III. S. 649.

§. 369.

Was diejenige, die nicht säugen wollen, zu thun haben.

Vor diejenige, die ihre Kinder nicht säugen wollen, wie die meiste heut zu Tage thun, ist, wenn sich das Fieber zum Ende neigt, das Arcanum du-

plicatum, von zwey Skrupeln zu zwey Quenten in vier Theile getheilt, und täglich zu gehörig festgesetzten Zeiten in einem warmen Aufgusse von Frauenhaar genommen, ein sehr nützliches Mittel. Denn dieses Salz befördert, nach Levrets Zeugnis, der dessen Gebrauch in diesem Falle vorgeschlagen hat, und nach Ausweisung der Erfahrung, nicht allein die Reinigung auf eine gelinde Art, woran am meisten gelegen ist, sondern auch den Abgang des Harns und den Stuhlgang, und schafft deswegen die übergroße Menge der Milch durch diese Wege auf die vortheilhafteste Art aus dem Körper 83). Der Gebrauch dieses Mittels muß aber so lange fortgesetzt werden, bis ganz und gar keine Milch mehr in den Brüsten erscheint, und sie gänzlich aus dem Körper ausgeführt zu seyn scheint. Ich darf hier nicht verschweigen, daß einige gewohnt sind, ohngefähr am neunten Tage, an welchem das Milchfieber gewöhnlich zu Ende ist, den Leib, wenn er nicht vorher gehörig offen gewesen ist, durch ein gelindes Mittel zu reinigen; und das thun sie deswegen, um die Ueberbleibsel der Milch, vor deren Zurückbleiben sie sich sehr fürchten, auszutreiben. Man darf aber bey den Kindbetterinnen nicht allgemein und nicht ohne Ueberlegung, besonders wenn die Reinigung ordentlich und häufig fließt, zur Darmreinigung schreiten. Denn diese wird durch die zu frühe oder unbedachtsam vorgenommene Darmreinigung leicht unterdrückt und verursacht gefährliche Versetzungen. Wenn aber die Oeffnung nicht ordentlich erfolgt, die Reinigung verringert oder ganz gehemmt ist, die Milch öfters nach den Brüsten wiederkehrt, die Eßlust verloren, der Geschmack verdorben, und der Schlaf durch täuschende Bilder beunruhigt ist, so wird man den Leib durch ein Mittel-

salz,

salz, als das Englische, oder Modenesische, oder Polychrestsalz, oder das nämliche Arcanum duplicatum, zu vier oder sechs Quenten in einer großen Menge warmen Wassers aufgelößt gegeben, mit Sicherheit reinigen können.

83) Am angeführt. Ort. §. 948.

§. 370.

Wie man das Milchfieber verhüten könne. Was man bey der Versetzung der Milch zu thun habe.

Das war dasjenige, was zur Heilung des Milchfiebers gehört. Man muß aber demselben auch vorzubeugen, oder es zu verringern wissen. Zu dem Ende läßt man die Kindbetterinn ohngefähr zwölf Stunden nach der Entbindung, nachdem sie sich durch den Schlaf wieder erholt hat, ihr neugebohrnes Kind, wenn sie es selbst säugen will, an die Brüste legen; denn das zeitige und oft wiederholte Saugen erleichtert erstlich die Absonderung der Milch in den Brüsten, und dann verhütet es, nach ausgezogener Milch, das übermäßige Anschwellen und die Entzündung der Brüste. Die ihr Kind aber einer Amme geben, oder die Brüste so angefüllt haben, daß sie von dem Kinde nicht ausgeleert werden können, die haben, wie schon oben gesagt worden ist, einer Frauensperson, oder eines anderen Hülfsmittels zur Verringerung der Menge ihrer Milch nöthig. Die Menge der Milch wird desgleichen durch eine sparsame und wenig nährende Kost verringert, und die Milch selbst wird durch ein wässerichtes und leicht durchgehendes Getränk wässerichter und flüßiger, so daß sie schneller entweder gesaugt werden kann,

oder ausfließt. Diesen ist aber der Fall gefährlicher, wenn die Milch durch die Stockung sauer wird, oder, im Falle sie Verderbnis angezogen hat, plötzlich aus den Brüsten zurücktritt, so daß diese ganz und gar erschlaffen, und an anderen Theilen schwere Zufälle (§. 368.) mit heftigem Fieber erscheinen. Dann muß man sogleich, besonders am Fuße die Aderlässe vornehmen, den Leib reinigen, den Kindbetterinnenfluß und den Abgang des Harns auf eine gelinde Art befördern, um dadurch die herumschweifende Milch aus dem Körper zu schaffen; ja man muß, wenn das Uebel heftiger ist, vermittelst der spanischen Fliegen Blasen ziehen, um dadurch der Materie einen neuen Ausgang zu eröffnen.

§. 371.

Die dritte Gattung.

Wenn endlich die Kennzeichen der leichten Entzündung der Gebährmutter, welche diejenige Gattung ist, von welcher Swieten geredet hat (§. 359. 365.), die meiste Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen, so werden, ausser den schon oben (§. 366.) empfohlenen Mitteln, auch die erweichende Umschläge, auf der Gebährmuttergegend angebracht, und innerlich oelichte Mittel, um das, was noch in der Gebährmutter anhängt, desto leichter zur Absonderung und zum Ausgang zu bringen, nützlich seyn können. Läßt der gehemmte Kindbetterinnenfluß eine stärkere Entzündung (§. 365.) besorgen, so muß man denselben sogleich wiederum in Gang zu bringen suchen. Es giebt niemand, der in diesem Falle nicht die Aderlässe billige. Aber über den Ort, wo sie am besten vorgenommen werde, pflegt einigermasen gestritten zu werden.

werden. Doch stimmen die meisten darinnen überein, daß man, wenn die Reinigung ganz und gar und plötzlich gehemmt und der Kopf oder die Brust dadurch angegriffen worden sey, oder wenn sie durch ihr Zurückbleiben in den Gebährmuttergefäßen entzündliche Geschwulst verursache, aus den größeren Blutadern des Arms reichlich Blut lassen müsse, um dadurch aus den angegriffenen und sehr beschwerten Eingeweiden eine stärkere Ableitung zu bewirken; daß man aber im Gegentheil, wenn sie nur verringert sey, an dem Fuße die Aderlässe vorzunehmen habe, um sie dadurch wiederum in Gang und gehörigen Fluß zu bringen. Denn sie glauben, daß das Blut durch die am Fuße vorgenommene Aderlasse häufiger nach der Gebährmutter hingelockt und, wie der Ausdruck ist, hingezogen werde; obgleich, meiner Meinung nach, auch die am Fuße vorgenommene Aderlässe von der Gebährmutter abzuleiten scheint. Denn da die Blutadern des Fußes mit den äusserlichen Krummdarmadern (iliacae externae) verbunden sind, so muß, wenn diese entleert worden, der Zufluß des Bluts in die innere Krummdarmadern (iliacae internae), die der Gebährmutter Blut zuführen, zu der Zeit geringer seyn; und hierinnen besteht die Ableitung. Wenn sich weder die Reinigung nach wiederholten Aderlässen wieder einstellt, noch die Anhäufung des Bluts um die Gebährmutter herum sich zertheilt, so hat man die größte Hülfe von der Anlegung der Blutigel an den inneren Schaamlefzen und der öfteren Einspritzung sehr milder und erweichender lauwarmer Feuchtigkeiten in die Gebährmutter zu erwarten. Unter diesen hat das ganz frisch ohne Feuer ausgepreßte Süßmandeloel den Vorzug. Fast die nämliche Heilart hat bey der ordentlichen Entzündung

(Phleg-

(Phlegmone) der Gebährmutter, die durch die Zurückbleibung der Nachgeburt, oder eine schwere Entbindung, oder äusserliche Gewaltthätigkeit verursacht worden ist, Statt.

§. 372.

Die Heilung des Milchfiebers der Säugerinnen.

Wie endlich den Geschwülsten der Brüste, die die Säugerinnen ausser dem Kindbette bekommen (§. 364.), am besten abzuhelfen sey, darinnen geben die Schriftsteller der Wundarzneykunst reichlichen Unterricht. Man kann aber das vorzüglichste hieher gehörige aus dem, was in der Abhandlung von der Entzündung allgemein gesagt worden ist, hernehmen. Das ist mir nun noch zu erinnern übrig, daß die Kindbetterinnen, nach völlig geendigtem Milchfieber, nur gar ganz langsam wieder zu stärkeren Mahlzeiten schreiten dürfen, und ihren Körper vor der Kälte, der Luft, und anderen schädlichen Dingen wohl verwahren müssen.

Das hitzige Unterleibsfieber.

(Febris gastrica acuta) 84).

§. 373.

Was unter diesem Namen zu verstehen sey.

Hieher gehört auch dasjenige Fiebergeschlecht, das man, ob es gleich bey den Schriftstellern, nach der Verschiedenheit des Orts, wo sich sein Zunder befinden soll, oder nach der verschiedenen Natur und Bösartigkeit des Zunders selbst, mancherley Benen-

nungen

nungen hat, doch rechter mit Ballonius 85) das Unterleibsfieber (*Gastrica*), wenn man nur ein hitziges, nicht schleichendes Fieber unter diesem Namen 86) versteht, zu nennen scheint. Was ihm aber auch die Schriftsteller vor Namen beygelegt haben, so scheinen sie doch damit ein Fieber anzeigen gewollt zu haben, das seinen Ursprung aus dem Unterleib habe, von der Cacochylie oder von schlimmen, verdorbenen und fäulichten Materien und Säften, die sich in den ersten Wegen befinden und allmählig in das Blut übergehen 87), erzeugt werde, und das durch Stuhlgänge, die entweder von selbst erscheinen, oder durch die Kunst bewirkt werden, erleichtert und gehoben werde.

84) Gleichbedeutende Namen sind: Alexanders Trallianus von Fäulnis entstandenes Fieber (Febris a putredine orta), l. XII. cap. 12. Der Aerzte zu Montpellier Faulfieber (Febris putrida Monspellienſium), *Fizesii* Tract. de febrib. *Le Roy* second. Memoir. sur les Fievr. S. 243. Einiger Neuerer Faulfieber (Febris putrida quorumdam Recentiorum). Baglivius Gekrösfieber (Febris mesenterica), Prax. Med. lib. 1. De feb. malign. & mesenteric. §. 3. und 4. Burchards hitziges Gekrösfieber (Febris acuta mesenterica), Diss. de Febr. acut. mesent. Heisters hitziges Magen- und Darmfieber (Febris acuta stomachica & intestinalis), Compend. medic. pract. cap. V. Quesnays Fieber von Unreinigkeiten (Febris stercoralis), Des Fievr. T. 2. S. 367. Riedels Darm- und Gekrösfieber von schwarzgallichter Unreinigkeit (Febris intestinalis & mesenterica a cacochymia atrabilaria), De febr. intestin. §. XV. Tissots Faul- oder Gallenfieber (Febris putrida aut biliosa), Avis au Peup. Prem. Part. chap. XVI. S. 263.

85) Epidem. l. 2. S. 117. 120.

86) Denn die hin und wieder Gekrösfieber genennt werden und von Fernel diesen Namen führen, sind keine

keine Fieber dieses Geschlechts, sondern gehören unter die schleichende und zufällige, deren ich in der Abhandlung von dem hektischen Fieber schon gedacht habe.

87) Die Wege, wodurch die Unreinigkeiten in das Blut gelangen, sind nicht nur die Milchgefäße, sondern auch die Säuggefäße (Vasa absorbentia), die, als weniger reizbare, schneller und leichter jede, obgleich scharfe und reizende, Feuchtigkeit einnehmen.

§. 374.

Was Cacochylie hier bedeute.

Unter Cacochylie wird aber alles dasjenige verstanden, was in dem Magen, den Därmen, der Leber, der Gekrösdrüse und andern Eingeweiden des Unterleibs, vom natürlichen Zustande entfernt, sich befindet, verdorben oder auf jede andere Art schädlich ist, es mag nun ursprünglich in denselben seinen Sitz haben, oder aus dem ganzen Körper oder anderswo her daselbst zusammengeflossen seyn und sich angehäuft haben. Dahin gehören Rohigkeiten und jede Verderbnisse der Nahrungsmittel, die sich im Magen angesammlet haben; Unrath in den Därmen, der nicht fortgehen will und einen beträchtlichen Grad von Verderbnis erreicht hat; Galle, die in Menge in ihren Gängen und der Gallenblase angehäuft ist und fault, oder sich in den Zwölffingerdarm und den Magen ergossen hat und zu lange in denselben bleibt; der auf gleiche Art verdorbene Magen- Gekrösdrüsen- oder Darmsaft; die Auswürfe des Bluts und der übrigen Säfte, die entweder zurückgeblieben, oder zurückgetrieben und in den Därmen abgesetzt worden; die mancherley Arten der Würmer; schlimme, schadliche, faule, giftige Dinge, die

die als Getränk, Speise, Arzneymittel in den Körper gekommen sind; eingesaugte, verschluckte und in dem Magen und den Därmen sich anhängende Krankheitsstoffe; mit einem Worte alles dasjenige von diesen Dingen, was durch darmreinigende Mittel ausgeführt werden kann, und worauf, wenn es ausgeführt worden, die Krankheit verringert oder gänzlich gehoben wird.

§. 375.

Warum es besser Unterleibsfieber genennt werde.

Da man aber heut zu Tage die Cacochylie der ersten Wege allgemein entweder vor wirklich faul, oder doch zur Fäulnis sehr geneigt hält, deswegen haben die Aerzte zu Montpellier, Tissot und andere 88), das von derselben erzeugte Fieber **Faulfieber** (*Putrida*) genannt. Diese Benennung ist aber nicht hinlänglich anpassend, noch bestimmt genug; denn dieser Fieberstoff kann auf mancherley Art schädlich seyn und mancherley Art Fehler haben, ohne daß er von fäulichter Art sey, und den Namen: Faulfieber haben nicht nur die Alten, sondern auch die Neuere mehreren anderen Fiebern 89) beygelegt, und scheint deswegen die Benennung: **Unterleibsfieber** (*Gastrica*) vor dieses Fieber schicklicher zu seyn. Denn nur diejenige scheinen den Namen wirklicher Faulfieber zu verdienen, bey welchen der faulende Stoff das Blut selbst auflößt, und die Fäulnis selbst sich im Blute befindet und sich allmählig in demselben ausbreitet. Es kann also, wie ich anderswo angezeigt habe, jedes Fieber, es mag beständig anhaltend, oder nachlassend, oder aussetzend, oder zusammengesetzt seyn, wenn es mit fäulichter Auflö-

ßung

ßung des Bluts verbunden ist, den Namen: Faulfieber führen; denn dieses macht kein besonderes Fiebergeschlecht aus. Bey den wirklichen Faulfiebern aber breitet sich die Fäulnis dermasen aus, daß, obgleich öfters ein Theil der verdorbenen Feuchtigkeit abgesondert und ausgeführt wird, das Fieber doch deswegen nicht abnimmt oder geringer wird, sondern nichts destoweniger in seiner Stärke fortdauert. Das Gegentheil hat bey dem Unterleibsfieber oder dem von der Cacochylie der ersten Wege entstandenen Fieber Statt; denn wenn diese Ansammlung durch darmreinigende Mittel hinweggeschafft worden ist, so verlieren sich die meiste Zufälle, und wird das Fieber selbst verhältnismäßig gelind. Wenn das Fieber wegen eines, in das Blut übergegangenen und mit demselben aufbrausenden, Theils des Zunders nicht ganz und gar aufhört, so wird es doch geringer, je nachdem die Unreinigkeiten ausgeführt u. ausgetrieben werden. Hierdurch ist das Unterleibsfieber von den übrigen so genannten wirklichen Faulfiebern sehr wohl unterschieden.

88) Einige unter den Aerzten zu Montpellier bringen, nach Le Roys Erzählung (am angeführt. Ort. Anmerk. p.), alle Fieber unter zwey höchste Geschlechter, faule nämlich und bösartige. Die faulen, die, wie ich oben angezeigt habe, ihren Zunder in den ersten Wegen haben, werden zwar von denselben zu den hitzigen Fiebern gezählt, und sind mit schweren, doch aber nicht sehr gefährlichen, Zufällen begleitet. Diejenige Fieber im Gegentheil, zu welchen sich gefährliche und schreckende Zufälle schlagen, werden von denselben vor bösartige gehalten.

89) Faulfieber wurden, wie ich oben angezeigt habe, von den Galenikern alle Fieber, die Ephemeren und hektische ausgenommen, und besonders die Synochen genennt.

genennt. Heut zu Tage werden die Pest- die wahre Petechien- die Kerker- die ansteckende, die Lazareth- und meiste bösartige Fieber hin und wieder, wie man aus Huxham, Pringle, Störck, Quarin und sehr vielen anderen sehen kann, Faulfieber benennt. Hier ist der Einwurf, den Alexander Trallianus gegen die Meinung der Alten gemacht hat, passend. Nachdem er (l. 12. cap. 2.) von den von der Fäulnis entstandenen Fiebern vieles nach der Meinung derselben vorgetragen hat, so sagt er: „ Einige Aerzte haben „ aber geglaubt, daß ganz und gar keine Fäulnis in den „ Blutgefäßen, sondern vielmehr in dem Unterleibe „ Statt habe. Sie beweißen das aber sowohl mit den „ Würmern, die in demselben erzeugt werden, als auch „ mit dem ausgeführten Unrath, der sowohl übelen Ge- „ ruch ausstreut, als auch nichts destoweniger Neigung „ zur Fäulnis sehen läßt. Dieses zeigt auch, sagen sie, „ das Erbrechen an, das oft die Fieber so vollkommen „ vertrieben hat, daß der Kranke keinen einzigen schlim- „ men Zufall mehr bekommen hat. Andere hat man „ wiederum durch ein einziges Tränkchen oder Klystier „ vom Fieber befreyet gesehen. Aber nicht allein hier- „ aus, sondern auch aus vielen anderen Dingen kann „ man genau sehen, daß der Unterleib auch die Ursache „ der von der Fäulnis entstandenen Fieber enthalte; „ und vielleicht schließt er auch die Quelle und den Ur- „ sprung anderer Fieber in sich."

§. 376.

Daß dieses Fieber jederzeit nachlassend sey.

Das Unterleibsfieber beobachtet meistens die Ordnung und Verschlimmerungsart des alltägigen anhaltenden Fiebers. Ich läugne jedoch nicht, daß es zuweilen mancherley Abwechselungen in seinem Laufe mache, nämlich den dreytägigen anhaltenden, oder zusammengesetzten, oder unordentlich wiederkehrenden sehr ähnlich sey. Immer aber ist es wirklich nach-

lassend, und hat die Kennzeichen der Cacochylie in den ersten Wegen, wodurch es sich ganz und gar von den übrigen unterscheidet. Quesnay zählt es zu den nicht kritischen oder Auswurfsfiebern, wie sein Ausdruck ist, weil weder Kochung, noch ordentliche Scheidung bey ihm Statt hat, sondern es durch die Ausführung der angesammleten Unreinigkeiten allein geheilt wird. Dieses hatte schon vor Quesnay Baglin 90) gelehrt; denn er hielte die Beobachtung der kritischen Tage bey diesem Fieber vor unnütz, weil er seinen Gang den Gesetzen der Kochung und Scheidung ganz und gar nicht gemäs gefunden hatte.

90) Prax. Med. im angeführt. Buch. §. IV.

§. 377.

Die vorhergehende Ursachen.

Vor diesem Fieber gehen Ursachen her, die die Verdauung der Speisen in Unordnung bringen und stören, die Ausdünstung hemmen und die Materie derselben nach den Därmen bringen, eine häufigere Absonderung der Galle veranlassen oder dieselbe schärfer machen, die Spannkraft der Fasern verringern, dem Laufe der Säfte in dem Unterleib Hindernisse in den Weg legen, die Ab- und Ausscheidungen der Eingeweide des Unterleibs unterdrucken, und Gelegenheit zu Rohigkeiten und Unreinigkeiten in dem Magen und den Därmen geben, als heiße Witterung, unmäßiger Regen, Ueberschwemmungen, öftere Abwechselungen von Kälte und Hitze, Mangel an frischen Gewächsen, Wein, Essig und Getreide, schimmlichtes, oder mit Würmern angefülltes, oder auf andere

dere Art verdächtiges Brod, der Mißbrauch unreifer oder leicht faulender Früchte und des Fleisches, oder der Milchspeisen, oder roher Nahrungsmittel, träge, oder wegen Sorgen, anhaltendem Wachen, oder Studieren zu unruhige Lebensart, Kummer, anhaltende Leidenschaften, und besonders ein sehr heißer, auf einen feuchten und regnichten Frühling folgender, Sommer und andere dergleichen. Einige setzen auch noch den mit faulen Dünsten angefüllten Dunstkreis, und die Ausflüsse sumpfichter Oerter hinzu; ob diese gleich, ich will nicht einmal sagen die Unterleibsfieber, sondern auch die Nerven- und jede andere bösartige, herrschende, ansteckende Fieber, ja die Ausschlagskrankheiten selbst zu erzeugen pflegen.

§. 378.

Die Zeichen der bevorstehenden, der anfangenden Krankheit und ihres Fortgangs.

Diejenige, denen die Krankheit bevorsteht, spüren einige Tage vorher eine große Mattigkeit, haben Schmerz im Kopfe, den Lenden und den Knieen, oder empfinden ein Gewicht und Schwere im ganzen Körper, werden zuweilen von heftigem Kopfwehe geplagt, haben Eckel und Widerwillen vor den Speisen, und bringen ihre Nächte gemeiniglich ohne irgend einen anderen Zufall unruhig und schlaflos hin. Darauf fangen sie wechselsweise zu frieren und zu hitzen an, und werden endlich von einer trockenen und scharfen Hitze befallen. Alsdann fängt der Puls, der während dem Froste klein und geschwind war, sich zu erheben an, und wird zuweilen heftig, doch aber nicht hart, wie er bey den beiden Synochen zu seyn pflegt,

es sey dann daß dieses Fieber einen vollblütigen oder Anlage zur Entzündung des Bluts habenden Menschen befallen habe. Ueberdas wird der Kopfschmerz gemeiniglich stärker, stellt sich Erbrechen oder Neigung zum Erbrechen ein, ist der Durst stark, geht der Harn sparsamer ab und ist offenbar bitterer Geschmack im Mund. Diese Zufälle dauern fast die ganze Nacht durch, bey der Ankunft des Morgens aber läßt alles wieder in etwas nach, wird die Hitze gelinder, und verliert auch der Puls, ob er gleich beständig geschwind und hurtig, und in den ersten Tagen auch ungleich, oder undeutlich ist, etwas von seiner Größe und Stärke; inzwischen bleibt der Kranke schwach und matt dabey 91).

91) *Tissot* Avis au Peupl. Prem. Part. chapit. XVI.

§. 379.

Die übrige Kennzeichen der Krankheit.

Ausser der gemeinen, alle Abende sich einstellenden, Verschlimmerung des Fiebers kommen auch bey einigen, besonders in den ersten Tagen, einige andere, unordentlich erfolgende, Verschlimmerungen am Tage oder in der Nacht, die den Kranken Plagen verursachen. Die Zähne, die Zunge, der Schlund werden mit einem zähen, schleimichten, bald weißlichten, bald braunen und schwärzlichten, bald mehr oder weniger gelben, Häutchen bedeckt. Bey einigen ist der Leib verstopft; die meisten aber haben Durchfall, durch welchen jedoch nur wenige dünne Feuchtigkeiten, die kaum einige Erleichterung verschaffen, mit öfterem Reize zum Stuhlgange abgehen. Die Stuhlgänge streuen den häßlichsten Geruch aus,

ans, und einen nicht unähnlichen giebt der Athem von sich. Der Harn ist sowohl in Ansehung seiner Natur, Beschaffenheit und Farbe, als auch Menge verschieden. Zu Anfang ist er meistens dünn und natürlich, das man entweder Krampfzufällen, oder dem von der Cacochylie noch nicht angesteckten, sondern noch reinen Blute zuschreiben kann; im Fortgange der Krankheit aber geht er dick, trüb, dem Viehharn gleich ab, und läßt, wenn er kalt worden ist, einen vielfältigen Satz niederfallen. Und so bekommt man ihn sehr oft bis an's Ende der Krankheit zu sehen. Bey einigen ist die Haut rauh und trocken, bey anderen feucht, weich und mit einem Dunste umgeben, aber ohne einige Abnahme der Zufälle und des Fiebers selbst. Die Seitentheile des Unterleibs unter den kurzen Ribben über dem Nabel, deren sorgfältige Betrachtung bey allen hitzigen Fiebern sehr vortheilhaft ist, sind meistens erhaben, angeschwollen, gespannt und schmerzhaft. Bey einigen, besonders denen, die um die Leber herum eine Anhäufung von faulender Galle haben, ist die Magengegend so sehr gespannt und angeschwollen, daß die Kranke wegen des Schmerzes das Zufühlen vermittelst der Hand weder gestatten noch vertragen 92).

92) *Mertens* observ. medic. P. I. cap. 2.

§. 380.

Was das Erschrecken im Schlafe bedeute. Wie der Puls beschaffen sey. Eine Beobachtung von Quesnay.

Einen jeden Stuhlgang kündigen meistens vorher einige Beängstigung, Seufzer, Unruhen im Un-

terleib, innerliche Krämpfe, Poltern in den Därmen, Geräusch der Winde und andere Zufälle dieser Art an. Vom Schrecken pflegen die Kranken oft und plötzlich aus dem Schlaf erweckt zu werden, ja er ist ihnen im Wachen zuweilen so nachtheilig, daß sie oft von jeder geringen Ursache zusammenfahren und zittern. Von diesem Zufall behauptet Burchard, daß er das gewisseste Kennzeichen von Cacochylie in den ersten Wegen sey. Daß auch der Puls nicht wenig Licht ertheile, hat die Erfahrung bewiesen. Denn er pflegt, wenn die Därme und der Magen mit Unreinigkeiten angefüllt sind und gereizt werden, klein, zusammengezogen, ungleich, und zuweilen aussetzend zu seyn. Inzwischen ist es nichts seltenes, daß viele dieser Kennzeichen fehlen, und die Aerzte deswegen zweifelhaft sind, ob sich wirklich Unreinigkeiten in den ersten Wegen befinden. In diesem zweifelhaften Falle muß man, wie Quesnay angiebt, den Leib durch Beybringung eines Klystiers gleichsam ausforschen. Denn der auf das Klystier erfolgende schnelle oder langsame, leichte oder schwere Abgang des Unraths, seine Farbe, Geruch und widernatürliche, oder der Natur gemäße Consistenz werden zu erkennen geben, ob ein schlimmer Zunder in den Därmen vorhanden, oder ob dergleichen nicht zugegen sey. Das Klystier muß aber aus solchen Mitteln bestehen, die weder die Farbe, noch den Geruch des Unraths verändern oder zweifelhaft machen können. Vor den übrigen am schicklichsten sind hierzu die leicht in Wasser gekochte Sennetblätter, ein in warmem Wasser aufgelößtes abführendes Bittersalz, der in heißem aufgelößte Weinsteinrahm, oder jedes andere in warmem Wasser aufgelößte Salz.

§. 381.

§. 381.

Die weniger eigene und den schlimmeren Zustand der Krankheit andeutende Kennzeichen.

Durch diese Kennzeichen (von §. 376. bis 380.) giebt sich, nach Heisters Urtheil und Zeugnis, dieses Fieber, wenn es gutartig und rein ist, besonders zu erkennen. Doch giebt dieser sehr geübte Schriftsteller auch zu, daß dieses Fieber nicht selten von anderen Zufällen begleitet sey, die nicht sowohl das Fieber selbst, als seine schlimmere Natur, seinen Grad, die Bösartigkeit und die größere Gefahr, in welcher sich der Kranke befindet, andeuten können. Denn wenn das Uebel entweder der Natur allein überlassen, oder durch eine schlechte Heilart verschlimmert wird, oder vermöge seiner Bösartigkeit über die Kräfte der Arzneymittel siegt, das man sehr oft bey einigen herrschenden Krankheitszuständen, die von verderblicheren Ursachen erzeugt worden sind, beobachtet, dann werden die Verschlimmerungen heftiger, erfolgt späteres und geringeres Nachlassen, kommen die Verschlimmerungen öfters wieder, verdoppeln, verdreyfachen sich, oder werden unregelmäßig und unordentlich. Es erscheinen daher die stärkste Beängstigungen, der heftigste Schmerz in der Magengegend oder in der Nähe einer der Seitentheile unter den kurzen Ribben, über dem Nabel, der dem Seitenstich ähnlich ist, Schwäche der Kräfte, Ohnmachten, Brand in den inneren, Kälte oder Lauigkeit in den äusseren Theilen, Schlucken, Zittern der Hände, Springen der Flechsen, Verwirrung des Verstandes, einem Windballe gleiche Ausdehnung (Meteorismus) des Leibes und der Seiten-

theile unter den kurzen Ribben über dem Nabel, deren öftere Untersuchung dem Arzte höchst nöthig ist, und krämpfichte Bewegungen, wodurch die Gesichtsmuskeln verzuckt werden.

§. 382.

Die Petechien. Der Friesel.

Hierbey brechen entweder von selbst, oder wegen des so genannten hitzigen Verhaltens, oder dem Mißbrauch der giftwidrigen und schweistreibenden Mittel, oder der vernachläßigten Darmreinigung und deswegen in das Blut übergegangenen Unreinigkeiten rothe, oder bleyfarbige, oder dunkele Flecken, die den Flöh- oder Mückenstichen ähnlich sind, auf der äusseren Haut, besonders an dem Halse, dem Rücken und der Brust aus; und dann wird dieses Fieber gemeinhin Petechien- oder Frieselfieber (*Petechialis* vel *purpurata*) genennt, ob es gleich von dem wahren Petechienfieber oder der Petechienkrankheit (*Petechialis vera* siue *Morbus petechiarum*), wo, wie wir anderswo sehen werden, die Petechien ursprüngliche Krankheit sind, sehr verschieden zu seyn scheint. Zuweilen erscheinen auch mit einem beschwerlichen Jucken sowohl rothe, als weiße, den Hirsenkörnern ähnliche, Ausschläge, bald allein, bald mit den Petechien vermischt, und machen dann dieses Fieber der Frieselkrankheit (*Morbus miliaris*), von welcher ich anderswo handeln werde, gleich. Inzwischen müssen diese Ausschläge als solche, die von einer andern Ursache entstanden sind und sich zu diesem Fieber geschlagen haben, angesehen werden. Und in diesem Falle bekommt es oft den Namen des Frieselfiebers (*Miliaris febris*). Wenn aber die Zeichen

der

der Bösartigkeit zugegen sind, und das Fieber dem Petechienfieber, ohne daß doch Petechien dabey ausbrechen, gleich ist, so wird es von einigen bösartiges und petechienartiges Fieber (*Maligna & Petechizans*) genennt; und Masern- und Catarrhalfieber nennen sie es (*Morbillosa & Catarrhalis*), wenn Masern oder Catarrhalzufälle mit demselben verwickelt sind. Von dieser Art ist das von Carl Mertens beschriebene, und mit eben so viel Geschicklichkeit als Glück geheilte faule Catarrhalfieber (*Febris catarrhalis putrida*) des Jahrs 1768 gewesen 93). Es giebt auch zuweilen Versetzungen der Krankheitsmaterie nach anderen Theilen. Wenn sie in den Ohren abgesetzt worden ist, so verursacht sie Taubheit; in den Drüsen, Ohrdrüsen- und ähnliche Geschwülste, Entzündungen und Abscesse; in dem Schlunde, Bräune; in der Brust, Seitenstich und Lungenentzündung; in dem Hirn, anhaltendes Wachen, Verwirrung des Verstandes, Hirnwuth, oder schlafsüchtige Zufälle. Inzwischen erscheinen, wie andere wollen, viele dieser Zufälle oft durch das bloße Mitleiden der Nerven, oder Gefäße, oder Membranen; und dieses scheint dadurch erwiesen zu seyn, daß sie zuweilen auf den, entweder von selbst erfolgten, oder durch ein Arzneymittel bewirkten, Durchfall gänzlich verschwinden.

93) Observ. med. de febrib. putrid. et pest. P. I. cap. 1.

§. 383.

Die den schlimmsten Stand dieser Krankheit andeutende Kennzeichen.

In diesem Falle (§. 381. und 382.) geschieht es endlich, daß während der Verwirrung des Verstan-

des und der Schlafsucht der Unrath des Leibes und mit diesem oft Spuhlwürmer, meistens ohne Wissen und ohne Empfindung der Kranken, abgehen; da diese inzwischen ganz und gar auf dem Rücken liegen, allmählig zu den Füßen hinunter sinken, und alle Hülfsmittel auf das erbärmlichste ausschlagen. Und nicht selten fangen sie Mücken, lesen sie Splitter, plaudern sie, murmeln sie vor sich hin. Hierbey wird der Puls dünn, geschwind, ungleich, undeutlich, aussetzend, und können seine Schläge nicht leicht gezählt werden. Ein kalter Schweis bricht allenthalben aus, die Brust wird angefüllt, es erfolgt Röcheln, und endlich schließt der Tod den Haufen dieser verderblichen Zufälle.

§. 384.

Der Gang dieser Krankheit, wenn sie gutartig und ächt ist.

Wenn die Krankheit aber gutartig, rein, ächt, und mit keiner Bösartigkeit verbunden ist (§. 378. 379. 380.) und weder durch die Kunst verdorben, noch vernachläßigt wird, so bleibt sie eine Zeitlang in dem oben beschriebenen ersten Zeitlaufe, ohne stärker oder geringer zu werden, stehen. Darauf wird sie gelinder; werden alle Zufälle leichter; kommen die Verschlimmerungen weniger stark wieder, und lassen schneller und offenbarer nach; wird der Kopfschmerz erträglicher; sind die Stuhlgänge nicht mehr so häufig, erfolgen aber leichter, und erleichtern, je gekochter und größer sie sind, um so augenscheinlicher und gewisser die Kranken. Der Harn geht gleicher Weise häufiger ab; der Schlaf fängt an leichter und ruhiger zu seyn, keine Mühe mehr zu verursachen und die

Kräfte und die Seele zu erquicken; die Zunge bekommt ihre natürliche Farbe und Feuchtigkeit wieder; der Geschmack wird besser; es stellt sich einige Eßlust wieder ein, und allmählig gelangen bey der wieder weich gewordenen und allenthalben dämpfenden Haut alle Verrichtungen wieder in ihren alten guten Zustand.

§. 385.

Die Eintheilung dieses Fiebers in gut- und bösartiges. Andere Verschiedenheiten desselben und ihre Kennzeichen.

Die erste Verschiedenheit dieses Fiebers besteht also, wie wir gesehen haben, darinnen, daß es gut- und bösartig ist. Das letztere zeigen an der Verlust der Kräfte, die schwerere Zufälle, die Ausschläge, die Nervenumstände, die Verwirrung des Verstandes. Die Abwesenheit dieser Zufälle giebt die Gegenwart des ersteren zu erkennen. Nach der verschiedenen Natur und Beschaffenheit der in den ersten Wegen befindlichen Cacochylie aber macht dieses Fieber mancherley Unterschiede. Diese sind Sarcone's und Selle's Schleimfieber (*Pituitosa* siue *glutinosa*) 94), Tissots Gallenfieber (*Biliosa*) 95), und J. B. Morealis 96) und anderer Wurmfieber (*Verminosa*), nachdem man nämlich entweder Schleim, oder Galle, oder Würmer den vorzüglichsten Antheil an dem Fieberzunder zu haben glaubt. Das Schleimfieber sollen anzeigen die schleimichte, weiße, gleichsam mit Speck überzogene Zunge, der zähe, den Schlund und den Mund anfüllende, Speichel, der dünne, helle, oder trübe Harn, unschmackhafter Mund, Mangel der Eßlust,

vorhergegangene rohe, mehlichte, schleimichte Kost, das phlegmatische und melancholische Temperament. Das Gallenfieber sollen andeuten der bittere Geschmack, die gelbe oder doch gewißlich nicht schleimichte Zunge, gallichtes Erbrechen oder dergleichen Durchfall, das cholerische Temperament, die gelbe Farbe der Haut, etwas gelbsüchtiger oder ziegelfarbiger Harn. Das Wurmfieber sollen zu erkennen geben die schon anderswo angeführte Kennzeichen der Spuhlwürmer, besonders aber der öftere Abgang derselben. Ob aber gleich die Kennzeichen, wodurch man diese Fieber von einander unterscheiden können soll, die eben angeführte sind, so glaube ich doch nicht, daß ihnen viel Glauben zuzustellen sey, da oft alle diese Ursachen zusammen kommen, und diese Kennzeichen nicht so eigen sind, daß man immer vermittelst derselben jede Verschiedenheit erkennen könne.

94) Pyretolog. S. 242.

95) Avis au peupl. chapitr. XVI.

96) Delle febbri maligne, e contag. prodotte da vermi. Modena an. 1739.

§. 386.

Das entzündliche, das gallichte und faule Unterleibsfieber.

Es ist auch nichts seltenes, daß das Unterleibsfieber mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts, ja mit der besonderen Entzündung einiger Theile verwickelt sey. Es hat dann bey einigen den Namen des entzündlichen Unterleibsfiebers (*Gastrica inflammatoria*), und ist gemeiniglich zu Anfang beständig anhal-

anhaltend, ob es gleich nachgehends, nach gehobener entzündlicher Beschaffenheit, die Gestalt des nachlassenden annimmt. Zuweilen ist auch die Cacochylie der ersten Wege mit zu großer Dünne des Bluts, oder mit fäulichter Auflösung verbunden. Wenn dieses Statt hat, so nennen es einige das faule Unterleibsfieber oder gallicht-faule Fieber (*Gastrica* aut *biliosa putrida*). Von der Art scheinen gewesen zu seyn Tissots 97) Lausanner Gallenfieber (*Febris biliosa Lausannensis*), Moreaus 98) bösartiges Wurmfieber (*Maligna verminosa*), Van den Bosch 99) anhaltendes Faulfieber mit Würmern (*Febris continua putrida cum vermibus*), Mertens 100) fäulichtes Gallenfieber des Jahrs 1769 (*Putrida biliosa anni* 1769), Pringle's 1) gallichtes Lager- und Sumpffieber (*Febris biliosa castrensis & locorum palustrium*) und die meiste von den Schriftstellern beschriebene herrschende und bösartige Unterleibsfieber. Diese sind die vorzüglichste Verschiedenheiten, die bey dem Unterleibsfieber Statt haben. Ob man aber die von Selle angegebene Unterleibsfieber vor so viel Geschlechter, die fast unzählige Gattungen unter sich begreifen, zu halten habe, daran zweifle ich sehr. Es scheint auch weder der Natur sehr gemäs, noch vor die Cliniker mit hinlänglichem Vortheil verbunden zu seyn.

97) Dissert. de febrib. biliosi. seu Historia epidemiae biliosae Lausanensis ann. 1754.

98) Am angeführt. Ort.

99) Histor. constitutionis epidem. verminosae, quae annis 1760. 1761. 1762. & initio 1763. etc. cap. 3. sect. 1. §. 25.

100)

100) Im angeführt. Buch P. I. cap. 2. S. 50.

1) Observazion. sopra le malattie d'Armata. P. III. cap. IV. §. 1. 2. 3.

§. 387.

Die verschiedene Vorhersagung.

Allgemein hat dieses Fieber keine gewisse und festgesetzte Zeitpunkte, wo es sich mit der Gesundheit, oder dem Tode endige. Denn einige dieser Fieber sind leicht und gutartig, andere sehr schwer, oder bösartig, nachdem sie nämlich mit wenigeren oder mehreren gefährlichen, den Fasern- und Nervenbau mehr oder weniger angreifenden, Zufällen verbunden sind. Denn von den Krampfzufällen allein, die bey diesem Fieber erregt werden, erfolgen, wie ich oben schon angezeigt habe, nicht selten tödtliche Lungenentzündungen, Seitenstiche, Bräunen, Herzwehen, Colikschmerzen, starke Husten, die größte Schwäche der Kräfte, anhaltende Schlaflucht mit Vergessenheit, Hirnwuth; und so entstehen viele sehr verwickelte Uebel, die mancherley Stufen der Gefahr und des Verderbens ausmachen. Auch ist die Gefahr größer, wenn es mit andern Krankheiten, als Masern, Blattern, Frieselausschlägen, faulen oder nicht faulen, besonders Brenn-Synochen, Entzündungen besonderer Theile und anderen hitzigen Krankheiten verwickelt ist.

§. 388.

Die Dauer.

Ist dieses Fieber inzwischen leicht, so endigt es sich meistens innerhalb wenigen Tagen. Wenn es

im

im Gegentheil schwerer ist, so erreicht es erst nach Verfließung von sechs Wochen, ja auch auch längerer Zeit seine Endschaft. Diese so lange Dauer desselben pflegt aber nicht in der Menge und Bösartigkeit der Krankheitsmaterie allein, sondern meistens auch in der verkehrten Heilart ihren Grund zu haben; denn gemeiniglich verrichtet diese Krankheit innerhalb vierzehn Tagen, oder, wenn sie von längerer Dauer ist, innerhalb dreyßig Tagen ihren Lauf. Ist sie aber mit sehr heftigen Zufällen verbunden, und wird sie ungeschickt behandelt, so tödtet sie oft am neunten, zuweilen am achtzehnten oder zwanzigsten Tage. Zuweilen hat man sie auch unter mancherley Abwechselungen von Hoffnung nnd Furcht bis zum vierzigsten Tag, an welchem sie sich, wie ich eben erinnert habe, endlich bricht, fortdauern gesehen. Man hat sich derowegen, wenn auch alles die größte Gefahr anzuzeigen scheint, in Acht zu nehmen, gleich den unvermeidlichen Tod anzukündigen, weil diese Fieber nicht selten nach erkannter und ausgetriebener materiellen Ursache durch das Erbrechen oder den Stuhlgang schnell und unerwartet verschwinden.

§. 389.

Die Anzeigen des Bauchflusses und der rohen Stuhlgänge. Die verschiedene Beschaffenheit der Unterleibsfieber. Gute und schlimme Zeichen. Daß man keine Kochung bey diesem Fieber zu erwarten habe.

Wird der zu diesem Fieber sich meistens schlagende oder dasselbe begleitende Bauchfluß durch die Kunst oder den Zufall gestopft, dann verschlim-

mern

mern sich die Umstände der Kranken, wenn die Unreinigkeiten nach den inneren und edleren Eingeweiden versetzt worden sind. Dieses beweißen selbst Stahl und seine übrige Anhänger augenscheinlich, wenn sie von dem bösartigen Catarrhalfiber der Teutschen, oder dem herrschenden und petechienartigen Fieber, von welchem ich unten zeigen werde, daß es in der That zu den Unterleibsfiebern gehöre, besonders reden. Aber die dünne, zu flüßige, wässerichte, oder lautere Stuhlgänge sind nicht von Gefahr frey. Eine gute Vorbedeutung im Gegentheil sind etwas dickere, breymäßige, mehr hefichte und weniger stinkende Abgänge. Das bösartige, oder herrschende, gallichte, faule, oder mit andern Krankheiten verwickelte Unterleibsfieber ist gewöhnlich gefährlicher und schwerer. Je freyer und leichter oder gleicher der Athem ist, je geringer die Beängstigung oder Unruhe ist, desto größere Hoffnung zum glücklichen Ausgang hat man. Der dünne, kleine, ungleiche Puls, das bleyfarbige, häßliche, bleiche Gesicht, der sehr große Verlust an Kräften, die Verwirrung des Verstandes, insonderheit wenn weder Kopfschmerz, noch allzu lange Schlaflosigkeit vorher gegangen ist, Kälte der äussersten Theile mit sehr stinkenden, blassen oder braunen, oder schwarzen Stuhlgängen kündigen den in den Därmen bevorstehenden heißen oder kalten Brand, und den ganz nahen Tod an. In den Brand gehen auch die Entzündungen der Eingeweide, die sich zu diesem Fieber gesellen, leicht über, und darüber ist sich auch bey so großer Fäulnis der Säfte oder Neigung derselben zur Fäulnis nicht zu verwundern. Desgleichen ist der Abgang eines verdorbenen, schwarzen, glänzenden Bluts, wenn es

nicht

nicht aus der güldenen Ader kommt, meistens tödtlich. Die übrige Kennzeichen des guten oder schlimmen Ausgangs können, wo ich nicht irre, aus dem, was ich in der Geschichte dieses Fiebers vorgetragen habe, herausgezogen werden. Zuletzt setze ich nur das noch hinzu, daß die Krankheit, so lange die Zufälle zunehmen, oder heftig sind, noch roh sey, daß sie aber bey der Abnahme oder dem Abgang derselben zur Kochung schreite; denn wahre Kochung hat, wie ich aus Baglin und Quesnay erinnert habe, bey diesem Fieber gewöhnlich nicht Statt.

§. 390.

Die Heilanzeigen. Ob die Aderlässe Statt habe.

Die Natur der Krankheit und selbst die Vernunft erfordern, auf das geschwindeste alle Unreinigkeiten aus den ersten Wegen auszutreiben, die Entzündung oder Versetzung, wenn man dergleichen zu besorgen hat, vorsichtig abzuwenden, die Krämpfe der festen Theile zu heben, und der Fäulnis oder fäulichten Auflösung nach Möglichkeit entgegen zu gehen. Vor allen Dingen aber muß man gehörig erwägen, ob es vortheilhaft sey, die Aderlässe gleich zu Anfang vorzunehmen. Denn die meisten wollen, daß man sie nicht vornehmen solle. Ich will derowegen hier ganz kurz anzeigen, worauf man bey diesem Streite zu merken habe, und wie man die Fälle, in welchen die Aderlässe nüzlich sey, erkennen könne. Wenn das Alter blühend, das Temperament sanguinisch, die körperliche Beschaffenheit gut ist, und Vollblütigkeit Statt hat, wenn der Puls gros, heftig oder hart, der Kopfschmerz sehr stark ist, die Beklemmung der Brust den Athem benimmt, und

andere heftige Zufälle zugegen sind, wenn erhitzende und das Blut entzündende Ursachen vorhergegangen sind, wenn man die Entzündung eines Theils zu besorgen hat (§. 381. 382.), oder das Fieber, wie bey dem entzündlichen Unterleibsfieber (*Gastrico-inflammatoria* §. 386.) Statt hat, mit entzündlicher Beschaffenheit verbunden ist, so muß man sogleich und zu Anfang die Aderlässe vornehmen, und wird sie auch, wenn die eine nicht zulänglich gewesen ist, wiederholen können. Unter die Zufälle, die diese Hülfsart erfordern, ist auch der aufgeschwollene, schmerzende, gespannte und verstopfte Leib zu zählen. Sonsten ist die Aderlässe gewöhnlich überflüssig, ja schädlich, besonders in dem Falle, wenn das Fieber schon einige Zeit gedauert hat, oder mit fäulichter Auflösung des Bluts, wie bey dem faulen Unterleibsfieber (*Gastrico-putrida* §. 386.) oder dem gallichten Faulfieber (*Biliosoputrida*), besonders dem herrschenden oder bösartigen, verwickelt ist. Ist jedoch in diesem Falle eine Anzeige zur Aderlässe vorhanden, so schafft man am besten das Blut durch das Schröpfen oder die Blutigel, die man an den Schläfen, der Nase, oder der güldenen Ader anbringen läßt, hinweg; und dieses kann fast auch selbst im Fortgange der Krankheit mit dem größten Vortheil geschehen.

§. 391.

Die Anzeigen zum Erbrechen und zur Darmreinigung.

Uebrigens muß man, das höchst nöthig ist, die Unreinigkeiten der ersten Wege zeitig ausführen, und das entweder durch das Erbrechen, oder den Stuhlgang

gang bewerkstelligen. Durch das Erbrechen thut man es, wenn sich um den Magen herum zur Ausführung tüchtige Materie befindet. Dieses erkennt man vornemlich an der dunkelgelben und unreinen Zunge, dem bitteren Munde, dem übelriechenden Athem, dem Eckel, dem gallichten oder schleimichten Erbrechen, der Empfindung von Beschwerde oder Gewicht in der Magengegend, der Beängstigung, dem durch das Mitleiden entstandenen Kopfschmerze, dem Sausen der Ohren, der Dunkelheit der Augen, oder dem Schwindel, und wenn dabey weder die Heftigkeit des Fiebers, noch Argwohn wegen Entzündung des Magens und der Därme, oder Blutspeyen, oder etwas anderes dasselbe verbietet. Auch pflegt es ein Darmbruch, wenn nicht der starke Vorfall der Därme durch ein gehörig angelegtes Band verhütet wird, nicht zuzulassen. Desgleichen ist die Schwangerschaft ein Hindernis, doch aber kein so großes, daß man nicht zuweilen bey starken und nicht leicht mißgebährenden Frauenspersonen, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, auf eine ganz gelinde Art Erbrechen erwecken könne. Durch den Stuhlgang führt man aber aus, wenn man kein Erbrechen erregen darf, oder die Unreinigkeiten sich vielmehr in den Därmen befinden; das die Schwere in den Knieen, der Lendenschmerz, der ohne Entzündung aufgeschwollene Leib, das Poltern in den Därmen, die Blähungen, das Grimmen, und schmerzhafte, stinkende, flüssige und gallichte Stuhlgänge anzeigen.

§. 392.

Durch was vor Mittel man das Erbrechen oder die Darmreinigung bewirke.

Das Erbrechen kann aber entweder durch lauwarmes, mit Oel vermischtes und reichlich getrunkenes Wasser, oder Essighonig mit Meerzwiebelsaft, oder die Brechwurzel, oder bey stärkeren den in einer großen Menge lauwarmen Wassers aufgelößten Brechweinstein, den man, zertheilt, so lange, bis Brechen erfolgt, nehmen läßt, bewirkt werden. Es ist auch, wenn viele Unreinigkeiten vorhanden sind, nicht genug dieses nur einmal zu thun, sondern es ist zuweilen, nach Erfordernis der Sachen, nöthig es zu wiederholen. Nach geschehenem Abgange der Unreinigkeiten durch diesen Weg schlägt Tissot vor, ein leichtes Tamarindendecoct oder einige Quente des Weinsteinrahms täglich oder einen Tag um den andern zu geben, um dadurch sowohl den Leib offen zu erhalten, als auch die Hitze zu dämpfen und der Fäulnis oder alkalinischen Verderbnis zu widerstehen. Morealis schreibt, daß ihm eine Mixtur aus Lachenknoblauch- Theriac- und ganzem Citronen-Wasser, und etwas Rhabarber oder dem Syrup derselben, löffelweise während dem ganzen Laufe der Krankheit gegeben, sehr gute Dienste gethan habe, und gesteht, daß ohne diese das Queckſilber, das er als das beste Mittel gegen die Würmer und die von denselben entstandene Fieber anrühmt, vergeblich gebraucht worden sey. Er hat also ebenfalls die Darmreinigung, die dieses Mittel nach und nach bewirkte, nothwendig gefunden.

§. 393.

§. 393.

Heisters Heilart.

Niemand hat aber vielleicht bey diesem Fieber mehr aus der Darmreinigung, als Heister gemacht. Dieser rühmt, auf Wagners, eines nicht unberühmten Lübecker Arztes, und seine eigene Erfahrung gestützt, bey allen Unterleibs- ja jeden bösartigen Ausschlags- und petechienartigen Fiebern (§. 382. 389.), die Leute von jedem Alter, desgleichen Knaben und Kindbetterinnen angreifen, auch nach dem Anfang der Krankheit eine besondere Heilart, die nicht nur zur vollkommenen Hebung derselben, sondern auch sie aus bösartigen in gutartige zu verwandeln sehr wirksam seyn soll, mit vielen Lobsprüchen an. Er läßt nämlich von einem Skrupel bis zur halben Quente von der Ipecacuanha mit ein wenig Arcanum duplicatum wohl zusammenreiben, und verdünnt es mit drey oder vier Unzen Cardobenedictenwassers. Von dieser Mischung läßt er alle halbe oder ganze Stunden den einen oder anderen Löffelvoll nehmen, und dazwischen immer ein kühlendes und gelind schweistreibendes Getränk trinken, und hiermit so lange, bis Erbrechen erfolgt, fortfahren. Wenn der Schwindel, die Ohnmacht, der Schmerz im Schlunde, und andere die Bösartigkeit anzeigende Zufälle nicht innerhalb ohngefähr zwölf Stunden nachgelassen haben, und der Puls und Athem nicht freyer werden — denn der ängstliche, ungleiche, hurtige, schwere, mit Seufzen verbundene Athem wird vor ein fast eigenes Kennzeichen der bösartigen Fieber gehalten —, so muß man die nämliche Mixtur so lange wiederholen, bis die Krank-

heit eine bessere Gestalt zu gewinnen anfängt, und mit dem Gebrauche einiger Granen von der Ipecacuanha darf man nicht eher nachlassen, als bis die schlimmen Kennzeichen der Bösartigkeit ganz und gar verschwunden sind; das zuweilen innerhalb zweyen Tagen geschieht. Denn sie soll auch ein gutes giftwidriges Mittel seyn.

§. 394.

Wenn man kühn, wenn man furchtsam und vorsichtig mit der Darmreinigung zu Werk zu gehen habe.

Wenn die in dem Darmkanal befindliche Materien beweglich sind (§. 391.) und ihre allmählige Ausführung nicht Statt hat, sondern sie sogleich ausgetrieben werden müssen, so pflegt man mit dem größten Vortheil Manna, Cassia, englisches, Polychrest-bitterliches Modensches Salz, Rhabarber, Pfersichblüthsyrup, die lindernde Latwerge, Tamarindenmark, des Petrus Castellus Diatartarum, und zwar in solcher Menge, daß wenigstens der vorzüglichere Theil der Unreinigkeiten des Darmkanals darauf abgehe, zu geben. Man muß aber bey der Darmreinignng immer einige Mäßigung beobachten, damit man keinen allzustarken Bauchfluß, der den Kranken niederwerfe, erwecke, das man besonders bey dem fäulichren Unterleibsfieber und anderen ähnlichen (§. 386.), bey welchen sehr große Neigung zur Auflößung Statt hat, zu befürchten haben kann, oder damit die Därme nicht durch den öfteren und allzustarken Reiz der abführenden Mittel entzündet werden, das bey dem entzündlichen Unterleibsfieber (§. 386.) oft Statt hat. Einige rathen auch,

die

die Materie, ehe man ihre Ausführung versucht, durch auflösende und verdünnende Mittel flüssiger und zum Ausgang tüchtiger zu machen. Wenn dieses je nützlich ist, so ist dann wirklich mit Vortheil verknüpft, wenn, wie bey dem schleimichten Unterleibsfieber (§. 385.) oft der Fall ist, ein zäher und träger Schleim in dem Magen oder den Därmen anhängt, oder wenn, wie wahrscheinlicher Weise bey dem gallichten Unterleibsfieber (§. 385.) zuweilen Statt hat, die Galle die Klebrigkeit des Peches erhalten hat, und den gemeinschaftlichen Gallengang und die Gallenblase anfüllt. Aber gemeiniglich darf man nicht lange zaudern, damit der faule Unrath weder durch sein Zurückbleiben die Krankheit in kurzer Zeit schwerer und gefährlicher mache — welche dann sowohl die zu spät vorgenommene Aderlässe, als Darmreinigung weder abzuwenden, noch gänzlich zu heben vermögen —, noch durch seine allmählige Schmelzung, zum großen Nachtheil, der Kranken, nach und nach in das Blut übergehe.

§. 395.

Wenn die oelichte Mittel nützlich seyn.

Zuweilen ist die Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Kranken so gros, daß man zu befürchten hat, die Brech- oder abführende Mittel möchten, statt Linderung zu verschaffen, die Krankheit vielmehr verschlimmern. In diesem Falle ist recht gutes, ohne Feuer frisch ausgepreßtes, Baum- oder Lein- oder Süßmandel-Oel, zu vier, fünf, oder sechs Unzen auf einmal genommen, zur Stillung der Unruhen in den ersten Wegen ein vortreffliches Mittel. Denn es

es leistet, da es meistens die doppelte Ausleerung, nach oben und unten nämlich, bewirkt, den Kranken gute Dienste, mildert die scharfen Säfte, löst die klebrichten und zähen auf, vermindert und lindert die krämpfichte Zusammenziehungen und bewirkt noch allerley anderes Gutes. Ich weiß zwar wohl, daß die meisten dieses Mittel, vielleicht wegen dem Mißbrauch, der vor Zeiten ohne Unterschied mit demselben getrieben wurde, heut zu Tage nicht leiden können, und es als schädlich verwerfen, weil es leicht ranzicht wird oder verdirbt und einen Ueberfluß an Feuerstoff hat, und deswegen den Fieberzunder vermehren zu können scheint. Ich bitte aber darauf zu merken, was vor Oel, und wieviel ich davon vorschlage. Denn wenn es recht gut und recht frisch ist, und in solcher Menge gegeben wird, daß es ganz geschwind wieder durch den Magen und die Därme durchgeht, so wird man in der That allem Nachtheil, den man von seiner Verderbnis zu befürchten hat, entgehen können. Ist es aber, im Falle man es ohne alle Auswahl giebt, seiner Verderbnis ganz nahe, und läßt man es löffel = oder unzenweise nehmen, so ist es ganz offenbar, daß es, wenn es lange im Magen bleibt, durch seinen Aufenthalt und die Wärme des Magens leicht, je näher es schon seiner Verderbnis ist, wirklich verderben muß.

§. 396.

Vertheidigung des Oels.

Wir wollen aber zugeben, daß das Oel, es mag gegeben worden seyn, wie es will, jederzeit, wie der Einwurf gemacht wird, verderbe. Dieses wird aber

entwe-

entweder während seines Aufenthalts in dem Magen und den Därmen, oder nachdem es in das Blut übergegangen ist, geschehen. Wenn das erste Statt hat — wovon ich zugebe, daß es zuweilen geschehen kann —, so erhält das Oel gewißlich die Kraft, die Milchgefäße zu reizen und zusammen zu ziehen, und kann deswegen nicht in dieselben eindringen. Man wird aber sagen, daß es durch die Saugaefäße, die entweder ganz und gar keine, oder doch gewißlich ganz wenige Reizbarkeit besitzen, und deswegen durch den Reiz nicht zusammengezogen werden, einen offneren und freyeren Weg habe. Daß ich das aber nicht vor möglich halte, dazu veranlaßt mich erstlich die Dicke und Zähigkeit des Oels, die es einzudringen verhindern, und dann die Schärfe, die es angezogen hat. Denn diese vermehrt und treibt, während dem daß das Oel von den Venen eingeschluckt werden müßte, durch den in dem Magen und den Därmen verursachten Reiz die wurmartige Bewegung derselben so an, daß nicht nur der Unrath, sondern auch mit diesem das Oel selbst geschwind und leicht aus dem Körper geht. Nimmt man das andere an, so hat man kaum Ursache, etwas zu befürchten; denn ich halte das Oel, ehe es mit dem Blute vermischt wird, durch die Wirkung des Magens so verändert und bearbeitet, daß es die Gestalt und Natur des Oels einiger Masen verloren hat und in Milchsaft verwandelt, und dadurch von der Verderbnis, von welcher man so viele Uebel befürchtet, gar sehr weit entfernt worden ist. Wenn jedoch jemand seine Verderbnis 2) befürchtet, so wird er sie leicht durch Beymischung des Citronen- oder Limoniensafts oder des Essighonigs verhüten können. Denn dadurch wird der Feuerstoff, dessen Absonderung die Verderbnis

des Oels veranlaßt, zurückgehalten und gebunden. Denn die Säuren verbinden sich schnell mit dem Feuerstoff und wickeln ihn einiger Maßen ein. Wenn das Oel entweder aus Furcht wegen seiner Verderbnis, oder anderer Ursachen halben nicht Statt findet, und andere Mittel ihres Reizes wegen nicht gegeben werden können, dann läßt man mit der größten Sicherheit Klystiere, wenn sie nur aus gelinden Mitteln bestehen, beybringen, und muß dieses oft widerholen lassen.

2) Es giebt einige Arten von Oelen, die nicht gar leicht und nur sehr langsam Verderbnis anziehen. Das Baumoel, das zum Rösten verschiedener Speisen gebraucht zu werden pflegt, ist so beschaffen, daß es, wenn es auch die Kraft des Feuers erfahren hat, doch keine Schärfe anzieht und milde bleibt. Ganz neuerlich sehe ich von den Engländern das Castoroel (Oleum Ricini) als ganz und gar unschädlich angepriesen. Es verdirbt derowegen nicht jedes Oel so leicht, als es einige behaupten.

§. 397.

Die Nützlichkeit der Säuren.

Während dem daß man darauf bedacht ist, die Unreinigkeiten der ersten Wege auszuführen, darf man auch den Gebrauch derjenigen Mittel, die der gallichten oder alkalinischen Schärfe, oder der Fäulnis entgegen arbeiten, nicht unterlassen. Hierzu sind besonders die Säuren, die vegetabilische sowohl, als mineralische, gar sehr wirksam. Ueberdas leisten sie auch das Gute, daß sie der zu großen Hitze und Heftigkeit des Fiebers widerstehen. Denn sie binden den Feuerstoff, dämpfen die Hitze und vermindern die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern. Man

mischt

mischt derowegen dem Wasser, das man reichlich trinken lassen muß, eine vegetabilische Säure, als Weinessig, Limonien- Citronen- oder Pomeranzen-Saft, die aus diesen bereitete Syrupe, desgleichen den Erbselen- Himbeeren-Syrup und andere ähnliche bey. Ist die Hitze heftiger, die Neigung zur Fäulnis und zur Zerschmelzung größer, oder scheint das Blut selbst schon, wie bey dem faulen Unterleibsfieber (§. 386.) Statt hat, zu faulen, so bedient man sich mit größerem Vortheil der mineralischen Säuren statt der vegetabilischen. Tissot zieht den vermittelst der Glocke bereiteten Schwefelgeist den übrigen vor, und rühmt eine, aus einem Theile dieses Geistes und sechs Theilen des Violensyrups zusammengesetzte, Mischung an, wovon er einen Löffel voll dem Getränke beymischen und dieses alle Stunden wiederholen läßt. Es ist inzwischen zu merken, daß die mineralischen sauren Geister, und besonders der Vitriol- und flüchtige Schwefel-Geist der Empfindlichkeit der Nerven und der Fasern des Herzens, und der Reizbarkeit der Schlagadern nachtheilig seyn. Man muß derowegen, wenn die Thier- und Lebenskräfte zu sehr ermattet sind — und bey faulenden Säften und bey faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind sie sehr oft ermattet —, mit dem Gebrauche dieser stärkeren Säuren vorsichtig zu Werk zu gehen, oder sie in Verbindung mit solchen Mitteln geben, die die Kräfte insgesammt aufrichten und erwecken, von welcher Art die virginische Schlangenwurzel, die Giftwurzel, die peruvianische Rinde und andere ähnliche sind. Mit mehrerer Sicherheit werden die durch den Weingeist versüßte Säuren gegeben; unter welchen das **würzige Vitriolelixir** 3) ein vorzügliches Mittel ist.

3) Es

3) Es besteht aus einem Pfunde der Gewürztinctur und vier Unzen des starken Vitriolgeistes. Die Gewürztinctur ist aber folgende:

Man nehme von Zimmet sechs Quente,
von den klein Cardamomensamen drey Quente,
von langen Pfeffer zwey Quente,
von Jngwer eben so viel
von etwas schwachem Weingeist zwey Pfunde,
lasse es ohne Wärme digeriren und seihe es nachher durch.

§. 398.

Die feste Luft, der Campher, das Fallkraut.

Es wird heut zu Tage von der fäulniswidrigen Kraft der festen Luft, womit man das sowohl zum Trinken bestimmte, als auch als Klystier beyzubringende, Wasser nach Pristleys Art versehen kann, viel Wesens gemacht. Fast alle sagen aber jezt, daß die ganze Kraft der festen Luft von der Vitriolsäure, womit sie wirklich verbunden ist, herzuleiten sey. Der Campher ist, sowohl innerlich genommen, als im Klystier beygebracht, ein sehr vortreffliches fäulniswidriges Mittel, und lindert überdas die Krämpfe, und ist dabey der Hallerischen Reizbarkeit des Herzens nicht nachtheilig, ja stellt diese, wenn sie verringert worden ist, wieder her 4); aber der Empfindlichkeit der Nerven, wenn sie verringert ist, ist er eben nicht sehr vortheilhaft 5), ja stimmt sie noch mehr herab. In diesem Falle ist das Fallkraut 6) (Arnica montana *Linnaei*), das die eines Reizes bedürfende Nervenkraft auf eine vortrefliche Art wieder erweckt und belebt, ein besonders nüzliches Mittel. Ganz neulich hat es auch der berümte Collin 7) sowohl im Aufguß und Decoct, als Extract

tract oder Pulver gegen alle Art Fäulnis mit grossen Lobsprüchen angepriessen.

4) *Sebastiani Seuerii* Theses de Camphora, quas VI. Cal. Quint. A. 1776 in Archigymnasio Ticinensi sub praesidio *I. B. Bursorii de Kanilfeld* propugnauit. *Collinii* libellus de Camphora, Vindobonae 1773 oder Obseruationum circa morbos acutos & chronicos factarum P. 3.

5) *Seuer.* am angeführt. Ort. Thes. XVI. XVII. XVIII. XXI. XXIII. *Bassianus Carminati* de animalium ex mephitibus & noxiis halitibus interitu &c. l. 3. cap. 3. S. 177. bis 191. Lodische Ausgabe, 1777.

6) *Collin.* Florum arnicae vires &c. Vienn. 1773. oder Obseruationum &c. P. 4. und P. 5.

7) Ebendas.

§. 390.

Die erquickende und herzstärkende Mittel, der Wein, die Chocolate.

Da die Lebenskräfte von den faulen Unreinigkeiten oder durch die Vielheit und Menge der Ausleerungen zuweilen niedergeworfen werden, deswegen muß man ihnen mit herzstärkenden und erquickenden Mitteln zu Hülfe kommen. Hierzu bedient man sich gewöhnlich des mit Zimmet, Muscatblüth, Muscatnuß abgekochten rothen Weins, oder des Canarien- oder Cyprischen, oder Malvasier- oder Syracusischen Weins, mit Wasser verdünnt. Hat man, zur Stärkung der Fasern und um die Säfte einiger Masen zurückzuhalten, einen herben und etwas zusammenziehenden nöthig, so haben der Rhein- Oesterreicher- Moßler-Wein, die mehrere stärkende und fäulniswidrige, aber weniger erhitzende oder berau-

schende

schende Kraft haben, den Vorzug. Arwen Leuten wird gehörig zubereiteter Granatäpfelwein, den man immer in den Apotheken haben sollte, nützlich seyn. Auch etwas dicke Brodsuppen mit ein wenig Wein oder Citronensaft richten die Kräfte auf eine herrliche Art wieder auf und nähren den Körper, und gehen nicht leicht dabey in Fäulnis über. Auch darf ich die aus Cacao zubereitete Art von Götterkost, die heut zu Tage von fast jedermann mit Vergnügen genossen wird, als ein ganz vorzüglich erquickendes und herzstärkendes Mittel, nicht unangeführt lassen.

§. 400.

Der Mohnsaft.

Zuweilen sind auch die Mittel, die Mohnsaft enthalten, wenn nämlich die von den Brechmitteln verursachte Unruhen zu stillen, oder der zu starke Bauchfluß einzuhalten oder zu mäßigen, oder die Leibschmerzen zu lindern, oder dem anhaltenden Wachen abzuhelfen ist, nicht ganz verwerflich. Denn sie verringern die Empfindlichkeit der Nerven, bringen Ruhe zuwegen, stillen die Krämpfe, mäßigen die zu starke Ausleerungen und erwecken dabey, zu gehöriger Zeit gegeben, gleich den herzstärkenden Mitteln, die Reizbarkeit des Herzens unfehlbar; das, ob es gleich von einigen umsonst und mit Unrecht geläugnet wird, Haller und andere nach ihm durch unzubezweifelnde 8) Erfahrungen bewießen haben. Unter diesen Mitteln sind hier besonders empfohlen des Sydenhams schmerzstillende Essenz, des Andromachus Theriac, des Fracastors Lachenknoblauchlatwerge, die Ruhelatwerge (Philonium Romanum) und diesen ähnliche. Einen gelinden Schlaf

bringen

bringen aber, wenn der Mohnsaft nicht Statt hat, zu wegen die Mohnköpfe, Hoffmanns schmerzstillender Mineralliquor und Hombergs Sedativsalz, an dessen Wirksamkeit jedoch nicht wenige zweifeln. Zur Stillung des Bauchflusses, wenn die fäulichte Auflösung der Säfte ihn unmäßig macht, ist auch die Vitriolsäure, dem Getränke — wie ich schon oben gesagt habe — zur angenehmen Säure beygemischt, ein sehr nützliches Mittel.

8) Carminat. am angeführt. Ort.

§. 401.

Die blasenziehende Mittel.

Wenn diese Mittel nichts vermögen und das Fieber in der nämlichen Stärke fortdauert, und der Kopfschmerz seine Heftigkeit behält, oder andere Zufälle, als Schlafsucht oder Verwirrung der Sinne, zeigen, daß das Gehirn angegriffen sey, so muß man blasenziehende Mittel auf die Waden legen und die dadurch verursachte Geschwüre lange eitern lassen, oder anziehende und rothmachende Mittel (Phoenigmi), und unter diesen besonders das aus Senf und Sauerteig bereitete Pflaster an den Fußsolen anbringen, oder die Füße, wenn mit dem Schmerze Schlaflosigkeit verbunden ist, in warmes Wasser setzen lassen. Wird auch hierauf die Krankheit nicht gelinder, so kann man aus den dem Kopfe oder Hirne naheliegenden Theilen Blut ausziehen lassen, das wir, wie schon anderswo gesagt worden ist, auf vielerley Art bewerkstelligen. Es ist aber zu merken, daß die spanische Fliegen, deren sich die Aerzte meistens zum Blasenziehen bedienen, bey dem faulen

Unterleibsfieber, wo nämlich der faule Zunder das Blut angesteckt und geschmolzen hat, oft mehr schädlich, als vortheilhaft seyn. Diese Erfahrung bezeugen Borell 9), Richa 10), Tissot 11) und viele andere oft gemacht zu haben. Sie rathen deswegen an, sich in diesem Falle vielmehr der rothmachenden Mittel oder Senfpflaster, die sie nützlicher gefunden haben, zu bedienen.

9) Epist. ad Malpigh. S. 28.
10) Constit. Epid. Taurin. ann. 1720. §. 32.
11) Febr. bilios. Lausann. S. 44. 45.

§. 205.

Die Würmer und wurmwidrige Mittel.

Man darf auch die Würmer, wenn wir ihre Gegenwart argwöhnen, das bey dem Unterleibsfieber mit Würmern (§. 385.) Statt statt hat, nicht vergessen. Die besonders vermittelst des Feuers ausgetriebene Mineralsäuren, die ich oben schon eines andern Umstandes wegen vorgeschlagen habe, sind auch zur Tödung drr Würmer sehr nützliche Mittel; zu ihrer Ausführung dienen aber die gelind abführende Mittel, die ich zu Anfang der Heilung angerühmt habe. Ueberdas aber muß man die Rainfarrenblumen, den sogenannten Wurmsamen, die Baldrianwurzel, das Corallenmoos (Corallina), die Myrrhe, die Aloe, das gebrannte Hirschhorn, das Steinoel, den Campher und andere Mittel dieser Art anwenden; denn was von dem Quecksilber gesagt wird, verdient, wie heut zu Tage viele behaupten und ich als junger Mann vor den übrigen in einem besonderen Werkchen 12) gezeigt habe, ganz und gar keinen Glauben.

Und

Und vielleicht ist die von den Alten angepriessene Wirksamkeit der Farrnkrautwurzel nicht gewisser. Wenn sich aber doch jemand des Queckſilbers oder seiner Zubereitungen bedienen will, so muß er sich dabey des Gebrauchs der Säuren, besonders der stärkeren, enthalten, damit nicht das Queckſilber, wenn sie zu gleicher Zeit genommen werden, dadurch in ein fressendes Gift verwandelt werde.

12) De Anthelmintica Argenti viui facultate. Fauentiae ann. 1753.

§. 403.

Die Geschwulst des Unterleibs. Wenn sie ein Zeichen der Entzündung sey. Wenn sie Erschlaffung zur Ursache habe.

Es geschieht aber bey diesem Fieber nichts öfter, als daß der Unterleib, besonders in seiner oberen Gegend und den beiden Seitentheilen derselben, anschwillt (§. 379. 381.) und gespannt wird. Wenn dieses zu Anfang oder bey dem Zunehmen der Krankheit geschieht, und ein Theil schmerzt, oder beym Anfühlen Widerstand leistet und schmerzhafte Empfindung verursacht, dann halten die von dem Krampfe irgendwo zusammengezogene Därme die Luft oder Unreinigkeiten, wovon sie gereizt werden, zurück, oder ist eine verborgene Entzündung in einem Eingeweide zu befürchten. Diesem Uebel muß man durch erweichende und leicht zertheilende Bähungen, Brey-Umschläge oder Salben, und Klystiere von der nämlichen Art begegnen; auch ist es, wenn sich die Kennzeichen der Entzündung offenbarer zeigen, und die Größe, Härte oder Stärke des Pulses, oder die innere Hitze, das Klopfen und übrige Umstände mit

übereinstimmen, nicht undienlich, Blut aus dem Arm laufen zu lassen, oder, wenn schon hinlänglich Blut weggelassen worden, und die Kräfte das Aderlassen nicht weiter mehr gestatten, Blut aus der güldenen Ader durch Blutigel ausziehen zu lassen, das bey Milzsüchtigen, Melancholischen oder Bleichsüchtigen sicherer und vortheilhafter ist. Wenn der Leib zu Ende der Krankheit gespannt wird und gleich einer Trommel schallt, aber auf den Druck keine schmerzhafte Empfindung verursacht, so daß die geschwächte und ihrer Spannkraft beraubten Därme von der in ihnen enthaltenen Luft ausgedehnt zu seyn scheinen, so darf man äusserlich keine erweichende, sondern stärkende und der Ausdehnung widerstehende Mittel auflegen, und muß zugleich innerlich solche Mittel geben, die der Fäulnis, wodurch die Luft entwickelt wird, widerstehen, die ausdehnende Kraft der Luft vermindern und die Fasern der Därme wieder stärken. Hieher gehören äusserlich Umschläge von würzigen, in Wein gekochten, Kräutern, das Brod-, Lorbeer-, Steinklee-Pflaster, innerlich der versüßte Salpetergeist, die Myrrhen-, Bernstein-, Bibergeil-Tinctur, das China-, Chamillenblumen-, Fallkraut-, Leberbalsam-Extract (Extractum agerati), und andere mit Gewürzkraft versehene Mittel.

§. 404.

Wenn man die Rinde in Gebrauch zu ziehen habe.

Wenn endlich die Unreinigkeiten der ersten Wege ausgeführt sind, und das Fieber nachläßt oder sich der Natur der Wechselfieber nähert, so muß man den Gebrauch der abführenden Mittel einstellen, und, wenn der Kranke gehörig gereinigt zu seyn scheint, das

das noch übrige Fieber durch die peruvianische Rinde vertreiben. Sind die Unreinigkeiten der ersten Wege noch nicht ganz und gar ausgetrieben, so kann man der Rinde etwas Rhabarber oder abführendes Salz beymischen, um in der gleichen Zeit, wo man sich den Ueberrest des Fiebers zu vertreiben bemüht, den Leib offen zu erhalten. Denn es geschieht sehr oft, daß sich das Unterleibsfieber in ein Wechselfieber verwandelt oder doch demselben ganz nahe kommt, und derowegen auf die nämliche Art geheilt werden muß. Daß man aber die Fieberrinde in Gebrauch ziehen könne, sieht man daraus, wenn vor den Nachlassungen oder fieberfreyen Zeitpunkten des Fiebers ein gelinder, gleicher Schweis über den ganzen Körper hergeht, und auf dieselben weniger, rother, dem Viehharn gleicher oder ziegelartiger Harn folgt, und wenn zu Anfang der Anfälle der Harn dünn oder wässericht ist, oder einige Kälte der äusseren Theile eintritt.

§. 405.

Die Beschaffenheie der Kost.

Die Kost muß, wenn das Fieber seine höchste Stufe erreicht hat, ganz und gar dünn seyn. Einige wollen, daß der Kranke alsdann ganz und gar kein Nahrungsmittel zu sich nehmen solle. Aber alle insgesammt können, da sie an einer Krankheit darnieder liegen, wobey täglich viele Materien aus dem Körper gehen und die Kräfte nicht wenig Abgang leiden, kein solches Fasten vertragen. Die Fleischarten und Fleischbrühen werden, als zur Fäulnis geneigte Dinge, allgemein verworfen. Jedoch können die, aus jungen Hühnern oder Kalb- oder Hammelfleisch oder Fröschen bereitete, nicht sehr starke

Brühen, in welchen Sauerampfer, saure Kirschen, Pflaumen und andere säuerliche Früchte gekocht worden, gestattet werden. Desgleichen pflegt man, die vermittelst Canarienweins, oder Citronensafts, oder Weinsteinrahms bereitete Molke, dünnen Haberschleim, etwas dicke Broddecocte mit Vortheil zu geben; jedoch muß man die Vorsicht dabey haben, daß die Kranken bey verstärktem Fieber weniger und seltener, beym Nachlassen und der Abnahme aber etwas mehr und öfter davon bekommen. Eine sehr gute Nahrung geben auch die in Wasser oder Wein gekochte und mit etwas Zucker versüßte Pflaumen, Kirschen, Aepfel, Birnen, deren öfterer Genuß, wenn der zu starke Bauchfluß ihn nicht verbietet, die Kräfte ohne Nachtheil auf eine herrliche Art stärkt. Die frischen Eyer, ob sie gleich, nach der Vorschrift der neueren Schriftsteller, als sehr leicht in Fäulnis übergehende Dinge ganz und gar hinwegbleiben sollen, werden, wo ich nicht irre, mehr als recht ist getadelt. Denn von den ganz frischen und weich gesottenen 13) habe ich, wenn sie vorsichtig und selten genossen worden, niemals einigen Nachtheil gesehen.

13) Die rohen Eyer gehen zwar leichte in Verderbnis über, aber nicht so leicht die gekochten; denn durch die Kochung erleiden sie eine solche Veränderung, daß sie fester zusammenhängen und sich schwerer zur Fäulnis neigen. Vielleicht dünstet, wenn sie über dem Feuer sind, etwas von demjenigen, das ihre fäulichte Auflösung befördert, hinweg. Uebrigens stimmt der berühmte Fouquet (sur la petite verole T. 1. S. 154.), der das, was von den schädlichen Eigenschaften der Eyer geschrieben worden ist, vor übertrieben hält, mit mir überein. Was kann wohl, sagt er, von den schon verfaulten Eyern schlimmeres gesagt werden? Galen ent-

empfiehlt unter der Fieberkost weiche Eyer. Mercatus, Heurnius, Nic. Piso und viele andere billigen dieses Nahrungsmittel bey den bösartigen Fiebern; und mit diesen ist der berühmte Boucher, der bey dem ersten Zeitlauf der bösartigen Fieber die Kalbfleisch- Hühnerbrühe und Eyer gestattet, einerley Meynung. Und dann sagt dieser Schrifesteller (am angeführten Orte) noch, daß die Eyerdotter, wegen ihrer seifen- und milchartigen Beschaffenheit, sehr gute Mittel seyen, und gleich der Mandelmilch, ja noch viel gewisser als diese, die Schärfe stümpfen.

§. 406.

Das Getränk.

Zum Getränk ist während der ganzen Krankheit Wasser, und zwar kaltes Wasser, dienlich. Angenehmer und nutzbarer wird es seyn, wenn man ihm, wie ich schon oben gesagt habe, Essig oder Citronensaft beymischt, und es mit etwas Zucker versüßt. Statt dieses ist auch eine Ptisane aus Queckenwurzeln, Sauerampfer und Gersten, oder ganz reines Quellwasser sehr nützlich. Denn hierbey muß man sich nach der Lust der Kranken und der Kraft des Magens richten. Auch darf man, bey so starkem Abgange verdorbener Materien, die Luft und Reinlichkeit nicht vernachläßigen. Die Luft in der Krankenstube muß derowegen gemäßigt und vielmehr kalt, als warm, und immer mit Essigdunst angefüllt seyn. Woran aber am meisten gelegen ist, ist das, daß sie oft erneuert werden muß, damit sie nicht, mit den menschlichen, sowohl, als faulen Ausdünstungen angefüllt, eine giftige Eigenschaft, wie bekannt ist, erhalte, und den Kranken im höchsten Grade nachtheilig werde. Auch müssen, um allen faulen und verdorbenen Stoff vom Körper zu entfernen, die

Hemde, das leinene Zeug, die Bettecken, das Bett, nach Erfordernis, oft verändert werden. Desgleichen dörfen die Abgänge nicht lange in der Krankenstube bleiben, sondern müssen allemal gleich hinausgebracht werden, damit sie die Luft nicht mit schädlichen Dünsten anfüllen. Es ist Bewunderungswürdig, wie sehr die reine Luft bey hitzigen und faulen Krankheiten die Kranken erquickt und das Fieber dämpft.

Das Ungarische Fieber.

§. 407.

Zu den bösartigen (§. 381. 382.) und faulen (§. 386.), insonderheit herrschenden Unterleibsfiebern gehört sowohl seiner Natur als Verschlimmerungsart nach das Ungarische Fieber (*Febris Hungarica*) 14), das im Jahr 1566 von den Aerzten zuerst beobachtet, oder vielmehr beschrieben und mit mehrerer Genauigkeit abgefaßt den Nachkommen hinterlassen worden ist. So wie der englische Schweis von der Landschaft, wo man ihn zu beobachten angefangen hat, seinen Namen bekommen hat, so hat dieses Fieber von Ungarn und den Heerlägern, wo es vorgekommen ist, die Benennung **Ungarisches und Lager-Fieber** (*Castrensis*) erhalten. Es erscheint aber auch zuweilen ausser Ungarn und ausser den Heerlägern. Ich erinnere mich, es im Jahr 1767 in einer sehr gemäßigten und sonst sehr gesunden Gegend, nämlich im Parmesanischen, Modenischen und Bononischen, und besonders in der Stadt Caesena, fast mit den nämlichen Zufällen, von denen es der Beschreibung nach in Ungarn begleitet

gleitet war, herrschend gesehen zu haben. Oft ist es mit der Ruhr verbunden, und in diesem Falle hat es von einigen Schriftstellern den Namen des bösartigen Fiebers mit Ruhr (*Febris maligna dysenterica*) oder schlechtweg der bösartigen Ruhr (*Dysenteria maligna*) erhalten.

14) Gleichbedeutende Benennungen sind: Schenks Ungarische Seuche, oder wildes Ungarisches Fieber, gemeinhin Hirnwurm (Lues Pannoniae, seu Febris Ungarica theriodes, vulgo cerebri vermis), observ. medicin. l. VI. observ. 1.) Sennerts Ungarische Krankheit und Ungarische Seuche, oder Soldaten- oder Lager-Krankheit (Morbus Ungaricus & Lues Ungarica ac Pannonica, aut Morbus militaris vel castrensis), de febrib. l. IV. c. XIV. Junckers Ungarisches oder Lager-Fieber (Febris Hungarica seu castrensis), Conspect. med. T. 1. tabul. 74. Sauvages mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes Ungarisches Fieber (Amphimerina Hungarica), Nosol. method. cl. 2. gen. IV. spec. 9. Cullens von Juncker tab. 74. und mehreren Schriftstellern so genanntes Ungarisches Lagerfieber (Febris Hungarica castrensis Iunck. tab 74. & plurium Auctorum), Gen. morb. Gen. V. cl. 1. ord. 1.

§. 408.

Die Beschreibung dieses Fiebers.

Es ist aber ein hitziges, bösartiges, herrschendes Fieber, das mehrentheils die in Lägern sich befindende Soldaten befällt und, weil es sich vermittelst seiner giftigen Ausflüsse leicht auf die Gesunden fortpflanzt, ansteckend ist, meistens die Verschlimmerungsart des alltägigen anhaltenden Fiebers befolgt, und besonders im Junius, Julius und August auszubrechen und zu wüten pflegt. Es greift gegen Abend, besonders sanguinische und vollblütige

Leute, mehr mit Schauder oder Kälte, als mit starkem Frost, und kurz darauf mit großer Hitze an, und nimmt des Nachts zu, und läßt am folgenden Morgen wiederum etwas nach. Die Kranken klagen beständig über heftigen Kopfschmerz, starke Hitze und fast unerträglichen Durst, große Schwächung der Kräfte, Spannung und eine so beschwerliche Empfindung von besonderem Brande in der Herzgrube, daß sie das Anfühlen daselbst kaum ertragen können. Ihre Zunge ist beständig trocken, roth, zuweilen aufgeschwollen, oder gespalten. Der Schlund ist oft, wie bey der Bräune, entzündet, schmerzhaft und geschwollen. Um den dritten oder vierten, seltener, siebenten, Tag herum stellen sich Verwirrung des Verstandes, eine das ganze Gesicht einnehmende Röthe, glänzende Augen und Anschwellen der Blutadern des Kopfs ein. Bey diesen Zufällen hat und zeigt dieses Fieber die Natur des Brennfiebers. Nicht selten schlagen sich Nasenbluten, Bluthusten, anhaltentes Wachen, Eckel, Erbrechen, zuweilen Ruhr, Petechien, Ohrdrüsengeschwülste, Schlafsucht, Lähmungen einzelner Theile und der ganzen Hälfte des Körpers ausser dem Kopfe dazu. Bald ist Durchfall da, bald ist der Leib verstopft. Der Puls ist gewöhnlich zu Anfang stärker und größer, als bey den übrigen bösartigen Krankheiten. Sehr oft entstehen in den inneren Theilen Entzündungen, die, da sie von sehr scharfer Galle oder einem giftigen und faulen Stoffe verursacht werden, leicht in den heißen und kalten Brand übergehen. Die meisten, ja fast alle werden taub. Nicht wenigen ist der Durchfall heilsam. Am vierzehnten, oder höchstens, zwanzigsten Tage endigt sich die Krankheit.

§. 409.

§. 409.

Die fast eigene Kennzeichen dieses Fiebers.

Es haben aber hierbey nach der Beschaffenheit des Temperaments, des Alters, des Geschlechts, der Gegend, der vorbereitenden Ursachen, und anderer vorhergegangenen Dingen oder Umständen viele Verschiedenheiten Statt, das bey den meisten, und besonders herrschenden und verwickelten Krankheiten der Fall ist. Aber beständige und fast eigene, dieses Fieber von den übrigen unterscheidende, Kennzeichen sind der grausame und anhaltende Kopfschmerz, die trockene, aufgeschwollene, dürre und einer glühenden Kohle ähnliche Zunge, der heftige Schmerz in der Herzgrube, das mit Röthe überzogene Gesicht und der etwas stärkere und vollere Puls, als er bey anderen bösartigen und gefährlichen Krankheiten zu seyn pflegt. Es hat mit der Petechienkrankheit oder dem wahren Petechienfieber, wovon ich anderswo reden werde, vieles gemein. Es ist aber von diesem durch den stärkeren Puls, die größere Heftigkeit und dadurch, daß die Petechien zu weilen fehlen, verschieden. Denn bey dem Ungarischen Fieber sind die Petechien kein eigener Zufall, und fehlen oft; und wenn sie zuweilen bey demselben erscheinen, so kommen sie nicht gleich in den ersten Tagen, sondern meistens im Fortgange und bey der Zunahme der Krankheit zum Vorschein; das Gegentheil also von dem, was bey der wahren Petechienkrankheit geschieht. Ueberdas wird man bey der Petechienkrankheit jene schmerzhafte und das Anfühlen nicht vertragende Spannung in der obersten Gegend des Unterleibs, von welcher ich ein wenig vorher geredet habe, kaum antreffen, es sey denn daß sie mit

einer Ansammlung von gallichten und schleimichten Unreinigkeiten verwickelt sey.

§. 410.

Die Ursachen.

Unreine, feuchte Luft, kalte auf heiße Täge folgende Nächte, stille stehende oder verdorbene Wasser und die Ausdünstungen und der Genuß derselben, jede Art übeler Kost, ungesunde Nahrungsmittel, heiße Witterung, unmäßige Arbeiten, anhaltendes Wachen, Verdruß, Schrecken, Zorn, und andere anhaltende oder unterdrückte Leidenschaften, faule Krankheitsstoffe machen die vorhergehende Ursachen dieses Fiebers aus. Wenn man auf diese sieht, und zugleich die Zufälle, die dieses Fieber begleiten, und die Ausleerungen durch den Stuhlgang oder das Erbrechen, worauf es sich oft endigt, betrachtet, so wird man sich nicht weit von der Wahrheit entfernt halten, wenn man mit Selle 15), Pringle 16), Tissot 17) und anderen glaubt, daß es zu den bösartigeren und verwickelteren Unterleibsfiebern gehöre. Und in der That scheint es theils in Unreinigkeiten der ersten Wegen, und besonders gallichten, theils in der fäulichten Beschaffenheit des Bluts seinen Grund zu haben. Der letztere Fehler entsteht oft aus dem ersteren, weil die gallichte und andere Unreinigkeiten der ersten Wege in das Blut übergehen und seine Mischung verderben. Zuweilen bringen aber entweder die nämliche Ursachen, die zur Erzeugung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen Anlaß geben, die Verderbnis im Blute zuwegen, oder es steckt ein ansteckender und fauler Stoff

die

die Galle und das Blut sogleich an und schmelzt sie, und reizt und schwächt den Nervenbau.

15) Rudiment. Pyretolog. method. S. 230.

16) Beobachtung. über die Krankheit. der Armee. Mit Genehmigung des Verf. nach der neuest. Ausgab. übersezt von A. E. Brande. 1772. Th. 3. Kap. 4. Abschn. 4.

17) De Febr. biliosi. art. gen. & causs. S. 11. und 12.

§. 411.

Die Vorhersagung.

Alles, was in Ansehung der Vorhersagung bey den hitzigen und bösartigen Fiebern sowohl allgemein, als besonders bisher vorgetragen worden ist, das gilt auch bey diesem Fieber. Allgemein ist es eine sehr gefährliche Krankheit, und je bösartiger und hartnäckiger die Zufälle und je mehr die Kräfte geschwächt sind, um desto größer ist die Gefahr. Uebrigens muß man einige den schlimmen oder guten Ausgang andeutende Kennzeichen besonders bemerken. Der heftige, anhaltende, fast auf kein Mittel weichende und mit Verwirrung des Verstandes oder anhaltendem Wachen verbundene Kopfschmerz, oder die Verwirrung des Verstandes allein lassen die ganz nahe bevorstehende Hirnwuth befürchten. Auch der Schmerz und Brand um die oberste Gegend des Unterleibs und die Herzgrube herum ist, wenn er lange anhält und nicht gelinder wird, ein Kennzeichen von bevorstehender Entzündung des Magens, oder der Leber, oder des Zwergfells. Und nicht weniger hat man das oftmalige, hartnäckige Erbrechen von vielfarbiger Materie, als den faulen, wässerichten, die

Kräfte

Kräfte niederwerfenden, schwärzlichen, aashaft stinkenden, oder ruhrartigen Bauchfluß zu fürchten. Ein gelinder, die Kräfte aufrichtender, die Zufälle lindernder und die gallichte Feuchtigkeiten austreibender Durchfall ist ein gutes Zeichen. Die Verstopfung des Leibes zeigt weniger Gutes an. Die Bräune und besonders die den Schlund zerfressende Schwämmchen werden vor gefährlicher, als selbst die Ohrdrüsengeschwülste gehalten. Die Petechien folgen gemeiniglich auf die gefährliche fäulichte Auflösung des Bluts, und sind selten kritisch. Das unmäßige Naßenbluten hat gleichfalls die nämliche sehr schlimme Ursache zum Grund. Aber das mäßige und dabey leichte und hinlänglich reichliche, und an den kritischen Tägen erfolgende erleichtert den Kopf oft und bringt die Krankheit zu einem glücklichen Ende. Fließt das Blut nur tropfenweis und nicht in hinlänglicher Menge aus der Nase, so ist es gemeiniglich ein Kennzeichen des tödtlichen Ausgangs. Die Taubheit endlich, wenn sie bey dem Zunehmen oder der höchsten Stufe der Krankheit erscheint, kündige oft einen glücklichen Ausgang an.

§. 412.

Die Heilung. Die Aderlässe.

Der heftige Kopfschmerz, die brennende Hitze, der starke und große Puls, der heftige Durst, der innerliche Brand scheinen, so wie sie Argwohn wegen einer Entzündung erregen, so auch die Aderlässe zu erfordern. Die Erfahrung hat desgleichen bestätigt, daß sowohl zur Linderung dieser Zufälle, als auch zur Abwendung der Hirnwuth und anderer schlimmerer Uebel nichts wirksamer, nichts bereiter und pas-

passender, als eine reichliche und schnell vorgenommene Aderlässe sey. Man muß derowegen gleich zu Anfang, nämlich am ersten oder zweyten Tage vom Angriffe an, Blut, aber, nach der Beschaffenheit des Alters, des Temperaments, des Körperbaues und der Kräfte, reichlich abzapfen lassen. Gleich zu Anfang, sage ich, ehe nämlich die Fäulnis überhand nimmt, die Mischung des Bluts verdirbt und die Lebenskräfte niederschlägt. Denn nichts ist der Empfindlichkeit der Nerven und der Reizbarkeit der Muskeln nachtheiliger, als eine fäulichte oder verdorbene Feuchtigkeit oder ein gleicher Krankheitsstoff. Reichlich muß sie aber seyn, damit sie schnell jeder schon gegenwärtigen leichten Entzündung abhelfe, und zur Abwendung der bevorstehenden Hirnwuth und Bräune zulänglich sey 18). Wenn aber der Puls klein und matt ist, und ein fauler und bösartiger ansteckender Stoff das Fieber verursacht hat, oder die Fäulnis schon weit gekommen ist, so wird die Aderlässe entweder vor schädlich gehalten, oder muß in der That mit mehrerer Vorsicht vorgenommen werden. Mit wenigerer Gefahr läßt man dann, wenn es nöthig ist, Blut durch Schröpfköpfe aus den Waden oder dem Rücken, oder durch Blutigel aus den Schläfen oder dem Hinteren ziehen.

18) Nicht weniger unter den Neueren nehmen bey diesen Fiebern und ähnlichen Krankheiten zwey Zeitläufe an, den einen entzündlichen, wie sie ihn nennen, der vorhergeht, den anderen den faulen, der nachfolgt, als wenn er von dem ersteren entstehe. Sie pflegen es auch vor einen ganz gewissen Grundsatz zu halten, daß der entzündliche Zeitlauf sich meistens in den faulen endige, weil sie an den Unterleibs- oder faulen Unterleibs- oder anderen diesen ähnlichen Fiebern zu Anfang etwas entzündliches, nach Verfließung weniger Tage aber die offen-

offenbarere Kennzeichen der Fäulnis bemerken. Ich will in der That jetzt nicht entscheiden, in wie weit sie hierinnen von der Wahrheit entfernt seyn. Ich glaube aber doch, daßdiese Fieber schon von Anfang Unterleibs- oder faule Fieber gewesen, daß sie aber sehr oft mit entzündlicher Beschaffenheit verwickelt gewesen, und daß sie, nachdem diese gehoben worden, nicht in faule verwandelt werden, sondern, was sie schon vorher waren, offenbarer werden, und als solche ihren Lauf weiter fortsetzen. Denn die wahre und reine Entzündungsfieber hat man fast niemals, wenn sie ordentlich behandelt worden, aus dem entzündlichen Zustande in den faulen übergehen gesehen.

§. 413.

Die darmreinigende, die giftwidrige Mittel. Noch etwas von der Aderlässe.

Hierauf ist eine gelinde Reinigung der ersten Wege nach oben und unten (§. 391. bis 396.) nöthig; desgleichen sind der Salpeter und säuerliche Dinge zur Abkühlung der Galle, und endlich schweistreibende Mittel erforderlich. Diese letztere sind aber auch zu Anfang, wenn keine Cacochylie in den ersten Wegen Statt hat, und die Krankheit von einem ansteckenden Stoffe entstanden ist, sehr nützlich. Unter diesen haben besonders die gift- und fäulniswidrige Mittel, als Campher, Theriac, Minderers Geist, flüchtiges Hirschhornsalz, mit Citronensaft gesättigt, und andere anderswo (§. 397. 398. und folg.) angeführte Mittel dieser Art, den Vorzug. Wenn Verwirrung des Verstandes bevorsteht und der Kopfschmerz nicht gelinder worden ist, so öffnet man, nach Ettmüllers und P. Salius Rath, die Blutadern der Stirn oder die Froschadern mit Nutzen. Vielleicht wird auch die Schlafschlagader mit Vortheil geöffnet werden können; und daß aus dieser das

Blut

Blut ohne Nachtheil der Lebenskräfte laufe, ist höchst wahrscheinlich. Desgleichen kann man an dem Hinterhaupte tief schröpfen lassen, wodurch, wie man aus der Zergliederungskunst weiß, eine starke Ableitung aus dem Hirn bewirkt wird. Es werden auch, wenn wir den geübtesten Clinikern Glauben beymessen, die anziehende Mittel hinter den Ohren, oder, wenn Schlafsucht zugegen ist, an dem ganzen mit Haaren besetzten Theile des Kopfs, nach vorher abgeschorenen Haaren, mit dem größten Vortheil angebracht. Das übrige muß aus der oben (§. 390.) beschriebenen Heilart der Unterleibsfieber hergenommen werden 19).

19) Sollte wohl das gelbe Fieber der Americaner (*Febris flaua Americanorum*) hier eine Stelle verdienen? Wenn man die Zufälle dieses Fiebers mit den Zufällen des Ungarischen Fiebers vergleicht, so findet man große Verwandschaft zwischen beiden. Die Ursachen sind auch bey beiden nicht sehr von einander verschieden. Jedoch hat darinnen einiger Unterschied Statt, daß das gelbe Fieber vor einheimisch in America gehalten wird, daß es die Ankömmlinge insonderheit angreift, daß es sehr schnell tödtet, daß es fäulichter und gefährlicher zu seyn scheint, und daß es die gelbsüchtige Farbe verursacht, das ein besonderer und eigener Zufall, von welchem es seinen Namen hat, bey demselben ist. Sauvages hat es unter die beständig anhaltende Fieber gebracht und Typhus mit Gelbsucht (*Typhus icterodes*) benennt. Jedoch halten es andere vor nachlassend, und in der *Medicina Practica Londinensis* (S. 34.) steht es in der That unter dieser Fieberordnung; und vielleicht nicht mit Unrecht, da man es zuweilen in ein Wechselfieber übergehen gesehen hat. Weil aber seine Natur noch nicht hinlänglich bekannt ist, und die Schriftsteller nicht sehr einig unter einander sind, unter was vor ein Fiebergeschlecht man es rechnen soll, und ich es niemals selbst gesehen habe, so halte ich es vor besser, dasselbe einiger Masen

zu übergehen, als ohne Grund etwas von demselben zu sagen. Ich will jedoch nicht unterlassen, seine übrige Namen hier anzuführen; und indem ich dieses thue, zeige ich auch die Stellen und die Schriftsteller an, wo jeder eine weitläuftigere Beschreibung dieses Fiebers finden, und sich mehrere Kenntnis davon erwerben kann. Seine übrige Benennungen sind aber: Linings gelbes Fieber von America (Febris flaua Americae), Diar. med. Vanderm. T. VIII. mens. maj 1758. S. 408. Jacob Makittricks bösartiges gelbes Fieber von America (Febris Indiae occidentalis maligna flaua), Diss. edimb. 1766. vol. 1. Baldingers, Syllog. select. opus. S. 87. Johann Maultrie's bösartiges Gallen- (gelbes) Fieber von America (Febris maligna biliosa Americae (flaua), Diss. edimb. 1749 und Baldingers in der angeführt. Syllog. S. 163. Das Fieber von America (Febris Indiarum occidentalium), von den Spaniern Vomito pretto, von den Franzosen Maladie de Siam oder Fievre de Matelot genannt, Medec. Pratiq. de Londr. Paris 1778. sect. 3. chap. 3. S. 34. Zu den bösartigen und faulen Unterleibsfiebern scheinen wahrscheinlicher zu gehören des Sauvages täglich mit neuer Heftigkeit wiederkehrendes Sumpffieber (Amphimerina paludosa) — die achtzehente Gattung —, und ebendesselben mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes Gallenfieber (Amphimerina biliosa) — die zwanzigste Gattung —; ob sie gleich, weil sie leicht in Wechselfieber übergehen, vielleicht auch zu den verwickelten und zusammengesetzten gezählt werden könnten.

Das bösartige Catarrhalfieber der Deutschen.

§. 414.

Daß dieses Fieber eine Gattung des hitzigen Unterleibsfiebers sey.

Das bösartige Catarrhal- oder petechienartige Fieber der Deutschen (*Febris catarrhalis malig-*

maligna seu *petechizans Germanorum*) 20) scheint, eben so wie das Ungarische Fieber, mit mehrerem Rechte zu den Unterleibsfiebern, die die Verschlimmerungsart des alltägigen anhalten, zuweilen einen Tag um den andern sich mehr verschlimmernden, Fiebers befolgen, als zu den Catarrhalfiebern (§. 340.), von welchen es seinen Namen mit Unrecht erhalten hat, gezählt werden zu müssen. Ich läugne zwar nicht, daß die wahren Catarrhalfieber zuweilen bösartig seyn können — denn das habe ich schon anderswo (§. 356.) als gewiß angenommen —, ich behaupte aber aus den mit einander verglichenen Beschreibungen, die die berühmten Männer Stahl, Hoffmann, Juncker Eller und andere hinterlassen haben, daß dieses Fieber, ob sie es gleich bösartiges Catarrhalfieber genennt haben, doch von dem wahren Catarrhalfieber gar sehr verschieden sey. Denn wenn ich nicht ganz und gar irre, so ist es ein anhaltendes Fieber mit Nachlassen, das mehrentheils herrschend und bösartig, und dem eben beschriebenen Ungarischen Fieber sehr ähnlich ist, und das ich mit Heistern unter die bösartigen oder faulen Unterleibsfieber zu rechnen kein Bedenken trage. Denn nach gehöriger Erwägung beider Kennzeichen, Wirkungen und Ursachen finde ich eine so große Verwandschaft unter ihnen, daß auch dieses Fieber, von welchem ich handle, in Unreinigkeiten der ersten Wege und dem von der Fäulnis angesteckten Blute ganz und gar seinen Grund zu haben scheint. Ueberdas bezeugen die berühmten Männer, daß es sich meistens auf einen gelinden und anhaltenden Bauchfluß endige, das gleichsam das Eigenthum der Unterleibsfieber ist.

20) Gleichbedeutende Benennungen sind: Stahls petechienartiges Fieber (Febris petechizans), Opusc. chymic. physic. med mens. Iun. S. 660. Ebendesselben herrschendes petechienartiges Fieber (Febris epidemica petechizans), am angeführt. Ort. S. 608. Ebendesselben alltägiges anhaltendes vom Schleime, besonders dem gesalzenen Schleime der Alten, entstehendes Fieber (Quotidiana continua phlegmatica praecipue a phlegmate salso veterum), am angeführt. Ort. S. 621. Hoffmanns herrschendes Catarrhalfieber mit Ausschlägen oder petechienartiges Fieber (Febris epidemica exanthematica catarrhalis siue petechizans), Med. ration. system. Tom. 4. Sect. 1. cap. X. Junckers petechienartiges bösartiges Catarrhalfieber (Febris catarrhalis maligna petechizans), Tab. 72. Ludwigs bösartiges Catarrhalfieber (Febris catarrhalis maligna), Instit. med. clinic. P. 1. cap. 1. subsect. 2. §. 120. Ellers bösartiges Catarrhalfieber mit, oder ohne Ausschlägen (Febris catarrhalis maligna eum, vel sine exanthematibus apparens), Observ. de cogn. & curand. morb. Sect. VI. S. 89. Ven. Ausg. Neifelds bösartiges Catarrhalfieber (Febris catarrhalis maligna), Rat. medend Part. 1. Subsect. VI. S. 101. Bianchini's unächtes Petechienfieber, oder bösartiges Catarrhalfieber, oder alltägiges anhaltendes Schleimfieber Anderer (Febris petechialis spuria, siue catarrhalis maligna, aut quotidiana continua serosa aliis), Letter. Medic. Pratic. intorno all' indole delle febbri māligne Lett. IV. S. 129.

§. 415.

Die verschiedenerley Meinungen.

Es erscheinen aber bey demselben, nach der verschiedenen Natur und Wirkung der vorhergehenden Ursachen, und nach der mannigfaltigen Beschaffenheit der Luft, der Jahrszeiten, der Gegend, der Personen, mancherley und vielerley Zufälle, so daß Ludwig mit Recht geglaubt hat, daß es bald Gallen- bald Magen- bald Faul- oder auch

Pete-

Petechien-Fieber heißen könne. Es hat aber nichts weniger Statt, als daß es zu den Catarrhalfiebern gehöre. Denn ob es sich gleich, nach Art der alltägigen Catarrhalfieber, meistens gegen Abend verschlimmert, so macht es doch zuweilen, gleich dem doppelten dreytägigen anhaltenden Fieber, einen Tag um den anderen stärkere Verschlimmerungen. Es ist auch nicht immer, nach Brendels und Sauvages 21) Zeugnis, von Catarrhalzufällen begleitet, daß man es von denselben benennen könne, sondern das hat nur zuweilen, und dann besonders, Statt, wenn der Herbst oder Winter bey seinem schon langwierigen Herumschweifen einfallen. Wegen der Hinzukunft dieser Zufälle, die aber nicht beständig erscheinen, sind, glaube ich, diese nicht unberühmte Aerzte zum Irrthum verleitet worden, und haben dieses Fieber, gleichsam als wenn seine Natur in diesen Zufällen bestünde, leicht erst vor ein Catarrhal- dann bösartiges und herrschendes Fieber, von den schlimmen Zufällen der bösartigen, die sie bey demselben angetroffen haben, angesehen. Denn ausser dem plötzlichen Niedersturz der Kräfte, und dem meistens kleinen und schwachen Puls, erscheinen nicht selten Petechien bey demselben und stellen sich die den Ausschlagskrankheiten gemeine schlimmere Zufälle ein. Weil aber die Petechien, ob sie gleich durch ihre Kennzeichen einiger Masen angekündigt sind, meistens nicht ausbrechen, und man es deswegen nicht Petechienfieber nennen kann, so haben sie ihm den Namen: petechienartiges Fieber (*Petechizans*, ein neues und unächtes Wort,) beygelegt.

21) Im angeführt. Buch. cl. 2. ord. 2. gen. VI. spec. 13.

§. 416.

Fortsetzung.

Ludwigs Meinung ist Eller, ein in der That sehr erfahrner Mann und sehr scharfsichtiger Untersucher der Krankheiten näher gekommen. Er hält es vor eine Art eines bösartigen und herrschenden Fiebers, und schreibt ihm alle die Zufälle zu, die andern bösartigen Fiebern eigen sind. Er gesteht desgleichen, daß er Ausschläge von jeder Art, rothen und weißen Friesel und durchsichtige Bläschen eben sowohl, als Petechien bey demselben angetroffen habe. Er glaubt derowegen nicht, daß nur eine Ausschlagsart bey diesem Fieber vorkomme, so daß man es deswegen petechienartig nennen müsse, sondern daß es im Gegentheil ein Fiebergeschlecht sey, unter welchem fast alle übrige Gattungen der bösartigen begriffen seyen. Wie auch diese Sache beschaffen sey — denn ich bin nicht willens ihre Meinungen hier zu erwägen —, so stimmen wir doch gewiß darinnen überein, daß dieses Fieber von dem Catarrhalfieber sehr verschieden sey. Dieses hat auch der berühmte neuliche Lehrer der ausübenden Arzneykunst zu Padua Bianchini 22) sehr wohl eingesehen. Man wird es also vor keine ohne Grund unternommene Sache ansehen, wenn ich dieses Fieber von den Gattungen der Catarrhalfieber entferne; und glaube, daß es, wenn es unter eine besondere Art gehört, zu den bösartigen, oder faulen, und zwar herrschenden und ansteckenden, Unterleibsfiebern zu zählen sey.

22) Am angeführt. Ort.

§. 417.

§. 417.

Die Kennzeichen, Ursachen und Heilung.

Die Kennzeichen und Ursachen dieses Fiebers sind die nämliche, die die bösartige, insonderheit Unterleibsfieber haben und schon angeführt worden sind, besonders sind sie aber denen gleich, die bey dem Ungarischen Fieber am öftersten vorkommen. Vor gleichsam eigene Zeichen werden gehalten die verschiedenerley Bräunen die Schwämmchen im Schlunde, der Glieder- und Rückenschmerz, die Schlaflosigkeit, die Verwirrung des Verstandes, das Zittern, die Niedergeschlagenheit, die Schwäche, der Schwindel, der schwere Athem, die Ohnmachten, der Eckel, das Erbrechen, der Bauchfluß und ähnliche. Der berühmte Sauvages macht aus den Bräunen bey diesem Fieber so viel, daß er die, von Foreſt, River und anderen beschriebene, herrschende, bösartige, schwärende, fäulichte Bräunen vor gleichbedeutende Benennungen dieses Fiebers zu halten kein Bedenken getragen hat. Je nachdem aber die Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder der, das Blut auf irgend eine Art verderbende, herrschende oder ansteckende bösartige Stoff den meisten Antheil an der Krankheit hat, je nachdem muß auch die Heilart von doppelter Art seyn. Im ersteren Falle ist die vor die Unterleibsfieber oben empfohlene allerdings die vortheilhafteste; im letzteren machen, nach einer mäßigen und mit Vorsicht genommenen Aderlässe und einem gelinden Erbrechen, die fäulniswidrige und gelind schweistreibende Mittel alles aus. In beiderley Fällen ist aber die einfachste und gelindeste Behandlung höchst nöthig und den übrigen wirksameren vorzuziehen. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Aerzte bey

diesen Fiebern oft mehr durch Zaudern, als viele Geschäfftigkeit ausgerichtet haben.

Einige andere täglich mit neuer Heftigkeit wieder kommende Fieber des Sauvages.

§. 418.

Untersuchung der Gattungen des Sauvages.

Ich hätte nun zu den oben beschriebenen alltägigen anhaltenden Fiebern noch viele andere Gattungen, die ich von Sauvages unter dieses Fiebergeschlecht gebracht sehe, zu zählen. Aber unter zwanzig Gattungen, die er angegeben hat, sind nicht wenige von den wahren alltägigen anhaltenden Fiebern aus der Ordnung der nachlassenden verschieden, und scheinen entweder zu den Wechsel- oder den zusammengesetzten Fiebern zu gehören, oder können auch, wenn sie unter die mit neuer Heftigkeit täglich wiederkommende aussetzende (*Amphimerinae*), oder vielmehr, wie sie von den Alten 23) und von Plinius genennt werden, mit neuer Heftigkeit täglich wiederkommende nicht aussetzende (*Cathemerinae*) gehörten, leicht unter die von mir angeführte Gattungen als Unterschiede oder Verschiedenheiten gebracht werden. Denn wirklich sind die mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrende Epiala (*Amphimerina Epiala*) 24), das mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrende Fieber mit Ohnmacht (*Amphimerina syncopalis*) 25), das mit neuer Heftigkeit täglich wiederkommende Fieber mit Herzwehe (*Amphimerina cardiaca*) 26), das

das mit neuer Heftigkeit täglich zurückkehrende Schleimfieber (*Amphimerina humorosa*) 27), das mit neuer Heftigkeit täglich zurückkommende Frostfieber (*Amphimerina phricodes*) 28), das mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrende Fieber mit Schlucken (*Amphimerina singultuosa*) 29), und endlich das mit neuer Heftigkeit täglich zurückkommende Fieber mit Krämpfen (*Amphimerina spasmodica*) 30) und das mit Hirnwuth (*Amphimerina phrenitica*) 31) mit Unrecht unter die Ordnung der nachlassenden gebracht, da sie ihrer Natur nach Wechselfieber sind, oder von den Wechselfiebern herkommen, und die meisten unter Torti's gefährliche begleitete oder etwas anhaltende Fieber gehören. So sind das mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrende halbdreytägige Fieber (*Amphimerina hemitritaeus*) 32), desgleichen das nämliche unächte halbdreytägige Fieber (*Amphimerina pseudo hemitritaeus*) 33) rechter den zusammengesetzten und verwickelten, oder doppelten dreytägigen anhaltenden Fiebern zuzuzählen. Was das mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrende Sumpffieber (*Amphimerina paludosa*) 34) und das gleiche Gallenfieber (*Amphimerina biliosa*) 35) anlangt, so gehören diese in der That zu dem faulen und bösartigen Unterleibsfieber, von welchem ich oben weitläuftiger gehandelt habe. Zu dem Unterleibsfieber würde ich auch das mit neuer Heftigkeit täglich wiederkommende, aber mit entzündlicher Beschaffenheit verwickelte, Fieber mit Lungenentzündung (*Amphimerina peripneumonica*) 36) rechnen. Denn die Lungenentzündung, die bey demselben beobachtet wurde, war ein Zufall des Unterleibsfiebers, das seine Verschlimmerungen nach

Art des doppelten alltägigen anhaltenden Fiebers machte. Es sey nun von den alltägigen anhaltenden oder mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrenden Fiebern genug gesagt. Ich wende mich nun zur Beschreibung des dreytägigen anhaltenden Fiebers.

23) Galen sagt im 3. Commentar über Hippokrates erstes Buch von den herrschenden Krankheiten daß die alltägige nicht aussetzende Fieber καθημερινοι, die wirklich aussetzende aber ἀμφημερινοι genennt werden; das Gegentheil also von der Bedeutung, in welcher Sauvages dieses Wort nimmt. Jedoch können diese beiden Wörter nach Gefallen in einerley Sinne gebraucht werden.

24) Die zweyte Gattung, die unter Torti's Geschlecht der gefährlichen zu gehören scheint.

25) Die dritte Gattung. Sie ist Torti's gefährliches begleitetes doppeltes dreytägiges Fieber.

26) Die vierte Gattung.

27) Die fünfte Gattung.

28) Die sechste Gattung. Sie ist Torti's Frostfieber, ist aber gar sehr von des Marcellus Donatus Gattung, mit welcher sie Sauvages vor eins hält, verschieden; denn diejenige, die Sauvages aus Marcellus Donatus *Hist. mirabil. lib. 5. cap. 4.* anführt, war ein, von tödtlichen Kopfwunden entstandenes, von Torti's Frostfieber ganz und gar verschiedenes, zufälliges Fieber.

29) Die zwölfte Gattung. Hier setzt Sauvages des Riverius anhaltendes und bösartiges Fieber (*Febris continua & maligna* —, Centur. 1. observ. 47. und Centur. 3. observ. 78. — als eine gleichbedeutende Benennung her. Von dem ersten sieht man aus der Beschreibung nicht deutlich, ob es ein alltägiges anhaltendes, oder Wechselfieber sey. Wenn es aber wirklich ein anhaltendes Fieber gewesen ist, so scheint es mir ein mit entzündlicher Beschaffenheit verwickeltes Unterleibsfieber gewesen zu seyn. Das andere ist kein mit neuer Heftig-

keit

keit täglich wiederkehrendes anhaltendes, sondern Tortis dreytägiges Wechselfieber mit Gallsucht, das heißt ein gefährliches begleitetes Fieber gewesen.

30) Die funfzehente Gattung. Sie ist in Vandermonde's *Diar. ad ann. 1757.* S. 97. beschrieben, und wurde durch die peruvianische Rinde geheilt. Sie gehört derowegen unter die gefährliche Wechselfieber.

31) Die siebenzehente Gattung. Hier führt er den Mercatus *de Tertiana* an. Mercatus schreibt aber im Cap. *Prima tertianae perniciosae differentia D.* dem gefährlichen dreytägigen Fieber die Hirnwuth zu. Das dreytägige Fieber ist aber, es mag nun einfach oder doppelt gewesen seyn, in diesem Falle Wechselfieber.

32) Die siebente Gattung. Sie gehört unter die zusammengesetzte oder verwickelte.

33) Die achte Gattung. Auch diese gehört, da sie Sauvages mit Werlhofs doppelten dreytägigen anhaltenden Fieber (*Tertiana duplici continua*) vor ein's hält, unter die zusammengesetzte oder doppelte dreytägige anhaltende Fieber; und ist derowegen kein mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes Fieber.

34) Die achtzehente Gattung.

35) Die zwanzigste Gattung.

36) Die vierzehente Gattung.

Das dreytägige anhaltende 37) und Brennfieber 38).

§. 419.

Des dreytägigen anhaltenden Fiebers Eigenheit.

So wie sich das alltägige anhaltende Fieber alle Tage, so verschlimmert sich das dreytägige anhaltende Fieber (*Tertiana continua*) einen Tag um

den andern und läßt in der nämlichen Ordnung wieder nach, hat aber nie eine ganz fieberfreye Zeit. Es geht bey diesem Fieber vor den Verschlimmerungen weder gewöhnlicher, noch erschütternder Frost, noch beträchtliche Kälte her, die erste oder andere ausgenommen, die meistens mit Kälte oder Frost anfangen. Es kommt auch bey den Nachlassungen nur sehr selten Schweis zum Vorschein; und wenn ja einmal dergleichen ausbricht, so ist er in der That gering, ungleich, mühsam und meistens, weil die Krankheit noch roh ist, kaum erleichternd; oder er wird, welches öfters geschieht, zur Unzeit und bey der höchsten Stufe der Verschlimmerungen ohne Erleichterung ausgepreßt. Durch diese Eigenheiten ist dieses Fieber in der That von dem dreytägigen Wechselfieber unterschieden.

37) Gleichbedeutende Namen sind: Sauvages dreytägiges anhaltendes Fieber (Tritaeophya), Nosol. cl. 2. ord. 2. gen. VII. Cullens dreytägiges, nur nachlassendes, oder dreytägiges nachlassendes Fieber (Tertiana, interposita remissione tantum, siue tertiana remittens), Gen. morbor. cl. 1. ord. 1. gen. I. II. Linne's dreytägiges anhaltendes Fieber (Tritaeus), Gen. morb. II. critici III. exacerbant. gen. XXI. Gorters dreytägiges anhaltendes Fieber (Tritaeophyes febris), Prax. medic. system. lib. 3. tit. 4. 200. Der meisten dreytägiges anhaltendes Fieber (Tertiana continua).

38) Gleichbedeutende Benennungen sind: Rivers ordentlich wiederkehrendes Brennfieber (Ardens periadica), De febrib. putrid. cap. 1. Galens Brennfieber Causus siue Febris ardens), Comment. III. in Epid. Hipp. lib. 3. Hippokrates Brennfieber (Causos). Epid. III. sect. 3. Oben §. 55. Anmerk. 66) habe ich des berühmten Le Roy Meynung vorgetragen, nach welcher er behauptet, daß Hippokrates in hist. 1. sect. 3. lib. 3. Epid. sich des Namens: Brennfieber nicht

zur

zur Bezeichnung eines besonderen Fiebers, sondern um jedes sehr hitzige und tödliche Fieber damit anzuzeigen, bedient habe. Wenn er aber auf das, was Hippokrates in der in dem nämlichen Buche enthaltenen Beschreibung des dritten Krankheitszustandes hat, aufmerksam gewesen wäre, so hätte er vielleicht seine Meinung geändert. Denn daselbst heißt es: „Die Brennfieber waren aber folgender Masen beschaffen. Zu „Anfang waren Schlafsucht, Beängstigung, Frost, „heftige Hitze, aber kein starker Durst und keine Ver„Verwirrung des Verstandes zugegen. Aus der Nase „tröpfelte etwas weniges aus. Die Verschlimmerungen stellten sich bey den meisten an gleichen Tagen „ein. Zu Anfang der Verschlimmerungen waren die „Kranken verwirrt, sehr schwach und sprachlos. Die „Finger und Zehen waren ihnen, besonders wenn sich „die Verschlimmerungen einstellten, jederzeit kälter; „und bekamen nur langsam, aber nicht völlig, ihre „Wärme wieder. Und dann waren sie wieder verstän„dig und konnten wieder reden ꝛc.“

§. 420.

Das doppelte dreytägige anhaltende Fieber.

Zuweilen kommen diese Verschlimmerungen nicht einen Tag um den andern, sondern alle Tage, sind aber an dem einen stärker, als an dem andern, so daß sie sowohl in Ansehung der Stunde, wo sie anfangen, als auch der Stärke, in der sie hingehen, sich wechselsweise ähnlich, wonicht ganz und gar gleich sind. Die stärkere Verschlimmeeungen geschehen aber nicht immer, wie man gemeinhin glaubt, an ungleichen Tagen, sondern sie stellen sich auch an den gleichen ein und sind dann, nach Hippokrates, keine gute Vorbedeutung. Von den auf diese Art sich täglich einstellenden Verschlimmerungen wird dieses Fieber doppeltes dreytägiges anhalten-

haltendes Fieber (*Tertiana continua duplex*) genennt. Beide, das einfache sowohl als doppelte, werden von einigen mit einem besonderen Worte *Tritaeophyae* (dreytägigartige) 39) benennt, unerachtet dieser Name vor diejenige dreytägige anhaltende Fieber, deren Verschlimmerungen mit Kälte oder Frost anfangen 40), gleich den Anfällen der Wechselfieber, und besonders derjenigen, die oben (§. 71. 102. 128.) unter dem Namen: einfallende angegeben worden sind, passender zu seyn scheint; und mit diesen haben die dreytägige anhaltende in Ansehung der ordentlichen Wiederkehr der Verschlimmerung, und des gewöhnlichen oder erschütternden Frostes, oder der Kälte Aehnlichkeit, ob sie gleich, was ihren Ursprung, Wesen und Gefahr anlangt, gar sehr von ihnen unterschieden sind.

39) *Sauvages.* Nosol. cl. 2. ord. 2. gen. VII.

40) *Raym. lo. Fortis* de febrib. S. 91. Dieser unterscheidet deswegen die dreytägigartige (*Tritaeophyae*) von den dreytägigen anhaltenden (*Tertianae continuae*), weil jener Verschlimmerungen mit Frost, dieser aber ohne Frost anfangen. Diese Fröste scheinen aber auf zweyerley Art, nämlich entweder von entzündlicher Beschaffenheit mit welcher sie zuweilen verwickelt sind, oder von faulen Unreinigkeiten der ersten Wege, das öfters Statt hat, zu entstehen.

§. 421.

Wie diese Fieber von den einfallenden unterschieden seyen. Ihre Zufälle. Warum sie auch den Namen gallichter Fieber haben.

Wie man diese Fieber auch nennen mag, so laufen sie doch nach Art der anhaltenden Fieber mit Nach-

Nachlassen hin, und sind dergleichen schon von Anfang und ihrer Natur nach, und entstehen nicht, wie die einfallende oder etwas anhaltende, von den Wechselfiebern, die zum Anhalten gekommen sind. Zu Anfang der Verschlimmerungen sinkt der Puls etwas u. wird hurtiger, und ist der Harn dünn und gemeiniglich wässericht; bey der Zunahme geht dieser gefärbter ab, und ist der Puls erhabener, hurtig, stark und gros; und bey der Abnahme, die meistens in die Morgenzeit fällt, schlägt der Puls gelassener und senkt sich wieder. Hierbey erfolgt, wie schon gesagt worden ist, kein, oder ein nur geringer Schweis, und läßt der abgehende Harn keinen ziegelartigen Satz, den man bey den meisten Wechselfiebern zu sehen bekommt, niederfallen. Die Nachlassungen halten gleichsam zwischen denjenigen, die bey den einfallenden und etwas anhaltenden, und den ganz geringen und weniger offenbaren, die bey den beständig anhaltenden vorkommen, das Mittel. Meistens begleiten diese Fieber scharfe Hitze, bitterer Geschmack im Munde, im Anfang zuweilen gallichtes Erbrechen, dann im Zunehmen und Stande der Krankheit gallichter Durchfall, Durst, Wachen, und andere Erscheinungen der hitzigen Fieber. Nach der meisten Meinung entstehen sie von gallichter, im Blute befindlicher, Schärfe, oder von verdorbener Galle selbst, die die Säfte insgesamt angesteckt haben. Sie werden deswegen auch von den meisten gewöhnlich dreytägigartige, oder gallichte dreytägige anhaltende Fieber genennt. Es ist aber der Vernunft gemäs, daß die laugenhafte und hitzige Schärfe, die die festen Theile heftig reizt, und die flüssigen des Leims, vermöge dessen sie zusammenhängen, sehr schnell beraubt, bey diesen Fiebern besonders Statt habe.

§. 422.

§. 422.

Wenn es den Namen: Brennfieber habe.

Wenn sich zu dem dreytägigen anhaltenden Fieber eine brennende Hitze und ein nicht zu löschender Durst gesellen 41), dann heißt es besonders ordentlich wiederkehrendes Brennfieber (*Causus* siue *Febris ardens periodica*). Bey diesem erscheinen überdas gewöhnlich eine trockene, rauhe, schwarze Zunge, rother und feuriger Harn, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Verwirrung des Verstandes, Beängstigung, schweres, geschwindes großes athmen, heißer Athem des Mundes; und fast beständig verschlimmert sich das Fieber, gleich dem einfachen dreytägigen anhaltenden, nur einen Tag um den andern. Es befällt meistens junge cholerische, starke, sehr an Leibesübungen gewöhnte, im Sommer besonders reisende und sich vor der Wirkung der Sonne nicht verwahrende, oder unmäßig arbeitende, oder dem hitzigen diätetischen Verhalten auf allerley Art ergebene, Leute. Sauvages sagt, daß sowohl zu Anfang, als beym Zunehmen und der höchsten Stufe dieses Fiebers der Leib verstopft, oder doch gewißlich nicht dünn und flüssig sey — wodurch sich dieses Fieber von dem gallichten dreytägigen Fieber (§. 421.) unterscheide —, bey der Abnahme aber offen und los sey, und dieses dann mit Erleichterung sey, weil diese Gattung des Brennfiebers der Kochung fähig sey, und sich nur nach vollbrachter Kochung durch kritische Ausleerungen endige. Bey derjenigen Gattung des Brennfiebers aber, die Hippokrates 42) beschrieben hat, hatten die meisten Kranken häufige, rohe und dünne Stuhlgänge. Der Leib ist derowegen bey diesem Fieber nicht immer verstopft,

oder

oder es fehlt wenigstens an solchen nicht, die mit Raym. Joh. Forris 43) anmerken, daß dieses Brennfieber sehr leicht in ein zerschmelzendes Fieber, wie er es selbst nennt, übergehe, und daß man dieses aus den, am vierten Tage sich einstellenden, rohen, flüssigen, lauteren, schäumichten, stinkenden, fetten und gallichten, nicht erleichternden noch entscheidenden Stuhlgängen, aus dem am siebenten Tage häufiger abgehenden Harne, auf dessen Oberfläche zerschmolzenes Fett herumschwimme, und endlich aus der plötzlich erfolgenden Magerkeit des ganzen Körpers erkenne.

41) Galen hält (am angeführte Ort.) diese beide Zeichen: den nicht zu löschenden Durst und die, der Empfindung der Kranken nach, brennende Hitze ebenfalls vor eigene Kennzeichen des Brennfiebers.

42) Am angeführt. Ort.

43) De Febrib. S. 319.

§. 423.

Das Unterleibsbrennfieber.

Dieses Brennfieber hat aber nicht einerley Ursprung. Zuweilen wird es von verdorbener, in der Gallenblase stockender, oder in den Zwölffingerdarm ergossener Galle, oder von andern Unreinigkeiten der ersten Wege erzeugt. In diesem Falle steckt die faule Galle oder der andere Unrath der ersten Wege nicht nur das Blut an und verdirbt es, sondern veranlaßt auch Stuhlgänge und Durchfall. Hieraus entsteht das heftigste Brennfieber mit einem sehr stinkenden und mannigfaltigen Bauchfluß. Es gehen aber dabey schwarze, grüne, gelbe, röthliche, theils

etwas

etwas feste und zähe Materien hinweg. Wenn dieses geschieht, so heißt das Fieber bey Quesnay Auswurfs- oder Unraths- und, weil es der Kochung nicht bedarf, unkritisches Brennfieber (*Ardens excrementitia* aut *stercoralis* atque *acritica*); ich nenne es Unterleibs- oder gallichtes Brennfieber (*Gastrica* aut *biliosa*).

§. 424.

Das Brennfieber von Entzündung im Unterleib.

Endlich giebt es eine andere Gattung des Brennfiebers, zu welcher sich ebenfalls Durchfall schlägt, der nicht nur in Galle oder andern Unreinigkeiten der ersten Wege, sondern auch in der Entzündung eines Eingeweides, die sich zu jenen gesellt hat, oder die Bewegung der Därme antreibt, oder die Menge der Säfte dahin lockt, nicht aber in der fäulichten Auflösung des Bluts, seinen Grund hat. Diese haben Valesius 44) und Ballonius 45), zwey sehr angesehene und wegen ihrer Uebung in der Clinik sehr empfohlene Männer, beobachtet. Sie belehren uns, daß alsdann die Därme, oder das Gekrös, oder die Leber, oder der Magen von Entzündung oder der Rose befallen werden, und daß man dieses aus der Härte, oder Geschwulst, oder Spannung, Schmerz und beträchtlichen Hitze der Gegend, wo das angegriffene Eingeweid liegt, erkenne. Wenn bey diesem Uebel die innere Theile sich erhitzen und gleichsam in Brand gerathen, und die äussere, wenigstens die äusserste, kalt sind, so nimmt das Brennfieber den Namen der Lipyria an.

44) III. Epid. 1.
45) Consil. 31. l. 2.

§. 425.

Die Vorhersagung bey dem dreytägigen anhaltenden Fieber.

Was man von der Vorhersagung und Heilung dieser Fieber hin und wieder bey den Schriftstellern findet, könnte nicht nur verschieden, sondern auch, wenn nicht von jedem auf die verschiedene Gattungen gehörige Anwendung gemacht würde, widersprechend scheinen. Auf das dreytägige anhaltende Fieber ziehe man folgende Stellen des Hippokrates: „ Fieber, „ die am dritten Tage, ohne auszusetzen, heftiger „ werden, sind gefährlich 46). Fieber, die den „ dreytägigen Fiebern ganz nahe kommen und wobey „ die Kranken beständig unruhig sind, sind bösar„ tig 47). Wenn bey dem gallichten Fieber vor „ dem siebenten Tage Gelbsucht mit Frost erscheint, „ so erfolgt der Bruch des Fiebers; kommt die „ Gelbsucht aber ohne Frost zur Unzeit, so ist sie „ ein gefährlicher Zufall 48).

46) Aph. 43. sect. IV. & 62. sect. VIII. Coac. 116.

47) Coac. 33.

48) De vict. acut. n. 54.

§. 426.

Das ächte und unächte Brennfieber. Die Vorhersagung bey diesem Fieber.

Was die Brennfieber anlangt, so dauern sie, wenn sie ächt und rein sind, nicht lange; denn die Kranken können es wegen der Heftigkeit der Zufälle nicht lange aushalten. Gemeiniglich endigen sie sich am siebenten, zuweilen am neunten, eilften,

oder vierzehnten Tage. Die sich über diese Zeit hinaus erstrecken, werden unächte genennt. Sie sind aber, sagt Sennert, insgesammt gefährlich, und um so gefährlicher, je größer die Abweichung vom natürlichen Zustande ist; und so auch im Gegentheil. Wird eine alte Person vom Brennfieber befallen, so ist es, nach Galen 49), tödtlich; und diesem stimmt meine Erfahrung ebenfalls bey. Wenn der am Brennfieber erkrankte bey trockener Zunge nicht über Durst klagt, so ist es ein gefährliches Kennzeichen; denn es zeigt an, daß er entweder verwirrt sey, oder das Empfindungsvermögen verliere. Auch der schwarze, desgleichen der dünne und rohe Harn sind schlimme Vorbedeutungen. Erbrechen und Durchfall bey dem Brennfieber, wenn sie nach der Kochung an einem kritischen Tage erscheinen, sind gute Kennzeichen; stellen sie sich im Gegentheil vor der Kochung ein, so gehören sie unter die traurige und tödtliche 50). Wenn bey den Brennfiebern, sagt Baglio aus Hippokrates 51), die Gelbsucht, und am fünften Tage der Schlucken erscheinen, so ist die Krankheit tödtlich. Uebrigens hat Sennert die Zeichen eines guten und glücklichen Ausgangs in folgendem zusammen begriffen: „Es sind aber gute Kennzeichen, wann der Kranke seine Krankheit leicht „ erträgt, die Zufälle nicht heftig sind, das Athmen „ leicht ist, der Kranke keinen Schmerz im Innern empfindet, schläft, durch den Schlaf erleichtert wird, der Körper gleich warm und weich „ ist, die Zunge nicht so sehr trocken ist, der Harn „ gut ist. Stellt sich nun, bey Erscheinung der „ Kennzeichen der Kochung mit guten Kräften, „ an einem kritischen Tage ein reichliches Na-

„ sen-

„ senbluten ein, so wird der, Kranke ohne Zweifel „ durchkommen 52)." Die Brennfieber dieser Art brechen sich durch Schweiße und Abscesse der äusseren Theile; öfters aber, wie schon oben angemerkt worden ist, durch Erbrechen, Durchfall, oder Blutfluß. Die andere Gattung des Brennfiebers aber, die ich Unterleibsbrennfieber benennt habe, ist, wenn ihr Zunder schnell hinweggeschafft wird, mit viel weniger Gefahr verbunden, ob sie gleich, weil man Entzündung zu befürchten hat, nicht von Gefahr frey ist. Dasjenige Brennfieber endlich, das von innerer Entzündung entsteht, ist, weil es sich leicht, wie meistens das Rothlaufsfieber thut, mit dem Brand endigt, sehr gefährlich, insonderheit wenn es schon den Grad der Lipyrie erreicht hat.

49) In Hippocrat. Aphor. 14. sect. 1.

50) *Swieten* in Boerhaav. §. 741,

51) Prax. med. lib. 1. cap. de Ictero flauo ex *Hippocrat.* de Jud. n. 8.

52) De febr. l. 2. cap. 12. S. 61.

§. 427.

Die Heilung. Wenn die Aderlässe und Darmreinigung bey dem dreytägigen anhaltenden Fieber Statt habe.

Bey dem dreytägigen anhaltenden Fieber (§. 419. bis 421.) muß, wenn es, wie gemeiniglich, stark und heftig ist, und die Hitze gros ist, gleich zu Anfang oder höchstens beym Zunehmen die Ader am Arme geöffnet und nach Beschaffenheit der Kräfte hinlänglich reichlich Blut hinweggelassen werden. Später

ist die Aderlässe nicht sicher 53), weil, wenn die Krankheit weiter gekommen ist, das Blut sich leicht zum Zerschmelzen neigt, ja zuweilen, wegen angezogener laugenhafter Schärfe, schon wirklich schmelzt. Offenbaren sich zu gleicher Zeit die Kennzeichen von einer Ansammlung vieler Unreinigkeiten in den ersten Wegen, so ist dann die Darmreinigung nöthig. Einige wollen sie ohnedem nach der Aderlässe vorgenommen haben, wenn die Vollblütigkeit zu gros sey. Die Mittel aber, wodurch man sie bewirken will, müssen säuerlich und kühlend seyn. Wenn die Ansammlung nicht sehr gros ist, so darf man die Darmreinigung nicht eher, als nach vollbrachter Kochung, vornehmen. Die Kochung befördern die kühlende, verdünnende und säuerliche Mittel. Bewirkt die Natur die Ausführung der gekochten Materie vor sich nicht, so soll man sie, nach Galens Rath, den die meiste befolgen, durch häufiges Trinken kalten Wassers dazu antreiben.

53) *Suvieten* in Boerh. §. 743.

§. 428.

Das Trinken des kalten Wassers bey der ersten Gattung des Brennfiebers. Die Art und Weise es zu geben.

Das kalte, ja Schnee- oder Eiswasser ist bey der ersten Gattung des Brennfiebers (§. 422.), wenn das Alter jung, die Witterung und die Gegend heiß, das Temperament cholerisch und die Kräfte gut sind, auch keine ordentliche Entzündung oder beträchtliche Verstopfung der Eingeweide Statt haben, viel vortheilhafter. Vor die bequemste Zeit aber das Was-

ser

ser zu geben hält man die höchste Stufe der Krankheit, ob man es auch gleich bey der Zunahme, wenn es die Umstände erfordern, trinken lassen kann. Ferner soll man dem Kranken so viel geben, als er allmählig trinken kann. Diejenige gehen klüglich zu Werk, die jede halbe Stunde sechs oder acht Unzen reichen, und so ihre Kranken mit Hintansetzung aller Nahrungsmittel einige Tage lang mit bloßem Wasser erhalten, bis die Krankheit zum Bruch kommt. Inzwischen geben sie sich alle Mühe den Schweis zu vermeiden, auch, wenn es nöthig ist, durch vorsichtige Entziehung der Bettdecken und Zulassung einer kältlichen Luft; ob ich gleich nicht absehe, warum man der mit den Kennzeichen einer guten Scheidung abgehenden Krankheit den Weg des Schweißes immer versperren solle. Die Kranken müssen aber allmählig an dieses Getränk gewöhnt werden; denn einige können es, wegen der krämpfichten Zusammenziehungen der inneren Theile, die dadurch veranlaßt werden, kaum vertragen; und die Kälte des Wassers muß mit Vorsicht allmählig und stufenweise vergrößert werden. Aber in heißeren Gegenden, als in Neapel, Sicilien, Spanien und anderswo schreitet man muthiger zu diesem Mittel und bedient sich desselben hin und wieder bey den meisten Krankheiten, und bekümmert sich nicht sehr um die den Gebrauch desselben betreffende Vorschriften der Alten. Dieses ist die so genannte Wasserdiaet.

§. 429.

Die Heilung der zweyten Gattung des Brennfiebers.

Bey der anderen Gattung des Brennfiebers (§. 423.) muß man, weil man in den Theilen, wo die

verdorbene Galle oder Ansammlung anderer Unreinigkeiten sich befindet, Entzündung, und zwar wegen der fäulichten Ursache um so gefährlichere, zu besorgen hat, zuerst die Aderlässe vornehmen, und dann den Leib reinigen, oder Erbrechen erwecken, und dieses abwechselnd thun, damit die Krankheit nicht durch den Verzug oder das Zaudern stärker und gefährlicher werde. Mit Weinsteinrahm bereitete und in derjenigen Menge, die dem Kranken nöthig zu seyn scheint, gegebene Molke, oder ein Tamarindendecoct sind den übrigen darmreinigenden Mitteln vorzuziehen. Sie eröffnen, kühlen, widerstehen der laugenhaften Schärfe, reinigen und führen aus. Auf dem Unterleibe angebrachte Bähungen erleichtern die Wirkung der darmreinigenden Mittel. Aus der nämlichen Molke bereitete, mit der lindernden Latwerge oder einem abführenden Bittersalze vermischte, oft beygebrachte Klystiere bewirken ohne Furcht vor Nachtheil den Abgang der materiellen Ursache. Der in Wasser aufgelößte und nach der Aderlässe am Nachlassungstage in zertheilten Gaben genommene Brechweinstein leert den Krankheitszunder nach oben und unten aus, und ist, wenn der beträchtlichere Grad der Fäulnis, oder der herrschende Krankheitszustand, oder der bösartige Stoff, oder die sehr schweren Zufälle die schnelle Austreibung der Galle oder anderen Unreinigkeiten der ersten Wege durch den kürzeren Weg erfordern, sicherer, ja auch vorzüglicher, als die darmreinigende Mittel.

§. 430.

Die Heilung der dritten Gattung des Brennfiebers.

Wenn aber schon einige Eingeweide des Unterleibs von Entzündung befallen sind, und das Brenn-

fieber

fieber dadurch erzeugt worden ist, wie bey der dritten Gattung dieses Fiebers (§. 424.) Statt hat, dann sind alle Mittel, die den Leib etwas scharf und stark reinigen, verdächtig. Statt ihrer lasse man dann, zwischen den wiederholten Aderlässen, dem Gebrauche der halben Bäder und erweichenden Bähungen, ganz gelind abführende Klystiere beybringen. Auch sind hier die Molke, desgleichen ganz frisch ausgepreßtes Lein- oder ganz süßes Baum- oder Castor- oder jedes anderes, nicht leicht verderbendes, Oel empfohlen, um dadurch alle faule Unreinigkeiten auf das geschwindeste und gelindeste auszuführen, damit sie nicht durch ihr Zurückbleiben die bösartige Entzündung vermöge ihrer Schlimmartigkeit zum Brand geneigt machen. Das übrige, was zur Heilung derselben dienlich seyn kann, muß, wie es die Sache erfordert, aus der Abhandlung der Entzündung hieher gezogen werden. Die Kost endlich muß bey allen diesen Gattungen des dreytägigen anhaltenden Fiebers (§. 419. bis 424.) so, wie bey den übrigen hitzigen Krankheiten, beschaffen, nämlich dünn, anfeuchtend, kühlend seyn, und die Luft, in welcher die Kranken liegen, sich der kalten und feuchten nähern. Denn weislich und wahr erinnert der berühmte Swieten, daß die Aderlässe, die Klystiere, und übrige Bemühungen der Kunst kaum im Stande sind die Hitze und allzuheftige Fieberbewegung zu bezwingen, wenn nicht die Kühle der Luft 54) dazu gekommen ist.

54) In Boerhaav §. 610.

§. 431.

Daß diese Fieber nach der Beschaffenheit der Jahrszeit und der Kranken verschieden seyen.

Ehe ich aber die Abhandlung der dreytägigen anhaltenden und dreytägigartigen Fieber schließe, muß ich noch anmerken, daß sie, sie mögen einfache oder doppelte seyn, nach der Beschaffenheit des Alters und Temperaments, und nach der Verschiedenheit der Jahrszeiten, auf vielfache Art verschieden seyn. Einige scheinen daher mehr Blut- andere Schleim- oder Gallenfieber zu seyn, und nach dieser ihrer verschiedenen Natur sind auch die Zufälle nicht wenig verschieden. Die im Herbst erscheinende pflegen schwerer, langwieriger und gefährlicher zu seyn. Zuweilen sind sie zu Anfang mit verdorbenen und faulen Säften der ersten Wege verwickelt, oder haben die entzündliche Natur an sich, und lassen Entzündung des Gehirns oder Hirnwuth befürchten. Oefters aber sind sie, wegen der durch die Kälte oder feuchte Luft gehemmten Ausdünstung, mit Schnupfen, Catarrh, Husten oder Flußschmerzen verbunden, und dem Catarrhal- oder Flußfieber gleich. Und dann ist es nichts seltenes, daß sich nach dem vierzehenten, zuweilen auch zwanzigsten Tag Frieselausschläge, die entweder in dem, mit diesen Fiebern verwickelten, Frieselstoffe, oder in der Verderbnis oder Unreinigkeit des Fließwassers ihren Grund haben, zu ihnen schlagen. Ihr Ausbruch ist zuweilen erleichternd, zuweilen vermehrt er, als Zufall, die Krankheit. Erleichternde Frieselblätterchen habe ich bey dem dreytägigartigen Herbstfieber, nach mancherley Abwechselungen der Zufälle und des Fiebers, erst am sieben und zwanzigsten Tage erscheinen und die Krankheit

endigen

endigen gesehen; andere habe ich am siebenzehenten Tage ohne einige Erleichterung, oder in Begleitung bösartiger Zufälle zum Vorschein kommen gesehen. Wenn dergleichen Verwickelungen vorkommen, so trifft man immer etwas ungewöhnliches und von der gewöhnlichen Art und Beschaffenheit des Fiebers verschiedenes in ihrem Gange an.

§. 432.

Der Abgang des Bluts durch den Stuhlgang. Das tropfenweis aus der Nase fließende Blut.

Im nächst verflossenen Herbste habe ich bey den doppelten dreytägigen anhaltenden Fiebern, die wegen der regnichten, kalten und veränderlichen Beschaffenheit der Luft oft vorkamen, mehrmahls zu Ende der zweyten Woche, oder etwas spater eine große Menge eines schwärzlichten, bald flüssigen, bald geronnenen, Blutes, das aus der inneren güldenen Ader herzukommen schien, durch den Stuhlgang abgehen gesehen. Dieser Blutfluß war bey keinem Kranken erleichternd, und wurde durch ruhiges Verhalten, ein mit Vitriolgeist säuerlich gemachtes Getränk und die Unterlassung der Klystiere gestillt. Diejenige, denen der Kopf zu Anfang geschmerzt hat, und darauf Blut tropfenweise, aber nicht in reichlicher Menge aus der Nase geflossen, und dabey die Schleimhaut sehr geschwollen geblieben ist, und der Schlund ohne beträchtliche Röthe oder Geschwulst heftig geschmerzt hat, sind zu Ende der dritten oder vierten Woche an der Hirnwuth gestorben.

§. 433.

Die im Sommer vorkommende Fieber dieser Art. Daß sie zuweilen in Wechselfieber übergehen. Was man zu thun habe, wenn sie diesen ganz nahe kommen. Wann sie der peruvianischen Rinde weichen?

Im Sommer nähern sie sich den Brenn-Gallen- Faul- und zerschmelzenden Fiebern mehr. Aber dann gehen sie oft nach einigen Tagen, nämlich bald nach sieben, bald nach vierzehen, oder zwanzig, in wahre Wechselfieber über, oder werden in den Nachlassungen so gelinde, daß sie den Wechselfiebern sehr ähnlich werden, das mag nun entweder durch die einiger Massen verminderte materielle Ursache, oder die gehobene entzündliche Beschaffenheit, mit welcher sie verwickelt waren, geschehen. Das trägt sich aber besonders zu, wenn die Wechselfieber herrschend sind. Nehmen sie die Natur der wirklichen Wechselfieber an, so lassen sie sich leicht durch die peruvianische Rinde vertreiben. Aber etwas verwickelter ist die Sache, wenn sie nur in Ansehung ihrer Nachlassungen den Wechselfiebern gleich kommen. Denn in diesem Falle lassen sie sich, ob sie gleich recht sehr nachlassen, und ihre Verschlimmerungen mit einigem Froste oder wenigstens Kälte der äusseren Theile — das öfters bey den wahren dreytägigartigen Statt hat — anfangen, doch nicht immer durch dieses Mittel bezwingen. Damit man aber dieses Mittel nicht vergeblich oder auf eine unbesonnene Art gebe, muß man erstlich untersuchen, ob auf die Nachlassungen ein gleich ausgetheilter und alle Zufälle stillender Schweis erfolge, ob der während denselben oder nachher gelassene Harn trüb werde, oder

einen

einen ziegelartigen Satz niederfallen lasse, oder dicker und röther sey, als zu Anfang und beym Zunehmen der Verschlimmerungen, und ob endlich die Verschlimmerungen selbst in gehöriger Ordnung wiederkehren, und mit Frost oder Gähnen und anderen eigenen Zufällen der Wechselfieber verbunden seyn. Wenn man diese Umstände bemerkt, so hat man Hoffnung, daß sie sich durch die peruvianische Rinde vertreiben lassen werden. Verschlimmern sie sich aber, ob sie gleich gar sehr nachlassen, nicht mit Kälte, und kommt während den Nachlassungen kein dicker noch ziegelartiger Harn zum Vorschein, so ist die Entscheidung, ob sie auf dieses Mittel weichen werden, viel schwerer. Denn man hat oft beobachtet, daß sie in diesem Falle geblieben sind. Wenn aber die Verschlimmerungen zu gewissen festgesetzten Stunden mit offenbarer und gleichsam plötzlich eintretender Mattigkeit und Schmerze im Rücken, den Beinen und dem Kopfe, Durst, Beängstigung, Unruhe ordentlich wiederkommen, so daß sie die Art und Weise der Wechselfieber befolgen, und darauf nach Verfließung einiger Stunden alles gelinder wird, und der Kranke sich eben so, wie in der wahren fieberfreyen Zeit, erleichtert befindet, auch einiger Schweis erscheint oder die Haut beträchtlich naß wird, so hat man keine Ursache zu zweifeln, daß sie nicht die Natur der Wechselfieber annehmen und sich durch die Chinarinde heilen lassen werden. Dieses wird noch um so gewisser seyn, wenn die Nachlassungen in die Abend- oder Nachtstunden fallen, in welchen im Gegentheil die wahre anhaltende Fieber mit Nachlassen, und besonders die ohne auszusetzen mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrende und alle dreytägigartige Fieber meistens sich nicht zu vermindern, sondern

zu verschlimmern pflegen. Die im Herbst erscheinende gehen, ob die Wechselfieber gleich alsdann nicht zu fehlen pflegen, nicht so leicht in Wechselfieber über, und weichen auch der Rinde nicht leicht, weil vielleicht die dickere Beschaffenheit der Säfte oder die geringere Ausdünstung Hindernisse in den Weg legen.

§. 434.

Die Verschiedenheiten dieser Fieber.

Man hat derowegen wohl zu merken, daß die einzelnen Gattungen dieser Fieber (§. 419. bis 425.) nicht nur der angeführten Ursachen, oder der Schlimmartigkeit der Ursachen, oder der Verwickelung mit anderen Krankheiten, oder der Beschaffenheit der Luft wegen, sondern auch, nachdem sie einzeln vorkommen, herrschend, einheimisch, gutartig, oder bösartig sind, oder durch die Ansteckung entstanden sind, in Ansehung ihrer Zufälle nicht wenig von einander verschieden seyn, und selbst in der Heilart einigen Unterschied verursachen, und mancherley Ausgänge haben. Dieses alles muß der kluge, erfahrne und geübte Arzt gehörig übersehen, um weder in dem über die Natur und den Ausgang des Fiebers zu fällenden Urtheil, noch in der Anwendung der Hülfsmittel einigen Fehler zu begehen.

§. 435.

Anmerkungen über die Gattungen des Sauvages.

Zuletzt müssen die Anfänger wissen, daß Sauvages unter dieses Fiebergeschlecht zehen besondere Gattungen gezählt habe, davon mir aber vier mit mehrerem Rechte zu den Wechselfiebern zu gehören scheinen. Denn das dreytägige anhaltende Fieber

mit

mit Ohnmacht (*Tritaeophya syncopalis*) 55), das dreytägige anhaltende Schwitzfieber (*Tritaeophya elodes*) 56), das dreytägige anhaltende Fieber mit Schlafsucht (*Tritaeophya carotica*) 58), das betrügliche dreytägige anhaltende Fieber (*Tritaeophya deceptiua*) 58) gehören zu den Wechselfiebern, die drey erstere nämlich zu den gefährlichen begleiteten des Torti, das vierte zu dem etwas anhaltenden eben desselben. Von dem dreytägigen anhaltenden Milchfieber (*Tritaeophya lactea*) 59) wird man — wenn man sich die Mühe giebt, Ettmüllers Beschreibung, woraus es genommen ist, zu Rath zu ziehen — leicht sehen, daß es nichts anders, als ein Zufall der, von geronnener Milch in den Brüsten entstandenen, Entzündung sey. Mit Recht aber hat er Hahns Breßlauer dreytägiges anhaltendes Fieber (*Tritaeophya Vratislauiensis*) 60), das in der That den ordentlich wiederkehrenden bösartigen und herrschenden Brennfiebern und Lipyrien zuzuzählen ist, unter dieses Geschlecht gebracht. Zu den dreytägigen anhaltenden gleicher Weise bösartigen, faulen und herrschenden Fiebern scheint auch, daß ich andere mit Stillschweigen übergehe, dasjenige zu gehören, das Cajetanus Torraca 61), ein nicht unberühmter Arzt in Civitavecchia, im Jahr 1768. herrschend gesehen hat.

55) Die erste Gattung.
56) Die vierte Gattung.
57) Die sechste Gattung.
58) Die neunte Gattung.
59) Die siebente Gattung.
60) Die dritte Gattung.
61) *Dell' epidem. costituz. di Civitavecchia* nell' ann. MDCCLXVIII. Rom. 1768.

Die

Die nachlassende Fieber, die die Verschlimmerungsart bald des alltägigen, bald des dreytägigen Fiebers befolgen (Febres remittentes, quae modo quotidianae, modo tertianae typum seruant).

§. 436.

Einleitung.

Bisher habe ich diejenige nachlassende Fieber, die die Verschlimmerungsart entweder des alltägigen, oder dreytägigen Fiebers beständig befolgen, abgehandelt. Jezt sind noch diejenige, deren Verschlimmerungsart nicht so gewiß, noch so beständig, als der obigen, ist, zu beschreiben übrig. Denn es giebt einige unter denselben, die beiderley Ordnung beobachten, und also weder alltägige noch dreytägige genennt werden können, sondern bald nach Art des einen, bald des andern hinlaufen. Von diesen will ich derowegen einige Geschlechter, die mir besonders bemerkenswerth scheinen, abhandeln, damit man diese Vermischung, durch Auseinandersetzung derselben, ordentlicher und deutlicher kennen lerne.

Das bösartige schleichende sogenannte Nervenfieber mit Nachlassen (Febris remittens lenta maligna, Neruosa dicta) 62).

§. 437.

Die Unterscheidungszeichen dieses Fiebers.

Dieses Fieber zeigt sich in Ansehung seines Anhaltens und des Gangs seiner Verschlimmerungen

als

als ein nachlassendes Fieber; es pflegt sich aber bald einen Tag um den andern, bald alle Tage, bald in keiner Ordnung zu verschlimmern. Von den übrigen dreytägigen anhaltenden oder dreytägigartigen, und alltägigen oder mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrenden Fiebern unterscheidet es sich durch seinen ganz schleichenden Gang, und verursacht kaum einige, oder gewißlich nur geringe Geschwindigkeit und Hurtigkeit im Pulse. Es heißt derowegen mit Recht ein nachlassendes und schleichendes, desgleichen, wegen dem Schein der Gelindigkeit und seiner einiger Masen verborgenen Beschaffenheit und der bey ihm vorkommenden Schwäche der Kräfte, bösartiges Fieber. Und da die Verrichtungen des Gehirns und der Nerven bey diesem Fieber besonders verletzt zu seyn scheinen und alle Handlungen ermatten, so ist es auch von einigen schleichendes Nervenfieber genennt worden. Es ist aber von der anderen Gattung, die den nämlichen Namen führt (§. 270.), unter die beständig anhaltende Fieber gehört und oben beschrieben worden ist, mit Recht zu unterscheiden.

62) Gleichbedeutende Benennungen sind: Sauvages nachlassendes Nervenfieber (Febris neruosa remittens), Nololog. cl. 2. gen. VII. spec. X. Quincy Nerven- oder von den Geistern entstehendes Fieber (Febris neruosa siue a spiritibus), Essay of fevres S. 370. Mangets hitziges dreytägigartiges anhaltendes Fieber (Febris tritaeophya typhodes), Sauvag. Nosol. in der angeführt. Stelle.

§. 438.

Die Geschichte dieser Krankheit.

Zu Anfang dieser Krankheit ist der Puls klein, kurz, kaum hurtig, ja zuweilen langsam oder träg; hat der Kranke ein blasses Ansehen, ist matt, und hat Neigung zum widernatürlichen Schlaf (Sopor) oder zu dem, meistens wachenden, Schlummer (Coma vigil); hat er kaum übermäßige, oft geringere, Wärme, als er haben sollte, und meistens keinen, oder doch gewißlich ganz geringen Durst. In den ersten Tagen stellen sich meistens Zeitpunkte ein, in welchen sich der Kranke so erleichtert und wohl befindet, daß die Krankheit nicht nur nachzulassen, sondern auch auszusetzen scheint. Aber kurze Zeit darauf verschlimmert sich das Fieber mit einem ordentlichen oder erschütternden Froste und den angeführten Zufällen wieder, und kommt durch die ordentliche Wiederkehr seiner Verschlimmerungen, wie oben gesagt worden ist, den Wechselfiebern fast gleich. Nach einigen dergleichen Abwechselungen bleibt der Kranke endlich im Bette, wird unempfindlich, kennt die Gefahr, in der er schwebt, und das, was sich um ihn herum befindet, fast ganz und gar nicht, oder bekümmert sich nichts darum, untersucht, befühlt und betastet ohne Ursache mit seinen Händen alles, was ihm entgegen steht, stammelt und murmelt vor sich hin, oder liegt im Gegentheil empfindungslos, stumm und als ein nur halb lebender da. Oft quälen ihn krämpfichte Zufälle um den Magen und die Brust herum und bringen ihn zu sich, ja setzen ihn auch trockener Husten, oder Zittern, oder Springen in Bewegung. Unterliegt

er

er diesen Zufällen nicht, und zieht sich das Uebel in die Länge, so zeigt sein Gesicht ganz und gar das Ansehen einer Leiche. Wenn die Krankheit zu Ende geht, so brechen zuweilen Blätterchen oder Petechien in der Haut aus, die entweder, das sicherer ist, eine helle und rothe Farbe haben, oder, welches schlimmer ist, bleyfarbig sind; erscheint desgleichen Durchfall, wodurch schwarze und stinkende Materien hinweg gehen; kommt ein von diesen nicht sehr verschiedener Harn zum Vorschein; werden die Sinne dunkel; empfinden die Augen kaum den Reiz des Lichtes; wird das Gehör, zu einer meistens guten Vorbedeutung, stumpf. Auf die Taubheit folgt aber oft ein Eiterausfluß aus den Ohren. Bey einigen geht das Fieber durch die allmählige Scheidung nur ganz langsam, nämlich nach zwey oder drey Monaten, ab. Die aber auf diese Art wieder genesen, behalten eine solche Stumpfheit, daß sie nur nach sehr langer Zeit ihre Geisteskraft und Schärfe der Sinne wieder erhalten können.

§. 439.

Die Ursachen und Erklärung derselben. Was man in den Leichnamen finde. Warum diese Krankheit langwierig sey, und sich zuweilen auf eine unmerkliche Art endige.

Vor dieser Krankheit gehen als gelegenheitliche Ursachen her allzu starke, den Körper schwächende, Ausleerungen, Theurung, Mangel an Lebensmittel, große Anstrengung sowohl der Seele, als des Körpers, unmäßiger Beyschlaf, hohes Alter, feuchte und erschlaffende Beschaffenheit der Luft, herrschender Krankheitsstoff, und zuweilen Ansteckung. Hier-

aus schließe ich, daß der ganze Körper erstlich sehr geschwächt sey, und darauf, nach entstandenem Fieber, die Nerven- und Muskelkraft, wie man aus seinen Zufällen (§. 438.) sieht, ganz und gar ermatten. Weil dieses aber nicht immer in giftigen Dünsten, oder einem bösartigen und den Nerven nachtheiligen Stoffe seinen Grund hat, so ist es wahrscheinlich, daß nicht nur die festen Theile insgesammt zuweilen übermäßig erschlafft seyn, sondern auch eine Ansammlung von wässerichten, zähen und schleimichten Feuchtigkeiten das Gehirn und die Nerven überschwemme, das Empfindungsvermögen verringere und gleichsam unterdrücke, und dadurch die Stumpfheit der Sinne, die Verwirrung des Verstandes, die Schwäche der Kräfte, und die Trägheit oder Mattigkeit des Pulses verursache. Schreibt man dieser Ansammlung einige anzwackende, nämlich stechende und reizende, Kraft zu, so wird man nicht nur das Fieber, sondern auch die Fröste, die Krämpfe, das Zittern und übrige daraus entspringende Zufälle erklären können. Und da es wahrscheinlich ist, daß der Nervenbau bald mehr, bald weniger überschwemmt und zugleich angezwackt werde, so folgt auch, daß die Zufälle insgesammt zuweilen stärker, zuweilen gelinder seyn, und das Uebel durch einige Umgänge, jedoch in der, der Zähigkeit der Krankheitsmaterie und der Erschlaffung der festen Theile gemäßen, Langsamkeit fortschreite. Hieraus, glaube ich, erhellt auch, warum man in den Leichnamen der Verstorbenen oft den Hirnbau erschlafft, oder innerlichen Wasserkopf, und Wassersucht des Rückenmarks, oder Eiterungen und Abscesse im Hirn antrifft. Da es also, bey so großer Schwäche des Lebensumlaufs, mit der Auflösung und Kochung

der

der schleimichten und zähen Feuchtigkeit sehr langsam hergehen muß, und die Zertheilung der Anhäufungen in den erschlafften ganz kleinen Gefäßen des Hirns und den Zwischenräumchen derselben große Schwierigkeiten hat, oder das auf den Nerven befindliche, ihnen nachtheilige, sehr schwer hinweg zu schaffen ist, so wird sich niemand darüber wundern, daß diese Krankheit von so langer Dauer sey und sich zuweilen durch eine unmerkliche Scheidung endige.

§. 440.

Daß die Zufälle nach der verschiedenen Beschaffenheit der Umstände verschieden seyen. Die Heilung.

Desgleichen ist es nach der verschiedenen Beschaffenheit des Temperaments, des Alters, des Körperbaues, des Bluts und anderer Säfte, und nach der verschiedenen Verwickelung der Ursachen, und nach der größeren oder geringeren Neigung der Säfte zur Zerschmelzung oder Fäulnis, nicht schwer einzusehen, wann Bauchfluß, wann Petechien, wann übel riechender und trüber Harn, oder andere Ausscheidungsarten erscheinen können oder zu erwarten seyn. Hieraus ist auch sehr leicht zu erkennen, daß auch hier die nämliche Heilart, die ich oben in der Abhandlung des beständig anhaltenden schleichenden Nervenfiebers (§. 283.) anempfohlen habe, erforderlich sey; daß nämlich reichliches Aderlassen oder die Darmreinigung bey diesem Fieber meistens nachtheilig sey, und im Gegentheil alle die Nervenkraft erweckende und die Lebenskräfte aufrichtende Mittel, als herzstärkende, erquickende, reizende, flüchtige Arzneyen, Wein, Vipernbrühen, die graue Ambra, die blasenziehende

Mittel und eine etwas reichliche Kost vortrefliche Dienste leisten.

§. 441.

Daß zuweilen Friesel bey diesem Fieber erscheine. Daß es zuweilen mit einer leichten Hirnentzündung verbunden sey. Welche in diesem Falle die beste Mittel seyen.

Diese Fieberart läßt sich sowohl einzeln, als herrschend sehen, und aufmerksamen Clinikern ist sie keine seltene Erscheinung. Oben (§. 438.) habe ich angezeigt, daß bey der langeren Dauer dieser Krankheit, oder wenn sie schon etwas weit gekommen ist, das ist: die Säfte in Verderbnis gerathen, zuweilen auch Petechien ausbrechen. Auch darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß zuweilen um den eilften, oder vierzehenten Tag herum, oder spater state der Petechien hier und da Frieselausschläge erscheinen, ja daß dieses Fieber zuweilen, wenn es herrschend ist, mit einer leichten Entzündung des Gehirns verbunden sey, so daß es, sowohl in Ansehung der Zufälle, als auch der Heilart, von dem eben beschriebenen in etwas unterschieden zu seyn scheint. In diesem Falle ist der Kopfschmerz stärker, schlagen die Schlafschlagadern heftiger, sind die Augen roth und können das Licht nicht vertragen, ist die Schlaflosigkeit sehr gros, und kommt, wenn einige Neigung zum Schlaf da ist, doch kein wahrer Schlaf, und nähert sich diese Begierde zum Schlafen dem wachenden Schlummer mehr. Alsdann ist das zu Anfang, und besonders durch das Schroepfen vorgenommene und wiederholte, Blutlassen vortheilhafter, und leisten alle Ableitungsarten gute Dienste. Hieher ist vielleicht zu

rechnen

rechnen des Sauvages mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes Frieselfieber (*Amphimerina miliaris*) 63), oder das bösartige Fieber mit einer leichten Entzündung des Gehirns (*Febris maligna cum obscura cerebri inflammatione*), das der berühmte Martellus von Grandviller 64) im Herbst des Jahrs 1757. herrschend gesehen hat.

63) Die eilfte Gattung.

64) Journal de M. *Vandermond.* T. VIII. S. 275.

Das alte Leute befallende nachlassende Fieber mit Schlafsucht (Febris remittens soporosa Senum) 65)

§. 442.

Der Unterschied dieses Fiebers von Torti's und Werlhofs Fiebern mit Schlafsucht.

Das Alter ist, nach dem alten Sprichwort, selbst eine Krankheit. Denn sehr viele Beschwerden in der Gesundheit sind fast das Eigenthum des höheren Alters; und unter diesen scheint mir von vielen, denen dieses Alter unterworfen ist, ein anhaltendes Fieber mit Nachlassungen oder Verschlimmerungen, das alte Leute, besonders Greise, oder dem Greisenalter ganz nahe Personen zu befallen und meistens zu tödten pflegt, nicht die letzte zu seyn. Dieses Fieber hat den Namen: Fieber mit Schlafsucht (*Soporosa*), weil es mit großer Unempfindlichkeit der Seele und tiefem Schlafe entweder anfängt, oder meistens bey jeder Verschlimmerung verbunden ist, und ist von

des Torti's Fieber mit Schlafsucht (*Lethargica* §. 169.) oder dem gleichen (*Soporosa*) des Werlhofs, das ein Wechselfieber ist, und unter die gefährliche begleitete gehört, ganz und gar seiner Natur nach verschieden, und erfordert deswegen eine besondere Abhandlung. Ich habe bisher keinen gefunden, der mit mehrerer Sorgfalt und richtiger, als der sehr gelehrte und erfahrne Le Roy, über diese Krankheit geschrieben habe. Da ich nun während meiner Praxis dieses Fieber mehrmals fast eben so, wie es Le Roy bis zum Leben abgemalt hat, gesehen habe, so hoffe ich den Anfängern einen angenehmen Dienst zu erzeigen, wenn ich in der Abhandlung dieser wenig bekannten und von den meisten Schriftstellern übergangenen Fieberart nicht nur jenes Beobachtungen anführe, sondern auch die meinige — die, wie sie wollen, beschaffen seyn mögen — denselben an gehörigen Orten zusetze.

65) Gleichbedeutende Benennungen sind: Le Roy's mit Schlafsucht sich verschlimmerndes bösartiges Fieber, oder bösartiges Fieber alter Leute (Febris maligna cum sopore exacerbans, siue Febris maligna Senum). Melang. de Physiq. & Medecin. Prem. Memoir. sur les fievr. aiguës S. 171. Ich habe schon anderswo angemerkt, daß der berühmte Le Roy den Namen bösartiger Fieber allen gefährlichen und tödlichen hitzigen Fiebern, die andere eigentlich nicht bösartige genennt haben wollen, ertheilt habe. Second. Memoir. sur les fievr. aiguës S. 232. und 266. In diesem Sinne also, und keinem anderen, heißt dieses Fieber hier bösartiges.

§. 443.

Die Beschreibung dieses Fiebers.

Dieses Fieber macht ziemlich merkliche Verschlimmerungen, die bald nach Art des doppelten dreytägigen,

gen, bald alltägigen anhaltenden Fiebers hinlaufen; meistens ist aber, wenn sie in der Stunde des alltägigen Fiebers eintreten, wechselsweise eine stärker, als die andere. Dieses Fieber könnte derowegen das doppelte dreytägigartige, alte Leute befallende, Fieber mit Schlaffucht (*Tritaeophya duplex soporosa Senum*) genennt werden. Meistens fallen aber, wie ich oft aus der Erfahrung gesehen habe, die stärkere Verschlimmerungen an den gleichen Tagen ein, ob ich gleich nicht selten beobachtet habe, daß sie nach dem vierzehenten Tage in veränderter Ordnung an den ungleichen Tagen, an welchen die geringere erschienen, sich eingestellt haben, und endlich, ob das Fieber sich gleich täglich zu verschlimmern fortfuhr, gleichsam unordentlich wiederkehrend, herumschweifend und unregelmäßig worden sind. Gemeiniglich geht ein, dem Gefühle merklicher, Schauder an den äussersten Theilen, insonderheit der Nase, den Händen und Füßen — der längere oder kürzere Zeit anhält, aber mit keinem Zittern verbunden ist, es sey dann daß dieses Fieber mit anderen Krankheiten, oder alten inneren Fehlern verwickelt sey — die gewisseste Anzeige des nachfolgenden Fiebers, vorher. Dieser Schauder zieht sich an den letzten Tagen der Krankheit zuweilen so in die Länge, daß er an die zehen, zwölf oder funfzehen Stunden dauert, bis die Hitze sich äussert, und der Puls sich erhebt und stärker und größer wird. Wenn dieses geschieht, insonderheit wenn ausser den Füßen auch die Schenkel kalt sind, so steht die stärkste Verschlimmerung bevor, die oft den Kranken hinwegrafft. Gewisser ist der Tod zu erwarten, wenn sich zu einem langen Schauder der Schlucken gesellt hat.

§. 444.

Zwey ganz eigene Kennzeichen dieses Fiebers. Die Schlaffucht, oder das erste Kennzeichen.

Aber zwey besondere und ganz eigene Kennzeichen dieses Fiebers geben der Kopf und der Puls, wie sie während der Verschlimmerung selbst und nach derselben beschaffen sind. Und was erstlich den Kopf anlangt, so wird dieser bey dem ersten Anfalle des Fiebers von einer gleichsam schlagartigen Schlaffucht angegriffen; läßt der Anfall aber nach, oder wird er gelinder, so verringert sich der Schlaf, kehren die Verstandskräfte wieder zurück, erhalten die Sinne ihre Lebhaftigkeit wieder, und findet man an keinem Theile des Körpers einige Lähmung. Schwer ist dieser erste Angriff des Fiebers von dem leichten Anfalle des Schlags zu unterscheiden, und das so lange, bis die nächste, den nämlichen schlafsüchtigen Zufall wiederum verursachende, Verschlimmerung allen Zweifel hebt. Das trägt sich aber, wie ich schon gesagt habe, seltener zu. Denn öfters fängt das Fieber ohne merkliche Unempfindlichkeit und Schlaf an, und erst bey der zweyten oder dritten Verschlimmerung stellt sich die Schlaffucht ein, die jedoch bey jeder Verschlimmerung nicht einerley Grad hat. Meistens nimmt sie bey den einzelnen Verschlimmerungen allmählig so zu, daß sie in der zweyletzten oder letzten in den wahren Schlag übergeht. Bey den ersten Verschlimmerungen ist sie dann geringer; denn der Kranke erwacht auf das Zurufen oder Rütteln, fällt aber, so bald er sich wieder überlassen ist und nicht gereizt wird, schnell wieder in Schlaf. Zuweilen ist Verwirrung mit der Schlaffucht verbunden, zuweilen ist sie abwesend. Einige stammeln auch bey der Schlaffucht,

als wenn sie an der Zunge gelähmt wären. Zuweilen stellen sich auch bey den Verschlimmerungen Springen der Flechsen und zuckende Bewegungen ein.

§. 445.

Die Kennzeichen des guten und schlimmen Schlafs bey den Fiebern.

Es ist aber nicht aller Schlaf, der bey den Fiebern erscheint, gleich gefährlich. Denn wenn der Kranke leicht zu erwecken ist, die Augen öffnet und sie glänzend zeigt, wenn er sie, wie gewöhnlich, umherdrehet, wenn er die Gegenstände natürlich ansieht, wenn er seiner bewußt ist und auf die Fragen, die an ihn geschehen, gehörige Antworten ertheilt, so zeigt ein solcher Schlaf entweder nichts, oder wenig schlimmes an. Ist der Kranke im Gegentheil schwer aus dem Schlafe zu erwecken, und sieht er, wenn er erweckt worden, die Gegenstände empfindungslos, ungewiß, und mit schiefen oder verdreheten Augen an, sind diese roth, geschwollen und ragen sie einiger Masen hervor, oder haben sie ein mattes, trübes oder welkes Ansehen (ob ich sie gleich bey diesem Schlafe zuweilen den gesunden ähnlich gesehen habe), ist der Verstand verwirrt, dann neigt sich der Schlaf zur Schlafsucht mit Vergessenheit (Lethargus) und drohet alles Uebel. Von der letzten Art ist der Schlaf, der die Verschlimmerungen dieses Fiebers begleitet.

§. 446.

Das andere, von dem Pulse hergenommene, Kennzeichen dieses Fiebers.

Es sey nun von dem ersten Kennzeichen, das der Kopf giebt, genug gesagt; jezt will ich von dem an-

deren reden, das der Puls gewährt. Diesen trifft man bey den Nachlassungen des Fiebers, besonders in den ersten Tagen, gleich, erhaben, nicht sehr hurtig an; aber bey der größten Stärke der Verschlimmerungen ist er viel hurtiger, desgleichen klein, ungleich, schwach, und zuweilen so undeutlich, daß er endlich, wenn sich die Krankheit zum unglücklichen Ausgang neigt, kaum mit der Hand zu fühlen ist. Jedoch ist es wunderbar, daß die Haut, bey so beschaffenem Pulse, oft gleichsam brennt, und die Kranken, da sie äusserlich Kälte empfinden, meistens über sehr beschwerliche innerliche Hitze zu klagen gewohnt sind. Dieses ist die besondere und gleichsam eigene Beschaffenheit des Pulses bey diesem Fieber. Inzwischen muß ich sagen, daß man den Puls bey einigen, auch während der größten Höhe der Verschlimmerung, stark und voll —, das, obgleich als etwas sehr seltenes, auch der berühmte Le Roy zugiebt —, bey anderen aber zuweilen aussetzend und veränderlich antrifft. Der Arzt muß derowegen, um von den eigenen Zufällen dieses Fiebers Gewißheit zu erhalten, den Kranken öfters, meistens aber zu der Zeit, wo die Verschlimmerung anfängt, wenn sie auch in die Nacht fallen sollte, besuchen. Denn auf diese Art wird die unbeständige Veränderung dieser Krankheit seiner Sorgfalt nicht entgehen.

§. 447.

Die bey den Verschlimmerungen vorkommende Verschiedenheiten.

Ich habe schon erinnert, daß die Schlafsucht bey den Verschlimmerungen meistens nach und nach von

Anfang bis zu Ende zunehme, und daß die Verschlimmerungen selbst ordentlich und deutlich stärker werden und wiederum nachlassen. Man muß aber auch wissen, daß sie sich allmählig dermasen verlängern, daß sie endlich kaum nur ein wenig mehr nachlassen, sondern sich gleichsam mit einander vermischen, und nur geringe und ganz kurze Zeiträume haben, in welchen die Zufälle gelinder sind. Ob sich die Sache gleich meistens so verhält, so geschieht es doch zuweilen, daß einige Kranken bey den Nachlassungen, nicht einmal diejenige, die vor dem letzten und tödlichen Tag hergeht, ausgenommen, bis ans Ende immer so erquickt und erleichtert scheinen, daß die Umstehende sich kaum vorstellen, daß die Kranken sich wirklich in ganz naher Lebensgefahr befinden. Inzwischen sagen die Kranken selbst aus einer inneren Vorempfindung ihrer Seele richtiger vorher, was sie zu erwarten haben, und geben sich zum Sterben bereit an, ja verlangen von freyen Stücken, sich mit den heiligen Hülfsmitteln der Religion versehen zu können.

§. 448.

Die betrügliche Abwechselungen bey den Nachlassungen.

Zuweilen werden die Verschlimmerungen um den siebenten oder achten Tag herum so gelinde, daß der Zeitraum des Nachlassens von der einen zu der anderen Verschlimmerung sich bis an die vier und zwanzig oder sechs und dreyßig Stunden erstreckt, und so aus dem doppelten ein einfaches dreytägigartiges Fieber wird. In diesem Falle muß man sich in Acht nehmen, nicht zu frühzeitig ein glückliches Ende der Krankheit zu versprechen, insonderheit

derheit wenn keine kritische Ausleerung oder Ausbruch, dem man das so starke Nachlassen der Krankheit zuschreiben könne, vorhergegangen, oder zugegen ist. Denn man hat oft beobachtet, daß das Fieber auf diese längere Ruhe mit größerer Heftigkeit wiederkommt und die unvorsichtigen betrügt. Die Zunge ist meistens trocken, und der natürlichen bis ans Ende der Krankheit ähnlich, bey denjenigen Kranken ausgenommen, die im Schlafe durch den offenen Mund Athem holen; denn bey diesen wird sie von dieser Ursache trocken und rauh. Inzwischen habe ich sie auch zu weilen von der Fieberhitze trocken werden gesehen, da sie nicht selten, nachdem die Hitze nachgelassen hatte, ob die Kranken gleich noch den Mund offen hielten, feucht und weich bliebe.

§. 449.

Die seltnere Zufälle dieses Fiebers.

Nach dem berühmten Le Roy ist es nichts ungewöhnliches, daß zu Ende dieser Krankheit eine oder beide Ohrendrüsen anschwellen, und oft den ganz nahen Tod ankündigen, oder zufällige Petechien ausbrechen, die gleicher Weise den bevorstehenden Tod anzeigen sollen. Ich habe aber bey denjenigen, die ich an diesem Fieber krank gesehen habe, niemals etwas von diesen Dingen beobachtet, und halte sie deswegen keinesweges vor eigene Zufälle, sondern glaube, daß, wenn sie ja erscheinen, das Fieber alsdann mit Bösartigkeit oder einer Ansammlung fauler Materien verwickelt sey. Und diesen Fall möchte ich annehmen, wenn häufige, dünne und einen besonderen Gestank ausstreuende Stuhlgänge erfolgen,

und

und solche Dünste aus dem Körper des Kranken ausgehen sollen, daß man sich in der mit denselben angefüllten Luft nicht lange aufhalten könne, ohne Kopfschmerz zu bekommen, der jedoch schnell wieder nachlassen soll, wenn die damit befallene Person sich in reine und freye Luft begiebt, und ein wenig in derselben aufhält.

§. 450.

Die Vorhersagung.

Dieses Fieber ist sehr gefährlich und meistens tödlich. Man hat es sich niemals durch die Ansteckung fortpflanzen, oder herrschend gesehen. Es pflegt einzeln diese oder jene alte Person, wegen einer offenbaren und gelegenheitlichen, auch geringen, Ursache, besonders im Herbste oder zu Anfang des Winters, wenn nämlich die Ausdünstung durch die Kälte oder Feuchtigkeit der Luft verringert worden ist, zu befallen. Die an demselben erkrankte sterben zuweilen am siebenten, achten, oder neunten, öfters am eilften, oder dreyzehenten Tage. Der berühmte Le Roy hat keinen von denen, bey welchen sich die Krankheit mit dem Tode geendigt hat, über diesen Zeitpunkt sein Leben bringen gesehen. Jedoch sagt er auch, daß der Kranke, wenn ihm dieses Uebel keinen schnellen Tod zuzieht, in solchen schlimmen Umständen bleibe, daß er zwar länger auf eine elende Art lebe, aber doch endlich unterliege. Ich gestehe, daß es meistens nach der Behauptung des gelehrten Mannes gehe. Jedoch habe ich einen siebenzigjährigen Mann an diesem Fieber, das bey diesem mit gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen und einem alten Geschwüre der Blase verwickelt war,

war, zu behandeln gehabt, der nach vielen und wunderbaren Abwechselungen erst am neun und zwanzigsten Tage gestorben ist. Daß sich ferner die Krankheit zuweilen mit einem langsamen Tode endige, erinnere ich mich durch das Beyspiel eines großen, stark in den achtzig gewesenen, Prinzen, der nach überstandenen ersten, sehr schweren und fast tödlichen, Verschlimmerungen dieses Fiebers in ein schleichendes, täglich sich verschlimmerndes, Fieber gefallen, und endlich ganz ausgezehrt und beständig verwirrt am hundertsten Tage, vom Anfange der Krankheit an gerechnet, gestorben ist, bewießen gehört zu haben. Uebrigens vermehren das Springen der Flechsen, das Zittern, die Zuckungen, der schwere, oder große und langsame Athem, und der aussetzende Puls gar sehr die Gefahr und beschleunigen den Untergang. Gesellt sich der Schlucken hinzu — das nichts seltenes ist —, so kündigt er den nahe bevorstehenden Tod an.

Das Fieber mit Hemiplegie oder Lähmung der einen ganzen Hälfte des Körpers, den Kopf ausgenommen.

§. 451.

Welchem Fieber dieser Name gehöre. Seine Verwandschaft mit dem vorhergehenden. Daß es weniger gefährlich, als dasselbe, sey.

Gleichsam vor eine Gattung des Fiebers mit Schlafsucht kann man dasjenige Fieber halten, zu welchem sich die Lähmung der einen ganzen Hälfte des Körpers, den Kopf ausgenommen, gesellt, und dem

dem deswegen der Name: Fieber mit Hemiplegie oder Lähmung der einen ganzen Hälfte des Körpers, den Kopf ausgenommen (*Febris hemiplegiaca*), zu gehören scheint. Dieses greift eben nicht, wie das vorhergehende, sehr alte Leute an, sondern solche, die sich dem höheren Alter nähern, nämlich das fünf und vierzigste Jahr schon zurück gelegt haben. Uebrigens hat zwischen beiden große Aehnlichkeit Statt; denn die Kranken stammeln bey beiden im Schlafe, die Verschlimmerungen halten ganz und gar die nämliche offenbare Ordnung, während welchen der Schlaf die Kranken mehr oder weniger überfällt, und der Puls hat sowohl bey den Verschlimmerungen, als Nachlassungen fast die gleiche Beschaffenheit. Bey dem ersteren wird die Zunge gleichsam gelähmt, bey diesem eine Seite, welches alles Verwandschafft und Aehnlichkeit des Zustandes zeigt. Aber nicht gleiche Gefahr hat bey beiden Statt. Das Fieber mit Schlafsucht tödet die meisten; nicht so macht es das Fieber mit Lähmung der einen Seite, an welchem wenigere sterben, und viele erhalten werden. Wenn jedoch der Puls bey den Verschlimmerungen dieses Fiebers klein, schwach und ungleich wird, so kann es eben so tödlich, als das Fieber mit Schlafsucht seyn; denn alsdann scheinen auch die Herznerven einiger Masen gelähmt zu seyn. Betrifft desgleichen die Lähmung die zum Niederschlucken gehörige Werkzeuge, springen die Flechsen, werden der Kopf, die Augen, oder die Lefzen zugleich von Zuckungen befallen, so ist die Krankheit so gefahrvoll, daß alle Hoffnung den Kranken zu erhalten verloren ist. Besonders muß man aber auf das Athemholen seine Aufmerksamkeit wenden; denn je mehr dieses von dem

natür-

natürlichen Zustande abweicht — es pflegt aber gar sehr abzuweichen, wenn das herumschweifende und unter den Ribben hinlaufende Nervenpaar (Par vagum & intercostale) angegriffen sind —, desto näherer Untergang ist zu befürchten.

§. 452.

Wie dieses Fieber von den mit Schlafsucht begleiteten unterschieden sey.

Dieses Fieber könnte einigen das eine und nämliche mit Torti's oder anderer Fieber mit Schlafsucht (Lethargica *Tortii* aut soporosa aliorum), das alten Leuten gleichfalls sehr gefährlich zu seyn pflegt, und oft mit der Lähmung der einen Seite, oder dem Schlage, oder der Lähmung eines Theils (§. 159.) verbunden ist, zu seyn scheinen. Es ist aber von diesen gefährlichen begleiteten darinnen unterschieden, daß es 1. ein anhaltendes Fieber ist; 2. einzeln vorkommt, da die begleitete meistens herrschend oder einheimisch sind; 3. die Verschlimmerungen dieses Fiebers und dessen mit Schlafsucht mit einem, und zwar langen, Schauder, der begleiteten im Gegentheil mit Frost, oder dem gefährlichen Zufall ohne Kälte oder Frost, oder einem gewißlich ganz kurzen und kaum merklichen, anfangen; 4. die begleitete schnell tödlich sind, dieses aber langsamer das Leben raubt; 5. der Harn ganz und gar verschieden ist. Bey den begleiteten fließt er in geringer Menge, ist dem Viehharn ähnlich, ziegelartig, und läßt einen Satz niederfallen; bey dem mit Schlafsucht oder der Lähmung der einen Seite ist er roh, fließt häufig, läßt keinen Satz fallen oder hat nur ein nicht zusam-

menhän-

menhängendes leichtes Enaeorema in der Mitte; 6. die begleitete sich durch die peruvianische Rinde gewiß, dieses aber keinesweges sich dadurch heilen läßt.

§. 453.

Was man bey den Leichenöffnungen im Gehirn gefunden hat.

Der berühmte Le Roy beklagt, da er die Ursachen dieses Uebels, seiner Zufälle und des darauf folgenden Todes untersucht, und es vor sehr wahrscheinlich hält, daß das alles in einer besonderen, im Hirne bewirkten, Veränderung seinen Grund habe, den Mangel der anatomischen Untersuchungen, und giebt ihn als die Ursache an, daß man die wirklich im Gehirn vorgegangene Veränderung, die die Ursache dieser Krankheit ausmache, nicht bestimmen könne. Er erzählt aber doch, daß man bey einem Menschen, der als ein an der einen Seite gelähmter an diesem Fieber gestorben war, in der anderen Halbkugel des Gehirns einen Abscess gefunden habe. Was man bey der, von dem vortreflichen Arzte Joh. Paul Spezzani, meinem sehr guten Freunde, auf das genaueste bewerkstelligten, Leichenöffnung jenes Prinzen, dessen ich vor kurzem (§. 450.) Meldung gethan habe, gefunden hat, wird man nicht besser sehen, als wenn ich die, mir von demselben mitgetheilte, Beschreibung selbst hieher setze. Den zweyten Tag nach seinem Tode war die Leiche zur Zergliederung übergeben worden. An dem äusseren Umfange des Körpers hatte der Zergliederer einige bleyfarbene Flecken, andere, und zwar breitere, an der untersten Gegend des Unterleibs, andere kleinere an den Knöcheln und großen Fußzehen, und ein beträchtliches,

von dem oberen Theile des heiligen Beins bis an die Hinterbacken sich erstreckendes, altes und brandig gewordenes Geschwür entdeckt. In dem Unterleibe hatte er den Magen, die Därme, die Leber, die Gekrösdrüse, das Netz, das Gekrös, die Nieren, die Harnblase in ganz natürlicher Ordnung, einige nicht ungewöhnliche Veränderungen ausgenommen, die von dem Lauf und den Biegungen der Därme und der Lage des Netzes herkamen, gefunden. Der Milz aber war weit kleiner, als er zu seyn pflegt, gewesen, und das vielleicht wegen des Drucks, den er schon lange von einer großen Wasserblase, die an dem oberen Theile des linken Nierens entstanden war, sich in die Höhe erstreckte und den, dem Milze und Magen allein zum Lager bestimmten, Seitentheil der obersten Unterleibsgegend großentheils einnahm, erlitten hatte. Das in der Blase befindlich gewesene Wasser hatte drey Pfunde und mehr ausgemacht, und war ein wenig gelb und übrigens hell gewesen. In der Brust hatte er das Herz gros und fest, und die an demselben befindliche Gefäße ebenfalls gesund und gut gebauet angetroffen, und diesem war auch, da er noch bey Leben und gesund gewesen war, der immer starke, große und gleiche Puls gemäs gewesen. In der linken Herzkammer war ein polypartiges Gewächs, das sich bis in die große Schlagader hinein erstreckt hatte, und wahrscheinlicher Weise in seiner letzten Lebenszeit erzeugt worden war, befindlich gewesen. Der hintere Theil der Lunge war, wie bey Sterbenden von ihrer Lage auf dem Rücken zu geschehen pflegt, an Farbe dunkeler, und mit mehrerem Blute, als der vordere, angefüllt gewesen. In beiden Brusthöhlen, doch mehr in der linken, hatte er etwas von ausgetretener und stark mit Blut gefärb-

ter

ter wässerichter Feuchtigkeit angetroffen, das gleicher Weise dem mühsamen Athemholen, welches am Ende des Lebens geschieht, zuzuschreiben zu seyn scheint. In dem Kopfe endlich, in welchem die Ursache der Krankheit vorzüglich zu suchen gewesen war, hatte er folgendes gefunden. Die harte Hirnhaut war fast in ihrem natürlichen Zustand erschienen. Alle Blutadern der weichen Hirnhaut waren von den letzten kleinen Zweigen an bis in die Stämme, durch welche sie sich in die nach der Länge und der Quere liegende Blutaderhöhlen (Sinus longitudinales et transversales) ergießen, widernatürlich ausgedehnt und mit dünnem wässerichtem Blute stark angefüllt gewesen. Dieser Fehler war vielleicht schon alt gewesen, weil sich der Prinz von Jugend auf an ein enges Halstuch gewöhnt hatte, wodurch der Rückfluß des Bluts aus dem Kopfe durch die Drosselblutadern gar sehr aufgehalten worden war. In den Blutadern, wie auch in den Blutaderhöhlen waren einige kleine und dünne polypartige Gewächse gefunden worden. Die zwischen den Blutadern befindliche Zwischenräume waren mit einer weißlichten, verdickten und gleichsam verwachsenen Materie, wovon auch selbst die weiche Hirnhaut dick worden war, angefüllt gewesen. Zwischen dieser und dem Hirne hatte eine ungewöhnliche Menge wässerichter Feuchtigkeit, womit auch die Gehirnhöhlen fast vollgefüllt gewesen waren, gestockt. Die Adergewebe in dem Gehirn (Plexus choroidei) waren bleich gewesen, und es waren viele kleine Wasserblasen hier und da an denselben befindlich gewesen. Der aschfarbige Theil des Hirns hatte seine gehörige Krümmungen gehabt, aber ein wenig zusammengezogen geschienen; an dem weißen aber und

den übrigen, innerhalb dem Hirnschädel liegenden, Theilen war nichts fehlerhaftes gefunden worden.

§. 454.

Fortsetzung.

Beym **Morgagni** findet man die Leichenöffnung eines von Adel, Namens **Aloysius Ratta**, eines bejahrten Mannes, der, mit der Milzsucht und dem Schwindel schon von langer Zeit her behaftet, im November des Jahrs 1705 in einen schlafsüchtigen, mit Fieber, und zwar, nach des Verfassers Meinung, von der schlimmsten Art, verbundenen Zufall, der ihn innerhalb zwey Tagen ohngefähr des Lebens beraubt hatte, gefallen war. Da **Valsalva** in der Geschichte dieser Krankheit — denn unter desselben Beobachtungen hat sie **Morgagni** gefunden — ausser der Verwirrung des Verstandes einer sehr großen Schläfrichkeit, als des vorzüglichsten Zufalls, gedenkt, so scheint es wahrscheinlich zu seyn, daß dieses Fieber von dem, alte Leute befallenden, Fieber mit Schlafsucht nicht sehr verschieden gewesen sey. In dem Unterleibe und der Brust hatte man alles gesund gefunden. Und ob der Geruch gleich gleichsam der nämliche war, wie man ihn bey denen, die Würmer haben, anzutreffen pflegt, und derselbe einigen Thränen, anderen Niesen erweckte, so hatte man doch nirgends Würmer entdeckt. Nach geöffnetem Hirnschädel hatte man in den Krümmungen des Hirns gallertartiges Wasser, desgleichen in den Hirnhöhlen und da, wo das verlängerte Mark sich in die Höhle des Rückgrads begiebt, ebenfalls Wasser, aber allenthalben weniges, gefunden 66). Die fol-

gende

gende Beobachtung scheint mehr zu der hier abgehandelten Krankheit zu gehören. Der von derselben befallen gewesene „ hatte sich dem sechzigsten Jahre ge„ nähert. Da er, an einem hitzigen Fieber erkrankt, „ erst in der letzten Zeit seiner Krankheit in das Lazareth gebracht worden war, so hatte er ohne Em„ pfindung da gelegen, und kaum auf die an ihn ge„ schehene Fragen antworten können. Die Deckbet„ ten hatte er, gleichsam als wenn er vor heftiger „ Hitze gebrennt hätte, öfters hinweggeworfen, da „ man ihn beym Anfühlen kaum lau, ja an den „ äussersten Theilen des Körpers kalt gefunden hatte. „ Der Puls war zuweilen ganz und gar nicht zu füh„ len gewesen, zuweilen hatte er sich wieder erhoben, „ war aber hart, klein und aussetzend gewesen. Der „ Athem hatte inzwischen seine natürliche Beschaffen„ heit gehabt. In diesem Zustande hatte der Kran„ ke seine letzten Tage hingebracht, und war ohnge„ fähr am vierzehenten gestorben.“ Viele dieser Zufälle kommen mit den oben (§. 446.) angeführten ganz genau überein. „ Nach geschehener Oeffnung „ des Unterleibs und der Brust hatte man den Ma„ gen und die Därme mit einer leichten Röthe, gleich„ sam als wenn sie sich zu entzünden angefangen „ hätten, überzogen gefunden, in den Herzkammern „ aber dickes, doch flüssiges Blut, angetroffen. Nach„ dem der Hirnschädel geöffnet worden, war beym „ Aufschneiden der harten Hirnhaut und dem Aus„ nehmen des Hirns etwas klares Gewässer zum „ Vorschein gekommen. Auch unter der weichen „ Hirnhaut, an welcher man geringe Anzeigen von „ Entzündung entdeckt hatte, waren die zwischen „ den Krümmungen des Gehirns befindliche Gruben „ mit gleichem Gewässer angefüllt gewesen. In den

„ Seitenhöhlen endlich hatte man etwas mit Blut
„ gefärbten Gewässers gefunden 67).

66) Epist. anatom. medic. de sed. & cauf. morbor. Epist. VI. n. 2.

67) Ebendas. n. 8.

§. 455.

Die Erklärung der Ursachen.

Aus diesen Zergliederungen, ob ihre Anzahl gleich nicht beträchtlich ist, folgt mit großer Wahrscheinlichkeit, daß das Hirn bey diesem Fieber fast die nämliche Fehler bekomme, die die Zergliederer 68) bey anderen schlafsüchtigen Zufällen gefunden haben, und die meistens entweder in Abscessen des Hirns, oder einer Ansammlung eines gallertartigen Fließwassers zwischen der harten und weichen Hirnhaut, oder in der Stockung eines entweder klaren oder dicken, trüben, ja auch blutigen Salzwassers um das Hirn herum, oder Ergießung desselben in die Höhlen des Hirns, oder endlich in der zu starken Erweiterung und Anfüllung der Blutgefäße 69), deren die weiche Hirnhaut und das Hirn selbst eine große Menge haben, bestehen; und daß die Erweiterung der Gefäße und die Ansammlung der wässerichten und schleimichten, das Gehirn und seine Höhlen überschwemmenden, Feuchtigkeiten am öftersten Statt haben. Dieses alles fängt bey alten Leuten, die wenig ausdünsten, meistens mit schleimichten und rohen Säften angefüllt sind, verhärtete Gefäße insonderheit im Gehirn, oder, den ganz entgegengesetzten Fehler, erschlaffte Gefäße, haben und deswegen zu Anhäufungen und Ansammlungen der Säfte sehr geneigt sind, allmählig

lig an und nimmt nach und nach dermasen zu, daß sie endlich durch den Beytritt einer, zur Erregung des Fiebers tüchtigen, gelegenheitlichen Ursache in diese schreckliche und tödliche Krankheit fallen. Ich will hier nicht davon reden, auf wie vielerley Art und auf was vor eine Weise diese Ansammlung wässerichter Feuchtigkeiten im Gehirn entstehe, da ich dieses theils in der allgemeinen Krankheitslehre vor erklärt halte, theils besser da, wo ich von dem Schlage und den mit ihm verwandten, insonderheit schlafsüchtigen, Zufällen besonders handeln werde, erklärt werden wird. Ich will auch jezt nicht untersuchen, ob das Fieber beständig von dieser Ursache entstehe, oder ob es, von einer anderen zuweilen erzeugt, nur mit derselben verbunden sey, oder dieselbe veranlasse, oder vermehre; denn dieses würde zuviel Zeit erfordern. Das nur scheint mir wahrscheinlich zu seyn, daß die Ansammlung der wässerichten Feuchtigkeiten zwar Unempfindlichkeit und Schlaf, nicht aber Fieber erregen könne, es sey dann daß sie einige Schärfe habe oder daß einige leichte Entzündung der Hirnhäute und des Hirns damit verbunden sey, wodurch die Markfasern desselben und anhängende Nerven so gereizt werden, daß auf den dadurch verursachten Krampf erstlich Schauder in den äusseren Theilen erfolgt, dann auch die Bewegung des Herzens und der Schlagadern verstärkt, und alle Säfte in schnellere Bewegung gesetzt und erhitzt werden. Auch ist es offenbar, daß von eben diesem Reize des Hirns Verwirrung des Verstandes, Springen der Flechsen und Zuckungen entstehen müssen, und daß, wenn die Zusammendrückung stärker, als der Reiz ist, die mit der im Gehirn zusammengedruckten Stelle in näherer Verbindung stehende Theile, als die Zunge, der

Schlund, der eine Arm und das eine Bein nicht anders, als bey der Lähmung einzelner Theile und der einen Hälfte des ganzen Körpers gelähmt werden. Da aber die Ansammlung dieser Feuchtigkeiten vermöge der durch das Fieber vermehrten Bewegung der Säfte allmählig in Umlauf gebracht, und das Hirn sowohl vom Druck, als Reiz befreyet wird, so ist es wahrscheinlich, daß der Verstand wiederkehre, die Schlafsucht vergehe und das Fieber nach und nach so lange abnehme, bis sich wiederum innerhalb einer gewissen Zeit Feuchtigkeiten angesammlet haben, und die Verschlimmerung bald geschwinder, bald langsamer, bald heftiger, bald gelinder, nachdem die Menge der Feuchtigkeit oder ihre reizende Kraft verschieden ist, mit fast den nämlichen Zufällen wiederkommt.

68) *Bonet.* Sepulcr. T. I. sect. III. desgleichen *Morgagn.* Epist. anatom. med. der ganze sechste Brief.

69) *Morgagn.* ebendas.

§. 456.

Die verschiedenerley Verwickelungen, die den Grund der verschiedenerley Zufälle enthalten.

Es ereignet sich auch oft, daß mit dieser Ursache (§. 455.) entzündliche Beschaffenheit des Bluts, besonders zu Anfang, oder eine leichte Rothlaufsentzündung der inneren Eingeweide verwickelt ist, woher Durst, Brennen, Schlucken, Beängstigung, Kälte der äusseren Theile, wie bey den wahren Lipyrieen, zugleich zugegen sind. Es müssen derowegen die Größe, Stärke und Gefahr des Fiebers, desgleichen die Zufälle nach der Verschiedenheit und dem Zusammenfluß

fluß der Ursachen, oder der Verwickelung mit anderen Krankheiten nicht wenig verschieden seyn. Aus diesem Grunde war bey dem siebenzigjährigen — von welchem ich oben (§. 450.) gesagt habe, daß er am neun und zwanzigsten Tage gestorben sey — der Puls in den ersten Tagen, wenn die vor jeder Verschlimmerung hergehende Kälte sich endigte, heftig, hart und in starker Bewegung, und das aus der Ader gelassene Blut zähe, fest und mit der Entzündungsrinde bedeckt. Im Fortgange der Krankheit aber, und insonderheit nach dem vierzehenten Tag, war die Kälte der äusseren Theile fast anhaltend worden, da der Kranke inzwischen über sehr starke innerliche Hitze und nicht zu löschenden Durst klagte; und endlich war der Puls so dünn, klein, und ungleich worden, daß er zuweilen, wie bey Personen, die in einer sehr starken Ohnmacht liegen, schier mangelte, wobey nichtsdestoweniger die Sinne, obgleich etwas gestümpfter, zurückblieben. Zu diesen sehr gefährlichen Zufällen hatte sich erstlich ein ganz dünner, stinkender, zerschmelzender Bauchfluß, und endlich eine trommelsüchtige Geschwulst des Unterleibs gesellt. Dieser Kranke hatte aber ausser der Schlafsucht, der Begleiterinn der Fieberverschlimmerungen, einen Abscess in der Harnblase, aus welchem schon von langer Zeit her eine große Menge eines sehr stinkenden Eiters ohne beträchtliche Beschwerde mit dem Harn, der von selbst, wie bey dem Unvermögen den Harn an sich zu halten, austroepfelte, auszufließen pflegte. Daß die Blase aber besonders angegriffen gewesen war, zeigte die sehr große Geschwulst derselben, die in dem untersten Theile des Unterleibs befindlich und mit der Hand leicht zu fühlen gewesen war. Hierinnen hatte vielleicht der Schlucken, wovon der Kranke in

seinen letzten Lebenstagen gar sehr geplagt war, seinen Grund.

§. 457.

Die Heilung.

Ich kann hier keine andere Heilart vorschlagen, als diejenige, deren bey der allgemeinen Heilung des Fiebers (§. 42.) gedacht worden ist. Denn meistens sind alle Hülfsmittel der Kunst ohne Wirkung. Wenn jedoch einige je etwas Gutes geleistet haben, so sind es in der That die Aderlässe, das Schroepfen, und besonders die auf dem Nacken, an den Aermen, oder Beinen, ja auf dem Kopfe selbst angebrachte spanische Fliegen, und die von denselben verursachte und lange fließend gehaltene Geschwüre gewesen. Kurz alles, was von dem Kopfe ableitet, die Nervenkraft erweckt, die Lebenskräfte aufrichtet, die Menge der wässerichten Feuchtigkeiten verringert und aus dem Körper schafft, hat die Erfahrung vor den übrigen Mitteln als vorzüglich wirksam gezeigt. Der berühmte Le Roy behauptet, daß die ganz fein gepülverte und reichlich gegebene peruvianische Rinde zuweilen gute Dienste gethan habe. Die peruvianische Rinde ist aber bey diesem alte Leute befallenden, anhaltenden Fieber mit Schlafsucht ein ganz unwirksames Mittel, ja verschlimmert, wie ich mehrmals erfahren habe, gemeiniglich das Fieber. Vielleicht war das Fieber, wobey sie nützlich gewesen ist, ein mit einem schlafsüchtigen Zufall begleitetes gefährliches Wechselfieber, dessen ich anderswo gedacht habe, womit dieses, von welchem die Rede ist, leicht verwechselt werden kann.

Das

Das Kindbetterinnenfieber der Neueren 70).

§. 458.

Daß die Kindbetterinnen von den gemeinen Krankheiten nicht frey seyen. Die ihnen eigene Fieber.

Es ist nichts dagegen, daß die Kindbetterinnen nicht jeden anderen Krankheiten und Fiebern, gleich den übrigen Frauenspersonen, unterworfen seyn sollten. Es ist derowegen nichts seltenes, daß sie von Lungenentzündung, Seitenstich, Bräune, Schlagfluß, Catarrh, Flußschmerz, anhaltenden oder Wechselfiebern, sowohl gutartigen, als bösartigen, Blattern, Masern, Friesel und anderen Uebeln, und zwar gemeiner und zufälliger Ursachen wegen befallen werden, so daß es fast keine Krankheit giebt, die sie nicht zuweilen bekommen sollten. Denn was sollte sie dem gemeinen menschlichen Elend entziehen? Aber überdas sind sie noch einigen eigenen und besonderen Krankheiten, die die nächste Folgen der Geburt selbst sind, ausgesetzt. Schon oben (§. 357.), wo von dem Milchfieber der Kindbetterinnen gehandelt worden ist, habe ich nicht nur die mancherley Verschiedenheiten desselben aus einander gesetzt, sondern auch die aus anderen Ursachen entstehende oder zufällige Fieber, die von der in den Brüsten häufig versammleten oder geronnenen Milch, oder von Entzündung der Gebährmutter, oder von plötzlicher und unversehener Versetzung der Milch oder des Kindbetterinnenflusses (§. 365. und 368.) veranlaßt werden, kurz, wie es da nöthig war, beschrieben. Hier ist nun

noch

noch übrig von einem Fieber, das — weil es bald täglich, bald einen Tag um den andern sich verschlimmert — von hitziger Art ist, von den meisten vor bösartig oder fäulicht gehalten wird, die Kindbetterinnen besonders befallen und sie in große Gefahr stürzen soll, zu reden. Viele unter den Neueren nennen dieses Fieber, weil es vor eine, den Kindbetterinnen eigene Krankheit angesehen wird, das Kindbetterinnenfieber (*Febris puerperalis*) 71), gleichsam als wenn es eine neue Fieberart, und den Alten ganz unbekannt wäre, und keinen besonderen Namen hätte, auch unter kein vorher bekannt gewesenes Fieber gebracht werden könnte.

70) Gleichbedeutende Benennungen sind: Eduard Strothers Kindbetterinnenfieber (Febris puerperalis), Critic. febr. or a critical essay on fevres chap. IX. S. 212. Nathan. Hulme's Kindbetterinnenfieber des Jahrs 1718. zu London (The puerperal fever Lond. 1718.), A Treatife on the puerperal Fever &c. und Joh. Leacke's, Practical observ. on the chil - bed Fevers &c. Carl White's Kindbetterinnenfieber (Febris puerperarum), Avis aux Femm. enceint. & en couches sect. 3. artic. 2. S. 184. Ebendesselben in England gemeinhin aber mit Unrecht so genanntes Kindbettereinigungsfieber (Febris lochialis vulgo in Anglia dicta, sed perperam), Ebendas. Le Roy's bösartiges Milchfieber der Kindbetterinnen (Febris lactea maligna puerperarum), Prem. memoir. sur les fievr. aiguës S. 198. Riverius Faulfieber, das die Kindbetterinnen wegen Ansammlung gallichter Säfte oder Diaetfehlern befällt (Febris putrida puerperis superueniens ex bilioso humorum apparatu, vel ex diaetae erroribus), Prax. med. lib. XV. cap. 24. Raym. Joh. Fortis Faulfieber der Kindbetterinnen (Febris putrida puerperarum), De febrib. et morb. mulier. S. 484. Willisius Faul- oder vielmehr bösartiges Fieber der Kindbetterinnen (Febris putrida, seu potius maligna puerperarum), De febrib. cap. XVI. S. 76. Raulins

lins von der Niederkunft herkommendes, sowohl Blut- als Nerven- Gebährmutterfieber (Febris vterina a partu tam humoralis, quam neruosa). Traité des malad. des Femm. en couche sect. III. chap. X. S. 219. Gastelliers verwickeltes Frieſel- oder fäulicht bösartiges Fieber (Febris miliaris complicata, siue putrida maligna), Traité de la Fievr. miliaire des Femm. en couche S. 6.

71) Der erste, der von diesem Fieber geschrieben, und sich dieses Namens bedient hat, soll, nach Hulme, Eduard Strother gewesen seyn. Sein Buch ist unter dem Titel: *Criticon Febrium* im Jahr 1718. zu London herausgekommen.

§. 459.

Daß dieses Fieber den Alten bekannt gewesen sey.

Daß dieses Fieber aber nicht neu, und nicht von den Alten übersehen worden sey, das siehet man leicht, wie Swieten 72) White 73) und andere — auch von denjenigen, die sich dieses neuen Namens bedienen, und besonders von demselben reden — mit allem Rechte anmerken, aus den Schriften der ältesten Schriftsteller. Aber nirgends sieht man deutlicher, daß dieses Fieber den Alten bekannt gewesen und auf das genaueste von ihnen beschrieben worden sey, als in des Hippokrates erstem und drittem Buche von den herrschenden Krankheiten 74). Hier sind acht Geschichten von Kindbetterinnen, die dieses Fieber gehabt haben, erzählt, und diese sind denen von den neueren Schriftstellern bekannt gemachten so ähnlich, daß kein Ey dem anderen ähnlicher seyn kann. Man sollte fast sagen, daß einige aus denselben herausgeschrieben worden seyen. Inzwischen verdienen diese vortrefliche Schriftsteller Lob, daß sie durch neue und wiederholte Untersuchungen

dasselbe

dasselbe zu erläutern sich bemüht haben, ohnerachtet es nicht hinlänglich ausgemacht zu seyn scheint, ob die Anzahl der Schriftsteller und die Arbeit in gehörigem Verhältnis mit dem Vortheil stehen. Denn ich finde über die Natur, Ursachen und Heilung dieser Krankheit eine solche Abweichung von einander, eine so große Verschiedenheit der Meinungen, daß ganz und gar nicht zu bestimmen ist, wem die Anfänger Glauben beymessen, wem sie folgen, wen sie sich zum Führer wählen sollen. Ich halte es derowegen, ehe ich mich zu der Beschreibung dieses Fieber wende, die gleichfalls nicht wenig verschieden von den Schriftstellern abgefaßt ist, vor der Mühe werth, die vorzüglichste Meinungen, die von der Natur und dem Ursprung dieses Fiebers, zuweilen nicht ohne große Aeusserungen von Leidenschaft, bisher bekannt gemacht worden sind, zu berühren, und zugleich, nach Vermögen, die Gründe, worauf sie sich stützen, zu untersuchen, um dadurch einen ebneren und sichereren Zugang zu der wahren Erklärung und Heilart dieser Krankheit, das besonders der Zweck meines Vorhabens ist, zu eröffnen.

72) In Boerhaav. §. 1329.

73) Am angeführt. Ort.

74) Lib. I. epid. sect. III. Aegrot. IV. V. XI. Lib. III. sect. II. Aegrot. X. XI. XII. sect. III. Aegrot. II. XIV.

§. 460.

Daß die Franzosen dieses Fieber von der im Blute zurückgebliebenen Milch herleiten.

Die meisten Franzosen leiten heut zu Tage, nach dem Puzos's, Levrets und anderer Schriften heraus-ge-

ausgekommen sind, von der im Blute zurückgebliebenen Milch nicht nur allerley und sehr schwere Krankheiten, als den Schlag, die Lungenentzündung und einige Abscesse, die deswegen Milchabscesse genennt werden, sondern auch besonders dieses Kindbetterinnenfieber, von welchem hier die Rede ist, her. Unter diesen zeichnet sich der berühmte Le Roy vorzüglich aus. Er sagt, daß die Anstalten der Natur so beschaffen seyen, daß sich gleich nach der Geburt eine große Veränderung im thierischen Körper ereigne, vermöge welcher die Milch, die der Gebährmutter zur Nahrung der Frucht zugeführt wurde, sogleich nach den Brüsten hingeleitet werde, damit sie, daselbst abgesondert, von dem neugebohrnen Kinde gesaugt werden könne. Geschehe es nun durch einen Fehler der Natur oder irgend eine andere einfallende Ursache, daß dieses nöthige und heilsame Werk gestört werde, und die Absonderung der Milch in den Brüsten nicht vor sich gehe, noch durch häufigen Abgang der Kindbetterreinigung fortgeschafft werde, dann müsten von der mit dem Blute vermischten und sich nicht von demselben scheidenden Milch die kurz vorher angeführten Uebel entstehen 75).

75) Prem. Mem. sur les fievr. aiguës S. 202. und folg.

§. 461.

Die Beweisgründe vor ihre Meinung.

Daß dieses die richtigste und am öftersten vorkommende Ursache der gefährlichen, die Kindbetterinnen befallenden, Fieber, gegen die Meinung der Alten, die dieselben meistens der zurückgebliebenen Kindbetterreinigung zugeschrieben haben sollen, sey, glaubt

glaubt er deswegen, weil 1. die Frauensperſonen, die ihren Kindern die Brüſte nicht reichen, zu dieſen Fiebern geneigter ſeyen, oder, wenn ſie zu gutem Glück keine Beſchwerden davon leiden, nachmals mager werden, Zufälle des Mutterwehes, Schwindel, oder ſehr beſchwerlichen Huſten bekommen, da die Säugerinnen von dieſen Uebeln befreyet zu ſeyn pflegen; 2. die angehäufte oder geronnene Milch in den Brüſten oft die Urſache der Geſchwülſte, Entzündungen oder Abſceſſe, womit dieſelben befallen werden, ſey; 3. die in dem Blute herumlaufende Milch endlich in einen, bald innerlichen, bald äuſſerlichen, Theil gebracht werde, nicht ſelten in demſelben ſtocken bleibe und dadurch allerley, ſowohl fließwäſſerichte, als entzündliche, Geſchwülſte verurſache; 4. die Leichenöffnungen ganz deutlich zeigen, daß dieſe Abſceſſe, die meiſtens um die Gebährmutter und ihre Bänder, oder die Hüft- und Lenden-Muſkeln (Muſculi iliaci & pſoas) herum, oder in dem Zellengewebe des Darmfells und anderen an der Gebährmutter nahe liegenden Theilen gefunden werden 76), mit Recht den Namen: Milchabſceſſe führen, da der berühmte Mann ſelbſt in dem Unterleib einer Frauensperſon, die an dem Kindbetterinnenfieber geſtorben war, eine Menge wäſſerichter Feuchtigkeit, auf welcher Flöckchen herumſchwammen, die der geronnenen Milch ganz ähnlich waren, gefunden hat; 5. der Kindbetterinnenfluß großen Theils aus Milſäften beſtehe, die, wenn ſie durch jenes Verſtopfung zurückbleiben, das Blut verunreinigen und anſtecken. Denn er läugnet, daß dieſes Fieber von dem verſtopften und zurückgebliebenen Kindbetterinnenfluß ſeinen Urſprung habe, weil die Verſtopfung deſſelben nicht vorher geht, ſondern

meiſtens

meistens nachfolgt; 6. die geübteste Cliniker sich, wenn sie bey den Kindbetterinnen den häufigen Zufluß der Milch nach den Brüsten und die Absonderung derselben gewahr werden, gar sehr freuen und die Sache in Sicherheit glauben, im Gegentheil in große Verlegenheit gerathen und sich nichts Gutes versprechen, wenn bey Nichterscheinung der Milch und Erschlaffung der Brüste ein etwas starkes Fieber sich einstellt.

76) *Puzos* second. Mem. sur les Depôts laiteux. *Levret* l'art des accouchem. S. 146. 147. 150. und folg. *Chomel* Acad. des scienc. l'an. 1728. Mem. S. 581. und folg. und endlich Acad. des scienc. l'an. 1746. Mem. S. 160.

§. 462.

Widerlegung.

Auf diese und ähnliche Gründe stützen sich diejenige, die mit dem berühmten Le Roy und anderen Franzosen den Ursprung dieses Fiebers von der im Blute zurückgebliebenen Milch herleiten. Diese Meinung ist so allgemein angenommen, daß alles, was den Kindbetterinnen widriges zustößt, ich will nicht sagen von den Aerzten und Wundärzten, sondern von allen und jeden ganz unerfahrnen Leuten beständig dieser Ursache zugeschrieben wird. Inzwischen steht vieles im Wege, das den gründlichen Arzt verhindert, mit dieser Meinung zufrieden zu seyn. Denn 1. ist das, was zur Nahrung der Frucht der Gebährmutter zugeführt wird, weder wahre Milch, noch milchartige Feuchtigkeit (Lacteus humor), noch wahrer Milchsaft (Chylus), sondern Blut und die aus demselben abgesonderte dünnere Feuchtigkeiten werden, wie die berühmtere und weniger an Hypo-

thesen anklebende Physiologen heut zu Tage insgesammt lehren 77), zur Nahrung derselben verwendet. Auch sind die milchführende Gefäße oder Fließwassermilchgefäße (*Vasa lactifera* aut *lymphatico-lactea*), die einige gesehen zu haben sich gerühmt oder vorgegeben haben 78), bey dem Menschen noch nicht so gezeigt worden, daß man an ihrer Wirklichkeit keinen großen Zweifel mehr haben dürfe 79). 2. Ob die Erfahrung gleich das, was von den Säugerinnen gesagt wird, bestätigt, daß sie sich nämlich in besseren Umständen befinden, und den hitzigen Fiebern vielleicht weniger unterworfen seyn, als diejenige, die nicht säugen — worüber ich mich gegenwärtig nicht einlassen kann —, so ist es doch, wie ich öfters gesehen habe, nichts seltenes, daß auch die Säugerinnen zuweilen von dem Kindbetterinnenfieber befallen und dadurch in Gefahr versetzt werden, ja daß die Milch zuweilen bey diesem Fieber in den Brüsten abgesondert werde und die Brüste bis in den letzten Zeitraum der Krankheit auf das sichtbarste 80) angeschwollen seyn. Dieses beweißt in der That 81), daß das Säugen, weil es den Anstalten der Natur gemäs ist, den Kindbetterinnen zwar vieler Ursachen wegen nützlich seyn könne, aber nicht aus dem Grunde, daß es das Zurückbleiben und den Rückfluß der Milch verhüte, vortheilhaft sey. 3. Die Uebel, von welchen diejenige, die nicht säugen, nachmals, nämlich lange Zeit nach der Geburt, befallen und geplagt werden sollen, greifen diese weder immer an, noch verschonen die Säugerinnen ganz und gar, da diese, wenn sie keinen starken und guten Körperbau haben, öfters, als diejenige, die nicht säugen, in Mageres-keit, Schwindel, Zufälle des Mutterwehes, Mat-

rigkeit, Abzehrung, als eigene Zufälle des Säugens 82), verfallen.

77) *Frid. Bern. Albinus* de Natura hominis §. 1504. 1505. *Haller* Physiolog. l. XXIX. §. 33. 34. 35. 36. *Caldan.* Instit. Physiol. §. 508. 524. 525.

78) Vieussens nach Verheyen II. S. 43. Falconet, Deidier, Fizes, Horn und andere, und besonders Astruc (Malad. des Femm.). Aber diese Männer, sagt Haller (am angeführt. Ort. §. 30.), haben dem Menschen den nämlichen Bau, den die wiederkäuende Thiere haben, zugeschrieben.

79) *Haller* Physiol. l. XXVIII. sect. 2. §. 46. und 48. wo er folgendes hat: Dahin, (nämlich zu den Fließwassergefäßen der Gebährmutter) rechne ich die vor Zeiten so benennte Milchgefäße der Gebährmutter. Er hatte von denselben schon lib. XXVII. geredet. Aber mit mehrerer Zuversicht läugnet diese Gefäße der berühmte Azzoguidi nicht nur in Institution. medic. vol. 1. §. 154., sondern auch in den zu Bologna im Jahr 1775. herausgegebenen Observation. ad vteri constructionem pertinent., wo der berühmte Mann (S. 36. und folg.) nicht nur Morgagni's Ansehen, das von großem Gewicht ist, und der in anatomischen Untersuchungen sehr geübten Anna Manzolina Glaubwürdigkeit, auch des berühmten Lehrers der Anatomie und ausserordentlich geschickten Beobachters, Peter Moscati's, Beobachtungen, sondern auch seine eigene, mit der größten Sorgfalt angestellte und wiederholte, Versuche anführt.

80) *Leacke* am angeführt. Ort.

81) In Gieseke's Abhandlungen ꝛc. (S. 156. bis 160.) ließt man dieses bestätigt. Der Verfasser sagt daselbst, daß auch diejenige Kindbetterinnen, die ihre Kinder selbst säugten, keine überflüssige Menge Milch hatten, und deren Reinigung zugleich ordentlich floß, von den Uebeln, die der herumschweifenden Milch zugeschrieben zu werden pflegen, als dem Fieber, den Geschwülsten um die Gebährmutter herum und an den Beinen ꝛc.

zuweilen befallen worden wären. S. Paul. Dieterich Giesecke's Abhandlungen und Beobchatungen aus der Arzneygelahrtheit ꝛc. oder Comm. Lipsienſ. vol. XXII. S. 131.

82) *Morton*. Phthisiolog. lib. I. cap. VI.

§. 463.

Fortsetzung.

Es ist 4. zu merken, daß die Absonderung und Ansammlung der Milch in den Brüsten zuweilen geringer sey, und der Kindbetterinnenfluß inzwischen um nichts stärker, als gewöhnlich fließe, und doch den Kindbetterinnen nichts übeles begegne, noch viel weniger von dem Kindbetterinnenfieber befallen werden. 5. Im Gegentheil hat dieses Fieber oft vor dem Austritt der Milch aus den Brüsten zum Vorschein zu kommen geschienen, und nach seiner Erscheinung sind die Brüste zuweilen noch lange von der Milch angeschwollen gewesen, und diejenige, die ihren Kindern frühzeitig und gern die Brüste reichen, entgehen, wie ich unten durch Beyspiele beweißen werde, nicht immer diesem Fieber. 6. Es ist zwar eine sehr bekannte Sache, daß die Milch in den Brüsten durch ihren Aufenthalt, Stockung und Wärme zuweilen so verdorben werde, daß sie, wenn sie lange in den Brüsten stockt, oder gerinnt, dem Körper Schaden bringen kann; in diesem Falle wird aber dasjenige, was in das Blut zurückgeht, wenn seine Menge nicht zu gros ist, und sein Rücktritt nicht schnell und plötzlich geschieht, meistens leicht, wie ich schon oben erinnert habe, entweder durch Bauchfluß, oder Schweis, oder den Harn, oder irgend einen anderen Weg, oder mehrere zu gleicher Zeit ohne großen Nachtheil vor

die

die Gesundheit von der Natur ausgetrieben — das große Männer 83) gar gern zugeben —; dasjenige aber, was in den Brüsten schon geronnen ist, und nicht mehr aufgelößt werden kann, verursacht mehr oder weniger harte Geschwülste, oder Abscesse, die nicht schwer zu heilen und fast gar nicht gefährlich sind. 7. Da wahrscheinlicher Weise, wie des berühmten Meckels 84) Einspritzungen zu beweißen scheinen, täglich etwas Milch aus den Brüsten durch die Fließwassergefäße ohne einigen Nachtheil der Gesundheit in das Blut gebracht wird, so ist es auf keine Art zu begreifen, wie eine so milde, so süße und gemäßigte, der Natur so angenehme Feuchtigkeit bey den Kindbetterinnen entweder durch ihr Zurückbleiben, oder ihre abermalige Vermischung mit dem Blute ein Fieber von schlimmer Art, Entzündungen, Geschwülste, Abscesse, Schmerzen sowohl in den inneren, als äusseren Theilen verursachen solle, wenn sie nicht vorher einen beträchtlichen Fehler bekommen, oder eine andere Ursache, als plötzliche Erkältung oder ein beträchtlicher Diaetfehler der Kindbetterinn, dem man diese Uebel mit mehrerem Rechte zuschreiben könne, Statt gehabt hat.

83) *Svvieten* in Boerhaav. §. 1329., wo er die berühmteste Schriftsteller, als Peu (Pratique des accouchem. S. 214.), Levret selbst (L'Art des accouchem. S. 135.) ꝛc., die dieses durch ihre Erfahrung bestätigen, als Zeugen anführt.

84) Nov. experim. & obseruat. de finib. venar. & vasor. lymphatic. Berolin. an. 1772. S. 56. und 57. wo der berühmte Verfasser sagt: „Hier würde sich ein „weites Feld eröffnen, hieraus entspringende Fehler in „der Arzneykunst, die in den praktischen Büchern oft „vorkommen, zu rügen. Ich habe öfters in der Praxis gesehen, daß alte Weiber und Afterärzte den Rück-

„ gang der Milch in das Blut ohne Grund vor die Ur-
„ sache fast aller Krankheiten ihrer Meinung nach, wel-
„ che die Kindbetterinnen nach der Entbindung befal-
„ len, angeben, die der in der Kunst erfahrne leicht
„ vor Wirkungen und Folgen des nach der Gehurt ent-
„ standenen Entzündungsfiebers, oder der Erkältung,
„ oder eines Diaetfehlers erkennt ꝛc.“ Gleiches hat Leacke am angeführt. Ort.

§. 464.

Fortsetzung.

Ich frage 8. warum, wenn die in das Blut zurückgetriebene Milch — im Falle sie noch wild und ganz und gar nicht scharf ist, und von ihrem Aufenthalt gar keinen Fehler bekommen hat — jene fürchterliche Uebel verursache, die Säugerinnen, wenn sie ihre Kinder entwöhnen und die Milch aus den Brüsten ableiten, von denselben nicht gleicher Weise befallen werden. Ich habe ihrer sehr viele, aber keine unter denselben, die aus dieser Ursache in eine schwere Krankheit gefallen wäre, gesehen. 9. Daß ich mich zu den Leichenöffnungen, auf welche sich die Ankläger der Milch berufen, wende, so scheint jene, der Milch ähnliche, Materie, die man um die Därme und andere Eingeweide herum, oder in der Höhle des Unterleibs ergossen finden soll, in der That nichts anderes zu seyn, als Eiter, der aus dem Netze, in welchem Eiterung Statt gehabt hat, heruntergefallen ist; die der Molke gleiche Feuchtigkeit aber, womit sie die Höhle des Unterleibs zuweilen angefüllt gesehen haben, ist entweder dünner, aus den entzündeten Därmen ausgedruckter, Eiter, oder aus denselben ergossenes und verdorbenes gerinnbares Fließwasser gewesen. Auch ist es nichts neues,

daß

daß die Zergliederer sehr oft eine der Milch ähnliche Materie in innerlichen sowohl, als äusserlichen Abscessen, wo ganz und gar kein Verdacht oder Schuld auf Milch fallen konnte 85), antreffen. 10. Was die Geschwülste und Abscesse von allerley Art, die um die Gebährmutter und ihre Bänder herum, oder an den Hüft- und Lenden-Muskeln, oder in den Leisten und an den Schenkeln, oder an anderen Theilen bey den Kindbetterinnen vorkommen, anlangt, so scheinen diese mit mehrerem Rechte, daß ich von dem Zurückbleiben oder der Versetzung der Kindbetterreinigung nichts sage, entweder der geschwängerten, ausgedehnten und die nächsten Theile druckenden Gebährmutter, oder der Gewalt, die diese nämlichen Theile durch die wiederholte Geburtswehen gelitten haben, oder dem verhinderten Umlauf der Säfte, oder dem, irgendwo in dem Zellengewebe angehäuften und stockenden, zähen und scharfen Fließwasser, oder einer in den Gefäßen erzeugten und durch die Lebenskraft endlich irgendwo abgesetzten eiterichten Materie, davon man sehr viele Beyspiele bey den Schriftstellern findet, als der, wie sie sagen, entweder zurückgehaltenen, oder zurückgetriebenen Milch, zuzuschreiben zu seyn.

85) Der berühmte Swieten erzählt (in Boerhaav. §. 75.) aus Hist. acad. Paris. an. 1729. S. 17. 18. ein Beyspiel einer bey einem vornehmen jungen Menschen im Unterleibe gefundenen Geschwulst, die achthalb Pfunde einer weißen, theils Milch, theils Käse ähnlichen, Materie enthielte. Lieutaud trägt (Hist. Anat. med. T. 1. S. 257. und 258.) aus den Act. Parisiens. die Geschichte einer milchartigen Feuchtigkeit vor, die man, nebst einem verhärteten, oder von einer weißlichten und gleichsam kreidenartigen Materie verstopften, Gekrös, in großer Menge in dem Unterleibe eines siebenjährigen

Mägdchens angetroffen hatte, desgleichen aus dem Loſſius die Oeffnung eines an der Bauchwaſſerſucht krank gewesenen Knabens, deſſen Unterleib man mit einer ganz milchartigen Feuchtigkeit angefüllt gefunden hatte. Bey einer Frauensperſon von mittlerem Alter (*Morgagn.* Epiſt. anat. medic. 45. n. 16.), die innerhalb fünf Tagen an einer Lungenentzündung geſtorben war, war die linke Höhle der Bruſt mit einer wäſſerichten Feuchtigkeit angefüllt geweſen, deren weißlichte Farbe man gerne von beygemiſchtem Eiter, wenn einige Anzeigen von Eiter vorhanden geweſen wären, hergeleitet hätte. Mit der nämlichen weißlichten Feuchtigkeit war auch der Herzbeutel angefüllt geweſen, ſo daß man dem erſten Anbiick nach nicht den Herzbeutel, ſondern einen geöffneten großen Abſceß zu ſehen glaubte. Die ganze innere Fläche des Herzbeutels aber, die äuſſere Fläche des Herzens und ſeiner Ohren, und der großen Gefäße waren mit einer aus dem weißen ins aſchfarbige fallenden Materie, die mit nichts, als dem eben auf eine Wand aufgetragenen Kalke, größere Aehnlichkeit hatte, überzogen geweſen; und doch hatte man, nach Hinwegwiſchung derſelben, weder an dem Herzen, noch ſeinem Beutel etwas zerfreſſenes oder vereitertes entdeckt. Dieſe Frauensperſon war aber, ſoviel ſich aus der Geſchichte muthmaßen läßt, weder Kindbetterinn, noch der Entbindung ganz nahe geweſen. Eine ähnliche Materie, womit das Herz überzogen geweſen war, hatte auch, wie ebendaſelbſt, aber noch weitläuftiger Epiſt. 20 n. 37. geſagt wird, Guarinonius bemerkt. Auch ich habe mehrmals in Leichen ſowohl an hitzigen, als langwierigen Krankheiten verſtorbener Perſonen, und zwar männlichen Geſchlechts, den Herzbeutel mit einer der Milch ähnlichen Feuchtigkeit angefüllt, das Herz aber mit einer käſeartigen Materie überzogen, nach deren Abwiſchung ich keinen anderen Fehler, als eine leichte Entzündung entdeckte, gefunden. Der berühmte Percival erzählt (Eſſays medical and experimental on the following ſubjects &c S. 232.), daß man bey einem achtjährigen, an der Bauch- und Fleiſchwaſſerſucht erkrankt geweſenen, Mägdchen zweymal den Bauchſtich vorgenommen, und jedesmal eine beträchtliche Menge einer mit dem Waſſer vermiſchten milchartigen Feuchtigkeit ausfließen

fließen gesehen habe. Bey einem achtmonatlichen Kinde waren, nach überstandenen Blattern, drey Abscesse, der eine an dem Ellenbogengelenk, der andere an dem inneren und äusseren Fußknöchel, der dritte unter dem rechten Schlüsselbein und dem Brustmuskel, erschienen. Nachdem man sie geöffnet hatte, war eine dünne und blutige eiterichte Materie mit geronnener Milch oder Käseklümpchen ausgeflossen. S. *Ludwig* Adverſ. med. pract. vol. 2. pars 1. S. 183. und folg. Und nicht nur in den Höhlen des Körpers und Abscessen hat man mehrmals milchartige Materie, sondern auch in dem Blute selbst öfters dergleichen gefunden. In der Geschichte der Pariser Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1752. liest man, daß man einem gehörig gesunden, aber sehr vollblütigen Manne die Ader am Arm geöffnet, und daraus mehr von einer der Milch ganz ähnlichen Materie, als Blut ausfließen gesehen habe. Das nämliche hat *Muryus* bey denen, die beständig zu Pferd sitzen, beobachtet. Und diese Geschichten sind nicht einzeln, sondern man trifft sie hin und wieder bey den Verfassern medicinischer Beobachtungen an.

§. 465.

Die Untersuchung der beiden letzten Beweisgründe der Gegner.

Endlich sind noch die beiden letzten Beweisgründe, die oben (§. 461.) unter Nummer 5. und 6. angeführt worden sind, ein wenig zu betrachten übrig. Was nun von der großen Theils milchartigen Kindbetterreinigung behauptet wird, das ist in der That so beschaffen, daß es von selbst ganz und gar hinwegfällt, wenn man sich an das, was gegen die Milchgefäße der Gebährmutter und die nach der Gebährmutter hinfließende milchartige Feuchtigkeit gesagt worden ist, erinnert. Dann muß man auch merken, daß die weißlichte Farbe, die die Kindbetterreinigung 86) zuweilen hat, ihre milchartige Natur nicht hin-

länglich zeige. Denn sie ist weißlicht, weil entweder die Gefäße, aus welchen rothes Blut ausfloß, sich schon zusammenzuziehen anfangen, und nur eine salzwasser- und fließwasserartige Feuchtigkeit durchlassen, oder weil sie von einer eiterichten Materie gefärbt ist, wie der Gestank, den sie alsdann ausstreut, offenbar zeigt. Wenn ferner die Kindbetterreinigung zuweilen nicht eher, als wenn das Fieber schon eine Zeitlang gedauert hat, oder zu Ende gehet, unterbrochen wird, so hat man sich darüber ganz und gar nicht zu verwundern. Denn nicht jedes Fieber, das die Kindbetterinnen befällt, muß von der unterdrückten oder gehemmten und zurückgebliebenen Reinigung entstehen, da es in der That noch viele Ursachen giebt, von welchen man es herleiten kann. Darüber muß man sich vielmehr wundern, daß bey dem Fluß der weißen, das ist, wie es den Gegnern scheint, milchartigen Reinigung das Fieber oft nicht nur nicht aufhört, sondern sogar dadurch erweckt wird, die Gebährmutter aufschwillt und gespannt wird, nämlich des zurückgehaltenen und nicht hinlänglich ausgeleerten rothen Theils des Bluts wegen — das ich nicht einmal beobachtet habe —, da doch die Natur durch den Ausfluß der milchartigen Feuchtigkeit, nach ihrer Reinigung, vor die Kindbetterinnen auf die rechte Art sorgen soll. Wenn ich derowegen bey vollblütigen und sanguinischen Kindbetterinnen die Reinigung zu frühzeitig blaß oder weißlicht werden sehe, so ist mir ihre Farbe, ob sie gleich häufig fließt, in der That verdächtig, und zeigt nicht selten, wenn der Arzt nicht schnell und mit Vorsicht dagegen arbeitet, ein bevorstehendes Uebel an. Was ferner die häufigere Absonderung der Milch anlangt, so wundert es mich gar nicht, daß sie, so wie sie der Ordnung und den

Anstalten

Anstalten der Natur gemäs erfolgt, und meistens den guten Zustand aller Verrichtungen anzeigt, so auch den Aerzten Ursache, sich zu freuen und der Kindbetterinn Glück zu wünschen, giebt, daß im Gegentheil aber die zu geringe Menge, oder der Mangel der Milch, weil er ein Kennzeichen der in Unordnung gerathenen thierischen Haushaltung ist, sie schrecken muß, und die Uebel, die bevorstehen, ankündigt. Aber beides kann auch von der Kindbetterreinigung gesagt werden. Der starke Abgang derselben bringt meistens Sicherheit; der geringe Abfluß oder Mangel derselben verursacht viel gewisser Gefahr und nicht geringe Furcht.

86) Die Weiber und nicht wenige unter den Aerzten sagen gleich, wenn sie die Kindbetterreinigung blaß oder weißlicht werden sehen, daß die Milch nach der Gebährmutter hingehe, und aus derselben ausfließe, ohne auf die Zeit, in welcher dieses geschieht, Rücksicht zu nehmen. Aber meistens fängt sie an blaß, ja auch weißlicht zu werden, wenn das so genannte Milchfieber eintritt, oder die Absonderung der Milch in den Brüsten angefangen hat, oder die Brüste von der Milch schon aufgeschwollen sind. Diese Veränderung der Kindbetterreinigung kann derowegen alsdann nicht der nach der Gebährmutter sich hinziehenden Milch zugeschrieben werden. Ja sie wird bey den Säugerinnen öfters und schneller weiß, und bey diesen ist es, da die Milch von dem Kinde gesaugt wird, nicht wahrscheinlich, daß sie nach der Gebährmutter gebracht werde. Denn wenn diese weißlichte Farbe der Kindbetterreinigung von der ihr beygemischten Milch herkäme, so würde sie in der That bey denen, die nicht säugen, nach geschehenem Rückstuß der Milch aus den Brüsten weit weißer, und gar nicht weiß bey denen seyn, die ihre Kinder wirklich säugen, oder höchstens nur bey denen die weiße Farbe haben, bey welchen keine Absonderung der Milch in den Brüsten geschehen ist, ohnerachtet bey diesen letzteren

noch

noch daran zu zweifeln wäre, ob die veränderte Farbe der Reinigung alsdann wirklich in der Beymischung der Milch ihren Grund hätte, weil weder die Milch, wie schon gesagt worden ist, sich unter der Gestalt der Milch im Blute befindet, noch der Bau der Gebährmutter bey dem Menschen von der Natur zur Absonderung der Milch eingerichtet ist. Denn sie hat zur Absonderung und Bereitung derselben des Drüsenbaues der Brüste nöthig. Wo soll sie, unabgesondert und unzubereitet, sich befinden können, aus was vor einem Orte soll sie herkommen? Es machen aber einige, um zu beweißen, daß die Milch sich wirklich im Blute befinde, und mit der Reinigung aus der Gebährmutter ausfließe, den Einwurf, daß die Schweiße der Kindbetterinnen und die Reinigung selbst einen sauren Geruch, wie ihn die saure Milch von sich giebt, ausstreuen. Dieses ist ein ungewisser und zweifelhafter Beweisgrund; denn wenn die Schweiße und die Reinigung auch diesen Geruch wirklich ausstreueten, und er von keiner andern Ursache, nämlich einem in das herumgelegte leinene Zeug aus den Brüsten ausgetröpfelten und durch seinen Aufenthalt sauer gewordenen, Theile der Milch herkäme, so würde doch nicht nothwendig folgen, daß er in der entweder zurückgehaltenen oder zurückfließenden Milch seinen Grund habe. Denn es ist nicht Milch allein, was in unserem Körper sauer wird. Säure zieht auch an der so genannte gallertartige Theil des Bluts, der deswegen mit der Milch große Aehnlichkeit hat (Senac del cuore T. 3. l. 3. cap. 4. S. 105. 106.). Lange aufbewahrte Fleischbrühen bekommen sauren Geschmack, und streuen einen gleichen Geruch aus. Die daraus bereitete Gallerte zieht, wenn sie verdirbt, den nämlichen Fehler an. Kalbfleischbrühe und Gallerte werden, wenn man sie stehen läßt, sauer (Mem. de l'Acad. de Chirurg. T. I. P. 2 S. 70. *Senac* Essay de Phyliq. S. 552. Du coeur T. 2. S. 98. *Lorry* des alimens T. 1. S. 353.). Auch das Fett und Oel unseres Körpers wird sauer. Selbst das Herz hat, wenn es lange aufbewahrt worden ist, zuweilen einen sauren Geruch ausgestreuet, weil es oft an seinem oberen Theile eine Menge Fetts hat (Ebenderselbe am angeführt. Ort. T. 2. S. 111.). Ja

Navier

Navier hat, wie Haller (Physiol. l. V. sect. 2. §. 32.) erzählt, aus faulendem Rindfleisch einen sauren Geist erhalten. Haller bezeugt (ebendas.) auch, daß man in den Säften der jüngeren Thiere eine offenbare Säure, und in dem Fette dieselbe noch augenscheinlicher antreffe. Die Thiere werden deswegen erst sauer, ehe sie faulen (*Wallerius* chem. S. 237). Quesnay (Oecon. anim. T. 1. S. 169. 195. 247.) hat in dem Eiter Säure gefunden, ob sie gleich Haller (am angeführt. Ort.) fast von dem Fette herleitet. Der Athem und Schweis der Kinder riechen sauer (*Pechlin.* observ. S. 332.). Einen sauren Geruch streuet der Schweis bey einigen bösartigen Fiebern (*Morgagn.* de sed. & caus morb. &c. T. 2. S. 262. Journal. de Medecin. ann. 1763. mens. Aug. *Fordyc.* S. 24. 62.), desgleichen bey dem rothen Frieſel (*Rosen.* symptom. purpur. chronic. scorbutic. S. 16. *Ludwig.* Patholog. S. 64. 122.), und dem Frieſelfieber (*Hamilton.* de Prax. regul. & febr. miliar.) aus. Einen sauren und zwar kritischen Schweis hat Grainger (De febr. Batav. S. 33.) bey einem unordentlichen Fieber, und Naver (Sur l'emolliſſem. des os S. 62.) bey einer Frau, der die Knochen erweicht worden waren, beobachtet, und Zeller (De struct. gland. praet. nat.) hat bemerkt, daß in einem gleichen Falle ein saurer Dunst aus dem Unterleibe gegangen sey. Man trifft also einen ähnlichen sauren Geruch auch bey anderen Krankheiten, wo man keinen Verdacht auf Milch haben kann, an; warum soll das nämliche nicht bey Kindbetterinnen, warum nicht bey der Kindbetterreinigung, die vieles Salz- und Fließwasser enthält und zur Verderbnis sehr geneigt ist, Statt haben können?

§. 466.

Der wahre von der Milch herkommende Nachtheil. Der Engländer Meinung von der Kindbetterreinigung. Widerlegung derselben.

Dieses alles will ich inzwischen so angesehen haben, daß es dazu diene, die Meinungen und Lehren

der

der Franzosen in dieser Sache, die, wie mir deucht, zu viel enthalten, und weiter, als es seyn sollte, ausgedehnt sind, in ihre gehörige Gränzen zu setzen, nicht aber die Milch von allem Verdachte des Nachtheils frey zu sprechen. Denn daß sie, wenn sie durch ihren Aufenthalt sauer, oder verdorben, oder auf jede andere Art scharf worden, oder plötzlich und in grosser Menge zurückgetrieben worden ist, nicht unschädlich sey, habe ich oben (§. 463.) gesagt; denn sie kann auf diese Art durch ihre Vermischung mit dem Blute, oder ihre Versetzung nach dem Hirn, der Lunge und anderen Eingeweiden, oder ihre Absetzung und Anhäufung in einem Theile des Zellengewebes nicht nur das Fieber, sondern auch die schon (§. 368.) angeführte schlimmere Uebel verursachen. Indem ich aber von den Franzosen, so viel ich soll, abgehe, so ist das Ansehen der neueren Engländer nicht so sehr gültig bey mir, daß ich mit ihnen die verringerte, oder unterdrückte, oder auf irgend eine Art zurückgehaltene Kindbetterreinigung aus der Zahl der Ursachen, die das Kindbetterinnenfieber veranlassen, ganz und gar ausschließen wollte. Denn sie scheinen mir ganz und gar kein Gehör zu verdienen, wenn sie gleichsam als von dem delphischen Dreyfuß herab entscheiden, daß zwischen der Feuchtigkeit, die unter dem Namen der Kindbetterreinigung aus der Gebährmutter ausfließt, und demjenigen Blute, das aus zersprungenen, oder zerrissenen, oder auf andere Art verwundeten Gefäßen eines jeden Theils kommt, kein Unterschied sey, und also beides vor gleich milde und unschädlich gehalten haben wollen. Auch darf man ihnen 87) nicht leicht Glauben beymessen, wenn sie von der verringerten, oder aufgehaltenen, oder gehemmten Reinigung niemals etwas

übeles

übeles gesehen zu haben behaupten 88). Denn allein die Menge des, obgleich guten, Blutes, die, so wie die Gebährmutter sich zusammenzieht, allmählig durchgedruckt und ausgeleert werden muß, hat oft, wenn sie zurückgeblieben ist, Ansammlungen, Schmerzen, und zuweilen Entzündungen und nicht geringes Fieber zu verursachen geschienen 89). Wenn aber das Blut, das in den Gefäßen der Gebährmutter schon in größerer Menge vorhanden ist, oder in dieselbe, nach geschehener Entledigung der Gebährmutter, häufiger einzufließen angefangen hat, schnell zurückgetrieben wird, u. durch seine plötzliche Versetzung und heftige Bewegung einen schwächeren und edleren Theil, als das Hirn, oder die Lunge angreift, hat man da nicht beständig eines der schweren Uebel 90), die von der ungleichen Austheilung des Bluts, oder dem ungleichen Lauf und Antrieb desselben zu entstehen pflegen, zu erwarten? Geschieht dieses nicht bey den übrigen Blutflüssen, und besonders der monatlichen Reinigung, wenn sie plötzlich ins Stocken gerathen sind, sehr oft und ganz offenbar? Was folgen nicht vor Beklemmungen der Brust, Beängstigungen, Erstickungen, was vor Unruhen im Kopfe, Kopfschmerzen, Schwindel oder andere schreckende Zufälle darauf?

87) *Leake* insonderheit am angeführt. Ort.

88) Des berühmten Gerhard Fauvarqs sehe schöne Dissertation De Lochiorum metastasi ist im Jahr 1768. zu Leiden herausgekommen. Wieder abgedruckt findet man sie in *Baldingeri* Syllog. vol. 2 S. 278. Ob der gelehrte Verfasser gleich die Versetzung der Milch nicht ganz laugnet, so glaubt er doch, daß viele, ja alle Uebel, die andere der Milch allein Schuld geben, sehr oft auch der herumschweifenden Kindbetterreinigung zuzuschreiben seyn.

seyn. Da aber beiderley Versetzungen sehr viele Aehnlichkeit mit einander haben, so giebt er auch die Kennzeichen an, wodurch man die eine von der anderen unterscheiden könne. Die Unruhen, sagt er (§. V.), die man in den ersten Tagen nach der Entbindung beobachtet, haben von der Kindbetterreinigung, die aber nach dem Milchfieber erscheinen, von der Milch ihren Ursprung. Dann setzt er hinzu, daß bey der Versetzung der Milch die Brüste welk werden, bey dem Herumschweifen der Kindbetterreinigung angefüllt seyn können, und führt den berühmten Swieten (Comm. in Boerhaav. T. 4. S. 610. und 612.) als mit sich einstimmig an.

89) Gleiche Uebel fürchtet der nämliche Fauvarq (am angeführt. Ort. §. IV.) von der Menge eines guten in den Gefäßen der Gebährmutter zurückgehaltenen Bluts.

90) Auch das nämliche lehrt Fauvarq am angeführt. Ort. im nämlichen §.

§. 467.

Wie der Kindbetterinnenfluß schädlich seyn könne.

Zuweilen weicht aber der Kindbetterinnenfluß von der Beschaffenheit des guten Bluts dermasen ab, daß er mit demjenigen, das bey den Blutflüssen aus den Gefäßen kommt, ganz und gar nicht, wie sie ohne Grund behaupten, verglichen werden kann. Oben (§. 465.) habe ich angeführt, daß er zuweilen eiterricht oder eiterartig sey. In diesem Falle wird gewißlich niemand sagen, daß er, wenn er wiederum mit dem Blute vermischt oder zurückgehalten wird, unschädlich sey. Zuweilen leidet er auch durch sein Zurückbleiben in der Höhle der Gebährmutter oder der Scheide, oder seine andauernde Erwärmung von der Wärme des Orts, oder Verderbnis wegen des Zutritts der Luft eine solche Veränderung 91), daß, wenn

wenn er nicht wirklich fault, doch gewißlich zur Fäulnis sehr geneigt wird. Er streut daher einen häßlichen Gestank aus, giebt einen sauren oder stinkenden Geruch von sich, und entzünder und verwundet einiger Nasen vermittelst der Schärfe, die er bekommen hat, nicht allein die Theile, durch welche er durchgeht, sondern zerfrißt und verzehrt auch in kurzer Zeit das leinene Zeug, in welches er fließt. Wird dieser mit Sicherheit zurückgehalten oder mit dem umlaufenden Blute vermischt und herumgeführt werden können? Hierzu setze man noch, daß nicht selten nach der Entbindung die böße und verdorbene Säfte aus dem ganzen Körper in der Gebährmutter zusammenfließen, um hierdurch nach der Anstalt und dem Bestreben der höchst vorsichtigen Natur ausgeführt zu werden. Geschieht es nun von ohngefähr oder zum Unglück, daß diese Ausleerung verhindert wird, wer soll da nicht sehen, wie viele und was vor Uebel den Kindbetterinnen bevorstehen?

91) Mit mir stimmt der belobte Fauvarq ganz und gar überein. Er sagt (§. 2.): „Ob ich gleich glaube, „daß das aus den Gefäßen in die Gebährmutterhöhle „einfließende Blut gesund sey, so möchte ich doch das „von dem aus der Mutterscheide ausfließenden Blute „nicht immer behaupten. Denn es ist bekannt, daß „sowohl die Wärme und Feuchtigkeit dieser Oerter, als „auch die Stockung in denselben sehr leicht und in sehr „kurzer Zeit Verderbnis verursachen. Um dieser Ursache willen kommt das Blut aus den Schamtheilen ganz „und gar verdorben zum Vorschein, nicht daß es als „solches in die Gebährmutter gebracht werde, sondern „weil es diesen Fehler erst in diesen Oertern angezogen „hat. Hierzu kommt noch, daß die zurückgebliebene „Stückchen des Mutterkuchens, des Schaafhäutchens, „des Lederhäutchens und des zottichten Wesens, das „das Lederhäutchen allenthalben mit der Gebährmut-

„ ter verbindet, in Verderbnis übergehen, alsdann ab-
„ fallen und das durchgehende Blut auf allerley Art
„ verunreinigen." Und das geschehe besonders, setzt er noch hinzu, in den heißeren Gegenden, wo die Juden vorzeiten gewohnt haben.

§. 468.

Ob die Entzündung der Gebährmutter zuweilen die Ursache dieses Fiebers sey? Die Entzündung des Netzes und der Därme, als Ursache dieses Fiebers.

Diejenige, denen weder die Milch mit den Neueren, noch die Zurücktreibung und Versetzung der Kindbetterreinigung mit einigen Alten die Ursache des Kindbetterfiebers zu seyn scheint, wenden sich zu der Entzündung der Gebährmutter, die bey den Kindbetterinnen keine seltene Erscheinung ist, und geben diese als eine wahrscheinlichere Ursache dieses Fiebers an. Aber Hulme und Leake halten die Zufälle der entzündeten Gebährmutter von dem Kindbetterinnenfieber vor so verschieden, daß sie auf das zuversichtlichste behaupten, daß zwischen beiden ein großer Unterschied Statt habe. Ueberdas haben sie bey den an diesem Fieber gestorbenen Kindbetterinnen die Gebährmutter ganz und gar im natürlichen Stande und unverletzt, das Netz im Gegentheil und die dünnen Gedärme entzünder und brandig, desgleichen die Höhle des Unterleibs mit faulen und verdorbenen Feuchtigkeiten und mit einem sehr übelriechenden Dunste angefüllt, gefunden. Hieraus haben beide geschlossen, daß man dieses Fieber nicht der entzündeten Gebährmutter, sondern der Entzündung des Netzes und der Därme zuschreiben müsse. Ob sie dieses Fieber aber gleich vor eine Folge der

Ents

Entzündung halten, so schließen sie doch nicht alle Fäulnis in den ersten Wegen, oder auch im Blute selbst, wenigstens die aus andern Ursachen entstehende und sich hinzuschlagende nicht, von demselben aus. Was aber die Zufälle dieses Fiebers anlangt, so werden sie von den Schriftstellern so mancherley und so verschieden vorgetragen, daß nicht leicht jemand bestimmen wird, welche diesem Fieber eigen, welche ihm fremd 92) sind. Wir werden derohalben, wenn wir alle Beschreibungen, die die Beobachter von diesem Fieber gegeben haben, durchgehen, in der That einige finden, bey welchen wir zu bekennen gezwungen sind, daß die Zufälle der entzündeten Gebährmutter nicht gemangelt haben. Dieses wird uns, wenn wir die Leichenöffnungen der an diesem Fieber verstorbenen zu Rath ziehen, noch viel augenscheinlicher werden, und es wird uns kein Zweifel übrig bleiben, daß nicht zuweilen zwischen der Entzündung der Gebährmutter und dem Kindbetterfieber gar kein Unterschied Statt gehabt habe. Der berühmte Le Roy sagt, daß bey der an diesem Fieber verstorbenen Frauensperson, in deren Unterleib er eine beträchtliche Menge wässerichter Feuchtigkeit mit weißen, geronnener Milch ähnlichen, Flöckchen (§. 461.) gefunden hatte, auch die Gebährmutter und die benachbarte Theile entzündet gewesen seyen. Bey Pouteau 93) findet man ebenfalls zwey Leichenöffnungen von Frauensperſonen, die das Kindbetterfieber hinweggeraft hatte, bey welchen die innere Membran der Gebährmutter schwarz und weich war, und unten eine dunkele und wirklich brandichte Röthe Statt hatte. Auch Gastellier 94) hat zwey, an dem Kindbetterfieber — und zwar dem mit Ausschlägen verbundenen — verstorbene, Frauensperſonen zergliedert,

gliedert, bey welchen die Gebährmutter die augenscheinlichste Zeichen der Entzündung gezeigt hat. Setzt man zu diesen noch die in den Miscellaneis Naturae Curiosorum 95) hin und wieder befindliche Beobachtungen, so wird niemand läugnen, daß die Gebährmutter nicht oft bey dieser Krankheit entzündet sey. Statt tausend anderer wird aber diejenige seyn, die J. P. Xaver Fauken 96) bekannt gemacht hat. Dieser erzählt, daß das Jahr 1770. fast allen Kindbetterinnen zu Wien, besonders aber denen, die im Krankenhauße zum heiligen Marcus lagen, gefährlich gewesen sey. Diesen wurde die Gebährmutter gleich nach der Entbindung hart und schwoll auf mit Empfindung von Schmerz, unterdrückter Reinigung, Bauchfluß, Hitze, Durst, feuchter Haut und Kopfschmerz. Am dritten oder vierten Tage schwoll der ganze Unterleib, besonders gegen die Gegend des Zwergfells hin, an, wurde gespannt und schmerzte, wobey die Brüste inzwischen welk, und von Milch leer waren. Am sechsten und siebenten Tage nahmen diese Zufälle dergestalt zu, daß sie gleichsam wie erstickte hinstarben. Bey der Zergliederung entdeckte man in ihrem Unterleibe eine so genannte falsche, alle Eingeweide überziehende, Membran, die aus einer, dem Käse und der Milch ähnlichen, Materie bestund. Die ganze Höhle des Unterleibs war mit einer der Molke ähnlichen, Feuchtigkeit angefüllt; und diese wurde auch zuweilen in der Brust gefunden. Nicht ein Eingeweid, sondern bald dieses, bald jenes wurde entzündet angetroffen. Bey einigen hatte aber die Gebährmutter ein solches Ansehen, daß sie vom kalten Brande verdorben zu seyn schien. Eines sehr ähnlichen, den Kindbetterinnen sehr nachtheilig gewesenen, Krankheitszustandes, der im Winter des

Jahrs

Jahrs 1746 herrschend gewesen ist, gedenkt der berühmte Swieten aus den Commentarien der Königlich-Französischen Akademie der Wissenschaften vom nämlichen Jahre folgender Masen: „Die Wasser „giengen während der Geburt ab, und nachher „wurde die Gebährmutter trocken und hart, schmerzte und schwoll auf, und floß die Reinigung nicht „gehörig. Die Krankheit fieng mit Durchfall an, „es folgte Leibschmerz, insonderheit um die Stelle „herum, wo die breiten Mutterbänder sich befinden, „der Unterleib war gespannt, der Kopf schmerzte, „und zuweilen war Husten zugegen. Am dritten „oder vierten Tage wurden die Brüste, die alsdann „aufzuschwellen pflegen, welk, und am fünften oder „siebenten starben die Kindbetterinnen. Die Armen allein, insonderheit wenn sie in dem Krankenhauße niedergekommen waren, fiel diese Krankheit „an. Im Hornung war sie so gefährlich, daß unter zwanzig kaum eine davon kam. In den Leichen „fande man geronnene Milch (hier bedient er sich „des Französischen), die an der äusseren Fläche der „Därme anhieng, und Molke, die sich in die Höhle „des Unterleibs ergossen hatte. Eine gleiche Molke „traff man bey einigen in der Höhle der Brust an, „und die geöffnete Lunge gab ein ähnliches milchartiges, aber faules, Fließwasser von sich. Der „Magen, die Därme, die Gebährmutter schienen, „nach gehöriger Untersuchung, entzünder gewesen „zu seyn, und aus den zerschnittenen Gebährmuttergefäßen kamen Blutklumpen zum Vorschein. „Bey vielen schien auch Eiterung in den Eyerstöcken Statt gehabt zu haben 97)." Dieses alles stimmt sowohl in Ansehung der Zufälle, als der in den Leichen beobachteten Sachen mit Hulme's, Le

Roy's und Leacke's Beschreibungen so sehr überein, daß sich nichts ähnlicher seyn kann, den Fehler der Gebährmutter ausgenommen, den diese bey ihren Kindbetterinnen niemals gefunden haben.

92) Der berühmte White verwundert sich (S. 210) selbst sehr, daß man kaum zwey Schriftsteller finde, die dieses Fieber auf einerley Art beschrieben haben. Jedoch glaubt er, daß ihre Beschreibungen mit aller Treue aus der Beobachtung selbst, nachdem sich nämlich die Krankheit ihren Augen dargestellt habe, hergenommen seyen. Dieses bitte ich wohl zu merken, damit man nicht dasjenige, was ich nachher sagen werde, vor widersinnig oder erdichtet halte.

93) Melang. de Chirurg. S. 182.

94) De la fievre miliair. des femm. en couche S. 108.

95) Miscell. N. C. Dec. 1. Ann. 2. observ. 85. Ann. 4. observ. 195. Dec. 2. Ann. 4. observ. 94. Dec. 3. Ann. 1. observ. 22. Ann. 3. observ. 123. Selbst White läugnet nicht (am angeführt. Ort. S. 206.), daß die Gebährmutter bey diesem Fieber zuweilen von Entzündung und Brand befallen werde.

96) Das in Wien im Jahre 1771. ꝛc. S. Comm. Lipsiens. vol. XIX. S. 289.

97) Comment. in Boerhaav. §. 1329. S. 450.

§. 469.

Ob die Entzündung des Netzes und der Därme die Ursache dieses Fiebers sey. White's Meinung. Widerlegung derselben.

Wie viel ferner auf die von Hulme und Leacke, zur Entdeckung der nächsten Ursache dieser Fieber, vorgenommene Leichenöffnungen zu bauen sey, wird man daraus leicht sehen, daß von eilf Kindbetterinnen, deren Geschichte der berühmte White beschrieben

ben hat, keiner einzigen die Ader geöffnet worden ist, und nichts desto weniger fast alle durchgekommen sind. Dieses wäre keinesweges geschehen, wenn die Entzündung, die die obigen in dem Netze und den Gedärmen gefunden haben wollen, die vornehmste oder sogenannte nächste Ursache der Krankheit wirklich ausgemacht hätte. Um dieses aber deutlicher zu sehen, muß man des nämlichen White's 98) sehr gelehrte Anmerkungen über Hulme's neue Lehre lesen, wo er zeigt, daß Hulme ohne Grund die Wirkung vor die Ursache angenommen habe. In der That wenn diese Entzündung eine ursprüngliche, und keine von einer anderen Ursache entstandene, gewesen wäre, so hätte sie auf keine Art, ohne schnelle und reichliche Aderlässe, vermieden, oder jemals zertheilt werden können. White hat aber auch seine ganz besondere Meinung, worin er fast von allen übrigen abgeht. Denn er glaubt, daß dieses Fieber bey den Kindbetterinnen weder von der Milch, noch verhaltenen Reinigung, noch einiger Entzündung der Eingeweide, sondern nur davon, daß ihr Blut von faulen Ausflüssen angesteckt werde, entstehe. Diese Ausflüsse kommen theils von der, in der Scheide oder um die Schaamtheile herum zurückgehaltenen und leicht faulenden, Kindbetterreinigung, theils von scharfer und verdorbener Galle, oder faulem Unrath in den Därmen her, und werden von den einsaugenden Gefäßen oder in den Zwischenräumen der Membranen eingeschluckt und mit den übrigen Säften vermischt. Das Blut faule daher um so leichter und schneller, je größer die Wärme der Luft, des Zimmers, des Betts und des Getränks, oder je stärker der Mißbrauch erhitzender Arzneyen und Speisen, und je geringer die Sorgfalt, die Luft abzukühlen und zu er-

neuern, oder den Körper rein zu erhalten 99), sey. Und deswegen nähere sich dieses Fieber, ob man gleich insgemein die Därme entzündet und äusserlich mit einem Leim überzogen und verkleistert, und in einem eiterichten Gewässer eingesenkt finde, mehr der faulen, als entzündlichen Natur. Die Därme aber, das Netz und andere Theile, die man in den Kindbetterleichen verdorben anzutreffen pflegt, werden leichter und geschwinder angesteckt, weil sie der Gebährmutter, der Reinigung und dem Unrathe näher seyn. Um dieses glaublicher zu machen, führt er nicht nur mehrere Gründe aus der Physik und Physiologie an, sondern sucht es auch durch die Erzählung einiger glücklicher Heilungen, die er allein durch kühles Verhalten und säuerliche und fäulniswidrige Mittel bewerkstelligt hat, zu bestätigen. Daß die Kindbetterinnen wohl in England, wo sie mit der thierischen Kost, den weinichten Getränken und dem erhitzenden Verhalten vielleicht öfters Mißbrauch zu treiben pflegen, und für die Reinlichkeit des Körpers nicht hinlängliche Sorgfalt zu haben scheinen, und meistens in engen, dem Durchzug der Luft wenig ausgesetzten, Stuben eingeschlossen sind, insonderheit die von dem gemeinen Volke und die armen, oft, dieser Ursache wegen, von hitzigen und faulen Fiebern befallen werden, ist sehr wahrscheinlich. Da aber diese Lebensart nicht allenthalben und nicht allgemein Statt hat, so würde es in der That ganz widersinnig seyn zu glauben, daß die Kindbetterinnen nur von dieser Fieberart besonders und allenthalben befallen würden. Ich selbst habe öfters Weiber, die eine ganz und gar entgegengesetzte Lebensart führten, diesen schweren Fiebern unterworfen, und zu ihrer Wiederherstellung eine andere Heilart, als die von White vorgeschlagene, bedürfen gesehen. 98)

98) Am angeführt. Ort. Post-script. S. 377. und folg.

99) Am angeführt. Ort. sect. 3. artic. 2. S. 209. und folg.

§. 470.

Fortsetzung der Widerlegung des White. Des Riverius Meinung von den Ursachen dieses Fiebers.

Ob ich überdas gleich von freyen Stücken zugebe, daß die von White angeführte Ursachen das Vermögen zu schaden besitzen, so scheint doch der Körper nicht so schnell von ihnen angegriffen werden zu können, daß sie gleich an dem ersten oder zweyten Tage nach der Entbindung — und daß dieses oft geschehe, läugnet selbst White mit Hulme, Leacke und anderen nicht — ein Fieber von schlimmer Art erregen, ohne daß die Säfte vorher schon widernatürlich beschaffen gewesen, oder die ersten Wege mit Unreinigkeiten angefüllt seyen, oder eine Ansammlung gallichter Feuchtigkeiten Statt habe, oder der Körper sonst woher unrein oder von einer anderen Ursache übel beschaffen sey. Dieses scheint der durch seine Kenntnis in der Heilkunde und Erfahrung vielen, obgleich mit schöneren theoretischen Kenntnissen versehenen, Neueren vorzuziehende Riverius wirklich schon zu seiner Zeit eingesehen zu haben. Er sagt, nachdem er die Ursachen, die bey den Kindbetterinnen Faulfieber 100) veranlassen, angeführt, und denselben die unterdrückte oder verringerte Reinigung zugezählt hat:

„ Wenn aber bey gehörigem Ausflusse der Reinigung
„ Fieber entsteht, so kommt es entweder von einer
„ Ansammlung gallichter Unreinigkeiten oder von
„ Diaetfehlern her. Schlimme, durch die Arbeiten
„ und Schmerzen bey der Geburt in starke Bewe-

„ gung gebrachte, Säfte werden leicht erhitzt und „ fäulicht, und erwecken Fieber 1).“ Was die Diaetfehler anlangt, so wird es, da er dieser ebenfalls am rechten Orte Meldung thut, am besten seyn, hier seine eigene Worte anzuführen: „ Diaetfehler „ können auf mancherley Art begangen werden. Und „ erstlich in der Kost, worinnen die Kindbetterinnen gar sehr zu fehlen pflegen, da sie nicht nur viel, „ sondern auch von mehreren Gerichten zu sich nehmen, welches alles nicht gehörig verdaut werden „ kann und Fäulnis in dem Körper anzieht. Der „ andere Fehler besteht darinnen, daß die Kindbetterinnen sich der kalten Luft“ — Dieses mögen sich die zu große Liebhaber des kalten Verhaltens wohl merken — „ auf eine unvorsichtige Art aussetzen, „ insonderheit wenn das Milchfieber, das sich durch „ Schweiße und verstärkte Ausdünstung zu brechen „ pflegt, stark ist. Durch unvorsichtige Zulassung „ der kalten Luft aber wird die Ausdünstung verhindert; und hierdurch geschieht es, daß jenes Fieber, „ das vor sich heilsam war und in wenigen Tagen „ nachgelassen haben würde, sich in ein faules und „ gefährliches verwandelt.“ Dieses Fieber greift auch zuweilen die Kindbetterinnen während der Geburt selbst, oder auch den einen oder anderen Tag früher an, das aus des Hippokrates Geschichten selbst, um die übrigen zu übergehen, erhellet. Hieraus ist leicht der Schluß zu ziehen, daß dieses Uebel weder von der Milch, noch von der Reinigung, noch dem verkehrten Verhalten der Kindbetterinnen jederzeit seinen Ursprung habe.

100) Die Faulfieber muß man hier in dem nämlichen Sinne nehmen, in welchem sie, wie ich oben angeführt habe, die Galeniker nehmen.

1) Prax.

1) Prax. medic. l. XV. cap. 24. §. 6.

§. 471.

Andere Ursachen. Daß Willisius dem Riverius nahe komme.

Aber ausser der vorhergehenden schlimmen Beschaffenheit der Säfte, oder der Ansammlung fauler oder gallichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder der plötzlichen Zurücktreibung der Ausdünstung oder der Reinigung, gedenkt der sehr erfahrne Mann noch einer anderen ziemlich oft vorkommenden Ursache des Kindbetterinnenfiebers, nämlich eines noch in der Gebährmutter anhängenden Theils der Nachgeburt, oder eines Blutklumpens, oder eines anderen, wider den Gang der Natur, nach der Geburt, in der Gebährmutterhöhle zurückgebliebenen und faulenden Dinges, woher die Reinigung grün, übelriechend und aaßig zum Vorschein zu kommen pflegt. Von diesen Ursachen nun wird nicht nur die Gebährmutter fäulicht, sondern auch von den faulen dünnen Feuchtigkeiten und den giftigen Dünsten der ganze Körper angesteckt, so daß die stärksten Faulfieber daraus entstehen. Zur Bestätigung beiderley Ursache führt er aus HARVEI *tractatu de partu* zwey sehr passende Beyspiele an. Aber **Riverius** ist es nicht allein, der dieses sagt. Aehnliches und fast das nämliche hat auch **Willisius** 2). Denn bey der Erzählung der Ursachen dieser Fieber nimmt er erstlich eine während der Schwangerschaft entstandene übele Beschaffenheit des Bluts, und zweytens den durch die Geburt verursachten schlimmen Zustand der Gebährmutter an. Wenn jene, sagt er, nicht durch die häufige und anhaltende Reinigung

nigung gehoben werde, so bekomme das Blut von einer geringen Ursache sehr große Neigung zur Erhitzung und Fäulnis, ja werde der Nervensaft, gleichsam als durch ein Gift, auf das ärgste verdorben. Hierdurch aber „gerathe der Kindbetterinnenfluß ins „ Stocken und werde die Reinigung des ganzen Bluts „ verhindert," und werden die stinkenden dünnen Feuchtigkeiten mit dem Blute vermischt und dieses heftig angesteckt, ja erregen die „ gichterische Be„ wegungen, die um die Gebährmutter herum ange„ fangen und sich von da auf andere Theile fortge„ pflanzt haben, in dem Blute und den Säften „ Unordnungen, die oft entweder zur Hervorbrin„ gung oder Verschlimmerung des Fiebers das ih„ rige mit beytragen." Auch übergeht er die beiden anderen, „ in der Willkühr der Kranken stehende „ und leicht zu vermeidende, gelegenheitliche Ursa„ chen, die dieses Fieber zu erwecken pflegen, näm„ lich die schlimme Beschaffenheit der Kost und die „ Zulassung der Kälte," nicht. Denn von der zu reichlichen Kost und den Fleischbrühen, sagt er, entstehen, je frühzeitiger sie sich deren bedienen, „ in „ den Eingeweiden gleich Unverdaulichkeit und große „ Beschwerden, und in dem Blute, wegen dem zu „ fetten Nahrungssaft, Fieberbewegungen." Durch die Zulassung der Kälte aber, wenn sie „ an dem er„ sten oder anderen Tage, oder früher, als sie soll„ ten, die Kleider anlegen und sich aus dem Bette „ begeben, wird nicht nur die Ausdünstung gehemmt, „ sondern bleibt auch nicht selten der Kindbetterinnen„ fluß, wenn die Luft in die Gebährmutter eindringt, „ plötzlich stehen. Und beides wird das fieberhafte „ Aufbrausen erwecken können.

2) De febrib. cap. XVI. S. 77.

§. 472.

Des Willisius Beobachtungen.

Aus der Verschiedenheit dieser Meinungen wird ein jeder hinlänglich sehen, daß das Kindbetterinnenfieber wahrscheinlicher Weise nicht eine Ursache, sondern vielleicht bald diese, bald jene haben müsse, und daß es deswegen nicht eine Art zu seyn, sondern aus mehreren, denen dieser Name zukomme oder von den Schriftstellern beygelegt worden sey, zu bestehen scheine; und daß, obgleich das aus dem Riverius und Willisius zuletzt vorgetragene große Wahrscheinlichkeit hat, es doch bey einer so sehr streitigen Sache der Klugheit gemäs sey, sein Urtheil zurückzuhalten und nichts zu bestimmen, bis das, was die Vernunft sagt, auch die Erfahrung bestätigt habe. Um derowegen ganz sicher zu sehen, was vor Ursachen hier besonders Statt haben, und was vor Verschiedenheiten der Krankheit hieraus herzuleiten seyen — das zu wissen eine sehr wichtige Sache ist —, so halte ich es vor das bequemste, beste und vortheilhafteste, einige Geschichten dieser Kindbetterinnenfieber zu untersuchen, damit man von demjenigen, was zur Erörterung der Fragen mit Wahrscheinlichkeit aus denselben geschlossen werden kann, als einer auf die Erfahrung gestützten Sache, vollkommen überzeugt werde. Ich will derowegen erstlich die vom Willisius hinterlassene Geschichten einiger Masen durchgehen, darauf einige andere überhaupt, in soweit sie mir hieher zu gehören scheinen, berühren, und einige, gleichsam von selbst aus denselben fließende, Folgen kürzlich ausziehen. Sieben an diesem Fieber

krank

krank gewesene Kindbetterinnen, davon vier an demselben gestorben, zwey aber erhalten worden sind, hat er genau beschrieben. Die siebente will ich übergehen, weil sie, da sie nur Blattern gehabt hat, eigentlich nicht zu dieser Untersuchung gehört. Die erste unter denselben ist aus mehreren Ursachen in dieses Fieber gefallen; denn sie hat nicht nur eine schwere Geburt gehabt, sondern hat auch gleich am zweyten Tage eine reichliche Menge Fleisch gegessen, und ist am dritten vier Stunden lang ausser dem Bette gewesen. In der folgenden Nacht befand sie sich übel, da die Milch nach den Brüsten zusammenfloß, die aber auf den Gebrauch des Diachylonpflasters gleich wieder verschwand. Am Morgen des vierten Tages hatte sie Fieber mit den Kennzeichen von Unreinigkeiten um den Magen herum. Am fünften war das Fieber stärker, und hatten die nämlichen Beschwerden um den Magen herum Statt. Die Reinigung war verringert und weißlicht. Man nennt sie in diesem Falle den Milchfluß. Am Abend fieng der Kopf an zu leiden. Die oberste Gegend des Unterleibs und seine Seitentheile wurden gespannt. Am sechsten wurde die Zunge gelähmt. Am siebenten stellte sich Beklemmung der Brust, mit dem Verluste der Sinne, ein. Am achten erfolgte auf eine — wie es scheint — nach dem Gehirn geschehene Versetzung der Tod. Aus dieser kurzen Beschreibung der Krankheit erhellt, daß dieses Fieber einen vielfachen Ursprung, nämlich Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die plötzlich zurückgetriebene Milch und die verringerte Reinigung, gehabt habe. Das Fieber ist derowegen zuerst ein Unterleibsfieber gewesen, das darauf die zurückgetriebene Milch und die zurückgehaltene Reinigung schlimmer gemacht haben.

ben. Das zum zweyten beschriebene Fieber hat zur vorbereitenden Ursache eine aus einer ungesunden Kost und trägen Lebensart entstandene übele Beschaffenheit der Säfte 3) gehabt. Es stellte sich erst am dritten Tage ein und war bald von einem Durchfall begleitet. Um diesen zu stillen wurden am sechsten Tage zusammenziehende Mittel gegeben, wodurch der Leib und die Reinigung auf eine unvorsichtige und verkehrte Art verstopft wurden. Hierauf wurde das Fieber heftiger, und erschienen starke und häufige Beklemmungen der Brust und die bey dem Mutterwehe gewöhnliche Empfindung von, Erstickung drohender, Zusammenschnürung der Kehle. Am siebenten hatten, ohnerachtet des wieder geöffneten Leibes und der wiederhergestellten Reinigung, deren Abgang jedoch gering war, alle Zufälle zugenommen. Endlich stellten sich Klingen der Ohren, die Empfindung als wenn der Kopf übermäßig angeschwollen wäre, Springen der Flechsen, plötzliche zuckende Erschütterungen des ganzen Körpers, und am neunten Tage der Tod ein. Es war erstlich eine Versetzung nach der Brust, darauf nach dem Kopf geschehen. Das Fieber war ein Unterleibs-Faulfieber (*Gastrico-putrida*), das die Verstopfung des Durchfalls und der Reinigung tödtlich gemacht hatte, gewesen. Die dritte Beobachtung ist von einem Fieber, das ohne einige vorhergegangene Kränklichkeit am Abend des vierten Tages, da die Kindbetterinn beym Mittagsmahl eine zu große Menge Hühnerfleisch gegessen hatte, mit Erbrechen und Verstopfung der Reinigung angegriffen hat. Am fünften Tage stellte sich Bauchfluß ein, und fieng die Reinigung wiederum häufig zu fließen an, so daß die Kranke innerhalb wenigen Tagen vollkommen genase. Das ist ein Beyspiel

spiel eines reinen und gutartigen Unterleibsfiebers, das vom unzeitigen Genusse des Fleisches entstanden war. Die Geschichte der vierten Kranken ist diese. Von dem Tage der Entbindung an bis zum siebenten genosse die Kindbetterinn immer Fleisch und verließe täglich das Bett. Am siebenten wurde sie vom Fieber angegriffen. Die Reinigung floß darauf sparsamer. In der Nacht des zehenten Tages wurde die Kranke verwirrt, verlor sie die Reinigung gänzlich, und bekam sie Zuckungen. Und am folgenden Tage, nach freywillig erfolgtem Bauchflusse, starb sie. Die Menge der Speise, die Aussetzung der Kälte und die dadurch gehemmte Ausdünstung hatten Gelegenheit zu dem Fieber, das anfänglich gering, und, gleich den bösartigen, mit einem kleinen Pulse verbunden gewesen war, gegeben. Die dazu gekommene gänzliche Verstopfung der Reinigung hatte den Tod verursacht. Wäre dieses Fieber wohl **Unterleibs-Reinigungsfieber** (*Gastrico lochialis*) zu nennen? Die fünfte ist durch die, vermittelst des unvorsichtigen Gebrauchs zusammenziehender Mittel, gestopfte Reinigung und Durchfall in dieses Fieber gefallen, das aber auf die Wiederherstellung beiderley Ausleerung in kurzer Zeit wieder nachgelassen hat. Es ist also ein **gutartiges Unterleibs-Reinigungsfieber** (*Gastrico-lochialis benigna*) gewesen. Aber etwas weitläuftiger muß ich in der Geschichte der sechsten Kranken seyn. Die Kindbetterinn ließ am zweyten Tage nach der Entbindung, da sie sich auf dem Bette ganz und gar aufrecht gestellt hatte, der Kälte in ihre Schaamtheile den Zugang. Die Reinigung gerieth sogleich dermasen ins Stocken, daß kaum etwas von wässerichter Feuchtigkeit aus der Gebährmutter auszutröpfeln fortfuhr. Am dritten

erschie-

erschienen das Fieber und Seitenstichsschmerz mit blutigem Auswurf. Am vierten waren alle Zufälle des wahren Seitenstichs zugegen. Hierauf wurden zehen Unzen Bluts mit Erleichterung, die zehen Stunden angehalten haben soll, aus dem Arme gelassen. Aber in der Nacht kam der Seitenstichsschmerz wieder. Am Morgen des fünften Tags ließ man wiederum vier Unzen Bluts aus dem Arme laufen. Der Schmerz wurde geringer, und das Athmen leichter. Durch Arzneymittel brachte man Schweis zuwegen. Die Kranke schlief. Aber nach dem Schlaf fand man den Puls hurtiger und matter. Es kamen Springen der Flechsen und Verwirrung des Verstandes dazu. Am fünften Tage, und vier und zwanzig Stunden nach der zweyten Aderlässe, erfolgte der Tod. Es scheint einigermasen zweifelhaft zu seyn, ob der in den Brand übergegangene Seitenstich den Tod allein verursacht habe, oder ob auch einige Versetzung nach dem Gehirn mit in Verbindung gewesen sey. Das ist ganz gewiß, daß die Krankheit ein, von der zurückgetriebenen und herumschweifenden Reinigung entstandener, Seitenstich gewesen, und wegen der schlimmen Beschaffenheit der Feuchtigkeit, oder zu sehr verzögerten Aderlässe schnell in den Brand übergegangen sey.

3) Ein Kindbetterinnenfieber, das den während der Schwangerschaft entstandenen übelen Zustand der Säfte zum Grund hatte, beschreibt auch Raym. Job. Fortius (am angeführt. Ort.) und spricht, seiner Gewohnheit nach, ganz gelehrt davon. Seine Erzählung ist folgende: „Eine schwangere Frauensperson von drey„ßig Jahren, die eine hitzige Leber und einen schlanken „Körperbau hatte, und deren Säfte, da sie während „der ganzen Schwangerschaft Früchte und andere, ei„nen übeln Saft gebende, Speisen genossen hätte, in

„ einem schlimmen Zustande waren, wurde endlich im „ neunten Monate von einem Mägdchen entbunden. „ Ohnerachtet man ihr, der Vernunft gemäs, darm„ reinigende Mittel gegeben hatte, so wurde sie doch „ am dritten Tage von einem hitzigen Fieber befallen, „ das mit Schmerzen der unter den kurzen Ribben über „ dem Nabel befindlichen Seitentheilen des Unterleibs „ und des Kopfs, anhaltendem Wachen und beschwer„ lichem Durste verbunden war. Die Hebamme hatte „ es vor ein Milchfieber gehalten, veränderte aber, da „ die Reinigung weniger floß, und das Fieber, nach „ Verfließung des siebenten Tages, von der Entbindung „ angerechnet, mit Frösten stärker worden war, so daß „ die Kranke in der vorhergegangenen Nacht verwirrt „ gewesen war, ihre Meinung, und glaubte, daß das „ Fieber eine andere Ursache haben könne. Und des„ wegen ꝛc. " Sein Urtheil über diese Krankheit ist dieses: „Dieses Fieber ist derowegen vor ein Faulfieber „ zu halten, das nicht von der zurückgehaltenen Reini„ gung, sondern vom kränklichen Zustande, von übel „ beschaffenen, rohen und auf beiderley Art gallichten, „ dem Blute nachtheiligen, im Blutaderbau verdorbe„ nen, Feuchtigkeiten ꝛc. " Vom vorhergegangenen kränklichen Zustande scheint auch beym Hippokrates in dieses Fieber gefallen zu seyn des Epicrates Weib, die, bey bevorstehender Geburt, zwey Tage vor derselben einen heftigen Frost bekommen und am dritten glücklich ein Mädchen gebohren hatte, wobey alles in gehöriger Ordnung hergegangen war. Aber am zweyten Tage nach der Entbindung ist ein heftiges Fieber mit Schmerz am Magenmunde und an den Schaamtheilen eingetreten ꝛc. *Epid. 1. sect. 3. Aegr. V.* Keinen anderen Ursprung hat auch vielleicht dasjenige Fieber gehabt, das des Dromeades Frau am zweyten Tage nach ihrer Entbindung von einem Mägdchen, wobey alles in gehöriger Ordnung hergegangen war, befallen hat. *Epid. lib. 1. sect. 3. Aegr. XI.*

§. 473.

Des White Beobachtungen.

Von des Willisius Beobachtungen gehe ich zu denjenigen über, die White zu Ende seines Werkchens angeführt hat. Es sind daselbst zwar viele befindlich, aber nur neun derselben gehören wirklich zum Kindbetterinnenfieber; denn die erste, zehente, zwölfte und übrige folgende gehen andere Krankheiten an. Diese will ich nun, da sie zu unserem Zwecke nicht dienen, übergehen, und gleich mit der zweyten den Anfang machen und sie in die Kürze zusammenziehen, aber so daß nichts von dem, was zur Erklärung des Ursprungs und der Natur der Krankheit dient, ausgelassen sey. Und dieses will ich auch bey den übrigen, hierauf anzuführenden, auf das genaueste beobachten. Beobachtung 2. Eine Frau bekam, auf eine leichte und natürliche Geburt und auf ein zu hitziges Verhalten ohne Erneuerung der Luft, in welcher sie lag, und auf anhaltende darauf entstandene Schweiße, einen Durchfall mit Bauchgrimmen und den Kennzeichen von sauren Unreinigkeiten um den Magen herum. Dieses geschahe am fünften Tage nach der Entbindung. An dem nämlichen Tage trat das Fieber ein; die Reinigung floß häufig, gab aber einen heftigen Gestank von sich; und die Zunge war weiß. Das Fieber, der Durchfall und das Grimmen hielten lange an. Allenthalben brach ein heftiger Gestank aus. Durch kühles Verhalten, durch öftere Erneuerung der Luft im Schlafgemache, durch die Brechwurzel und endlich die peruvianische Rinde wurde sie geheilt. Die Ursache waren Unreinigkeiten in den ersten Wegen und fäulichte Auflösung des Bluts. Sollte man dieses Fie-

ber nicht Unterleibs- Zerschmelzungs- oder Unterleibs- Faulfieber (*Gastrico-colliquans* siue *Gastrico-putrida*) nennen? Beobachtung 3. Ein zu sehr verschlossenes und heißes Schlafgemach. Stinkende Reinigung. Am fünften Tage heftige Schmerzen in der untersten Unterleibsgegend, Geschwulst, Aufblähung, Spannung und große Empfindlichkeit des Unterleibs; öfterer Reiz zu Stuhl zu gehen; sehr beschwerlicher Stuhlzwang; wenige Abgänge; hurtiger Puls; weiße Zunge; endlich Eckel vor den Speisen, Erbrechen und Durchfall. Am sechsten erst verstopfte Reinigung. Darauf auch Abnahme der Milch in den Brüsten. Am achten Wiederkehr der Milch und der Reinigung, und Nachlassen des Fiebers. Die nämliche Ursache mit der vorhergehenden, und das nämliche Krankheitsgeschlecht. Beobachtung 4. Bey der Entbindung zugelassene Kälte. Am zweyten Tage gegen Abend Fieber und Bauchgrimmen. Am dritten Frost, Hitze und harter Stuhlgang. Am fünften heftigerer Frost; Bauchfluß mit Grimmen; scharfe, hitzige, brennende Stuhlgänge. Am sechsten häufigerer Abgang durch den Stuhlgang; blasse Reinigung, und Abnahme der Brüste, jedoch ohne gänzliche Verschwindung der Milch. Am siebenten der nämliche Bauchfluß. Geringeres Fieber. Am achten wenigere nnd geringere Stuhlgänge. Hierauf reichlichere Milch in den Brüsten. Am neunten das Ende der Krankheit. Man siehet, daß dieses Fieber von der gehemmten Ausdünstung, und einer Ansammlung schlimmartiger gallichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstanden sey. Es ist derowegen ein reines Unterleibsfieber (*Gastrica pura*) gewesen. Beobachtung 5. enthält die Geschichte eines Frieselfiebers, oder einer

aus

aus dem Friesfelstoffe entstandenen und mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verwickelten Krankheit, die keine Kindbetterinn, sondern eine junge Schwangere im sechsten Monate der Schwangerschaft befallen hat, woher sie mißgebohren hat. Beobachtung 6. zeigt, wieviel das kühle Verhalten, die Enthaltsamkeit von aller thierischen Kost und der Genuß saurer Früchte vermögen. Denn durch diese Hülfsmittel ist ein gallichtes Brennfieber, das nahe bevorstunde, aufs beste verhütet worden. Beobachtung 7. Am ersten Tage nach der Entbindung gegen Abend Frost, der auch am folgenden wiederkam. Am dritten heftiges Erbrechen und Durchfall mit Kopf- Lenden- und Hüftschmerz, und einer solchen Spannung der untersten Unterleibsgegend, daß die Kranke des Schmerzes wegen sich nicht anrühren ließ. Am vierten stellte sich Durst und Hitze ein. Der Puls war geschwind, die Zunge weiß, die Menge der Milch gering, die Reinigung unterdruckt. Am sechsten gieng das Fieber allein auf das kühle Verhalten, die Zulassung einer reinen und frischen Luft und die Vermeidung der Fleischsuppe mit allen Zufällen ab. So wurde dieses, von fäulichten und andern Unreinigkeiten in den ersten Wegen erregte, Fieber fast bey seinem Entstehen unterdruckt. Beobachtung 8. Ein starker Blutfluß aus der Gebährmutter wegen zurückgebliebenem Mutterkuchen. Dieser wurde fünf Stunden nachher von einem Wundarzte herausgeholt, worauf der Blutfluß sogleich nachließ. Am dritten Tage erstlich Frost; darauf Hitze; endlich Schweis. Am siebenten die nämliche Verschlimmerung in der nämlichen Ordnung. Am neunten öfteres Erbrechen; Eckel; Durst; Abscheu vor dem Essen; kleiner, sehr geschwinder Puls; an den

Seiten weißlichte und in der Mitte braune und trockene Zunge. Die Kranke säugte. Der Unterleib war so schmerzhaft, daß sie das Anfühlen nicht leiden konnte. Die Reinigung floß häufig genug, war aber fäulicht und stinkend. Von der Entbindung an bis auf diesen Tag war der Leib verstopft. Die beständige Bettwärme und der Genuß des heißen Getränks hatten denselben nicht nur immer mehr verstopft, sondern auch den Unrath zur schnellern Fäulnis gebracht, und dieses um so mehr, da die Kranke an einem sumpfigten Orte und in einem veralteten Häußchen auf dem Lande lebte. Sie wurde durch Brech- und darmreinigende Mittel geheilt. Man konnte hier die Versetzung der Milch nicht zur Ursache angeben; denn die Brüste wurden dem Kinde gereicht. Auch konnte es die zurückgebliebene Reinigung nicht seyn, da sie häufig genug floß. Es waren also vielmehr die Menge des in den Därmen befindlichen Unraths und faule Unreinigkeiten die Ursache. War wohl auch etwas verdorbenes in der Gebährmutter? Der längere Aufenthalt des Mutterkuchens in derselben und der darauf folgende Gestank der Reinigung erregen nicht geringen Verdacht. Dieser nicht unähnlich ist Beobachtung 9., wo die Krankheit durch die nämliche Heilart überwunden worden ist. Beobachtung 11. Von dem drey Tage lang in der Gebährmutter zurückgebliebenen und in derselben verdorbenen Mutterkuchen ist ein heftiges Faulfieber mit Frieselausschlag entstanden, das am zwey und zwanzigsten Tage, von der Entbindung angerechnet, die Kindbetterinn hinweggerafft hat.

§. 474.

§. 474.

Des Gastellier Beobachtungen. Die erste Kranke.

Diese Beobachtungen könnten zu unserem Zwecke hinlänglich seyn, wenn nicht oft zu dem Kindbetterinnenfieber sich Frieselausschlag, als ein hinzutretender Zufall, wovon dieses Fieber alsdann **Kindbetterinnenfieber mit Friesel** (*Miliaris puerperarum*) genennt zu werden pflegt, gesellte. Ich werde derowegen, um den verschiedenen Ursprung und Natur dieser Krankheit desto besser erwägen zu können, sieben andere, ganz neuerlich von Gastellier bekannt gemachte, Geschichten zu den obigen hinzufügen. Beobachtung 1. Am Morgen gebahr eine Frau ganz glücklich. Am Abend von plötzlichem Schrecken unterdrückte Reinigung. Hiervon Frost über den ganzen Körper, Gefahr zu ersticken, Beklemmung der Brust. In der Nacht Plauderhaftigkeit; unterbrochene Reden; Kopf- und Lendenschmerz; mühsames Athemholen; rothe, funkelnde Augen; harter, voller, hurtiger Puls; stärkeres Schlagen der Schlafschlagadern; brennende und mit breiten rothen Flecken bezeichnete Haut; nicht zu löschender Durst. Alle diese Zufälle konnte man nichts anderem, als theils dem Schrecken, theils dem Weine und erhitzenden Mitteln, deren sich die Kranke zur Vertreibung des Frostes bedient hatte, zuschreiben. Hierzu gesellte sich wilde Verwirrung des Verstandes, und kurze Zeit darauf kamen auch Frieselausschläge zum Vorschein. Die wiederholte Aderlässe leistete solche Dienste, daß die Kranke am neunten Tage, wo die Reinigung häufig floß und die Verstandskräfte wiederum ganz und gar hergestellt waren, ohne zu ermatten drey Stunden ausser dem Bette seyn konnte. Es ist keinem

Zweifel unterworfen, daß dieses Fieber nicht in der unterdruckten Reinigung und dem heftiger und häufiger nach dem Kopfe hinfließenden Blute seinen Grund gehabt haben solle. Vielleicht würde der Name: Kindbetterreinigungs-Hirnwuth (*Phrenitis lochialis*) sich nicht übel vor dasselbe schicken.

§. 475.

Die zweyte Kranke.

Beobachtung 2. Auf eine durchaus leichte und natürliche Entbindung floß die Reinigung sehr sparsam. Die Kindbetterinn befande sich deswegen bis zum vierzehnten Tag nicht ganz wohl 4). Und in der Nacht dieses Tages wurde sie ohne eine andere offenbare Ursache von sehr heftigen Schmerzen im Unterleibe, die mit häufigem und sehr starkem Erbrechen verbunden waren, befallen. Am folgenden Morgen klagte sie mit heller Stimme und war zu heulen genöthigt. Der Puls war klein, langsam und sehr zusammengezogen; die äusseren Theile kalt; der Harn unterdruckt; der Unterleib etwas aufgeschwollen, jedoch nicht schmerzhaft beym Anfühlen; der Athem sehr schwer, und endlich der ganze Körper mit Friesselbläschen, die schon seit einigen Tagen ausgebrochen waren, besetzt. Von der Entbindung an bis auf diesen Tag war keine Milch in den Brüsten erschienen, und nichts von sogenanntem Milchfieber vorhergegangen. Auf zweymaliges, an dem Fuße geschehenes, Aderlassen, verdünnendes, säuerliches Getränk, den langen und mehrmaligen Gebrauch eines lauen Bades über den ganzen Körper, die darauf erfolgte Anwendung des Brechweinsteins, wodurch die Kranke sehr gereinigt worden ist, und endlich die Wiederher-

stellung

stellung und den häufigen Fluß der Reinigung ist sie in kurzer Zeit wieder genesen. Colik von Nierenwehe (*Colica nephritica*) hat der Verfasser diese Krankheit genennt. Inzwischen scheint es wahrscheinlicher zu seyn, daß der geringe Abgang und die Verirrung der Reinigung, und Unreinigkeiten des Darmkanals die Ursachen derselben gewesen seyen.

4) Hippokrates erzählt in 1. epid. sect. 3. aegrot. IV., wie gewöhnlich, ganz kurz, aber sehr genau, die Geschichte einer Kindbetterinn, die am vierzehenten Tage von diesem Fieber befallen worden ist. Da diese Geschichte mit der eben vorgetragenen einige Aehnlichkeit hat, so halte ich es nicht vor unnütz, sie ganz hieher zu setzen: „In Thasus ist des Philinus Frau, nach ihrer „ Entbindung von einem Mägdchen, da die Reinigung „ der Natur gemäs ihren Fortgang gehabt hatte, und „ die Kindbetterinn sonst schlecht lebte, von einem hefti„ gen Fieber mit starkem Froste befallen worden. Zu „ Anfang empfand sie aber am Herzen (das ist in der „ Herzgrube) und um die rechte Seite der Brust herum „ Schmerzen; die Geburthstheile waren schmerzhaft; die „ Reinigung hörte auf. Auf die Beybringung eines „ Stuhlzapfens wurden diese Zufälle gelinder. Aber der „ Kopf- Hals- und Lendenschmerz dauerte fort. Schlaf „ war nicht zugegen. Die äussersten Theile waren kalt. „ Die Kranke hatte Durst; durch den Stuhlgang gieng „ weniger verbrennter Unrath ab. Der Harn war dünn, „ zu Anfang ungefärbt. In der Nacht des sechsten Ta„ ges war sie sehr verwirrt, und kam wiederum zu sich. „ Am siebenten hatte sie Durst, und waren die Stuhl„ gänge gallicht und sehr gefärbt. Am achten hatte sie „ heftigen Frost, hitziges Fieber, viele Krämpfe mit „ Schmerz, und war sie sehr verwirrt. Auf die Beybrin„ gung eines Stuhlzapfens kam sie wieder zu sich, und „ giengen viele mit Galle vermischte Unreinigkeiten durch „ den Stuhlgang ab. Schlaf war nicht zugegen. Am „ neunten Tage waren Krämpfe da. An zehenten kam „ die Kranke wenig zu sich. Am eilften hattte sie Schlaf

„ und erinnerte sich an alles. Aber sogleich war sie wie-
„ der verwirrt. Während den Krämpfen gab sie häu-
„ figen, vielen Harn von sich, wenn diese aber ganz ge-
„ linde waren, dicken weißen, demjenigen gleichen, der,
„ nach niedergefallenem Bodensatze und langem Stille-
„ stehen, wiederum umgerüttelt worden ist; er setzte
„ nichts nieder, und seine Farbe und Dicke waren so,
„ wie sie bey dem Viehharn sind. So war dieser Kran-
„ ken Harn beschaffen, den ich selbst gesehen habe. Um
„ den vierzehenten Tag herum bekam sie Klopfen durch
„ den ganzen Körper, redete sie viel, kam sie wenig zu
„ sich, sondern war gleich wieder verwirrt. Um den
„ siebenzehenten herum verlor sie die Stimme. Am zwan-
„ zigsten starb sie.“ Der berühmte Mercurialis meint in der Erläuterung dieser Geschichte, daß die Reinigung zwar gleich nach der Entbindung hinlänglich, aber in den folgenden Tägen zu wenig geflossen, und der Abgang deswegen nicht stark genug gewesen sey. Aus dieser mangelhaften Reinigung nun sey endlich die Frau in dieses Fieber gefallen, das Entzündung der Mutter und Leber, die von der zurückgehaltenen und verirrten Reinigung entstanden sey, zur Ursach hätte. Er hat es ein halbdreytägiges Fieber genennt. Es war aber eine Ansammlung gallichter Unreinigkeiten zugegen, worinnen dieses Fieber großen Theils seinen Grund haben konnte.

§. 476.

Die dritte Kranke. Das von übeler Beschaffenheit der Säfte und verringerter Reinigung entstandene Kindbetterinnenfieber.

Beobachtung 3. Die ganze Schwangerschaft durch kränklicher Zustand, übel beschaffene Kost, langwieriges Fieberchen. Nach der Entbindung erstlich häufig, darauf sparsam und langsam fließende Reinigung f). Kaum einige Milch in den Brüsten, ob das Kind gleich an denselben saugte. Meistens ist die Kindbetterinn ausser dem Bette gewesen, so daß

ihr

ihr die Wärme des Betts oder der Stube gewißlich nicht nachtheilig gewesen ist. Am zehenten Tage nach der Entbindung setzte sie sich, obgleich auf kurze Zeit, der feuchten Luft aus. Gleich in der folgenden Nacht befiel sie ein heftiges Fieber. Hierauf wurde die Reinigung, die noch tropfenweis abgieng, ganz und gar verstopft. Am folgenden Tage verschlimmerte sich alles: der Puls war klein, hart, hurtig, undeutlich, zusammengedruckt; die Haut, ob sie gleich mit beständiger Nässe übergossen war, brennend und mit kleinen Krystallblasen besetzt; der Kopf auf die Seite gedreht; die Augen unrein; die Zunge trocken; die Brüste welk; das Athmen ängstlich; es war ganz geringe Verwirrung des Verstandes zugegen; die Sprache war schwer; die Brust beklemmt; sie warf die Aerme hin und her; und sammlete mit ihren Händen Flocken. Hierbey war der Unterleib weich und unschmerzhaft. Der Brust und dem Kopfe leistete die am Fuße vorgenommene Aderlässe, wodurch auch der Puls erhabener und größer wurde, vortrefliche Dienste. Das übrige der Heilung bewirkten die Darmreinigung, wodurch viele gallichte und faule Unreinigkeiten abgiengen, ein reichlicher Schweis und die kurz darauf erfolgte Wiederkehr der Reinigung. So erhielt sie innerhalb wenigen Tagen ihre Gesundheit ganz vollkommen wieder, die Erscheinung der Milch ausgenommen, die auf keine Art wieder bewerkstelligt werden konnte. Ihr Körper war schon lange mit schlimmen Säften angefüllt, und wurde nach der Entbindung weder durch die Reinigung, noch den Bauchfluß, oder die Schweiße hinlänglich gereinigt. Hierzu kam die Hemmung der unmerklichen Ausdünstung durch die feuchte und kalte Luft, wodurch das Fieber sogleich erregt wurde. Es ist auch, meiner

Meinung

Meinung nach, nicht nöthig, andere zweifelhafte oder ungewisse Ursachen anzugeben.

5) Bey dem Hippokrates findet man (Epid. III. sect. 3. aegr. 2.) die Geschichte einer Kindbetterinn, die während der Schwangerschaft Fieberbewegungen hatte, und nach der Entbindung, da die Reinigung nicht floß, am dritten Tage von einem heftigen hitzigen Fieber befallen wurde. Die Ursachen waren die nämlichen, als bey der eben erzählten Geschichte, aber größere und gefährlichere, so daß die Kranke nicht nur lange mit heftigen, anhaltenden, hitzigen, von den schlimmsten Zufällen begleiteten, Fiebern zu kämpfen hatte, sondern auch nach mancherley Abwechselungen von Besserung und Verschlimmerung endlich am achtzigsten Tage starb.

§. 477.

Die vierte Kranke. Das von Verstopfung des Leibes und der Reinigung entstandene Kindbetterinnenfieber.

Beobachtung. 4. Am sechsten Tage nach der Entbindung waren die Umstände folgende: voller, harter, hurtiger, ungleicher Puls; rauhe und trockene Zunge; nasse, allenthalben mit weißen Frießblätterchen besetzte Haut; einige Beschwerung der Brust; übermäßig ausgedehnter Unterleib, woran die Kranke, des Schmerzens wegen, das Befühlen nicht vertragen konnte; weniger und rother Harn; Verstopfung des Leibes; heftiger Durst; Fröste und öftere Anfälle, insonderheit nach geschehenem Angriff des Milchfiebers. In den ersten Tagen sparsame, darauf ganz und gar stillstehende Reinigung. Doch dabey freyer Kopf. Geringe Absonderung der Milch in den Brüsten. Der herbeygeholte Arzt schloß

hieraus, daß Entzündung der Gebährmutter die vorzüglichste Ursache der Krankheit sey. Er ließ derowegen innerhalb wenigen Stunden zwey Aderlässen am Arme vornehmen, und verordnete die Molke zum Getränk. Die Geschulst des Unterleibs nahm hierauf sehr schnell ab, und es erfolgte Oeffnung des Leibes, wodurch viele gallichte Unreinigkeiten abgiengen; die Reinigung floß wiederum häufig, und innerhalb drey oder vier Tagen kam alles wiederum in den alten Gesundheitszustand. Ich will hier nicht darüber streiten, ob die Gebährmutter allein, oder auch die Därme der Entzündung wegen in Verdacht waren; noch darüber, ob der abgegangene Unrath sowohl zur Verringerung und Stopfung der Reinigung, als auch zur Erregung des Fiebers etwas beygetragen hatte, oder nur mit derselben verwickelt war. Das eine nur nehme ich vor gewiß an, daß dieses Fieber von unterdruckter Reinigung und Verstopfung des Leibes entstanden war.

§. 478.

Die fünfte Kranke. Die von der Versetzung der Reinigung entstandene Hirnwuth.

Beobachtung 5. Die Reinigung verringerte sich zu schnell. Das Milchfieber war sehr ungestümm. Die Nacht zwischen dem dritten und vierten Tag nach der Entbindung schlaflos mit sehr starker Beängstigung und Verwirrung des Verstandes. Am Morgen des vierten Tages waren alle Zufälle etwas gelinder, am Abend aber hatte sich alles wiederum sehr verschlimmert. Die Kranke klagte dabey sehr über heftigen stechenden Kopfschmerz; ihre Augen

gen waren sehr beweglich und glänzend; sie lachte leicht ohne Ursache; die Zunge war trocken und schwarz; der Durst nicht zu stillen; die Brust sehr beklemmt; das Athemholen äusserst schwer; die Brüste leer und welk; die Reinigung stund ganz still; der Leib war weich; die Haut feucht und hier und da mit weißen Frieselblätterchen besetzt; der Puls sehr voll, aussetzend und sehr hurtig; und oft war die Kranke verwirrt. Die Aderlässe, die am meisten erforderlich zu seyn schien, war unterlassen worden. Es verschlimmerten sich daher alle Zufälle. Um den achten Tag herum starb sie auf die nach dem Gehirn geschehene Versetzung.

§. 479.

Die sechste Kranke. Die mit Unreinigkeiten der ersten Wege und fäulichtem Zustande verwickelte Entzündung der Gebährmutter.

Beobachtung 6. Die Geburtsarbeit dauerte zwey Tage, und das Kind muste vermittelst der Zange zur Welt gebracht werden. Während den Geburtswehen kam Fieber. Sechs Stunden nach der Entbindung stund die Reinigung ganz still. In der Zeit, wo das Milchfieber erscheint, verschlimmerte sich alles. Der Kopf schmerzte sehr; der Puls war hart, hurtig, zusammengezogen; der Leib und die Lenden sehr schmerzhaft. Das Gesicht war bleyfarbig; das Athemholen wurde oft durch Beängstigung unterbrochen; die Hitze der Haut war brennend; der Unterleib aufgeschwollen, und die Kranke konnte das Befühlen desselben nicht vertragen. Die Gebährmutter schwoll übermäßig auf, und nahm

nahm einen größern Raum, als in der Schwangerschaft, ein. Die Glieder waren ermattet. Der Leib verstopft. Bey angestellter Untersuchung wurde in Erfahrung gebracht, daß die Kranke durch die Unerfahrenheit der Hebamme bey der Geburt sehr gelitten, und zur Beförderung der Reinigung zu viel Wein zu sich genommen habe. Durch kühles Verhalten und wiederholte Aderlässen wurde der Kranken die erste Hülfe geleistet, darauf der von Würmern herrührende Unrath, der im Fortgang der Krankheit sich zu erkennen gab, gehörig ausgeführt, und so der Frieselausschlag, der sich hinzugesellt hatte, hinweggeschafft. Der vorzüglichste Sitz der Krankheit, daß ich mit des Verfassers Worten rede, war in der Gebährmutter, die bey der Schwangerschaft, und noch mehr bey der Geburt sehr ausgedehnt und mißhandelt worden ist. Sie wurde daher von Entzündung befallen, die aber mit faulem Unrath in den ersten Wegen und mit fäulichter Beschaffenheit aller Säfte verwickelt war. Die verhaltene Reinigung, die Verstopfung des Leibes, die Verderbnis der Säfte waren die vorzüglichste Ursachen, die dieses unordentliche und langwierige Fieber, das erst am vierzigsten Tage ganz nachließ 6), erregten.

6) Zwey Geschichten von Kindbetterinnen, die wegen schwerer Geburt von einem sehr heftigen und tödtlichen Fieber befallen worden, sind sehr würdig hier angeführt zu werden. Die eine ist die bey dem Hippokrates in lib. 3. epid. sect. 2 befindliche zwölfte, die andere die vierzehente des nämlichen Buchs sect. 3. Die erste ist diese: „ Eine Frau, die zum ersten Mal durch „ eine schmerzhafte Geburt von einem Knäbchen entbunden worden war, und auf dem Lügenmarkte lag,

„ wurde

" wurde vom Fieber befallen. Sie hatte gleich zu An-
" fang Durst, Beängstigung, Herzwehe, trockene Zun-
" ge, wenigen dünnen Stuhlgang, Schlaflosigkeit. Am
" zweyten Tage geringen Frost, starke Hitze, etwas kal-
" ten Schweis am Kopfe. Am dritten gieng vieler ro-
" her, dünner Unrath mit Mühe durch den Stuhlgang
" ab. Am vierten hatte sie Frost. Alles hatte sich ver-
" schlimmert. Die Kranke hatte keinen Schlaf. Den
" fünften Tag brachte sie sehr übel hin, den sechsten
" auf die nämliche Art. Durch den Stuhlgang gien-
" gen aber viele Flüssigkeiten ab. Am siebenten hatte sie
" Frost, große Hitze, starken Durst, Unruhe. Gegen
" Abend hatte sie einen kalten Schweis über den ganzen
" Körper, war sie kalt, und wollten ihre erkaltete äusser-
" ste Theile nicht wieder warm werden, und in der
" Nacht hatte sie wiedernm Frost. Die äussersten Theile
" wurden nicht wieder warm, sie hatte keinen Schlaf,
" war ein wenig verwirrt und kam in kurzer Zeit wie-
" derum zu sich. Am Mittag des achten Tages wurde
" sie wiederum warm; sie hatte Durst, war schläfrich,
" hatte Eckel und Reiz zum Erbrechen. Sie brach we-
" nige gelbe, gallichte Feuchtigkeiten hinweg. Die
" Nacht brachte sie übel hin, und hatte sie keinen Schlaf.
" Ihr unwissend gieng vieler, häufiger Harn ab. Am
" neunten war alles gelinder, und war sie schläf-
" rich. Am Abend hatte sie ein wenig Frost. Sie
" brach wenige gallichte Feuchtigkeiten hinweg. Am
" zehenten hatte sie Frost, verstärktes Fieber, und
" keinen Schlaf. Am Morgen ließ sie vielen Harn,
" der einen Satz niederfallen ließ, weg, und wurden
" die äussersten Theile wiederum warm. Am eilften
" brach sie stinkende gallichte Feuchtigkeiten hinweg.
" Nicht lange darauf bekam sie wiederum Frost, und
" wurden ihre äussersten Theile wieder kalt. Am Abend
" hatte sie Schweis, Frost. Sie brach viel hinweg, und
" brachte die Nacht übel hin. Am zwölften brach sie
" viele schwarze, stinkende Feuchtigkeiten aus; sie bekam
" den Schlucken sehr oft, und hatte beschwerlichen Durst.
" Am dreyzehenten brach sie viele schwarze, stinkende Ma-
" terien weg, und hatte sie Frost. Am Mittage verlor sie
" die Sprache. Am vierzehenten hatte sie Nasenbluten.

" Sie

„ Sie starb. Ihr Stuhlgang war immer flüssig, übel-
„ riechend. Sie war ohngefähr siebenzehen Jahr alt."
Galen hat über diese Geschichte nichts wissenswerthes vorgetragen; ja er hat von den Ursachen dieses sehr gefährlichen Fiebers, seiner Natur und seinem Namen kein Wörtchen gesagt. Er scheint es aber unter die Brennfieber gerechnet zu haben. Mercurialis trägt in seiner Erläuterung nur Muthmaßungen vor, und ist sehr geneigt zu argwöhnen, daß es in der Versetzung der Reinigung nach dem Magen und den Därmen seinen Grund gehabt, und einen zerschmelzenden Durchfall erregt habe, seiner Art nach aber ein Frostfieber, und des Galens halbdreytägiges Fieber gewesen sey. Wie dem auch sey, so ist es doch wahrscheinlich, daß dieses Fieber nicht nur von der verhaltenen und verirrten Reinigung, sondern auch von einer Ansammlung gallichter Feuchtigkeiten entstanden sey, und sich den dreytägigartigen Brenn- bösartigen, zerschmelzenden, Faul- in die Lipyrie übergehenden, Fiebern am meisten genähert habe. Vielleicht ist auch, wegen der schweren Geburt, Entzündung der Gebährmutter zugegen gewesen. Die andere Geschichte des Hippokrates ist folgende: „ Zu Cyzicum wurde
„ eine Frau, die durch eine schwere Geburt von zwey
„ Mägdchen entbunden worden war, und die Reinigung
„ nicht hinlänglich gehabt hatte; von einem heftigen hi-
„ tzigen Fieber befallen. Sie hatte Beschwerden und
„ Schmerz im Kopf und Halse; sie konnte zu Anfang
„ nicht schlafen; sie redete nichts, und war traurig und
„ unfolgsam; ihr Harn war dünn und ungefärbt; sie
„ hatte Durst und starke Beängstigung; ihr Stuhlgang
„ war abwechselnd dünn und wiederum fest; in der Nacht
„ des sechsten Tages redete sie viel und hatte sie keinen
„ Schlaf. Am eilften Tage verfiel sie in Wuth, und
„ kam wieder zu sich; ihr Harn war schwarz, dünn,
„ und da er wiederum eine Zeitlang nicht floß, oelicht,
„ und durch den Stuhlgang giengen vieledünne, trübe, Un-
„ reinigkeiten ab. Am vierzehnten Tage waren viele Krämpfe vorhanden, und die äussersten Theile kalt; die
„ Kranke verstand nichts mehr, und der Harn gieng nicht
„ mehr ab. Am sechzehnten hatte sie die Sprache verloren.
„ Am siebenzehnten starb sie. Die Krankheit war Hirn-

„ wuth.“ Galen und Mercurialis geben in der Erläuterung dieser Geschichte nicht nur den, durch die schwere Geburt erfolgten, Mangel der Reinigung, und Entzündung der Gebährmutter, sondern auch die Versetzung der übel beschaffenen Säfte nach dem Kopf zur Ursache an; und daher sey die Kranke an der Hirnwuth gestorben. Hippokrates selbst aber hat diese Krankheit Hirnwuth genennt.

§. 480.

Die siebente Kranke. Das Unterleibs-Reinigungsfieber.

Beobachtung 7. Anhaltender Kummer und übele Kost waren die ganze Schwangerschaft durch Vorgänger. Die Kranke war daher zwey Monat lang von einem beschwerlichen Fieberchen geplagt. Endlich erfolgte eine leichte Geburt. Die Reinigung floß ordentlich, und die Absonderung der Milch gieng gehörig von statten. Dieser Zustand, wobey auch das Verhalten regelmäßig war, dauerte bis an den achten Tag hin. In dieser Zeit aber wurde sie durch den Anblick ihres von Gichtern befallenen kleinen Knäbchens plötzlich in heftige Gemüthsbewegung versetzt. Die Reinigung blieb gleich stehen. Am Abend befiel sie Fieber mit Kopfschmerz, Durst und Hitze, das täglich Morgens etwas nachließ, Abends aber sich wieder verschlimmerte. Der übele Geschmack des Mundes, die dunkelgelbe Zunge, der vorhergegangene Kummer und die übel beschaffene Kost, die sie vorher genossen hatte, waren Anzeigen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Hierzu gesellten sich noch Frieselblätterchen, die ohne Zweifel von den verdorbenen Säften sowohl der ersten Wege, als auch der Gefäße erzeugt worden waren. Sie wurde durch darmreinigende Mittel, die die gallichten, schleimich-

ten, verfaulten Materien ausführten, und dadurch das Fieber und alle Zufälle schnell hinwegschafften, geheilt. Vielleicht ist auch hierdurch der Mangel der Reinigung ersetzt worden; denn diese konnte auf keine Art wieder hergestellt werden. Der Unrath der ersten Wege und die plötzliche Unterdruckung der Reinigung haben also dieses Fieber verursacht. Man könnte es daher, dieser Verwickelung wegen, nicht unrecht **Unterleibs-Reinigungsfieber** (*Gastrico-lochialis*) nennen.

§. 481.

Daß dieses Fieber mehrere offenbare Ursachen habe, und deswegen nach der Verschiedenheit der Ursachen verschieden sey.

Wer diese einzelne Beobachtungen ohne vorgefaßte Meinung betrachtet, und auf die offenbare Ursachen, wegen welcher die Kindbetterinnen so vielen Fiebern und Uebeln unterworfen zu seyn pflegen, gemerkt hat, der ist, wenn er seinen Verstand nicht verloren hat, zu gestehen gezwungen, daß die vorzüglichste und am öftersten vorkommende unter denselben nicht einerley, sondern verschiedenerley seyn, nämlich bald die verhaltene, unterdrückte, verdorbene, verirrte Reinigung, bald der in der Gebährmutter zurückgebliebene und faulende Mutterkuchen oder dergleichen Stückchen der Nachgeburt, bald der vorhergehende übele Zustand der Säfte, bald die in den ersten Wegen befindliche faule, oder gallichte, oder anderer Art Unreinigkeiten, oder die lange Verstopfung des Leibes und dadurch geschehene Anhäufung des Unraths, bald der laugenhafte Zustand oder die faule Zerschmelzung des Bluts, sie mag von hitzigem

Verhalten, oder von zu großer Wärme des Betts und der Stube, oder von brennbarer und verdorbener, oder durch irgend einen anderen faulen Stoff verunreinigter, Luft entstanden seyn, bald die schwere Geburt und Beschädigung der Gebährmutter, bald auch, doch seltener, der plötzliche Rücktritt und die Versetzung der Milch aus den Brüsten, oder der Rückfluß derselben ins Blut, wenn sie durch ihren Aufenthalt und Stockung schon Verderbnis oder Säure angezogen hat, oder, das öfters Statt hat, die Verbindung und Verwickelung mehrerer dieser Ursachen mit einander. Nach der Verschiedenheit dieser Ursachen aber und ihrem Vermögen zu schaden müssen auch nothwendig verschiedenerley Arten von Fiebern und Krankheiten erfolgen, nämlich, wie wir oben gesehen haben, bald Entzündungen der Gebährmutter, Entzündungen der Därme, Seitenstiche, Lungenentzündungen, Hirnwuthen; bald hitzige Unterleibsfieber; bald Unterleibs-Faulfieber, oder Unterleibs-Reinigungsfieber, oder auch einfache Reinigungsfieber; bald dreytägigartige gallichte Brennfieber, oder Zerschmelzungs- oder Faulfieber, unter welchen allen einige gutartig und rein, andere bösartig, gefährlich und verwickelt sind, und oft die Natur des halbdreytägigen Fiebers an sich haben. Daß aber die einfache Unterleibs- und Reinigungsfieber und die Verwickelungen und Verbindungen derselben, als Unterleibs- Reinigungs- und Unterleibs-Faul- oder Unterleibs-Entzündungs-Fieber vor den übrigen am öftersten vorkommen, wird niemand läugnen können.

§. 482.

§. 482.

Daß des Riverius und Willisius Meinung die wahre sey, und daß sich die Neuere betrogen haben.

Hieraus folgt, daß diejenige sehr irren, die das Kindbetterinnenfieber entweder nur der Verhaltung oder Zurücktreibung der Milch, oder der Verirrung der Reinigung, oder der Entzündung der Gebährmutter, oder der fäulichten Beschaffenheit des Bluts oder einer anderen gleichen besonderen Ursache zugeschrieben haben; diejenige aber ganz recht geurtheilt haben, die es mit **Riverius** und **Willisius** bald von der einen, bald von der anderen, und also von vielerley Ursachen hergeleitet haben. Aus diesem Grunde muß auch nicht nur die Vorhersagung, sondern auch die Heilung selbst, nach der Natur oder Verwickelung der Ursachen, verschieden seyn; eine Sache, auf welche die Neuere gar nicht genug gemerkt zu haben scheinen. Denn diese, je nachdem sie durch Vorurtheil betrogen worden, oder nur einen herrschenden Krankheitszustand beobachtet haben, wobey die Kindbetterinnen hier und da, oder vielmehr in den Krankenhäußern, die eine von Krankheitsstoffen verunreinigte Luft haben, fast von der nämlichen Krankheit befallen worden sind, haben diese oder jene Fieberart als das Eigenthum der Kindbetterinnen angesehen, und jeder seine Beschreibung, als der Natur und Wahrheit gemäßer, den übrigen vorgezogen. Hieraus sieht man, warum der berühmte **White** mit Recht geklagt habe, daß man kaum zwey Schriftsteller finde, die in der Beschreibung des Kindbetterinnenfiebers einstimmig seyen, ob er gleich selbst zugiebt, daß jeder derselben das, was er bey der Ausübung der Kunst

zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, treulich niedergeschrieben habe.

§. 483.

Die eigene Krankheit der Kindbetterinnen.

Das bisher vorgetragene und aus anderer Beobachtungen, als auf die Erfahrung gestützten Dingen, gezogene könnte sowohl zur Kenntnis der Ursachen und Natur dieser Fieber, als auch zur gehörigen Anordnung ihrer Heilung hinlänglich seyn, so daß es fast überflüssig wäre, auf die Erklärung oder Beschreibung dieser Dinge mehr Zeit zu verwenden. Da aber einige neuere Schriftsteller, als Hulme, Leake, White und andere das Kindbetterinnenfieber vor eine besondere, den Kindbetterinnen eigene und von allen anderen Krankheiten, denen sie unterworfen seyn können, ganz und gar verschiedene, Krankheit halten, so will ich, meinem oben (§. 459.) gegebenen Versprechen gemäs, — damit denjenigen, die sich mit der Clinik beschäftigen, nichts zu wünschen übrig bleibe — nicht unterlassen die Beschreibung desselben, so wie diese Männer es entweder in den Entbindungshäußern, oder auser diesen zerstreut, aber unter den Kindbetterinnen herrschend 8) gesehen haben, hieher zu setzen, und mich bemühen, alles, was sie von den Ursachen, den vorhersagenden Zeichen und der Heilart dieser Krankheit beobachtet und angeordnet haben, im Auszug jedes Augen darzustellen.

8) Leake, der seine Abhandlung zuerst im Jahr 1772., darauf zum zweyten Mal im Jahr 1774. herausgegeben hat, hat dieses Fieber in dem Westminsterspital zu London, desgleichen in der Stadt, besonders im Jänner des Jahrs 1769., und gleichfals im Jahr 1770. und 1771.

herrschend

herrschend gesehen. Die meisten Kindbetterinnen sind damals, insonderheit im May des Jahrs 1770., umgekommen. Er hat daher die schädliche Beschaffenheit der Luft zur Ursache angegeben. Einen ähnlichen bösartigen Krankheitszustand haben auch Hulme und White beobachtet. Auch Johnson (Art. obstetric. S. 253.) hat gesehen, daß dieses Fieber besonders in den Entbindungshäußern zu herrschen pflege, und öfters vorkomme, weil die Luft in denselben von den faulen Dünsten, die aus den Körpern der Kranken ausfließen, sich zerstreuen und an die Betten, das Bettzeug und die Wände anhängen, mehr oder weniger verunreinigt und verdorben zu seyn pflegt.

§. 484.

Die Beschreibung dieser Krankheit aus den Neueren.

Am Abend des zweyten oder dritten Tags nach der Entbindung bekommen die Kindbetterinnen einen heftigen und meistens plötzlichen Frost, der lange anhält. Zuweilen geschieht dieses früher, zuweilen später, selten aber am fünften oder sechsten Tage nach der Entbindung 9). Dieser Frost ist von Kopfschmerz, Beängstigung, Eckel, gallichtem Erbrechen und Schwäche der Kräfte 10) begleitet. Er kommt zuweilen, nach White's Erzählung 11), in der Ordnung der Wechselfieber, und zwar der unordentlich wiederkehrenden und unregelmäßigen, wieder, und in kurzer Zeit geht das Fieber in ein alltägiges, oder dreytägiges, entweder einfaches, oder doppeltes, anhaltendes Fieber über. Bey einigen geht, nach des nämlichen White's Zeugnis, kein Frost vor dem Fieber her, sondern es greift nach und nach an und nimmt stufenweise zu, und verräth sich gleich durch faule Schweiße, die der Eckel, Erbrechen lauchfarbiger Materien und Durchfall verdächtig und gefährlich

lich machen. Auf den Frost folgt heftige Hitze 12). An dem Pulse hat Leake eine große Verschiedenheit sowohl in Ansehung der Stärke, als Geschwindigkeit bemerkt. Meistens zählt man in einer Minute von 90 bis 137. Schläge. Aber White erinnert, daß der Puls zu Anfang wenig von dem natürlichen abweiche, und nur etwas voller und schneller, als derselbe, sey, im Fortgang der Krankheit aber geschwind und klein werde, und alsdann mit Beängstigung und Beklemmung der Brust, Seufzen, Niedergeschlagenheit, Mattigkeit uud großer Schwäche verbunden sey 13). Am zweyten Tage nach dem Eintritte des Fiebers klagt die Kranke über heftigen Schmerz in der obersten Unterleibsgegend, der sich bis an die kurzen Ribben und den Nabel, ja zuweilen auch bis an die Schulterblätter, erstreckt. Inzwischen schwillt der Unterleib auf und erhebt sich. Wenn diese Spannung des Unterleibs auf das Stillstehen und Aufhören des Durchfalls folgt, und zugleich die oberste Unterleibsgegend und übrigen Theile schmerzen, und der Leib sich erhebt, so ist es ein tödtliches Zeichen. Alsdann hat das Gesicht ein, ich weiß nicht welches, wildes Ansehen, zittern die Glieder, sind die Wangen roth, die Lefzen blau, die Nasenflügel ausgedehnt. In diesem Falle ist keine Hülfe von der Kunst zu erwarten. Die Reinigung soll inzwischen, nach Leake, gehörig fließen, ob dieses gleich Hulme läugnet, und wenn sie auch bisweilen stille stehe, so sollen doch keine schlimmere Zufälle daraus entstehen, noch Verwirrung des Verstandes oder einige Kennzeichen von Entzündung der Gebährmutter darauf folgen. Auch White behauptet, daß die Reinigung oft nicht verringert werde; doch giebt er zu, daß sie zuweilen sparsamer fließe, und dasjenige, was auströpfelt, sehr

stinke,

stinke, auch daß sie zuweilen ganz und gar ins Stocken gerathe 13). Die Brüste waren bey denen, welchen Leake beygestanden hat, bis an den Tod mit Milch angefüllt. Bey einigen werden sie im Gegentheil, wenn wir dem White glauben, welk; die Milch nimmt ab, und verschwindet oft ganz und gar, wenn sich das Uebel in die Länge zieht. Inzwischen gesteht er ebenfalls, daß dieses nicht immer geschehe. Dem Hulme hat die Reinigung an Farbe abzunehmen, wonicht weniger zu fließen geschienen, das andere im Gegentheil läugnen. Vor eigene Kennzeichen dieser Krankheit hält eben dieser berühmte Mann heftige Schmerzen der obersten Unterleibsgegend, darauf folgendes Fieber mit starkem Froste und mehrentheils Schmerzen vor der Stirn; und diese Zufälle sollen gleich nach der Entbindung erscheinen.

9) Daß dieses Fieber zuweilen vor der Entbindung, oder während der Entbindung selbst anfange, zuweilen auch erst am vierzehenten Tage erschienen sey, beweisen die oben angeführte Geschichten.

10) Das meiste ist aus Leake's Beschreibung hergenommen.

11) Am angeführt. Ort.

12) Auf den Frost folgt Hitze und darauf Schweis. Willisius.

13) Wenn die Krankheit von sehr hitziger Art ist, so erreicht sie am dritten oder vierten Tag ihre größte Höhe. Alsdann ist die Hitze stärker, und der Puls heftig und geschwind. Willisius. Daß der Puls bey dem Zunehmen der Krankheit, und wenn sie sich zum bösen Ausgang neige, schwach und ungleich werde, giebt ebenderselbe zu. Die Kräfte werden fast jederzeit schnell niedergeworfen. Ebenderselbe.

14) Wenn sich das Fieber im ganzen Körper verbreitet hat, so geräth auch die Reinigung, wenn sie vorher

nicht verstopft gewesen ist, ins Stocken, oder fließt sparsamer. Ebenderselbe. Daß die Reinigung bey dem Kindbetterinnenfieber meistens aufhöre, sagt Riverius.

§. 485.

Fortsetzung.

Die Zunge ist, wie White anmerkt, zu Anfang weiß und feucht, bekommt aber kurz darauf eine schleimichte Rinde, oder wird trocken, hart, schwärzlicht, oder die Rinde, womit sie überzogen war, wird braun. Eine gleiche braune Materie, die vor die Wirkung der aufsteigenden faulen Dünste gehalten wird, hängt sich auch an die Zähne an, und macht sie unrein. Alle Nahrungsmittel und alles Getränk, kalte und säuerliche Dinge ausgenommen, werden durch das Erbrechen wiederum ausgeworfen. Die Stuhlgänge sind zuweilen so stark, häufig und faul, daß sie das ganze Haus mit ihrem Gestank erfüllen, und dadurch die ganze Familie anstecken. Andere Kranken sind mit anhaltendem beschwerlichen Stuhlzwange und öfterem Reize zum Harnen, der von Leibschmerzen und sehr beschwerlichen Aufblähungen 15) begleitet ist, geplagt. Daben haben sie Schmerzen im Kopfe, Rücken, auf der Brust, in den Seiten, und Hüften, und sind Husten und schwerer Athem zugegen. Auf jede Ausleerung glauben sie meistens Erleichterung zu bekommen, aber allmählig fangen die Stuhlgänge und der Harn an wider Willen hinwegzugehen; es erscheinen zerschmelzende Schweiße, der Schlucken, Zuckungen, und endlich bald früher, bald spater der Tod selbst. Meistentheils bringt der eilfte Tag den Untergang, obgleich Beyspiele von einigen, die innerhalb vier und zwanzig Stunden ihr

Leben

Leben verloren, oder auch über den zwölften Tag fortgesetzt haben, vorhanden sind. Der Harn soll allgemein sehr gefärbt 16), doch zuweilen blaß oder trüb seyn, und in demselben sollen einige Fäden herumschwimmen. Auch ist es nichts seltenes, daß bey hitzigem Verhalten und dem Gebrauche erhitzender Arzneymittel, oder zu großem Bestreben Schweiße zu betreiben, Petechien 17), oder weiße, oder rothe, oder vermischte Frieselblätterchen ausbrechen, die zuerst an dem Halse und auf der Brust erscheinen, darauf sich über den ganzen Körper verbreiten, und deren, bis zur völligen Erschöpfung der Kräfte, oft neue auf die vorhergehende folgen. Denn die Kranken erhalten durch diese Ausbrüche, da sie zufällig zu seyn pflegen, ganz und gar keine Erleichterung. In der That, setzt White hinzu, kommt bey diesem Fieber, ausser dem Durchfall, keine erleichternde Ausleerung zum Vorschein 18).

15) In dem Unterleibe werden wunderbare Aufblähungen und Spannungen erregt, die den bey dem Mutterwehe vorkommenden gleich sind. Willisius.

16) Der Harn ist dick, roth. Willisius.

17) Der nämliche Willisius hat ebenfalls bey einigen rothe Flecken und andere, Bösartigkeit andeutende, Kennzeichen beobachtet.

18) Willisius hat dieses vor White gelehrt; denn, sagt er, wenn starke Hitze, großer Durst, heftiger und geschwinder Puls, anhaltendes Wachen, beständiges Herumwerfen und andere schwere Zufälle vorhanden sind, und der Harn dick nnd roth ist, so erfolgt niemals einiger Bruch, sondern es geschieht kurz darauf Versetzung nach dem Kopf, worauf die Verrichtungen des Hirns und der Nerven verdorben werden, Springen der Flechsen entsteht, die Mutterkrämpfe stärker werden,

zuweilen

zuweilen Hirnwuth, Verwirrung des Verstandes, Sinnlosigkeit, Sprachlosigkeit ꝛc. erscheinen.

§. 486.

Des berühmten Le Roy's Beschreibung.

Auf eine nicht unähnliche Art (§. 483.) hat der berühmte Le Roy diese Krankheit beschrieben. Er sagt, indem er alles kurz zusammenfaßt: dieses Fieber hat viel Aehnlichkeit mit andern zufälligen Fiebern der Kindbetterinnen. Es greift gleich in den ersten Tagen nach der Entbindung an; selten spater, als am vierten oder fünften Tage. Die Brüste sind weich und welk, behalten aber ihre gewöhnliche Größe. Meistens bald erscheinen die gefährlichste Zufälle; und es giebt keinen bösartigen, der sich nicht zuweilen hinzuschlagen sollte. Am öftersten kommen vor: schwacher, ungleicher, zuweilen harter und heftiger Puls, Durchfall, unterdrückte Reinigung, schallende Geschwulst des Unterleibs, Verwirrung des Verstandes, Unempfindlichkeit, Schlafsucht, Springen der Flechsen, gichterische Bewegungen an dem Kopfe, den Augen, den Händen, zuweilen auch epileptische Bewegungen, Lähmungen, und sehr oft Kennzeichen von Entzündung in den Eingeweiden des Unterleibs, oder von einer Anhäufung in der Brust. Auch fehlt der Frieselausschlag 19) nicht; und zuweilen brechen, besonders in einigen Gegenden, und bey einigen Witterungen, oder wenigstens zu Ende der Krankheit, wenn sie einen tödtlichen Ausgang hat, an dem Halse und auf der Brust kleine Blätterchen von der Größe eines Stecknadelkopfs aus, die mit einer klaren wässerichten Feuchtigkeit angefüllt sind, und von nicht gehörig aufmerksamen

vor

vor Schweiströpfchen angesehen werden können. Die Krankheit verrichtet ihren Lauf sehr schnell, und um so schneller, je tödtlicher sie ist.

16) Dieses Fieber darf derowegen nicht mit der, von Gottfried Welsch sehr genau beschriebenen neuen Krankheit der Kindbetterinnen (*Novus morbus puerperarum*), die zu Leipzig im Jahr 1655. herrschend, und den Kindbetterinnen sehr nachtheilig gewesen ist, verwechselt werden. Denn hierbey hatten alle Kranken Frieselausschläge, und diese machten die ursprüngliche Krankheit aus, waren also in der That von diesen zufälligen oder zutretenden Ausschlägen, die sich zuweilen dem Kindbetterinnenfieber beygesellen, verschieden.

§. 487.

Die Leichenöffnungen. Der Zweifel des Meza. White's Behauptung.

Was Hulme und Leacke bey den Leichenöffnungen gefunden haben, habe ich schon oben (§. 468.) vorgetragen. Da ich aber daselbst allgemein von denselben geredet habe, so will ich sie jezt etwas weitläuftiger anführen, wie ich es thun muß, da ich von dem Kindbetterinnenfieber der Neueren, dessen Geschichte hier absonderlich beschrieben wird, besonders rede. Hulme hat also bey diesem Fieber die Gebährmutter unverlezt, aber die Därme und das Netz entzündet, ja oft brandicht und verdorben, und in der Höhle des Unterleibs Eiter oder scharfes Gewässer, das aus dem vereiterten und zerrissenen Netze ausgeflossen war, gefunden. Auch Leake hat das Netz entweder ganz verzehrt und verdorben, oder in einen, verdorbener Milch ganz ähnlichen, Eiter verwandelt, oder theils entzündet, theils vereitert; an den Därmen äusserlich

äusserlich die Kennzeichen der Entzündung; in der Höhle des Unterleibs eine, der Molke ähnliche, eiterichte Materie, und dieser eine andere dickere, der geronnenen Milch gleiche, beygemischt angetroffen. Und fast das nämliche, oder nicht unähnliches, besonders aber die Höhle des Unterleibs mit Eiter angefüllt, und die in derselben enthaltene Eingeweide auf mancherley Art verdorben, hat Theophilus von Meza 20) gefunden. Dieser setzt aber hinzu, daß man ausser dem Netze und den Därmen, auch die Gebährmutter von der Entzündung angegriffen finde. Er untersteht sich jedoch nicht zu bestimmen, ob man diese Entzündungen und Abscesse vor die Ursache des Fiebers oder vor Wirkungen desselben zu halten habe. White aber läugnet muthig, daß die Fehler, die man an den Eigeweiden des Unterleibs findet, die Ursache dieser Fieber seyen, und zweifelt nicht daran, daß sie wirklich Wirkungen derselben seyen. Und dieses glaubt er aus Pringle's, Chicoyneau's, Linds und Lecats Beobachtungen erwießen zu seyn, aus welchen erhellet, daß in den Leichen aller derer, die an dem bösartigen Faulfieber gestorben sind, die Därme und das Netz verdorben gewesen seyen, obgleich gewißlich in diesem Falle, wie bekannt ist, weder Entzündung das Fieber verursachte, noch das Fieber entzündliche Beschaffenheit zeigte.

20) Compend. Medic. Fasc. I. de febrib. cap. XXIV.

§. 488.

Die nächste, vorbereitende und gelegenheitliche Ursache nach Hulme. Einwürfe dagegen.

Nichts destoweniger macht aber, wie ich schon angeführt habe, Hulme aus den gedachten Leichenöffnun-

öffnungen so viel, daß er, ohne den geringsten Zweifel, zur nächsten Ursache des Kindbetterinnenfiebers die Entzündung des Netzes und der Därme, zur vorbereitenden aber den Druck annimmt, den diese Theile von der geschwängerten und aufgeschwollenen Gebährmutter leiden, wodurch der Umlauf des Bluts in denselben nicht nur langsamer werde, sondern auch ins Stocken gerathe; und hierinnen, glaubt er mit dem meisten, bestehe die Natur dieser Entzündung. Die gelegenheitliche Ursache dieses Fiebers endlich sucht er in dem wiederholten Reize, und dem starken und wechselseitigen Anreiben des Netzes und der Därme, dem sie nothwendig ausgesetzt sind, wenn die Gebährmutter, die Unterleibsmuskeln und das Zwergfell, zwischen den Geburtsschmerzen und Arbeiten zur Entbindung, auf vielerley Art, ihre Kraft und Wirkung ausüben. Von Hulme geht Leake in Ansehung der nächsten Ursache in nichts ab, weil er, wie ich schon gesagt habe, in den Leichen der Kindbetterinnen fast die nämliche Fehler angetroffen hat. Wenn aber — wie White ausser dem, was schon oben (§. 469.) gegen diese Meinung vorgetragen worden ist, sehr weislich erinnert — die Sache sich so verhielte, so würde auch folgen, daß das Netz und die Därme weit öfter während der Schwangerschaft dieser Entzündung unterworfen seyn würden und daß schwangere Frauen vielmehr in dieses Fieber fallen würden, als solche, die gebohren haben, und nachdem das Kind zur Welt gebracht worden, weil nämlich die entleerte und an Größe abnehmende Gebährmutter alsdann den gedachten Druck nicht mehr ausübt, und den freyen Durchgang des Bluts durch die benachbarte Eingeweide verstattet; oder daß die Ergebährende öfters, als

diejenige,

diejenige, die mehrmals geboßren haben, diesem Uebel ausgesetzt seyn würden, da doch die Erfahrung das Gegentheil beweißen könnte. Ferner sieht man, wenn man des Hulme Erklärung annimmt, nicht hinlänglich ein, warum diese Fieberart in den Entbindungshäußern und volkreicheren Städten öfters vorkommt und gefährlicher ist, als in den eigenen und absonderlichen Häußern, oder auf den Dörfern, oder dem Lande; da es doch eine bekannte Sache ist, daß die Entzündungskrankheiten öfters und leichter bey Bauer- und Landweibern, die eine härtere Lebensart führen, uud stärkere körperliche Bewegungen haben, als bey denen, die, in größeren Städten wohnhaft, vor Müßiggang und Trägheit kraftlos zu werden 21) pflegen, sich sehen lassen. Wenn endlich dieses Fieber wirklich von der Entzündung des Netzes und der Därme entstünde, warum wird, frage ich, die Aderlässe, die sonsten das vorzüglichste und fast das einzige Heilmittel der Entzündung ist, bey dieser von Hulme, wo nicht verworfen, doch nur mit Schwierigkeit zugelassen? warum nicht von andern vor nöthig gehalten? warum auch von einigen, als ein in der That schädlich gefundenes Mittel, verworfen? Warum haben die Kindbetterinnen, die in dem Krankenhauße Geschwüre an den Brüsten hatten, nach Leake's Beobachtung, weit gelinderes Fieber gehabt, und sind in geringerer Gefahr gewesen, so daß keine derselben Durchfall gehabt hat, oder von der Macht der Krankheit überwältigt worden ist? Warum hat man in den Leichen derer, die an diesem Kindbettersieber gestorben sind, das Netz zuweilen unverletzt und unversehrt gefunden, wie Leake selbst, ob er gleich sahe, daß es ihm und seiner Mei-

nung zuwider war, freymüthig und aufrichtig bekannt hat?

21) Am angeführten Ort im Postscript.

§. 489.

Die entfernte Ursachen.

Da das übrige, was **White** und andere von der nächsten Ursache und wahren Natur dieser Krankheit ausgedacht haben, mir oben (§. 469. bis 472.) hinlänglich auseinander gesetzt scheint, so will ich gegenwärtig, um durch Wiederholungen keinen Ueberdruß zu erwecken, nichts mehr davon sagen. Jedoch will ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß jeder, nach der Beschaffenheit seiner Meinung, diejenige entfernte Ursachen, die er vor sich vor die passendsten gehalten hat, anführe. So giebt **Hulme** zu viele während der Schwangerschaft verrichtete Arbeiten an, die aber, wo ich nicht irre, zur Erzeugung der entzündlichen Beschaffenheit tüchtiger sind. Im Gegentheil rechnet **White** alles dasjenige hieher, was die Alkalescenz oder fäulichte Verderbnis befördert, als unreine Luft, thierische Nahrungsmittel, warmes Getränk, alles erhitzende, den beständigen Aufenthalt im Bette, die Menge der Bedeckungen, eine enge, verschlossene und zu warme Stube, schweistreibendes Verhalten, und insonderheit den unvorsichtigen Genuß weinichter Getränke und würziger Dinge zur Vertreibung der Kälte oder des Frostes. Denn es ist eine bekannte Sache, daß durch diese Dinge die Bewegung und Wärme des Bluts verstärkt, Schweiße betrieben werden, und Fäulnis erregt wird, worinnen, seiner Meinung

nach, die innere Natur dieses Fiebers besteht. Und diese Ursachen, glaubt er, werden größer und verderblicher, wenn der Mutterkuchen auf eine gewaltsame Art ausgezogen worden, wenn die Gebährmutter durch unzeitige Wehen, oder voreilige Einbringung der Hand in ihren Mund, oder durch eine mühsame und schwere Geburt so sehr gelitten hat, daß sie von Entzündung befallen wird, wenn die Reinigung sich anhäuft, zurückbleibt und fault, und andere Dinge dieser Art, die die Fäulnis befördern, zusammen gekommen sind.

§. 490.

Die Vorhersagung. Daß sie von derjenigen, die bey andern Fiebern Statt hat, nicht verschieden sey. Wenn sie die gefährlichste sey.

Wie auch der Unterschied beschaffen sey, der bey den angeführten Schriftstellern in Ansehung ihrer verschiedenerley Meinungen Statt hat, so hat er sie doch nicht so sehr von einander entfernt, daß sie nicht insgesamt diese Krankheit mit den Alten vor ein sehr schweres und sehr gefährliches Uebel halten sollten. Denn sie gestehen, daß Riverius die Wahrheit gesagt, und die Erfahrung es bestätigt habe, daß die Vorhersagung bey diesem Fieber von der bey anderen hitzigen Fiebern Statt habenden nicht verschieden sey, ausgenommen daß dieses Kindbetterinnenfieber, wegen der größeren, von der Geburt herrührenden, Schwäche der Kräfte, und der zuweilen erfolgenden Stopfung der Reinigung und anderer, die Kindbetterinnen betreffender, Beschwerden, viel hitziger und gefährlicher sey, und meistens in so größere Gefahr stürze, je schneller es nach der Entbindung angegrif-

angegriffen habe 22). Es ist also, allgemein genommen, ein sehr gefährliches Fieber. Wenn jedoch zu Anfang eine rechte Diaet beobachtet wird, die Reinigung gehörig fließt, oder geschwind wieder in Fluß gebracht wird, und eine angemessene Heilart angewendet worden ist, so nimmt es zuweilen einen guten Ausgang 23). Hat das Fieber im Gegentheil schon einige Zeit gedauert, und ist es zu Anfang vernachlässigt worden, so hat man einen schlimmen Ausgang, und diesen um so gewisser, zu befürchten, je öfters die Kindbetterinn, bey starker über den ganzen Körper verbreiteten Hitze, von starken Frösten befallen wird 24).

22) *Hulm.* am angeführt. Ort. *Le Roy* am angeführt. Ort.

23) *Willis.* am angeführt. Ort.

24) Derselbe ebendas.

§. 491.

Die Kennzeichen des schlimmen Ausgangs.

Besonders kündigen einen schlimmen Ausgang an: heftiger Leibschmerz, Aufblähung, schwerer Athem, Schlaflosigkeit, trockene, rauhe und vielfarbige Zunge, bleyfarbige Wangen, roher Harn, Erbrechen grüner oder schwarzer Materien, sehr schneller und niedriger Puls, dessen Schläge kaum zu zählen sind, unwillkührliche Stuhlgänge, klebrichte und kalte Schweiße, besonders an den äussersten Theilen 25). Willisius setzt auch zu diesen gefährlichen Zeichen: Unruhe, plötzliche Erschütterungen des Körpers, oder Springen der Flechsen, am dritten Tage sich einstellendes Ohrenklingen, eine, ich weiß nicht

welche, Vollheit des Kopfs, worüber sich die Kranken beklagen, Beklemmung und Schwere der Brust, gehindertes, kurzes, tiefes, hurtiges, mit Seufzen verbundenes, nur in aufrechter Stellung vor sich gehendes und ängstliches Athemholen, und sagt, daß, wenn die schlimmere Zufälle des Kopfs und des Nervenbaues mit einem schwachen und ungleichen Pulse erscheinen, die Sache ein verzweifeltes Ansehen habe. Unter die unglücklichen und tödtlichen Zeichen zählt Theodor von Meza 26): unreinen Mund und Zähne beym Ablauf der Krankheit, Beschwerden beym Essen (Dysphagia), nicht erleichternden Ausbruch von Petechien und Frieseln, Ohnmachten, Beängstigungen, Verwirrung des Verstandes und Zuckungen.

25) *Hulm.* Ebendas.

26) Am angeführt. Ort. cap. 24. §. 255.

§. 492.

Die Kennzeichen des glücklichen Ausgangs.

Einen guten Ausgang lassen hoffen: das leichte Umdrehen auf beiderley Seite, die bequeme und ruhige Lage des Körpers, die feuchte, weiche, rothe Zunge, allgemeine auf den langsamer gewordnen Puls folgende Schweiße, der gemäßigte und anhaltende Abgang der Reinigung, der trübe Harn mit einem gelben oder röthlichen Bodensatz. Aber besonders verdient der Puls Aufmerksamkeit. Wenn dieser aus dem ganz schnellen, der in einer Minute hundert und acht und zwanzig, oder hundert und dreyßig Male schlug, allmählig langsamer und gemäßigter wird, so giebt er die beste Anzeige; fährt er im

Gegen-

Gegentheil fort eben so heftig, hurtig und veränderlich zu seyn, so zeigt er große Gefahr an. Ja wenn auch die andere Zufälle nachgelassen zu haben scheinen, so ist doch, im Falle der Puls sehr hurtig und schnell bleibt, und das Fieber nicht verhältnismäßig nachläßt, in der That nicht zu trauen; denn alsdann pflegt in kurzer Zeit alles ärger zu werden und sich zu verschlimmern 27). Kommt aber die Reinigung, die stille gestanden hatte, wieder, oder stellt sich ein erleichternder Durchfall ein, so macht dieses zuweilen einige Hoffnung 28). Wenn aber der Durchfall heilsam und erleichternd seyn soll, so muß er den Puls langsamer und träger machen; im anderen Falle ist er schädlich, gefährlich und zufällig 29). Allgemein genommen ist, wie Riverius anmerkt, der an den ersten Tagen, als zweyten, dritten oder vierten erscheinende gewöhnlich tödlich; der im Gegentheil nach dem siebenten oder neunten Tag auf den gänzlich nachlassenden Fluß der Reinigung erfolgende meistentheils heilsam. Gute Zeichen sind auch: die verringerte Leibschmerzen, die Abnahme der Geschwulst und wiederkehrende Weiche des Unterleibs, allenthalben ausbrechende gleich warme Schweiße, der freyer werdende Athem, das nachlassende Springen der Flechsen, und wenn die Kranke bey sich ist und ihre Krankheit gelassener erträgt.

27) *Hulm.* am angeführt. Ort.

28) *Willis.* am angeführt. Ort.

29) *Hulm.* ebendas.

§. 493.

Die Heilung. Die Aderlässe.

So wie die Neuere in Ansehung der Natur und der Ursachen des Kindbetterinnenfiebers, wie ich schon

angezeigt habe, mancherley Meinungen hegen, so sind sie auch nicht leicht in Ansehung der Heilung desselben mit einander zu vereinigen. Insonderheit gehen sie im Punkte der Aderlässe nicht wenig von einander ab. Leake, der dieses Fieber der Entzündung des Netzes und der Därme zuschreibt, will es, da er glaubt, daß die Zufälle von fäulichter Art, die sich zu Zeiten dazu schlagen, von eingeschlucktem Eiter herkommen, als ein Entzündungsfieber behandelt haben. Er empfiehlt deswegen sowohl zur Vorbauung, als Heilung zeitig, jedoch mit gehöriger Rücksicht auf den Puls und den Kranken, häufige Aderlässen vorzunehmen. White im Gegentheil, dem dieses Fieber ganz und gar fauler Natur zu seyn scheint, enthält sich mit der grösten Gewissenhaftigkeit der Aderlässe. Hulme hält sich, da er glaubt, daß hier keine, jederzeit gültige, Vorschrift Statt haben könne, in der Mitte. Denn ob er dieses Fieber gleich mit Leake von der Entzündung des Netzes und der Därme herleitet, so hält er doch die Aderlässe nicht immer vor nothwendig oder vortheilhaft. Er schärft deswegen die Betrachtung der Zufälle gar sehr ein, und hält dafür, daß man, nach der Verschiedenheit derselben, bey dieser Krankheit eben so, wie bey anderen, in seiner Entscheidung zu Werk gehen müsse. Er nimmt also auf die Stärke des Fiebers und des Schmerzes, auf den Zeitraum der Krankheit, auf den Abgang des Bluts, der vor der Entbindung hergegangen, oder auf dieselbe gefolgt ist, und auf andere Dinge dieser Art Rücksicht. Er verwirft aber dann die Aderlässe nicht, wenn sie der volle, heftige nnd geschwungene Puls, oder starke und stechende Schmerzen des Unterleibs, der obersten Gegend desselben und der Seiten zu erfordern scheinen;

er will sie aber nur zu Anfang und in geringer Menge vorgenommen haben. Vielleicht hat ihn die Erfahrung gelehrt, daß die Aderlässe bey den Kindbetterinnen, die er in den Spitälern oder bey einigen bösartigen Krankheitszuständen zu behandeln gehabt hat, nicht sehr vortheilhaft gewesen sey.

§. 494.

Die Darmreinigung. Das diaetetische Verhalten.

Den meisten scheinen aber die in den ersten Wegen befindliche Unreinigkeiten die erste Heilanzeige an die Hand zu geben; sie thun deswegen fast einmüthig den Ausspruch, daß man auf die baldigste Wegschaffung derselben bedacht seyn müsse. Sie machen also mit erweichenden und eröffnenden Klystieren den Anfang. Führen diese die Unreinigkeiten nicht hinlänglich aus, so schreiten sie zu den ganz gelinden darmreinigenden Mitteln, besonders zu dem, mit vielem Wasser verdünnten, abführenden Bittersalz, zu dem Castoroel 30), zu dem Brechweinstein, oder dem aus Spiesglas- oder Metall-Safran und weissem spanischen Wein bereiteten Spiesglaswein. Nach geschehener Reinigung der ersten Wegen und Stillung der Schmerzen im Unterleibe suchen sie die Ausdünstung zu befördern. Dieses bemühen sie sich aber durch Mittel, die ganz und gar nicht erhitzen noch Verstopfung des Leibes verursachen, zu bewirken. Sie ziehen derowegen kleine und getheilte Gaben der Brechwurzel, oder des Brechweinsteins, oder des Spiesglasweins 31) mit ein wenig Mohnsaft, damit sie die Därme weniger zur Ausleerung reizen und die Ausdünstung mehr befördern, allen übrigen vor. White bedient sich Minderers Geist, der dieser

Anzeige auf eine herrliche Art Genüge leistet. Wenn Erbrechen entsteht, so bemühen sie sich dasselbe durch reichliches Trinken eines lauwarmen Chamillenblumenaufgusses auf eine gelinde Art zu befördern. Zwischen diesen Mitteln lassen sie auch oft des Riverius Salzmixtur (*Mixtura salina Riverii*) 32), als ein kühlendes und harntreibendes oder, wie es andern scheint, zur Auflösung und Verbesserung der zähen Galle und Abhaltung der Fäulnis sehr wirksames Mittel nehmen. Die meisten wollen aber dieses Mittel heut zu Tage während dem Vorgang der Aufbrausung genommen haben, um die Kraft der sich entwickelnden festen Luft, die sehr fäulniswidrig ist, nicht zu vermissen. Dieses Mittel, auf diese Art genommen, ist auch zur Stillung des Erbrechens, wenn es hartnäckig ist, dienlich; es hat deswegen nicht mit Unrecht auch den Namen der das Erbrechen stillenden Mixtur (*Mixtura antiemetica*). Ueberdas empfehlen sie ein kühlendes und verdünnendes Getränk 33), und rathen der Kindbetterinn an, die Binden, womit sie den Leib zusammen zu schnüren pflegen, sorgfältig zu vermeiden, dem Kinde die Brüste zu reichen, sich in einem geräumigen und gemäßigten Zimmer aufzuhalten, vor die Erneuerung der Luft, aber mit Vorsicht, damit die plötzlich zugelassene Kälte ihr nicht schade, zu sorgen, vor die Reinlichkeit aufs beste besorgt zu seyn, sich öfters aufzusetzen, und sich, damit die Reinigung leichter abgehe und durch ihren Aufenthalt nicht faul werde, so bald es seyn kann, aus dem Bette zu begeben.

30) Leake braucht dieses Oel folgender Masen:

Man nehme des in Eydotter aufgelößten Castoroels
eine Unze
von Calabrischer Manna drey Quente,

von

von Isopwasser acht Unzen,
vermische diese Stücke mit einander und lasse alle zwey oder drey Stunden zwey oder drey Eßlöffel voll zu nehmen.

Statt des Castoroels können wir uns, wo ich nicht irre, des aus süßen, nicht ranzichten, Mandeln ohne Feuer ausgepreßten Oels, oder des frischen Leinöls, oder des besten Baumoels mit Vortheil bedienen.

31) Leake bedient sich zum nämlichen Zweck folgender Vorschrift:

Man nehme vom Brechweinstein anderthalb Gran,
von der weißen Magnesie eine Quente,
mache ein Pulver daraus, theile dieses in sechs gleiche Theile und lasse alle Viertelstunde einen Theil in einem, aus vier Unzen des einfachen Zimmtwassers, eben so viel des Beymenthen- oder gemeinen Wassers, und drey Quenten des Safransyrups bestehenden, Julep nehmen.

Sollte der Brechweinstein, dieser seiner ganz kleinen Gabe ohnerachtet, zu sehr reizen, und zu sehr auf den Stuhlgang treiben, so setzt er dem Julep fünf Tropfen von der Mohnsafttinktur oder Sydenhams schmerzstillender Essenz bey, und läßt zugleich, um den durch den Brechweinstein erregten Schweis mit Vorsicht zu unterhalten, häufiges Getränk niederschlucken. Uber den mannigfaltigen Gebrauch der Brechmittel, der mit Vortheil bey mehreren Krankheiten Statt haben kann, lese man Dissertatio inauguralis medica de eximio Ipecacuanhae, nec non aliorum quorundam emeticorum refracta dosi exhibitorum vsu, quam in Academia Goettingensi defendit anno 1779. *Carolus Arnoldus Meyer*, Hannoueranus.

32) Des Riverius Salzmixtur besteht aus dem feuerbeständigen Wermuthlaugensalz und so viel Citronen- oder Limoniensaft, als zur Sättigung nöthig ist, die beide mit etwas Wasser verdünnt sind. Dieser Mixtur pflegt Leake, um sie milder und gemäßigter zu machen, Wallrath und arabisches Gummi zuzusetzen. Er läßt sie nach dem Brechen nehmen, um die dicke und

zähe Galle, die er bey den Leichenöffnungen in der Gallenblase angetroffen hatte, zu verbessern, und auf eine gelinde Art auszuführen.

33) White empfiehlt irgend einen theeartigen Aufguß, oder ein dünnes Gersten- oder Haber- oder Tamarinden- oder Brustkräuter-Decoct, oder die Molke, oder ein ähnliches anderes, aber kaum lauwarmes, oder zuweilen auch kaltes, Getränk.

§. 495.

Die Heilung der Zufälle. Der Durchfall. Die fäulichte Auflösung der Säfte.

Das ist die allgemeine Heilart, die sie bey der einfachen Krankheit anwenden. Wenn aber die Zufälle, mit welchen sie verwickelt ist, heftig sind, so begegnen sie auch diesen auf eine besondere Art. Oft kommt bey diesem Fieber, wie ich schon angeführt habe, Durchfall vor. Diesen erklärt Hulme vor heilsam, und deswegen dürfe er nicht gestopft werden. Ja er bemüht sich, wenn der häufige Genuß verdünnender Mittel die Därme nicht hinlänglich abzuspülen und zu reinigen scheint, die Unreinigkeiten durch Brech- und gelinde darmreinigende Mittel, wie ich schon oben angezeigt habe, auszuführen. Und hierinnen ist Leake einerley Meinung mit ihm; denn er billigt das alles vollkommen, wenn eine große Menge Galle vorhanden ist, oder dieselbe Verderbnis angezogen hat. Jedoch macht er dabey die weise Anmerkung, daß, da die Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Magens und der Därme verstärkt und zu gros sey, diese schon gereizte Theile durch den Gebrauch

der

der benanten Mittel in zu heftige Bewegung gesetzt, die Unruhen und Krämpfe vermehrt und die Ausleerungen übermäßig stark werden. Er räth deswegen, wenn der Durchfall zu stark werde, selbst an, denselben durch Klystiere, die die Schärfe einwickeln, und zu gleicher Zeit durch gelind schweistreibende Mittel zu stillen. Wenn aber die Kräfte durch dergleichen Ausleerungen niedergeworfen werden, so trägt er, um dieselben schnell zum Stillstehen zu bringen, kein Bedenken, auch zu denjenigen Mitteln, die Mohnsaft enthalten und zusammenziehen, zu schreiten. Auch White räth an, wenn die Därme nicht hinlänglich rein zu seyn scheinen, mit dem Gebrauche der Mittelsalze lange anzuhalten, oder zu jeder Gabe derselben eine halbe Quente von der gepulverten Colombowurzel zuzusetzen. Er rühmt auch kleine, nach Verfließung gehöriger Zeiträume gegebene, Gaben der Rhabarber an. Seyen aber nur Zeichen des Reizes vorhanden, so könne man mit Sicherheit und Vortheil, wenn nur keine Verwirrung des Verstandes zugegen sey, zu den Mitteln, die Mohnsaft enthalten, schreiten, besonders wenn man jeder Gabe eines solchen Mittels, ein wenig von der Brechwurzel zusetze. In dem Falle aber, wo Leake, wegen der fäulichten Auflösung der Säfte, deren Entstehung er erst nach geschehener Vereiterung in den Eingeweiden annimmt, und dem eingeschluckten Eiter zuschreibt, in Sorgen ist, da sucht er derselben, was sie auch vor eine Ursache habe, durch fäulniswidrige Mittel, und insonderheit die unter allen am wirksamste peruvianische Rinde, zeitig entgegen zu arbeiten.

§. 496.

§. 496.

Die Lungenentzündung. Der Seitenstichsschmerz. Die Leibschmerzen Die unterdrückte Reinigung. Der Frost. Das Erbrechen und der Eckel. Die zu Ende der Krankheit dienliche Behandlung.

Nicht selten hat man Lungenentzündung zu befürchten. In diesem Falle thun einige mit Hulme den Vorschlag, spanische Fliegen anzubringen. Weil aber ihre Wirkung bey einigen Kindbetterinnen verdächtig zu seyn scheint, so hält es Leake vor besser, Senfpflaster statt derselben zu gebrauchen. Wenn in diesem Falle der Puls matt ist, und der fäulichte Zustand der Säfte nicht fern ist, so hält er den Gebrauch der herzstärkenden Mittel vor nöthig. Dem Seitenstichsschmerze, oder jedem anderen, die Brust einnehmenden, Schmerze hat der berühmte White eine halbe Quente der gepülverten virginischen Polygala oder Senega, drey- oder viermal täglich gegeben, abhelfen gesehen. Den von Blähungen und Krämpfen entstandenen Leibschmerzen begegnen sie durch schickliche Klystiere, und eine mit etwas vom stinkenden Asand und Mohnsaft versetzte, Mixtur. Weichen aber diese Schmerzen der vorgeschriebenen Heilart nicht, so bringen sie Bähungen und Breyumschläge, ja auch ein großes Spanischesfliegenpflaster auf dem Leibe an. Die Unterdrükkung der Reinigung halten sie, weil sie sich dem Fieber zuzugesellen pflegt, vor die Wirkung desselben; und in der That kommt sie, beym Nachlassen des Fiebers, wieder in Fluß. Man hat aber oben gesehen, daß die unterdrückte Reinigung nicht selten

auch

auch die Ursache desselben sey. Unter die Zufälle aber, die die Kindbetterinnen zu Anfang heftig plagen, gehört die, diesem Fieber fast eigene, Kälte und Frost, der auch zuweilen erschütternd ist, und einige Stunden anhält. Um diesen zu vertreiben scheint dem Leake nach der Aderlässe nichts besser zu seyn, als der öftere Genuß eines warmen Getränks, und die Anbringung mit warmem Wasser halb angefüllter Blasen an den Achseln und Fußsolen. Zuweilen geschieht es, daß das Erbrechen und der Eckel sich weder durch Brechmittel, noch andere Arzneyen, auch wiederholt gebraucht, stillen lassen. Man kann alsdann mit Recht argwöhnen, daß scharfe und verdorbene Galle die Ursache sey, daß diese Zufälle noch fortdauern. In diesem Falle soll man, um die fehlerhafte Eigenschaft der Galle zu verbessern, drey- oder viermal täglich einen Skrupel, oder eine halbe Quente von der Colombowurzel, oder ihrem Extracte, oder einige Löffelvoll vom Aufgusse derselben nehmen lassen. Kommt aber das Erbrechen vom Reize allein her, so sollen die stillende Mittel am dienlichsten seyn. Wenn endlich die Krankheit zu Ende geht, so soll man nicht nur den Leib offen erhalten, sondern auch durch Chamillenblumenaufguß mit sauerem Vitriolelixir, und durch die peruvianische Rinde der Verderbnis entgegen arbeiten, und darauf, um die Eingeweide allmählig wieder zu stärken, mäßige Bewegung des Körpers vornehmen lassen.

§. 497.

Eine Anmerkung des White. Daß bey der fäulichten Entzündung die Aderlässe schädlich sey.

Endlich erinnert White, daß die Kennzeichen, die an den ersten Tagen die entzündliche Beschaffenheit

heit zu erkennen geben, oder Verdacht wegen einer irgendwo befindlichen Entzündung erwecken, von nicht langer Dauer seyn, und sich bald in diejenige, die die wahre fäulichte Natur anzeigen, verwandeln. Er geht derowegen sehr bedenklich mit der Aderlasse zu Werk, das man aus den oben angeführten Krankengeschichten sieht, wo er niemals die Aderlässe hat vornehmen lassen, sondern es immer vor vortheilhafter gehalten hat, das Fieber und seine Zufälle durch kühlendes Verhalten, säuerliches und fäulniswidriges Getränk und vegetabilische Kost allmählig zu dämpfen. Auch die Krankheit, die im Jahr 1770. im Krankenhauße zum heiligen Marcus zu Wien allen Kindbetterinnen so sehr nachtheilig gewesen ist (§. 468.), wurde zu Anfang vor entzündlich gehalten, und deswegen mit Aderlässen, aber mit immer unglücklichem Ausgang, bekämpft. Sie war aber von Natur fäulicht, und die bey ihr entstandene Entzündungen giengen sehr schnell in den Brand über. Aber diese Entzündungen vertragen, da sie offenbar bösartig und fäulicht sind, schlechterdings die Aderlässe nicht. Nachdem man nun die Krankheit genauer untersucht und erkannt hatte, so fieng man auf Anrathen des berühmten Störks an, die Aderlässe zu unterlassen, und statt derselben den Campher in großer Gabe mit der peruvianischen Rinde zu geben, desgleichen im Klystiere zu einer Quente, mit zwey Quenten des arabischen Gummi's verarbeitet, und darauf in acht Unzen Wassers aufgelößt, beyzubringen. Durch diese fäulniswidrige Heilart sollen mehr, als vierzig, erhalten worden seyn.

§. 498.

§. 498.

Der Schluß aus dem bisher vorgetragenen. Daß es ein bösartiges Unterleibsfieber sey.

Wenn man nun alles, was ich von dem Kindbetterinnenfieber der Neueren mit aller Treue vorgetragen habe, gehörig erwägt; wenn man auf die dicke und verdorbene Galle, die Leake bey den Leichenöffnungen in der Gallenblase gefunden hat, auf das Erbrechen gallichter, grüner, lauchfarbiger Materien, den Eckel, das Grimmen, das Aufblähen des Leibes, den Durchfall, den Stuhlzwang, womit die Kindbetterinnen bey dieser Krankheit geplagt seyn sollen, Acht hat; und wenn man zugleich betrachtet, durch was vor Mittel die Kranken vornehmlich erleichtert zu werden, und ihre Gesundheit wieder zu erlangen pflegen, als Brech- gelind darmreinigende, die Galle verbessernde, säuerliche und fäulniswidrige Mittel von jeder Art: so wird man warlich den Schluß machen müssen, daß dieses Fieber kein neues, noch verschiedenes Krankheitsgeschlecht sey, das besonders abgehandelt werden müsse, sondern daß man es vor eine mehr oder weniger bösartige, faule und verwickelte Gattung des hitzigen Unterleibsfiebers zu halten habe, und daß es die nämliche Heilart erfordere, die bey den übrigen, insonderheit bösartigen und faulen, Unterleibsfiebern, wovon ich (§. 373.) weitläuftiger gehandelt habe, nöthig ist.

§. 499.

Daß das Kindbetterinnenfieber von mannigfaltiger Art, und seine Heilung deswegen mannigfaltig sey.

Dieses Fieber ist es aber nicht allein, das die Kindbetterinnen befällt. Oben (§. 472. und folgend.)

habe ich angezeigt, daß sie Fieber bekommen bald von Entzündung der Gebährmutter, bald von der unterdrückten Reinigung, bald von der Verirrung und Versetzung der Milch, bald von gallichter oder schlimmartiger Beschaffenheit der Säfte, bald von der mit faulen Stoffen angesteckten Luft, bald von der gehemmten Ausdünstung, bald von der zurückgebliebenen und verdorbenen Nachgeburt in der Gebährmutter, bald von Unreinigkeiten der ersten Wegen, bald von mehreren, mit einander verbundenen, Ursachen dieser Art; und daß es deswegen mancherley und vielerley Fieberarten gebe (§. 481.), von welchen sie sehr oft befallen werden. Wer also das alles, was ich von dem Milchfieber der Kindbetterinnen (§. 357.), von dem hitzigen Unterleibsfieber (§. 373.) und von dem dreytägigen anhaltenden und Brennfieber (§. 419.) anderswo vorgetragen habe, im Gedächtnis behalten hat, der wird auch die Zeichen erkennen, aus welchen er sehe, wann die Kindbetterinnen von der einen oder anderen Ursache krank seyn, wann sie von der einen oder anderen Fieberart befallen seyn, welche Heilart vor jede angewendet werden müsse.

Das viertägige anhaltende oder viertägigartige Fieber (Quartana continua Tetartophya).

§. 500.

Wie das viertägige anhaltende Fieber von dem viertägigen Wechselfieber unterschieden sey.

Diesen Namen führt diejenige Art der nachlassenden Fieber, wo die Verschlimmerungen sich nach allen

allen Kennzeichen gleich nur an jedem vierten Tage wiederkommen, und an den Zwischentägen keine vom Fieber ganz freye Zeit Statt hat. Sie ist von den viertägigen Wechselfiebern darinnen unterschieden, daß sie sich ohne Kälte, gewöhnlichen oder erschütternden Frost verschlimmert und zunimmt, und ohne Schweis wieder nachläßt, auch niemals eine vom Fieber ganz freye Zeit hat. Dieses Fieber kommt so selten vor, daß Joel, ein siebenzigjähriger Arzt, dasselbe niemals gesehen hat 34). Es pflegt meistens langwierig und gefährlich zu seyn, ja endigt sich, nach Sauvages 35) Zeugnis, oft mit dem Tode. Zuweilen entsteht es aus dem viertägigen Wechselfieber. Uebrigens scheint es die nämliche Ursachen, die die übrige anhaltende Fieber mit Nachlassen erzeugen, zum Grund zu haben. Auch zweifle ich nicht, daß nicht ganz und gar die nämliche Verschiedenheiten, die bey jenen Statt haben, auch von diesem vorkommen sollten.

34) *Cullen.* Gen. morb. ord. 1. Febr. sect. 1. gen. 2. N. ad quart. contin., wo T. V. von Joels Werken angeführt ist.

35) Nosolog. cl. 2. ord. 2. gen. VIII.

Des Sauvages einfaches viertägiges anhaltendes Fieber (Tetartophya simplex).

§. 501.

Die Beschreibung und Heilung dieses Fiebers.

Einfaches viertägiges anhaltendes Fieber nennt Sauvages dasjenige, bey welchem „ man keine „ Kennzeichen eines besonders angegriffenen Einge-

„ weides antrifft. Die Hitze bey diesem Fieber, sagt „ er, ist stumpf, aber stark, der Puls zu Anfang „ des Anfalls klein und langsam, darauf vol„ ler und geschwinder, als bey dem viertägigen „ Fieber, das Ausspeyen häufig, das Tempera„ ment melancholisch; es dauert bis an die sechs „ Wochen hin, wenn es kein Sommerfieber ist. „ Die Verschlimmerungen kommen ordentlich wie„ der ohne Kälte und Schweis. Es wird geheilt „ durch eröffnende, einschneidende, scharbokwidrige „ Mittel, nach vorher angewandten allgemeinen „ Heilmitteln," als Aderlässe, Erbrechen, oder Darmreinigung, nachdem es entweder die Vollblütigkeit, oder entzündliche Beschaffenheit, oder die in den ersten Wegen befindliche Unreinigkeiten erfordert haben. Es wird aber auch bey der Heilung dieses Fiebers vieles von demjenigen, was oben an mehreren Orten, und besonders bey der allgemeinen Heilart aller Fieber, oder der besonderen Heilart der Wechselfieber, nach Beschaffenheit der Umstände und Ursachen, empfohlen worden ist, Statt finden können.

§. 502.

Daß einige von Sauvages zu diesem Fiebergeschlecht gerechnete Gattungen nicht zu demselben gehören.

Aber ausser dem einfachen viertägigen anhaltenden Fieber rechnet Sauvages nicht wenige andere Gattungen hieher, die doch, als ganz und gar verschiedene Fieber, von diesem Fiebergeschlecht getrennt werden mußten. Denn erstlich ist das viertägige anhaltende Milzfieber (*Tetar-*

topbya

tophya splenalgica) 36), an welchem Fernelius gestorben seyn soll, kein viertägiges anhaltendes Fieber, wie er fälschlich geglaubt hat, sondern ein einfaches anhaltendes hitziges und, wo ich nicht irre, zufälliges Fieber gewesen, das die in Eiterung übergegangene Milzentzündung begleitete, und ihn am achtzehenten Tage hinweggerafft hat. Fernelius hatte schon von vielen Jahren her aufgeschwollenen Milz gehabt, und vielleicht war dieser eine Folge des viertägigen Wechselfiebers, das er schon lange vorher gehabt hatte, gewesen; aber die Krankheit, an welcher er endlich gestorben ist, ist, wie aus Planctius in Fernels Lebensbeschreibung zu schließen ist, weder Wechsel- noch viertägiges anhaltendes Fieber gewesen. Auch gehört das viertägige anhaltende Fieber mit Schlafsucht (*Tetartophya carotica*), dem er aus Werlhof ebendaselbst 37) die vierte Stelle angewiesen hat, nicht zu diesem Fiebergeschlecht, da dasjenige Fieber, dessen Werlhof 38) gedacht hat, ein Wechsel- und meistens dreytägiges Fieber gewesen ist. Zu der nämlichen Gattung hat auch Sauvages dasjenige Fieber gerechnet, das Forest in der neun und dreyßigsten Beobachtung seines dritten Buchs anführt; aber das daselbst beschriebene viertägige Fieber ist weder von tiefer Schlafsucht (Carotica), nach anhaltender Schläfrichkeit (Comatosa), begleitet gewesen. Auch kann hieher nicht gezogen werden das bösartige viertägige anhaltende Fieber (*Tetartophya maligna*) 39), das er aus dem Marcellus Donatus 40) und Horst 41) anführt, da man bey diesen Schriftstellern selbst sehen kann, daß beides ein viertägiges Wechsel- nicht anhaltendes, Fieber gewesen ist. Das aber unter Nummer 5. angeführte

viertägigartige Fieber oder Schenks gröſseres halbdreytägiges Fieber (*Tetartophya ſemitertiana* ſiue *Hemitritaeus maior* SCHENCKII) 42) iſt mit mehrerem Rechte unter die verwickelte und verhältnismäßige, als viertägige anhaltende Fieber zu zählen.

36) Die zweyte Gattung.
37) Die vierte Gattung.
38) Obſerv. de febr. S. 17.
39) Die ſechſte Gattung.
40) L. 3. c. 14. und l. 7. cap. 6.
41) L. 1. obſerv. XV.
42) Die fünfte Gattung.

Das viertägige anhaltende Fieber mit Schlafſucht (Tetartophya ſoporoſa).

§. 503.

Die Beſchreibung dieſes Fiebers.

Mit mehrerem Rechte hat man vor eine Verſchiedenheit des viertägigen anhaltenden Fiebers zu halten Carl Piſo's viertägiges anhaltendes Fieber mit Schlafſucht (*Quartana continua ſoporoſa*) 43), deſſen Beſchreibung folgende iſt: „Unter „den viertägigen Fieberkranken erinnere ich mich „aber eines adelichen Herrn, Johanns von Reins, „Herrn von Brenecourt, der ſich im Winter vor „drey Jahren Glück wünſchte, daß er die ſonſt „ſehr beſchwerliche und ſchwere Zeit des ſtarken „Froſtes und der Verſchlimmerung ohne Empfin-

dung

„ dung zubrächte. Er lag nämlich in einer tiefen „ Schlafsucht, die zwölf Stunden und länger an„ hielte. Ich hielt aber die von dieser Ursache her„ rührende Unempfindlichkeit bey einem Fieber, das „ keine ganz vollkommen freye Zeit hatte, vor ein „ schlimmes Kennzeichen, und das nicht mit Un„ recht; denn im fünften Monate ohngefähr ver„ wechselte er diese Schlafsucht mit dem ewigen „ Schlaf.“ Dieser fügt er kurz darauf eine andere Beobachtung bey, die dem viertägigen anhaltenden Fieber mit anhaltender Schläfrichkeit (*Quartana continua comatosa*), das Sauvages 44), weil es mit Entzündung der Leber verwickelt war, viertägiges anhaltendes Leberfieber (*Tertartophya hepatalgica*) genennt hat, nicht unähnlich ist. Seine Geschichte ist diese: „Zuletzt kommt mir „ in das fast erloschene Gedächtnis die vor den übri„ gen weit merkwürdigere Geschichte eines viertägi„ gen anhaltenden Fiebers, das sich bey dem Präsi„ denten Michael Bouvet zu einer Leberentzündung, „ die schon ein Jahr gedauert hatte, geschlagen, und „ den Kranken im vierten Monat getödet hat. Denn „ der Anfang jeder Verschlimmerung gab sich durch „ einen sehr kleinen und zugleich langsamen Puls, „ der zuweilen einige Stunden ganz und gar nicht „ fühlbar war, zu erkennen, und zeichnete sich durch „ eine übermäßig starke Schläfrigkeit, die meistens „ funfzehen und mehrere Stunden anhielte, und nur „ durch Verwirrung des Verstandes unterbrochen „ wurde, aus“ 45). Zwischen diesen beiden Beobachtungen sind bey eben demselben noch zwey andere vom viertägigen Fieber mit Schlafsucht 46) befindlich, die ich aber, da es nicht hinlänglich deutlich ist, ob sie Wechsel- oder anhaltende Fieber gewesen

seyn, besser mit Stillschweigen übergehe, als daß ich Ungewißheiten vor Gewißheiten vortrage.

43) Select. observ. & consil. de praetervis. hactenus &c. observ. 166. S. 492.

44) Am angeführt. Ort. die dritte Gattung.

45) Am angeführt. Ort. observ. 169.

46) Observ. 167. und 168.

§. 504.

Die Heilung.

Die vor das einfache viertägige anhaltende Fieber dienliche Heilart habe ich schon vor kurzem (§. 501.) angegeben. Jetzt muß ich etwas davon sagen, was ein besonderer Zufall, womit es verwickelt ist, als Schlafsucht oder Schläfrigkeit, erfordert. Zuerst nehme man, wenn es das Temperament, das Alter, die körperliche Beschaffenheit und die Kräfte erlauben, die Aderlässe vor, darauf führe man die Unreinigkeiten der ersten Wegen durch ein die schwarze Galle abführendes (Melanagogum), oder, wenn der Kranke bleichsüchtig und von schleimichter Beschaffenheit ist, durch ein die wässerichte Feuchtigkeiten austreibendes Mittel (Hydragogum), das aber von gelinder und gemäßigter Art seyn muß, aus. Hernach lasse man die Säfte von frischen Kräu-

Kräutern, als Wegwart, Pfaffenröhrlein, Odermennig, Erdrauch, Brunnenkresse, oder die aus diesen bereitete Decocte oder Aufgüsse, und dazwischen zu Zeiten ganz gelind darmreinigende Mittel nehmen, und ziehe zu gleicher Zeit die blasenziehende Mittel, Schröpfkoepfe, Senfpflaster und die andere Ableitungsarten, deren ich schon mehrmals gedacht habe, in Gebrauch. Die Schlafsucht vertreiben auch auf eine herrliche Art die flüchtige Mittel, als einfacher Hirschhorngeist, Hirschhorngeist mit Bernstein, Biebergeiltinktur, Salmiacgeist, mit Vorsicht gebraucht. Läßt aber das Uebel auf diese Mittel nicht nach, dauert die Schlafsucht fort, und kommt sie und geht sie in gehöriger Ordnung wieder ab, so muß man das Fieber als ein Wechselfieber, nämlich durch die peruvianische Rinde, zu heilen suchen, deren Kraft und Wirksamkeit man eher versuchen muß, als daß man den Kranken den nur ungewissen Naturbewegungen überläßt.

Vierter Theil.

Von den zusammengesetzten oder verhältnismäßigen anhaltenden Fiebern.

§. 505.

Daß die zusammengesetzte Fieber von dreyerley Art seyen.

Bey der allgemeinen Eintheilung der Fieber habe ich (§. 62.) einer vierten Verschiedenheit derselben, die die zusammengesetzte (*Compositae*), oder, wie sie andere nennen, verhältnismäßige (*Proportionatae*), desgleichen zusammenbegriffene (*Complexae*), oder verwickelte (*Complicatae*) in sich fasse, Meldung gethan. Da ich nun die Beschreibung der Wechsel, und aller anhaltenden, sowohl der beständig, als der mit Nachlassen anhaltenden, Fieber geendigt habe, so muß ich auch von den zusammengesetzten etwas zu sagen nicht vergessen. Zusammengesetzt nenne ich aber hier diejenige Fieber, die durch die Vermischung mehrer verschiedener Fieberarten entstehen, und auf irgend

gend eine Art zusammengesetzt sind. Die Zusammensetzung oder Verwickelung dieser Fieber kann aber von vielfacher und mannigfaltiger Art seyn. Ich werde aber hier nur die vorzüglichste Verschiedenheiten erörtern; denn alle und jede, die gedacht werden können, durchzugehen, würde nicht nur zu viel Zeit erfordern, sondern auch eine überflüssige und unnütze Sache seyn. Die erste Zusammensetzung ist also die, wann sich die Wechselfieber mit einander vermischen, nämlich wenn sich das alltägige Wechselfieber mit dem dreytägigen, oder viertägigen, oder fünftägigen, oder anderen Wechselfiebern dieser Art verwickelt 47), oder auch wenn mehrere alltägige, oder dreytägige, oder viertägige Fieber zusammenkommen, so daß sie doppelt, oder dreyfach, oder viersfach werden, wie ich anderswo am gehörigen Orte, wo von den Wechselfiebern besonders gehandelt worden ist, angezeigt habe. Die andere Zusammensetzung besteht darinnen, wenn die Wechselfieber aller Art sich mit jeder Art anhaltenden Fiebern, sie mögen nun beständig anhaltende oder nachlassende 48) seyn, verwickeln. Die dritte Zusammensetzung endlich entsteht, wenn die einförmige anhaltende oder beständig anhaltende sich mit den mit Nachlassen anhaltenden Fiebern verbinden, als wann das eintägige Fieber oder der einfache, oder faule Synochus, oder jede andere Art der anhaltenden Fieber 49) mit

dem alltägigen, oder dreytägigen, oder dem alltägigen anhaltenden Fieber in Verbindung tritt. Und in diesen scheinen fast alle Fieber, die wir zusammengesetzte oder verhältnismäßige nennen, enthalten zu seyn. Die übrige aber, wenn deren von den Schriftstellern angeführt werden, sind, als mehr erdichtete oder subtil ausgedachte, weder in der Natur, noch der Erfahrung gegründet.

47) Wenn die Anfälle dieser Art Wechselfieber zu verschiedenen Stunden kommen, so daß sie von einander unterschieden werden können, so werden sie von Galen zusammenbegriffene oder zusammengesetzte genennt. Fallen aber die Anfälle verschiedener Wechselfieber in eine und die nämliche Stunde, so daß sie fast einen einzigen Anfall ausmachen, so heißen sie, weil sie nicht leicht von einander zu unterscheiden sind, bey ebendemselben vermischte (*Confusae*).

48) Der berühmte Störck hat das alltägige Wechselfieber oft mit dem Petechien- und Frieselfieber verwickelt gesehen. Das ist besonders im September des Jahrs 1758. geschehen. Das alltägige Fieber erforderte den schnellen Gebrauch der Rinde, und so wurde, nach vertriebenem Wechselfieber, das Ausschlagsfieber gelinder und gieng seinen Gang fort. *Ann. medic. 1. mens. Septembr. 1758.* Eben derselbe hat bey den hitzigen Frühlingsfiebern öftere Schauder, die die Krankheit unordentlich machten und durch die peruvianische Rinde gestillet wurden, bemerkt. Er hat derowegen die Frage aufge-

aufgeworfen: Verbinden sich oft im Frühling die verschiedene Wechselfieber mit den hitzigen Fiebern und machen sie diese unordentlich? Das angeführt. Buch, *mens. Mart.* Ebendaselbst erzählt er unter *mens. April.* daß er die hitzige Fieber am vierzehenten Tage in das alltägige oder dreytägige Wechselfieber übergehen gesehen habe. Es ist wahrscheinlich, daß die Wechselfieber damals mit dem faulen Synochus verbunden waren, und daß sie nachher auf dessen Abgang ordentlich und allein fortdauerten.

49) Galen gedenkt (*De different. febr. l. 1. cap. 10.*) einer Frauensperson, die die mit einem alltägigen Faulfieber (*Quotidiana putrida*) verbundene austrocknende Hektik (*Hectica marasmodes*) hatte. In der Erläuterung dieser Stelle sagt Montius, daß die Hektik mit dem Gallen- Schleim- schwarzgallichten und Blut-Fieber oder Synochus verbunden seyn könne, so wie diese Fieber unter einander selbst verwickelt seyn können und zuweilen wirklich mit einander verwickelt sind. Ebendaselbst giebt Galen die Zeichen an, durch welche man diese Verwickelungen von einander unterscheiden könne. Auch soll die Hektik nicht allein mit den Faulfiebern, sondern auch zuweilen mit den Ephemeren selbst verwickelt vorkommen. Ebendas. am angeführt. Ort. S. 385.

Das halb dreytägige Fieber.

§. 506.

Des Galens halbdreytägiges Fieber.

Das Geschlecht der zusammengesetzten Fieber, das den Namen des halbdreytägigen Fiebers (bey

(bey den Griechen *Hemitritaeus*, den Lateinern *Semitertiana*) führt, ist sehr bekannt und kommt oft bey den Schriftstellern vor. Unter diesem Namen ist ein anhaltendes Fieber zu verstehen, das, ob es gleich die Natur und Art des dreytägigen Wechsel- oder anhaltenden Fiebers an sich hat, doch von beiden darinnen unterschieden ist, daß nur die Hälfte der Erleichterung und des Nachlassens bey demselben Statt hat. Die Beschreibungen dieses Fiebers sind aber so sehr verschieden, daß man jeder, um sie von den übrigen gehörig zu unterscheiden, den Namen ihres Verfassers beysetzen muß. Galen giebt zwey besondere, diesem Fieber ganz eigene Kennzeichen an, nämlich daß es ein anhaltendes und zugleich Frost-Fieber sey. Fehle eine dieser beiden Erfordernisse, so könne man, sagt er, das Fieber kein halbdreytägiges nennen. Es machen derowegen, nach seiner Meinung, nicht zwey Wechselfieber, das alltägige und dreytägige nämlich, durch ihre Verwickelung mit einander, das halbdreytägige Fieber aus, weil dieses von anhaltender Art seyn soll; es kann auch nicht aus zwey anhaltenden zusammengesetzt seyn und bestehen, weil es alsdann kein Frostfieber seyn kann. Jezt will ich mich aber zur Beschreibung der mancherley Gattungen des halbdreytägigen Fiebers wenden.

§. 507

Die verschiedenerley Gattungen des halbdreytägigen Fiebers.

Wenn also das halbdreytägige Fieber seine Eigenheiten haben soll, so muß es aus einem drey- und alltägigen Fieber, deren eines ein anhaltendes, das andere ein Wechselfieber seyn muß, und besonders aus dem dreytägigen Wechsel- und alltägigen anhaltenden, oder auch dem alltägigen Wechsel- und dreytägigen anhaltenden Fieber zusammengesetzt seyn, so daß einen Tag um den andern oder an den ungleichen Tagen zwey Anfälle erscheinen, oder beide zu gleicher Zeit einfallen und zusammen einen ausmachen, an den gleichen aber nur ein Anfall, aber ohne den Eintritt eines vom Fieber ganz freyen Zeitpunktes, komme. Das erste pflegt Galens halbdreytägiges Fieber genennt zu werden; das letztere scheint dasjenige zu seyn, das Riverius unter Nummer 2. beschreibt, und das auch Torti unter die Zahl der halbdreytägigen Fieber rechnet. Swieten und Haen gedenken zwey anderer Gattungen des halbdreytägigen Fiebers, deren eine aus dem dreytägigen Fieber besteht, dessen Anfälle sich dermasen in die Länge ziehen, daß entweder keine, oder nur eine ganz geringe vom Fieber freye Zeit dabey Statt hat. Diese soll des Celsus

sus halbdreytägiges Fieber seyn. Die Anhänger des Celsus zählen hierzu sowohl das ordentlich wiederkehrende Brennfieber (Ardens periodica), als auch das durch die Verlängerung der Anfälle anhaltend gewordene doppelte dreytägige Fieber, von welchen ich anderswo an gehörigen Orten geredet habe. Die andere Gattung ist aus dem anhaltenden hitzigen (*Continua acuta*) und dreytägigen Wechselfieber zusammengesetzt. Diese scheint Sennert anzunehmen, wenn er es nicht vor widersinnig hält, auch diejenige Fieber halbdreytägige zu nennen, die ihrer Natur nach dreytägige Wechselfieber, aber mit der Entzündung irgend eines Eingeweides verbunden sind, die ein zufälliges anhaltendes Fieber erregt, so daß aus beiderley Vermischung eine Art des halbdreytägigen Fiebers entsteht. Auch giebt es derer, die halbdreytägiges Fieber dasjenige nennen, das sich innerhalb vier und zwanzig Stunden öfters oder mehrmals mit Frost und Kälte verschlimmert, wovon es auch von andern Frostfieber genennt wird.

§. 508.

Daß des Celsus halbdreytägiges Fieber nicht hieher gehöre.

Was des Celsus halbdreytägiges Fieber und die eben angeführte, mit ihm verwandte, Fie-

ber

ber anlangt, so gehört es entweder zu den ausgedehnten und unächten dreytägigen Fiebern, oder zu den einfallenden oder etwas anhaltenden des Torti, oder zu den dreytägigartigen, und scheint hier keinen Platz zu finden. Auch ist vielleicht hieher nicht zu rechnen das von Sennert beschriebene Fieber, das aus einem, von der Entzündung irgend eines Eingeweides entstandenen, zufälligen anhaltenden und einem Wechselfieber besteht; denn es gehört meistens unter die gefährliche begleitere des Torti. Diejenige aber, die sich mehrmals am Tage mit Frost verschlimmern, werden mit mehrerem Rechte zu den zufälligen Fiebern, als Fiebern mit Entzündung, Mutterwehe, Scharbock, Eiterung, Geschwüren, oder faulen und bösartigen hitzigen Unterleibsfiebern, bey welchen die, von den scharfen Säften, oder bösartigen und faulen Dünsten angegriffene und gereizte, empfindliche und reizbare Theile jene krämpfichte Fröste verursachen, gezählt. Es ist also nun noch übrig, daß das wirkliche und eigentliche halbdreytägige Fieber dasjenige sey, das aus der Verbindung des dreytägigen Wechsel- und alltägigen anhaltenden, oder des alltägigen Wechsel- und dreytägigen anhaltenden, Fiebers entsteht.

§. 509.

§. 509.

Das ächte und unächte halbdreytägige Fieber.

Aechtes undwahres, oder ordentliches halbdreytägiges Fieber (Legitimus & verus siue exquisitus hemitritaeus) wird genennt, wo das dreytägige und alltägige Fieber sich in gleichem Verhältnisse zusammen befinden; unordentliches und unächtes (Nothus siue illegitimus hemitritaeus) aber, wo die Zufälle entweder des dreytägigen oder alltägigen Fiebers sich auf eine offenbarere Art äussern. Das unächte halbdreytägige Fieber ist deswegen von doppelter Art, je nachdem entweder das dreytägige das alltägige, oder das alltägige das dreytägige an Schwere und Heftigkeit überwiegt. Wenn das dreytägige Fieber stärker ist, so ist der Frost bey dem ganzen Fieber heftiger, ja auch zuweilen erschütternd. In diesem Falle ist auch die Hitze stärker und heftiger, und werden gallichte Materien entweder durch Erbrechen, oder Durchfall, oder Schweiße ausgeschieden. Hat aber das alltägige Fieber die Oberhand, so ist die Kälte in den äussersten Theilen stärker, fallen seltnere und geringere Fröste ein, erhebt sich der Puls nicht sehr, nimmt der Anfall langsamer zu, und erreicht später seine Höhe, und ist weder der Durst stark, noch die Hitze heftig. Einige sagen, das ächte halbdreytägige Fieber sey von hitziger Art und kurzer

Dauer

Dauer, das andere oder das unächte langwierig und schleichend. Das erstere nennt Schenk das größere halbdreytägige Fieber (*Hemitritaeus major*), das letztere das kleinere (*Hemitritaeus minor*). Zu diesem Fiebergeschlecht gehören des Sauvages mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrendes halbdreytägiges Fieber (*Amphimerina hemitritaeus*) — die siebente Gattung —, desgleichen ebendesselben mit neuer Heftigkeit täglich wiederkommendes unächtes halbdreytägiges Fieber (*Amphimerina pseudohemitritaeus*) — die achte Gattung —, wie auch des nämlichen viertägigartiges halbdreytägiges Fieber (*Tetartophya Semitertiana*) — die fünfte Gattung —, als zusammengesetzte und verwickelte Fieber, die mit Unrecht den mit neuer Heftigkeit täglich wiederkehrenden und viertägigartigen Fiebern zugezählt worden sind.

§. 510.

Swietens und Haens halbdreytägiges Fieber.

Wenn jemand mit Swieten und Haen die Benennung: halbdreytägiges Fieber demjenigen Fieber, das aus der Verbindung eines beständig anhaltenden hitzigen Fiebers, als des einfachen oder faulen Synochus, mit dem dreytägigen Wechselfieber entsteht, beylegen will, so habe ich wirklich

nichts dagegen einzuwenden, wenn derselbe nur glaubt und zugiebt, daß sein halbdreytägiges Fieber von dem wahren halbdreytägigen Fieber des Galenus nicht wenig verschieden sey. Denn bey dem wahren halbdreytägigen Fieber ist nicht nur das Anhalten und die frostige Natur des Fiebers zu bemerken, sondern es ist auch die Erscheinung des doppelten Anfalls einen Tag um den andern, und des einen an den Zwischentagen, dazu erforderlich. Die Erkenntnis dieses Fiebers ist aus dem vorgetragenen leicht herzunehmen. Was die Vorhersagung anlangt, so ist jedes halbdreytägiges Fieber sowohl in Ansehung des Anhaltens und der Verwickelung, als auch der Zufälle, oder der Bösartigkeit, oder der Entzündung der inneren Theile, in welche es sich oft endigt, ein gefährliches Fieber. Die ganze Heilung aber muß man aus demjenigen, was anderswo von der Heilung der Wechselfieber und der anhaltenden Fieber mit Nachlassen weitläuftig vorgetragen worden ist, herholen.

Das aus dem Synochus und Wechselfieber bestehende verhältnismäßige Fieber.

§. 511.

Wenn sich dieses Fieber am öftersten sehen lasse.

Ich habe oben in der Abhandlung der alltägigen und dreytägigen Fieber mehrmals angemerkt, daß einige

nige derselben, ob sie gleich zu Anfang anhaltend seyen, doch in ihrem Fortgange allmählig sich in Wechselfieber verwandelen, und daß dieses zuweilen darum geschehe, daß das Fieber ein zusammengesetztes oder verhältnismäßiges, das ist ein, aus der Verbindung des anhaltenden und Wechselfiebers entstandenes, Fieber wäre. Denn wenn das erste aufhört, oder seinen Bruch erreicht hat, was ist es Wunder, wenn das andere seine Anfälle offenbarer macht, und sich als ein wahres Wechselfieber zeigt? Dieses geschieht vornämlich sehr oft, wenn die Wechselfieber, wie ich anderswo gesagt habe, herrschend sind, oder wenigstens die hervorstechende und stehende Krankheit ausmachen. Denn alsdann haben fast alle Krankheiten einige Gleichheit mit den Wechselfiebern, oder sind auch jede andere, einzeln sich äussernde, oder zwischenlaufende, Fieber mit den Wechselfiebern verwickelt. Dieses bekommen die Cliniker niemals öfters, als bey den Frühlings- und Sommerfiebern, oder auch den Herbstfiebern, wenn sie früher, als sonsten, nämlich in dem Julius 50), einfallen, zu sehen. Dieses habe ich selbst mehrmals in mancherley Gegenden und zu verschiedenen Zeiten bemerkt; und ich glaube nicht, daß es einen Cliniker geben könne, der dieses nicht zuweilen beobachtet haben sollte.

50) *Svvietenium* in Boerhaav. §. 727.

§. 512.

Die Beschreibung dieses Fiebers.

Dieses Fieber ist aber schon von Anfang an anhaltend, und fängt mit einer geringen Kälte oder Frost an, wird darauf stärker, und lauft fast mit den nämlichen Zufällen, die den einfachen oder faulen Synochus begleiten, meistens nach Art eines beständig anhaltenden Fiebers hin, ausgenommen daß es entweder täglich, oder einen Tag um den andern, und zwar entweder Abends, oder Morgens sich etwas verschlimmert, und nach einigen Stunden, auf die Erscheinung eines Schweißes oder einer gelinden Nässe, wieder gelinder wird, und in die gewöhnliche Stufe, die den beständig anhaltenden Fiebern eigen ist, wiederum zurück tritt. Oft läßt es aber in den ersten Tagen keine hinlänglich offenbare oder deutliche Kennzeichen dieser Zu = oder Abnahme sehen, und verschlimmert sich weder mit einiger Kälte noch Frost, sondern dauert in seiner Stärke und seinem Anhalten vier, oder meistens sieben, oder höchstens eilf, oder vierzehen Tage fort, von welcher Zeit an sich sein einförmiges Anhalten allmählig verliert, und es erstlich in gehöriger Ordnung nachläßt, darauf auch in ein alltägiges oder dreytägiges Wechselfieber übergeht, das bald mit Kälte oder Frost, bald ganz und gar ohne diese seine Anfälle macht, und in gewissen

Stun-

Stunden sich durch Schweis, oder Harn, der einen Satz niederfallen läßt, oder Durchfall, oder alle diese Ausscheidungen allmählig bricht und abgeht.

§. 513.

Woran dieses Fieber bey der Abwesenheit der Kälte zu erkennen sey.

Dieses Fieber scheint derowegen dann erst in das Wechselfieber überzugehen, wenn der entweder einfache oder faule Synochus, womit es verwickelt ist, durch Aderlässen, Reinigung des Leibes, gehörige Diaet, Ruhe und verdünnende Mittel vertrieben worden ist. Geht aber weder Kälte noch Frost vor den Anfällen her und kündigt sie an, so geschieht doch das wenigstens, daß der Kranke zu Anfang des Anfalls stärkeren Durst hat, über Schwere und Gewicht in der obersten Unterleibsgegend und auf der Brust klagt, Beängstigungen hat, von Rücken- und Gliederschmerz gleichsam zerstoßen wird, Eckel oder Erbrechen hat, unruhig ist, und nicht schlafen kann; im Fortgange des Fiebers aber zu seiner größten Höhe und bey einigem Nachlassen dieser Zufälle heftigen Kopfschmerz und brennende Hitze leidet, Röthe im Gesicht hat, und zuweilen verwirrt ist. Inzwischen verschwinden, wie ich schon gesagt habe, diese Zufälle bey der Abnahme des Anfalls

wieder; die Haut wird locker und weich, es bricht Schweis aus, es geht dicker oder safranfarbiger Harn ab, der Verstand kehrt wieder zurück, und es stellt sich Ruhe oder einiger Schlaf wieder ein.

§. 514.

Wie dieses Fieber von den etwas anhaltenden, einfallenden und halbdreytägigen Fiebern verschieden sey.

Die aufmerksame Betrachtung dieser Zufälle, die bekannten Erscheinungen der Synochen und der Wechselfieber, der herrschende Krankheitszustand, die Jahrszeit und andere mehrmals anderswo erklärte Dinge dieser Art führen leicht zur Erkenntnis dieses Fiebers. Von dem erwas anhaltenden des Torri ist es darinnen unterschieden, daß es zu Anfang auf keine Art ausgesetzt hat, noch aus dem Wechselfieber in das anhaltende übergegangen ist; von dem einfallenden aber dadurch, daß sein Anhalten, wenigstens in den ersten Tagen, einförmiger ist, und daß es sich mit keiner Kälte oder Frost, der bey den einfallenden nicht auszubleiben pflegt, verschlimmert. Fast der nämlichen Ursachen wegen ist es auch von dem halbdreytägigen Fieber unterschieden. Es ist meistens, wenn es gehörig behandelt wird, von Gefahr frey; ist es aber vernachläßigt oder übel behandelt

handelt worden, so geht es in das Entzündungsfieber irgend eines Eingeweides, in ein Brenn = bösartiges und gefährliches Fieber über.

§. 515.

Die Heilung. Die Aderlässe und Darmreinigung.

Zu Anfang nehme man die Aderlässe, auch, nach Masgebung der Größe der Krankheit und Schwere der Zufälle, wiederholt vor, und ziehe das alles in Gebrauch, was ich oben bey dem einfachen und faulen Synochus als nützlich angepriessen habe. Wenn sich gallichte oder andere Unreinigkeiten der ersten Wegen durch ihre Zeichen zu erkennen geben, so muß man sie, sobald die Heftigkeit des Fiebers ein wenig nachgelassen hat, durch ein ganz gelindes und kühlendes darmreinigendes Mittel ausführen. Zuweilen kann auch ein Brechmittel Statt haben, insonderheit wenn sich eine Ansammlung von Galle in den ersten Wegen befindet, oder die Jahrszeit, die Gegend, oder die entfernte Ursachen es erfordern. Was, wenn das Fieber zum Aussetzen gekommen ist, zu thun sey, habe ich nicht nöthig zu sagen, da ich die Heilart der Wechselfieber sowohl im Allgemeinen als Besonderen besonders weitläuftig abgehandelt habe. Das vorzüglichste Hülfsmittel wird iedem die peruvianische Rinde seyn; und diese wird dieses Fieber

auch, wenn es noch nicht wirklich aussetzend, sondern erst nachlassend worden ist, und die Gestalt des einfallenden, oder, wie der Ausdruck ist, Gemeinschaft habenden (*Communicans*), oder mitabwechselnden (*Coalterna*) hat, seiner ohne Kälte oder Frost sich einstellenden Verschlimmerungen ohnerachtet, im Falle es nur die übrige Kennzeichen und Eigenheiten der Wechselfieber erhalten hat, am gewissesten vertreiben können.

§. 516.

Was zu thun sey, wenn dieses Fieber nicht aussetzen will. Was das Aussetzen beschleunige.

Zuweilen geschieht es, daß das verhältnismäßige Fieber eine längere Zeit anhält, bis es zum Aussetzen kommt, oder mit unregelmäßigen und unordentlichen Verschlimmerungen, so daß es keine Ordnung in der Wiederkehr derselben beobachtet, anzuhalten fortfährt. In diesem Falle glauben Pringle 51) und Buchan 52), wenn die Aderlässe oder Darmreinigung dieses Fieber nicht in Ordnung gebracht hat, dasselbe durch Mittelsalze, täglich mehrmals gegeben, oder ein, auch wiederholtes, Brechmittel zum regelmäßigen zu machen. Jener läßt deswegen des Riverius, aus einem Skrupel Wermuthsalzes, einer halben Unze Limoniensafts und einer Quente Zuckers

Zuckers bestehendes, Tränkchen täglich zweymal, oder statt dessen alle vier oder sechs Stunden vier Löffel voll von einer anderen ähnlichen Mischung nehmen, die folgende ist: Man nehme eine Quente Wermuthsalzes, löse es in zehen Unzen Brunnenwassers auf, tröpfle vom Vitriolgeist, soviel zur Sättigung erforderlich ist, zu, und mische darauf eine halbe Unze des geistigen Zimmtwassers und eine Unze des Pomeranzensyrups bey. Und wenn, bey dem Nachlassen der Verschlimmerung, die Schweiße ausbleiben, oder weniger, als nöthig ist, ausbrechen, so sucht er dieselben durch eine Unze von Minderers Geist, in zwey oder drey Theile getheilt, und dem Getränke beygemischt, zu befördern. Der andere aber, nämlich Buchan, erregt Erbrechen und bewerkstelligt das entweder durch funfzehen oder zwanzig Gran von der Brechwurzel, oder den Brechweinstein, den er, in einer großen Menge Wassers aufgelößt, in kleinen Zügen so lange, bis gehörige Wirkung erfolgt, nehmen läßt.

51) Malattie delle Armate P. 3. c. 4.

52) Medecin. Domestiq. T. 2. chap. XI. S. 315.

§. 517.

Was vor Fieber hieher gehören.

Zu dieser Fieberart scheinen jene anhaltende Fieber mit Nachlassen, von welchen Morton 53) sagt, daß sie sich durch die peruvianische Rinde heilen lassen, desgleichen jene bösartige und gefährliche, die Lapius als das Eigenthum der römischen Luft und Gegend 54) angiebt und auf das nämliche Mittel weichen, zu gehören. Ich möchte auch von diesen Fiebern vor nicht sehr verschieden halten des Pringle's gallichtes oder nachlassendes Fieber, das, er selbst sehr gelehrt beschrieben hat 55); desgleichen ein anderes, das Buchan 56) nachlassend benennt hat, ein Fieber nämlich von vielfältiger Beschaffenheit, das bald regelmäßig, bald unregelmäßig ist, oft das Ansehen des Gallen- oder Nerven- oder Faulfiebers hat, und sich leicht in ein entzündliches oder bösartiges verwandelt, wenn jedoch, wie ich argwöhne, der Verfasser unter diesem Titel nicht viele und verschiedenerley Fieberarten zusammengenommen hat. Ich könnte, wenn es die Sache erforderte, oder die angeführte Beyspiele nicht hin-

hinlänglich schienen, mehrere andere, hieher gehörige, Fieber aus den Schriftstellern anführen. Da aber keines von beiden Statt hat, so ist es jezt Zeit, mit Uebergehung desselben, die Abhandlung nicht nur der zusammengesetzten, sondern auch der übrigen Fieber zu schließen. Das eine bleibt mir nun noch zu wünschen übrig, daß der Mühe und Arbeit, die ich auf die Sammlung, Auseinandersetzung und Anordnung dieser Sachen verwendet habe, der Vortheil bey den Lesern gleich, und o! der reichste seyn möge. Wie aber auch der Ausschlag hiervon sey, so wird doch mein Bestreben und die Beschaffenheit meines Zwecks den gebührenden Beyfall erhalten.

53) De febr. exercit. 2.

54) Ragionamento contro la volg. opinion. di non poter venir a Roma nella state S. 13. 45. 47. Rom. 1749.

55) Am angeführt. Ort.

56) Am angeführt. Ort.

Folgende Fehler beliebe der geneigte Leser zu verbessern:

S. XIV. Z. 4. statt unterschieden unterscheiden.
— XIV. — 23. und 24. statt den aus derselben herzuleitenden besonderen die aus derselben herzuleitende besondere.
— 12 — 2. statt Beschffenheit Beschaffenheit.
— 13 — 16 statt Thelle Theile.
— 21 — 17 statt ist sey.
— 38 — 25 statt entsteht entstehen.
— 43 — 15 statt andern andere.
— 52 — 2 statt Nutur Natur.
— 98 — 5 statt Erneuerung einer reinen und gemäßigten Luft Erneuerung der Luft durch die Einlassung einer reinen und gemäßigten.
— 111 — 25 statt dieser diesen.
— 148 — 20 statt wit mit.
— 226 — 30 statt biesen diesen.
— 245 — 9 statt zugebört zugehört.
— 262 — 13 statt *Chamaedeys* Chamaedrys.
— 302 — 23 statt Masser Wasser.
— 331 — letzt. muß nach Engbrüstigkeit folgen: (*Tertiana catarrhalis & asthmatica*)
— 410 — 12 statt er es.
— 418 — 26 statt *Homotana* Homotona.
— 423 — 19 statt *Senocha* Synocha.
— 442 — 31 statt oder noch.
— 444 — 19 statt den anhaltenden den beständig anhaltenden.
— 524 letzt. statt *Secandaria* Secundaria.
— 528 — 11. statt oder der
— 554 — 19 statt schwestreibende schweistreibenden.
— 565 — 8 statt krltischen kritischen
— 569 — 32 statt bie die
— 583 — 24 statt Bösareigkeit Bösartigkeit.
— 587 — 28 statt zmar zwar,
— 588 — 10 statt allähmlig allmählig.
— 597 — 3 statt menn wenn.
— 606 — 16 ist das Wort gar auszustreichen.
— 632 — 16 statt Modensches Modenisches.
— 639 — 5 statt *Bursorii* Burlerii.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

S.

44 6/2003

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Borsieri de Kanilfeld, Giambattista, 1725-1785

J.B. Burserius von Kanilfeld Anleitung zur Kenntnis und Heilung der Fieber

Bd.: [Der andere Theil]

Gießen und Marburg 1785

Path. 201-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471149-7
VD18 90493273